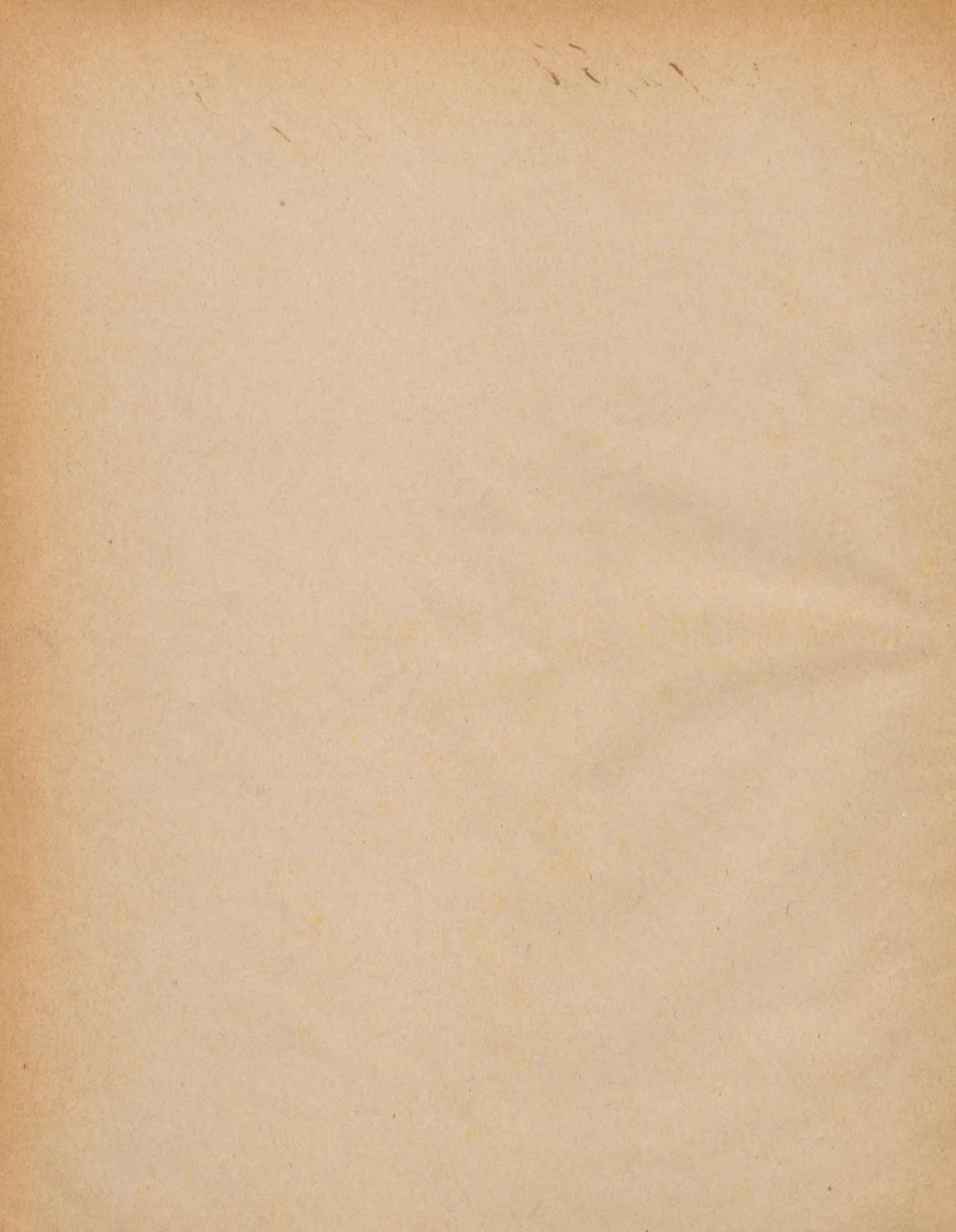


I  
F. 31297.  
6.

31297, I, F, b.





31297, I, F, b II

Gebirgsb.  
Mabfputten

# REISE

AUF DER

# INSEL LESBOS

VON

**A. CONZE.**



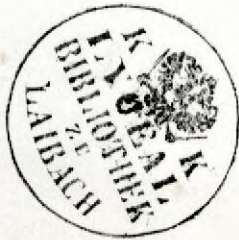
Mit einem Anhang und XXII lithographirten Tafeln.

HANNOVER.  
CARL RÜMLER.

1865.

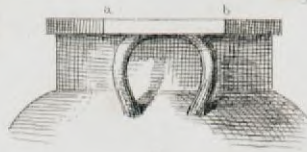
4/4 mms







2.



3.

Lith. Anst. v. G. Honig Göttingen.



REISE  
AUF DER  
INSEL LESBOS

VON  
A. CONZE.



Art, Glory, Freedom fail, but Nature still is fair.

Mit einem Anhang und XXII lithographirten Tafeln.

---

HANNOVER.  
CARL RÜMPLER.  
—  
1865.



HAARLEM  
1781

HAARLEM  
1781

HANNOVER  
H. B. P. R.  
1781

MEINEN FREUNDEN

LEO MEYER UND ADOLF MICHAELIS

GEWIDMET.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

## V o r w o r t.

Meine Bereisung von Lesbos war die Fortsetzung meiner Reise auf den Inseln Thasos, Samothrake, Imbros und Lemnos, welche letztere ich gleich nach meiner Rückkehr ausarbeitete und unter dem Titel einer „Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover, Carl Rümpler. 1860)“ herausgab. Den Schluss bildet dort meine Ankunft von Lemnos her im Hafen von Tenedos und mit dieser Ankunft beginne ich wieder in den hier vorliegenden Mittheilungen über meine Reise auf Lesbos. Was ich auf dieser Insel — denn der kurze Aufenthalt auf Tenedos lieferte keine Ergebnisse — in Abschriften, Skizzen, Aufzeichnungen sammeln konnte, blieb nach der Bearbeitung der ersten Abtheilung der Inselreise lange ziemlich unberührt liegen. Es folgten inzwischen für mich neue Reiseunternehmungen, Italien öffnete sich mir, ich konnte noch ein Mal nach Griechenland zurückkehren und namentlich das Festland dort etwas genauer kennen lernen, endlich kamen die Anfänge einer Universitätsthätigkeit. So wurde an die lesbischen Papiere nur noch nebenher gedacht. Ich wäre trotz alle dem wohl eher auf sie zurückgekommen, wenn nicht grade für bildende Kunst und deren Geschichte die Reise auf Lesbos im Ganzen sehr unfruchtbar geblieben wäre und für mich persönlich damit den eingebrachten Sammlungen die volle Anziehungskraft gefehlt hätte. Da ich indessen denn doch einmal das Material zusammengebracht hatte, aus welchem andere Richtungen der Alterthumsstudien manchen Gewinn mussten ziehen können, so schien mir die Veröffentlichung des ganzen Vorrathes schon längst eine Pflicht. Dieser habe ich jetzt endlich genügen können. Je mehr Zeit inzwischen verflossen und je weniger frisch die Erinnerung an das Beobachtete geblieben war, desto mehr habe ich es für gut gehalten, mich ohne Versuche einer viel weiteren Ausführung an meine an Ort und Stelle niedergeschriebenen Tagebücher und andern Aufzeichnungen zu halten. So hat vielleicht die Verzögerung der Herausgabe dem Umfange der Arbeit, ich glaube aber versichern zu können, nicht ihrer Zuverlässigkeit geschadet. Eigentlich durchgearbeitet ist der ganze Stoff nun, wie leicht zu ersehen sein wird, durchaus nicht. Einzelnes habe ich allerdings verfolgt und aufzuklären gesucht, so namentlich dem topographischen Theile, der manches Neue bringen wird, mich mit grösserer Liebe zugewandt. Aus Anderem, das mehr oder weniger nur als rohes Material übergeben wird, werden Andere Besseres machen können, als ich vermocht hätte; ich hoffe da wenigstens für manche Untersuchung eine nicht ganz unbrauchbare Grundlage geboten zu haben. An einzelnen Stellen habe ich auch schon bei dieser Herausgabe fremde Hülfe benutzt, wie ich solche u. A. namentlich dem Herrn Hofrath Sauppe in Göttingen und dem Herrn Professor Henzen in Rom zu danken habe.

Die Inseln des thrakischen Meeres waren ein vielfach ganz unberührtes Feld für die Untersuchung, als ich sie sah <sup>1)</sup>. Nicht völlig so war es mit Lesbos; eine ganze Reihe von Berichterstatlern hatten vor mir

<sup>1)</sup> Perrot, über dessen Reiseergebnisse auf Thasos mir früher nur ein kurzer Bericht vorlag, hat dieselben jetzt ausführlicher mitgetheilt in seinem *Mémoire sur l'île de Thasos* (Paris 1864. Extrait des archives des missions scientifiques et littéraires tome 1er, 2<sup>e</sup> série).

die Insel berührt, aber so bedeutend diese einst unter den Stätten griechischen Lebens war, so mannigfache Interessen dem Historiker überhaupt, dem Litteraturforscher nähere Kenntniss derselben wünschenswerth gemacht hätten, so wenig hatten wir vor den meisten Reisenden über sie erfahren. Gewöhnlich hatten sie auch nur einzelne Punkte, die Hauptstadt oder Molivos namentlich besucht; über die vom Weltverkehre abgelegene West- und Südseite der Insel haben nur wenige berichtet. Richard Pococke (description of the East II; Uebersetzung von v. Windheim 1755, III, S. 22 ff.) ist bis vor Kurzem der Einzige geblieben, der eine Rundreise um die ganze Insel gemacht hat; man verdankte ihm manche richtige topographische Bestimmungen. Choiseul-Gouffier, Tournefort, Prokesch-Osten, Sestini, die Berichterstatte in Michaud und Pajoulat *correspondence d'Orient I* (Bruxelles 1841), S. 181 ff. gehören zu den Reisenden, welche nur einzelne Punkte der Insel gesehen haben. Ueberall eigene Anschauung findet sich nicht einmal in dem Buche eines Griechen von Lesbos, welches unkritisch und höchst unbequem angeordnet neben vielem für uns ganz Ueberflüssigen doch auch manche nutzbare Angabe enthält. Dasselbe ist betitelt: Ἡ Λεσβιάς, ὡδὴ ἡ ἱστορικὸν ἐγκώμιον τῆς νήσου Λέσβου, μετὰ σχολίων καὶ παραινέσεως καὶ χωρογραφικοῦ πίνακος ἐν τῷ τέλει. Ὑπὸ Σταυράκη Α. Ἀναγνώστου τοῦ Λεσβίου. Ἐν Σμύρνῃ, ἐκ τῆς τοπογραφίας Ἰώσηφ Μάγνητος. 1850. Eine vollständige Bereisung der ganzen Insel hat seit Pococke zuerst wieder ein Mitglied der französischen Schule in Athen, Boutan, unternommen und zwar kurz vor meiner Anwesenheit auf Lesbos. Seine Berichterstattung findet sich in den Archives des missions scientifiques et littéraires Band V und ist von mir vielfach, leider nur zu vielfach mit nothwendigem Widerspruche im Verlaufe meiner Arbeit angeführt; kennen gelernt habe ich sie erst nach meiner Rückkehr, sonst hätte ich noch manche der Angaben in ihr an Ort und Stelle prüfen müssen; denn eine solche Prüfung ist bei ihnen ganz besonders nöthig. Boutan war gewiss der begünstigteste aller früheren Reisenden, man konnte deshalb von seiner Arbeit viel erwarten, aber diesen Erwartungen entspricht sein Reisebericht nur in sehr geringem Maasse.

Dass mir Plehns *Lesbiacorum liber* überall zur Hand und eine besonders werthvolle Hülfe gewesen ist, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Unter den Zusätzen der griechischen Uebersetzung (Τὰ Λεσβιακὰ ἤτοι ἱστορία τῆς νήσου Λέσβου μεταφραθεῖσα ἐκ τοῦ Λατινικοῦ ἐπαυξηθεῖσα μετὰ διαφορῶν προσθηκῶν καὶ ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Εὐσταθίου Γεωργιάδου τοῦ Λεσβίου. Ἀθήνησι 1849.) habe ich nichts Nützlichendes gefunden. Sonst sind von mir namentlich auch Zanders Beiträge zur Kunde der Insel Lesbos (Hamburg 1827) verglichen worden. Cramer *description of Asia minor*, wo sich I, 162 ff. lesbische Ortsnamen vollständiger als bei Plehn finden sollen, habe ich leider nicht benutzen können.

An einer genügenden Karte von Lesbos fehlt es noch, die ältere von Choiseul-Gouffier ist sehr unrichtig, die für die Küstenlinie vortrefflichen Aufnahmen der englischen Admiralität, welche ich meinen Tafeln zu Grunde gelegt habe, lassen für das Innere der Insel grosse Lücken, deren Ausfüllung ausserhalb ihres Zweckes lag. Ueber die einzelnen von mir benutzten Blätter dieser englischen Seekarten giebt die angehängte Nachweisung zu den Tafeln Auskunft.

Giebichenstein bei Halle a. d. S., den 5. Februar 1865.

## Inhaltsübersicht.

- Tenedos S. 1. —  
 Ankunft in Mitilini, Lage der Stadt S. 2 ff. — Das türkische Kastell und die Alterthümer dort S. 4 f. — Die Häfen S. 6.  
 — Belagerung der Stadt durch die Athener und Seegefecht des Kallikratides S. 6 ff. — Theater, Kirche des h. Therapon S. 9. —  
 Sammlung von Alterthümern in der Schule S. 10 ff. — Andere in der Stadt zerstreute Alterthümer bis S. 15. —  
 Weg nach Sarlutz S. 15. — Alterthümer an der Nikolaoskapelle S. 16. — Die heissen Bäder S. 16 f. —  
 Weg nach Mandamados S. 17 f. — Aigeiros S. 18. — Mandamados, der h. Stratiarchos S. 18 f. 20. — Inschrift im h. Stephanos S. 19. — Weg zum Palaio-Limani S. 20. —  
 Weg nach Molivos S. 20 f. — Molivos, alt Methymna S. 21 ff. — Geschnittener Stein S. 22. — Alterthümer auf dem türkischen Kastell und am h. Panteleimon S. 22 f. — Lage der Stadt S. 23 f. —  
 Weg über Petra nach Kalochori S. 24. — Palaeokastro S. 24 f. — Ankunft in Sigri, Insel Nezope S. 25. — Antissa S. 26. —  
 Weg nach Erissos S. 26. — Lage und Ruinen von Eresos S. 27 f. — Zerstreute Alterthümer S. 28 ff. — Votivsteine mit Fusssohlen S. 31 ff. — Andere Alterthümer im Dorfe, die grosse Inschrift S. 34 ff.  
 Weg nach Kalloni, Laktopedia, hellenischer Thurm S. 39 f. — Die Dörfer von Kalloni S. 40 f. — Inschrift in Daphia S. 41. — Arisba S. 41 ff. — Xerokastrini, vielleicht alt Agamede S. 43. —  
 Weg nach den Ruinen von Pyrrha S. 44. — Bemalte Thonscherbe S. 45 f. — Lage von Pyrrha, Inschrift S. 46. —  
 Weg über Vasilika, Polichnitis, Vrisia nach Agiasso S. 47. — Besteigung des Agios Ilias S. 47 f. — Agiasso S. 48 f. —  
 Weg über Plumari nach Plagia, Alterthümer an der Panagia Papandi S. 49 f. — Weg über Potamos und Plumari nach den Jeradörfern S. 50 f. — Trümmer einer römischen Villa bei Plakado S. 51. — Rückkehr nach Agiasso S. 52 f. — Lage und Ueberreste von Hieria S. 53 f. — Fahrt nach der Kopella, Rückkehr nach Agiasso S. 54 f. —  
 Die römische Wasserleitung S. 55 f. — Rückkehr nach Mitilini, Abreise nach Smyrna S. 56 f.  
 Anhang S. 59 ff.

## Nachweisung zu den Tafeln.

	Seite		Seite
<b>Titelblatt.</b> Nach dem Originale lithographirt. . . . .	45 f.	<b>Taf. IX, 1</b> . . . . .	13
<b>Taf. I.</b> Mit Zugrundelegung der englischen Seekarte: The archipelago, sheet 4. Lemnos, Samothraki, Mityleni etc. with the coasts of Turkey and Asia-Minor, the Dardanelles and gulf of Adramyti surveyed by commander R. Copeland and T. Graves R. N. 1833—1844. Ausserdem ist die grössere Karte der Insel in zwei Blättern benutzt: the western part of Mityleni island etc. by Captain Richard Copeland H. M. S. Beacon 1834 und the eastern part of Mityleni island etc., aufgenommen von demselben 1834. Diese hier auf zwei Blätter vertheilte Aufnahme ist auch auf einem Blatte herausgegeben: Mityleni island with the gulfs of Adramyti and Sandarlik by Captain Richard Copeland H. M. S. Beacon 1834.		" " 2 . . . . .	17
<b>Taf. Ia.</b> Mit Zugrundelegung der genannten englischen Karten. Mytilene . . . . .	2 f.	" " 3 . . . . .	16
Methymna . . . . .	21 ff.	" " 4—6 . . . . .	17
Antissa . . . . .	25 f.	<b>Taf. X, 1</b> . . . . .	19
Hiera . . . . .	53 f.	" " 2. 3 . . . . .	22
<b>Taf. II.</b> Nach eigenen Skizzen, bei dem Plane von Eresos mit Benutzung der englischen Seekarte. Eresos. . . . .	27 f.	" " 4 . . . . .	20
Xerokastrini . . . . .	43	" " 5 . . . . .	22
<b>Taf. III.</b> Nach eigenen Skizzen. Arisba . . . . .	41 ff.	<b>Taf. XI, 1</b> . . . . .	23
Pyrrha . . . . .	44 ff.	" " 2 . . . . .	22 f.
<b>Taf. IV, 1—5</b> . . . . .	11	" " 3. 4 . . . . .	23
" " 6 . . . . .	12	<b>Taf. XII, A. B. C</b> . . . . .	34 ff.
<b>Taf. V, 1—5</b> . . . . .	12	" " 1 . . . . .	31
<b>Taf. VI, 1—2 c</b> . . . . .	12	" " 2 . . . . .	34
" " 3. Bruchstück eines Grabsteines in der Sammlung in der Schule zu Mitilini. Im Texte übersehen.		<b>Taf. XIII, 1—10</b> . . . . .	31 ff.
<b>Taf. VII, 1. 2.</b> . . . . .	13	<b>Taf. XIV, 1</b> . . . . .	30 f.
<b>Taf. VIII, 1—8.</b> . . . . .	13	" " 2 . . . . .	29 f.
		" " 3 . . . . .	28
		" " 4 . . . . .	31
		<b>Taf. XV, 1—4</b> . . . . .	31
		" " 5 . . . . .	29
		" " 6 . . . . .	34
		" " 7. 8 . . . . .	31
		<b>Taf. XVI, 1</b> . . . . .	50
		" " 2 . . . . .	41
		" " 3 . . . . .	46
		<b>Taf. XVII, 1</b> . . . . .	53 f.
		" " 2 . . . . .	52
		" " 3. 4 . . . . .	54
		<b>Taf. XVII a.</b> Strangfordsches Relief im brittischen Museum	10
		Anm. 3.	
		<b>Taf. XVIII und XIX</b> . . . . .	59 ff.
		<b>Seite 57 Vignette</b> . . . . .	55



Am Abende des 18. Juli 1858 war unser kleines Fahrzeug von Limnos her in den Hafen von Tenedos eingelaufen, aber erst am Morgen des folgenden Tages liess man uns ans Land, weil die Förmlichkeiten der Quarantaine, um so ärgerlicher, je weniger sie wirklich strenge durchgeführt wurden, es so verlangten. Die heutige Stadt, wie wir sie vom Meere aus sahen, nimmt sich ganz stattlich aus. Zwischen zwei Buchten tritt auf felsigem Vörsprunge das Kastell heraus, an das sich die Wohnhäuser anschliessen. Die Stadt von Tenedos hat immer an dieser Stelle gelegen. Es bietet die Küste nur hier auf der ganzen Insel mit dem Felsvorsprunge und den Hafengebuchten zu dessen beiden Seiten jene Lieblingsform der griechischen Ansiedler <sup>1)</sup>, wo für eine Stadt Festigkeit zugleich und Bequemlichkeit des Seeverkehrs sich zusammenfand. Mit so günstiger Bildung der Küste vereinigt der Platz nun weiter seine Lage an der grossen Verkehrsstrasse zwischen zwei Meeren dicht vor dem Eingange in den Hellespont, wie das der türkische Name Bogas-Adassi, die Insel der Meerenge, bezeichnend ausdrückt. Wir hatten am 19. Juli frischen Nordwind und da war ein wahres Gewimmel von Schiffen auf dem Meere vor dem Hafen; immer fünf sechs hatte man in Sicht, die mit dem Winde südwärts fuhren, während die aufwärts nach den Dardanellen bestimmten gegenüber nahe der asiatischen Küste still lagen. Da begriff man, dass dieser Stadtplatz, wenn auch bei der Kleinheit und dem Mangel an eigenen Hilfsmitteln der Insel im mannigfachsten Wechsel seine Selbstständigkeit, nie aber sein Leben, seinen Verkehr einbüssen konnte. Diese immer erneute Bewohnung hat dann gewiss die Schuld hier, wie so vielerorts, dass die Spuren einer älteren Zeit sehr verwischt sind. Ich konnte wenigstens Nichts von Ueberresten des Alterthums in der Stadt erfragen <sup>2)</sup> und auch bei einem Ritte, den ich Nachmittags in das Innere der Insel unternahm, liess sich kaum hie und da in der Umfriedigung des türkischen Begräbnissplatzes ein unbedeutender Stein mit alter Form entdecken. Es ist eine weite nach Norden gegen das Meer hin offene Niederung, in welcher ich auf diesem Ritte bis zu den Gärten der Konsuln, wie man sie mir nannte, kam. Die nirgends erheblichen Höhen der Insel sind überall kahl, das Flachland ist voller Weinpflanzungen, während man nur wenig Korn sieht und an Holz grosser Mangel ist. Das nöthige Brennholz sogar wird von Aussen her auf die Insel gebracht; einträgliches eigenes Product ist nur der Wein, dessen Güte gerühmt wird. Mit dem Grundbesitze geht es jetzt hier wie auch sonst in der griechischen Türkei; Häuser und Ländereien gehen immer mehr in die Hände der Christen über und diese behaupten, dass sogar eine bemerkliche Verminderung der türkischen Bewohner stattfindet, welche sich bei abnehmendem Wohlstande nach dem asiatischen Festlande, wo sie mehr unter sich sind, zurückzögen.

Trotz mannigfach gastfreundlicher Aufnahme konnte nach den Erfahrungen meines eintägigen Aufenthaltes mir Nichts an einem längeren Bleiben auf Tenedos gelegen sein, so dass ich ungeduldig am folgenden Morgen das Dampfschiff des österreichischen Lloyd erwartete, welches mich nach Lesbos auf einen nach aller Wahrscheinlichkeit für die Beobachtung reicherer Boden bringen sollte. Es war eines der

<sup>1)</sup> Reise auf den Inseln des thrak. Meeres. S. 81.

<sup>2)</sup> So auch frühere Reisende. Pococke description of the East (III, S. 32 f. der Uebers. von v. Windheim) spricht von Trümmern eines Marmorbaus an der Brustwehr vor dem Kastell.

grössesten Schiffe der Gesellschaft, die *Aquila imperiale*, hauptsächlich für die Fahrten im schwarzen Meere gebaut, welches auf der Höhe der Stadt erschien und mich an Bord nahm. Jetzt war ich wieder auf der grossen Strasse, wieder in Europa, so kam es mir vor. Statt dass uns bisher bei den Fahrten im offenen Kaïke im thrakischen Meere jede Welle hob und senkte, sah ich jetzt auf das nordwinderregte Meer von der unbewegten Masse des Dampfers haushoch hinab. Ich sass in der Kajüte seit Monaten ziemlich zum ersten Male wieder auf einem Stuhle und an einem Tische unserer Art. So voll Behagen über sonst kaum beachtete Dinge wurde die Fahrt südwärts längs der kleinasiatischen Küste hin zurückgelegt. Der Küstenstreifen bei Eski-Stambul, dem alten Alexandria Troas, das Mündungsland des Tuslaflüsschens, des homerischen Satnioeis, endlich Kap Baba, τὸ Λεπτόν, der westlichst vorspringende Theil des kleinasiatischen Halbinsellandes, blieben zur Linken und dann fuhren wir ostwärts in den Meeresarm zwischen dem Festlande und der Insel meiner nächsten Bestimmung hinein. Da lag Lesbos, heute wie schon zur Zeit des Eustathios nur Mitilini <sup>1)</sup>, von den Türken Midüllü genannt. Die Landspitze mit dem Städtchen Mólivos war die erste besonders in die Augen fallende Form auf der Insel; ihre Berge zogen sich fortan ziemlich öde und einförmig, spärlich bewachsen offenbar nur, uns zur Rechten hin. Auch dann noch blieb dieser Charakter der Küste, als wir unsern Kurs nun südwärts steuernd geändert hatten, wobei der lang gegen die ferne Ebene von Adramyttion landeinwärts sich hindehnende Meerbusen mit der Gruppe der flachen kleinen Inseln der Muskonisia, der Hekatonnesoi der Alten, erst linker Hand und bald hinter uns zurückblieb. Endlich unterbrach die Einförmigkeit der Inselküste wieder ein grösserer Ort, der erste seit wir Mólivos sahen, aber mit ansehnlicherer Häusermasse, dieser die Hauptstadt der Insel, Mytilene selbst. Ein etwas boshafter Franzose hat die Behauptung aufgestellt: *propre au dehors, sal au dedans, c'est la devise de l'Orient!* Höchstens die erste Hälfte des Vordersatzes könnte man ab und an unrichtig finden, bei Mitilini trifft indess das Ganze zu. Die Stadt bot wirklich, so unansehnlich, winklich, eng und schmutzig sie sich mir später in ihrem Inneren vielfach erwies, von unserm Ankerplatze vor dem Hafen aus ein sehr freundlich anmuthiges Bild namentlich durch die zahllosen Häuser und Häuschen, die sich in immer mehr aufgelösten Gruppen von dem dichten Kerne der Ansiedlung vom Strande aus besonders gegen Süden hin mit ihren hellen Wänden durch die grünen Pflanzungen und Baummassen der ansteigenden Höhen hinaufziehen. Unter den ersten Einwohnern, die zu uns an Bord kamen, traf ich auch den österreichischen Konsularagenten, an welchen ich durch ein Schreiben des auswärtigen Amtes zu Wien empfohlen war, Herrn Dr. med. Bargigly. Gern nehme ich Gelegenheit ihn gleich hier dankbar zu nennen als den, in dessen gastlichem Hause ich die nach langer Reise, auf der es mir nie so gut geworden war, doppelt wohl anmuthenden Annehmlichkeiten europäischer Lebensweise und willigste wirksame Unterstützung für alle meine Reisezwecke fand.

Die Stadt Mitilini als mit dem ansehnlichsten Kastelle auf der Insel versehen, als Sitz eines Pascha und eines Erzbischofes, so wie als Wohnplatz einer zahlreichen griechischen Handelsbevölkerung und mehrerer fremder Konsularagenten bietet den Anblick einer lebhaft bewegten Gegenwart. Ueber ihre Einwohnerzahl, die ich wohl auf mehr als zehntausend Seelen schätzen hörte, konnte ich eine zuverlässige Angabe nicht erhalten; ein neuerer einheimischer Beschreiber <sup>2)</sup> giebt ihr gegen zweitausend Häuser, von denen kaum der vierte Theil in türkischem Besitze sei. Von der im Nordosten hart am Meere hoch gelegenen, von den Türken bewachten Citadelle durch eine kahle Bodenstrecke getrennt, dehnt sich zwischen zwei Hafengebieten das dicht bebaute Stadtgebiet weniger um den Nordhafen als um den gegen Südosten mit enger Einfahrt geöffneten Hafen herum aus. Der beigegegebene Plan (Taf. I a.) zeigt das genauer. Ueber den Wohnhäusern hervorragend bemerkte ich einige, so weit ich sah, als Bauwerke ganz unbedeutende Moscheen, mehre griechische Kirchen und eine als Neubau wie durch ihre bei der Kleinheit der Gemeinde

<sup>1)</sup> Eustath. Od. γ, S. 1462. II. ε. S. 741, 12.

<sup>2)</sup> Σταυράκης 'Α. 'Αναγνώστης ἢ Λεοβιάς S. 114.

auffallende Grösse, auch durch eine gewisse occidentalische Nettigkeit sich auszeichnende römisch-katholische Kirche; als ehrendes Zeugniß für Sinn und Streben der griechischen Einwohnerschaft ist aber die bei den Verhältnissen des Ortes wirklich überraschend stattlich eingerichtete, auch mit Sammlungen verschiedener Art versehene Schule zu nennen, welche rein aus Privatmitteln der Raja gegründet wurde und unterhalten wird.

Durch reichlichen Baumwuchs, durch die erquickende Nähe des Meeres und eine entzückende Aussicht auf den Meeresarm und auf die Höhenzüge der asiatischen Küste besonders gehoben lässt die Lieblichkeit der Lage des Ortes, dessen ausgezeichnet gesundes Klima ausserdem von den Bewohnern gerühmt wird <sup>1)</sup>, noch heute es lebendig begreifen <sup>2)</sup>, dass der vornehmen römischen Welt die Hauptstadt der Insel, welcher sie einen hohen Rang unter allen im mittelländischen Meere gelegenen zu geben pflegten <sup>3)</sup>, als einer der wünschenswerthesten Aufenthaltsorte erschien. Ich darf nur an Horazens Ode an den Plancus erinnern: *Laudabunt alii clarum Rhodon aut Mytilenen* <sup>4)</sup>. Und Welch ein Erdenplatz damals, als in viel früherer griechischer Zeit eine reiche Blüthe feiner geistiger Bildung hier in der Umgebung solcher Natur sich entfaltetete! Dahin im Gegensatz zu heute wurden die Gedanken geführt, als ich gleich am zweiten Tage zu der Höhe über dem kleinen Kastell <sup>5)</sup> zur Mittagszeit hinaufstieg und nun die reiche Aussicht vor mir hatte auf Stadt und Hafen und die mit den Landhäusern, den sogenannten *πόρτοι*, überstreuten Berge, das Meer unten glatt und glänzend und drüber hin die Bergreihen von Kleinasien. Eine einzelne Platane stand da oben voll und rund in der Sonnengluth, in ihrer Krone schrillte eine Zikade und unter ihr im Schatten schnarchte ein Türke.

Bedeutende natürliche Vorzüge, welche ganz besonders beitragen, den Ort zu einem seit Anfang unsrer geschichtlichen Kunde bestehenden Sammelplatze städtischen Lebens zu erheben, sind im Laufe der Zeit verwischt und namentlich gründlich in den letzten Jahrhunderten unter der Herrschaft eines wenn auch nicht so schlechthin barbarisch zu nennenden, aber doch schlecht regierten Volkes, wie das türkische. Zwei Hafenbuchten zusammen mit einer in das Meer vorspringenden zu schützender Befestigung geeigneten Höhe zwischen sich bildeten hier abermals, wie ich schon bei Tenedos darauf hinwies, eine solche Gestaltung des Küstenbodens, wie sie die griechischen und vorgriechischen Ansiedler am Mittelmeere ganz besonders zur Städtegründung anlockte, indem feste Sicherheit des Wohnplatzes und leichte Beweglichkeit im Seeverkehre in ihr sich am vollkommensten zusammenfand. Die Gunst der natürlichen Bildung hatten die alten Mytilenäer mit thätiger Hand noch gesteigert. Sie schirmten jede der beiden Hafenbuchten durch weitvorgesobene steinerne Dämme noch besser gegen alles Unwetter und gegen feindlichen Angriff und zogen, ganz wie es in dem ähnlich gelegenen Knidos <sup>6)</sup> geschah, von Hafen zu Hafen einen quer durch ihre Stadt laufenden Kanal. Durch diesen wurde die leichteste Bewegung des Verkehres erst vollendet; sie konnten mit ihren Schiffen den Wind, der der Aus- oder Einfahrt am einen Hafen zuwider sein mochte, auf der entgegengesetzten Seite als einen günstigen benutzen. Nachdem dann schon längst die selbstständige Volkskraft des Ortes immer mehr erlahmt war, nachdem auch der letzte Glanz, den die Gunst der weltherrschenden Roma hierher warf, mit dem Untergange der ganzen römischen Welt erloschen war, sind diese Werke zerfallen. Von dem Kanale weiss heute der Besucher der Stadt auch nicht eine Spur mehr zu entdecken, doch gewiss in seiner Richtung läuft heute der Bazar, jetzt die Hauptverkehrsstrasse, von einer Hafenbucht zur andern; die Hafendämme aber, über deren aus den Fugen gerissene Blöcke, wenn der Wind geht, das Meer schäumend seine Wellen schlägt, haben endlich nur dazu gedient, die immer wachsende Versandung beider Häfen ihrer Vollendung näher zu führen. Der nördliche obgleich

1) ganz im Widerspruche gegen Vitruvs *sed positum non prudenter* (de arch. I, 6.).

2) Anagnostis führt türkische Beinamen für die Insel an: goldene Insel, Garten des ottomanischen Reichs.

3) Zander, Beiträge zur Kunde der Insel Lebos. S. 5.

4) Zander a. a. O. S. 19 führt noch einige Stellen an.

5) über einer der Südspitzen der Halbinsel, als weisses Viereck auf unserm Plane gezeichnet.

6) Newton history of the discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae, die ich nicht zur Hand habe.

tieferer Hafen ist ganz verlassen und von seinem Strande hat sich das städtische Leben zurückgezogen; auch der südliche ist für grosse Schiffe schon fast unbrauchbar, wie denn die Dampfer immer nur vor ihm in offener See beilegen und vergebens hat sich bis jetzt namentlich die griechische Kaufmannschaft der Stadt bemüht, auch nur geringe Hülfe der türkischen Regierung gegen den immer zunehmenden Verderb zu erlangen. Und wie hier also, weil die Menschenhand zu grösseren Dingen erlahmte, die hervorstechenden Züge der alten Mytilene unkenntlich geworden sind, so hat andererseits dieselbe Hand, die denn doch immerfort und immer aufs Neue bemüht gewesen ist, den Wohnplatz auch nach mancher Zerstörung für die Bedürfnisse des Augenblicks neu zuzurichten und umzugestalten, alles übrige Menschenwerk der alten Stadt vernichtet. Das Theater, einst das Vorbild sogar für einen Prachtbau in Rom selbst, ist nur noch eine Höhlung im Bergabhänge; unten an diesem liegt das Konak des Pascha, das noch neuerlich aus den Steinen des Theaters aufgebaut ist. Auch sonst, so viel ich weiss, steht kein Trümmer eines Gebäudes aus griechischer oder römischer Zeit noch über dem Erdboden in der Stadt aufrecht. Nur weiter ab in einsamen Bergthälern der Insel, welche wir später im Verfolge der Reise berühren, sind noch als Zeugen von der gefallen Grösse Theile der Leitung übrig, welche in römischer Zeit weither den volkreichen Platz mit Wasser versorgte.

Was also die Beschreibung von dem alten Mytilene noch aufzuweisen vermag, sind einmal die Hauptformen der Akropolis und der Häfen nebst anschliessendem ebenem Stadtraume; daran reihen sich die geringen an ihrem Platze verbliebenen Spuren grösserer Bauanlagen und einzelne kleine Stücke, die anscheinend ihre Stelle nicht gewechselt haben, und endlich lässt sich eine Sammlung doch ziemlich zahlreicher, häufiger durch Inschriften als durch andere Kunstform merkwürdiger Trümmer, die nachweislich auf dem alten Stadtboden gefunden sind oder doch ohne bekannten Fundort dort aufbewahrt werden, zusammenstellen.

Wir sahen, dass ein flacher Strand, in den von Norden und Süden die beiden Hafenbuchten eingreifen, heutzutage als der eigentlich bewohnte Stadttheil die nach Osten ins Meer vorspringende Felshalbinsel mit der übrigen gleich wieder bergig ansteigenden Küste verbindet. Diese Halbinsel war gewiss ursprünglich eine völlige Insel und wurde erst mit der Zeit durch Anschwemmung des flachen Isthmos mit dem Küstenlande verbunden, so dass sogar der alte die Häfen verbindende Euripos nur die künstliche Auffrischung der zum Theil noch vorhandenen natürlichen Trennung gewesen sein könnte. Noch die Abbildungen der Reisenden aus dem vorigen Jahrhunderte <sup>1)</sup> zeigen den Isthmos bedeutend schmaler als er heute ist und sein beständiges Wachsen in die Breite zeigt sich recht deutlich in der merklich steigenden Versandung der Häfen <sup>2)</sup>, von denen der heute so gut wie ganz verlassene nördliche in dem Berichte und in der Abbildung bei Choiseul-Gouffier (Taf. 32) noch mit Schiffen belebt erscheint <sup>3)</sup>. Die auf diese Weise dem Festlande der Insel immer mehr vereinte Halbinsel fällt nach dem Meere zu überall mit steilem felsigem Rande ab und erhebt sich in allmähligem Ansteigen am höchsten im Norden, wo der längliche von Nordwest nach Südost gestreckte Gipfel gegenwärtig die türkische Festung trägt, vordem die Burg der Herrscherfamilie der Gatelusi <sup>4)</sup>, die byzantinische Feste und gewiss einst die Akropolis der alten

<sup>1)</sup> Tournefort voyage du Levant (Amsterdam 1718) I, S. 149. Pococke a. a. O. III, S. 22 giebt die Breite und Länge sogar nur auf einen Furlong ( $\frac{1}{8}$  englische Meile) an. Dieser jedenfalls übertriebenen Darstellung schliesst sich die bei Plehn wiederholte entschieden unrichtige Karte Choiseuls an.

<sup>2)</sup> Die punktirte Linie im Wasser auf unserm Plane giebt die nach dem Ufer zu noch abnehmende Tiefe von einem engl. Faden an. Als grösste Tiefe im Nordhafen ziemlich an seiner Mündung verzeichnet die engl. Seekarte 6 Faden, im Südhafen nur 3.

<sup>3)</sup> Wenn einmal ein grosses Schiff wirklich einlaufen will, so ist das nur im Nordhafen möglich, s. Sestini viaggi e opuscoli diversi (Berlino 1837) S. 97.

<sup>4)</sup> Reise auf den Ins. des thrak. Meeres S. 37. Statt an einen Grimbalt ist dort vielmehr an einen Grimaldi zu denken, wie mir glaube ich Herr Professor Hopf bemerkte und die fünf C, welche Anstoss gaben, sind in der That nur vier in der mittelalterlichen hinten geschlossenen Form CC, woran Herr Münzconservator Dr. Friedländer mich erinnert. Zur Geschichte der Gatelusi wird Hopf Neues bringen, s. Monatsberichte der k. Ak. der Wiss. zu Berlin 1862, S. 86.

Mytilene. Eine Beschreibung des türkischen Festungswerkes hier oben liegt nicht in meiner Absicht; es würde auch wenig Erhebliches dabei aufzuweisen sein. Die Türken haben auch hier nur die mit dem Schwerte gewonnene Erbschaft angetreten und halten sie nothdürftig zusammen. Die Hauptmauern des Kastells sind, so viel ich sehen konnte, ohne Stücke aus alter Zeit byzantinisch und noch an vielen Stellen mit dem Wappensteine der Gatelusischen Fürstenfamilie gezeichnet, so wie derselbe auch auf Limnos, Samothraki und Thasos <sup>1)</sup> von ihrer Besitzergreifung zeugt. Schon in der Aussenmauer sah ich ein Fragment des Wappens, über dem Hauptthore prangt es am vollständigsten. Von den vier Feldern des länglichen Steines trägt das zur Linken vom Beschauer den gekrönten einköpfigen Adler von Byzanz, das nächste das Monogramm der Paläologen <sup>2)</sup>, das folgende das eigentliche Familienwappen, die übereinander gestellten Halbkreise und in dem letzten steht die Inschrift: + M. CCCC. LXXIII. die prima Aprilis magnificus et potens dominus dominus [Franciscus] <sup>3)</sup> Gatel[us]ius dominus insule Metelini et cetera fecit fieri hoc edificium. Ein anderer Stein am Glockenthurme ist in drei Felder neben einander getheilt; in dem zur Linken vom Beschauer steht der einköpfige Adler, in dem mittleren die vier einem B ähnlichen Zeichen <sup>4)</sup>, die sonst im oberen Theile des Familienschildes über jenen Halbkreisen, auf Münzen aber ebenfalls allein vorkommen. Sie sind hier so gestellt:

A	B
A	B

Das letzte Feld rechter Hand ist mit den Halbkreisen gefüllt. Wieder auf einem andern Steine stehen nur zwei Felder neben einander, das eine mit dem Adler, das andere mit den Halbkreisen geziert, auf noch einem anderen erscheint der Adler allein. Endlich halten einmal zwei Löwen den unten zugespitzten Schild, in dem oben die vier B liegend angebracht sind und der in seiner grösseren unteren Hälfte in zwei nebeneinander stehende Felder getheilt ist, links vom Beschauer die Halbkreise, rechts der einköpfige gekrönte Adler, hier nach links vom Beschauer sehend. Auch ein Sarkophagdeckel mit Inschrift, an deren Schlusse ich nur ein „fecit hedificari“ zu erkennen glaubte, muss in diese Zeit gehören. Ich konnte keinen Eintritt in den verschlossenen Seitenraum der Moschee erlangen, in dem der Sarkophag aufgestellt ist. Ich höre, dass Newton drinnen gewesen ist, von dem wir also wohl Näheres erfahren werden. Der Sarkophag wird derselbe sein, von dem als Sarkophag der Sappho hie und da <sup>5)</sup> gefabelt ist.

Einige wenige vielleicht aber aus der Unterstadt heraufgeschleppte Ueberreste der griechisch-römischen Zeit fand ich hier und da in den Befestigungen verbaut. So ist aussen an dem Glockenthurme unter dem Wappen der Gatelusi auf vier Steinen jedesmal ein gewaffneter den Schild vorhaltender Gladiator noch zu erkennen, auch mit Spuren von Inschrift, die mir jedoch der Höhe wegen, in der die Steine angebracht sind, unleserlich blieb. Zwei andere Steine an derselben Stelle zeigen die Reliefbilder von bestiarii im Kampf mit Löwen. Gleichen Bildern römischer Sitte werden wir noch einmal in der Nähe der Stadt begegnen. Auf einem ich glaube auch am gleichen Orte mit den vorigen befindlichen Steine mit griechischer Inschrift aus römischer Zeit konnte ich Nichts als zwei Mal das Wort *πολιται* lesen, dagegen ergab eine an anderer Stelle im Kastell vermauerte Inschrift noch fast vollständig erhalten (Taf. V, n. 3) das Folgende: *Θεῶ ὑψίστῳ Τι. Αἴλιος Ἀρριανὸς Ἄλ[ε]ξανδρὸς βουλευ[τῆς] Δακίας κολωνείας Ζερμισε[γ]ε[θ]ούσης εὐχὴν ἀνέθηκεν <sup>6)</sup>.*

<sup>1)</sup> Reise u. s. w. Taf. III.

<sup>2)</sup> Dasselbe Monogramm auf Münzen s. Friedländer in Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde I, 1863, S. 154, Taf. VI, 11.

<sup>3)</sup> So liest Boutan in Archives des missions scientifiques et littéraires V, S. 277. Die Jahrszahl giebt er als 1363. Franz Gatelusi regierte 1355—1401, wie Herr Professor Hopf mir angiebt.

<sup>4)</sup> cf. Mordtmann, Belagerung von Konstantinopel, S. 132.

<sup>5)</sup> z. B. bei Pococke und sonst.

<sup>6)</sup> Boutan (a. a. O. S. 276) sah an einem der türkischen Häuser im Kastel die Inschrift: Γνηῖον Πομπ[η]ίον σωτήρι.

Neben der Akropolis, die übrigens in der überlieferten Geschichte von Mytilene keine Rolle spielt, ist der zweite noch nachweisbare Grundzug in der Physiognomie der alten Stadt die Hafengebäude. Diese war zusammen mit der Akropolis die wesentliche Grundlage des städtischen Lebens an dieser Stelle. Eine so günstige Küstengestalt findet sich auf der ganzen Insel weiter nicht und gewinnt hier gesteigerte Bedeutung durch die Lage des Platzes gegenüber dem asiatischen Festlande, wohin doch die nächsten Verkehrsbeziehungen der Insel gehen mussten. Deshalb entstand also grade hier die Hauptstadt, deren Macht ganz besonders auch auf den Besitzungen am asiatischen Festlande beruhte <sup>1)</sup>. Beide Hafengebäude bedurften zur vollen Sicherung eingelaufener Schiffe noch der Nachhülfe der Menschenhand, namentlich die nördliche, die von Natur wenig tief ins Land geht und mit weiter Oeffnung grade dem heftigen Nordwinde ganz preisgegeben war. So wurde hier der Bau eines gewaltigen Steindammes nöthig, der auch in seinen Trümmern noch grossartig unter dem Abhange des Akropolis ansetzend in nordwestlicher Richtung in das Meer vorspringt <sup>2)</sup>; ihm entsprechend trat ein weit kürzerer Steindamm, auch dieser heute noch kenntlich, von der gegenüberliegenden Seite der Bucht vor. Doch ist die Einfahrt des Nordhafens offenbar nie eine so enge gewesen wie die des südlichen, der auch schon von Natur geschlossener erscheint und zwischen seinen zwei künstlichen Molen, deren alter Ursprung nicht zu begreifen ist, nur eine schmale durch Ketten verschliessbare Einfahrt behielt. Die Endpunkte der beiden jetzt fast ganz unter dem Wasserspiegel liegenden Steindämme des Südhafens, von denen der an der Westküste ansetzende der längste ist, sind heute auf allerdings erneuten Fundamenten durch zwei Leuchtfeuer bezeichnet <sup>3)</sup>. Strabo <sup>4)</sup> sagt, auch den heutigen Augenschein bestätigend, dass der Südhafen der geschlossene war, bei dem nördlichen hebt er ebenso zutreffend die Grösse und Tiefe und den schützenden Damm hervor, der grade hier wie gesagt am mächtigsten ist. Ueber den heutigen Zustand der Häfen, die grade durch die alten Dämme beförderte Versendung derselben habe ich schon gesprochen, auch erwähnt, dass im Alterthume als weitere Erleichterung für den Seeverkehr ein heute nicht mehr kenntlicher, jedenfalls vorwiegend künstlicher Kanal von einem Hafen zum andern lief. Megalopolis, sagt Pausanias (VIII, 30, 2) wird durch den Fluss Helisson durchschnitten, καθὰ δὴ καὶ Κνίδον καὶ Μιτυλήνην διέχου οἱ εὐριπὸι νέμουσιν. Es bildete dieser Kanal also nicht etwa eine Befestigung der Stadt nach der Landseite hin, sondern eine wie der heutige Bazar durch die Stadt selbst schneidende Wasserverkehrsstrasse. Auf diese Weise ist es zu verstehen, wenn bei Strabo <sup>5)</sup> von einer Insel die Rede ist, auf der ein Theil der Stadt liege. Der ältere Kern derselben lag natürlich auf der sogenannten Insel, wie Diodor <sup>6)</sup> auch ausdrücklich sagt. Auch die Beschreibung des Longos (Daphnis et Chloë I, 1) ist mit dem Gesagten im Einklang: Πόλις ἐστὶ τῆς Λέσβου Μιτυλήνη, μεγάλη καὶ καλὴ διελήπται γὰρ εὐριπὸς ὑπερρεούσης τῆς θαλάττης, καὶ κεκόσμηται γεφύραις ζεστοῦ καὶ λευκοῦ λίθου. Νομίσεις[αν] οὐ πόλιν ὄραν ἀλλὰ νῆσον <sup>7)</sup>.

Die besprochenen topographischen Verhältnisse sind wichtig zum Verständnisse zweier Vorgänge im peloponnesischen Kriege, der Belagerung der Stadt durch die Athener und des Gefechtes des Kallikratides

<sup>1)</sup> Herbst, der Abfall Mytilenes von Athen (Köln 1861) S. 21 ff.

<sup>2)</sup> Nach Boutan (a. a. O. S. 280) sind von Strecke zu Strecke 1,50 M. breite Oeffnungen in diesem grossen Molo gelassen, um einen Theil der Wogen durchzulassen und so den Andrang derselben leichter zu brechen.

<sup>3)</sup> Durchaus ungenau ist Boutans Ausdruck a. a. O. S. 279: il ne reste dans le port du midi, que les deux bases des phares actuels.

<sup>4)</sup> S. 617. ἔχει δ' ἡ Μιτυλήνη λιμένας δύο, ὧν ὁ νότιος κλειστός πριηρικὸς ναυσὶ πεντήκοντα, ὁ δὲ βόρειος μέγας καὶ βαθύς, χώματι σκεπασμένος. So liest Plehn Lesbiacorum liber p. 13 und versteht die Stelle offenbar vollkommen richtig. Der Südhafen war der Kriegshafen.

<sup>5)</sup> nachdem er, wie eben angeführt, von den zwei Häfen gesprochen hat: πρόκειται δ' ἀμφοῖν νησίον μέρος τῆς πόλεως ἔχον αὐτόθι συνοικούμενον.

<sup>6)</sup> XIII, 79. ἡ μὲν γὰρ ἀρχαία πόλις μικρὰ νησὶς ἐστίν, ἡ δὲ ἕστερον προσοικισθεῖσα τῆς ἀντικέραν ἐστὶ Λέσβου· ἀνὰ μέσον δ' αὐτῶν ἐστὶν εὐριπὸς στενὸς καὶ ποιῶν τὴν πόλιν ὄχραν.

<sup>7)</sup> Vergl. Meineke im Philologus XIV, S. 6.

und Konon am Hafen von Mytilene. Ich hebe aus dem Berichte des Thukydides (III, 3—6.) über die Belagerung das Wichtige heraus. Die athenische Flotte und Streitmacht, der es nicht gelungen ist, die Mytilenäer beim Feste des Apollon Maloeis ausserhalb der Stadt zu überraschen, da das Fest nach recht zeitig eingetrossener Warnung unterblieb, sehen sich zur Gewalt genöthigt, gestatten aber erst noch einen Waffenstillstand, um eine Sendung nach Athen abzuwarten; sie liegen während dessen im Norden der Stadt und zwar ἐν τῇ Μαλέα. Das Schiff, welches die Mytilenäer ungesehen von den Athenern nach Sparta absandten, wird also aus dem Südhafen ausgefahren sein. Als die Gesandtschaft in Athen Nichts ausgerichtet hat, beginnen die Feindseligkeiten, die Athener, jetzt sehr verstärkt, legen sich nun auch auf die Südseite der Stadt und befestigen jetzt zwei Lager, ausser dem an ihrem bisherigen Lagerplatze im Norden der Stadt auch ein zweites im Süden derselben, so dass sie nun durch Bedrohung beider Häfen die Mytilenäer gegen das Meer ganz abschliessen. Die Verbindung mit dem Lande bleibt aber den Belagerern noch offen, nur die nächste Umgebung ihrer beiden Lager beherrschen die Athener. Von diesen beiden Lagern ist immer noch das zuerst von ihnen bezogene im Norden der Stadt, nämlich ἡ Μαλέα, ihre Hauptstation. Später erst, nachdem die Mytilenäer zwischen den beiden Lagern der Athener hindurch den Zug in die Insel gegen Methymna und die übrigen Städte gemacht haben, kommen athenische Verstärkungen und schliessen auch den Raum zu Lande zwischen den beiden Lagern durch eine Belagerungslinie ab, so dass nun erst die Stadt zu Lande und zu Wasser völlig eingeschlossen ist. Hier ist die volle Klarheit, die den Thukydides in seinen topographischen Darstellungen auszeichnet, Anstoss hat nur der Namen ἡ Μαλέα gegeben. So hiess das bedeutend südlich von Mytilene gelegene Südostvorgebirge von Lesbos, welches mit dieser Belagerungsgeschichte Nichts zu thun hat. Nun wird ja aber der Nordhafen von Mytilene bei Aristoteles de ventis <sup>1)</sup> ebenfalls ὁ Μαλόεις genannt. Der Kaikias, der Nordostwind, heisst es da, von Thebe am Ide, also aus dem Meerbusen von Adramyttion herwehend, beunruhigt den Hafen Maloeis. Das kann nur der nördliche sein <sup>2)</sup>, der sich grade nach der bezeichneten Weltgegend und zwar, wie gesagt, mit einer auch trotz der Dämme noch immer weiten Mündung öffnet. Dass nun überhaupt ein von einem Beinamen der Hauptgottheit, hier des Apollon, hergenommener Ortsnamen sich in einer Gegend wiederholte, kann nicht auffallen. Ob dasjenige Heiligthum des Apollon Maloeis bei dessen Festfeier die Athener die Mytilenäer zu überfallen dachten, hier nördlich vor der Stadt lag, wie sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen lässt, oder wo es sonst lag, dafür fehlen uns bestimmte Beweise. Genug, wir sehen keinen Grund, Thukydides eines Irrthums in dem Namen Malea zu beschuldigen <sup>3)</sup>. Es kann einen so benannten Platz an der Küste gleich nördlich von der Stadt gegeben haben, nahe am Nordhafen, der auch davon hiess. Es ist sogar nicht unmöglich, dass die Athener in dem Nordhafen selbst, wenn auch nur in seinem nördlichsten Theile hinter dem kleinen Molo lagen. Ein eigentlich geschlossener Hafen war er ja nicht; die Mytilenäer, die dicht vor dem Hafen gleich beim Anrücken der athenischen Flotte zurückgeschlagen wurden <sup>4)</sup>, konnten schwerlich die weite Einfahrt sperren <sup>5)</sup>. Lagen die Athener aber wirklich hinter dem Hafendamm, so erklärt sich, weshalb hier, wo sie also Schutz für die Schiffe hatten, ihre bleibende Hauptstation war. Dass aber, was für diese Möglichkeit ein wesentlicher Punkt ist, der Nordhafen

<sup>1)</sup> ἐνοχλεῖ δὲ τὸν Μυτιληναίων λιμένα, μάλιστα δὲ τὸν Μαλόεντα. Klar ist die Stelle allerdings erst, wenn man τοὺς Μυτ. λιμένας liest, von einem Hafen muss doch aber jedenfalls die Rede sein, der grade vom Winde leidet, nicht ein beliebiger Platz an der Küste kann gemeint sein, wie West. in Pauly's Realencyklopädie (u. Mytilene) will. Unrichtig sind da auch die beiden Häfen beschrieben.

<sup>2)</sup> dennoch behauptet Boutan (a. a. O. S. 279. 284) das Gegentheil, wie auch Plehn (a. a. O. S. 17) vor Nachweisung des Apollo-Tempels den gemeinten Hafen nicht bestimmen zu können glaubte.

<sup>3)</sup> Plehn a. a. O. p. 18. Zanders (a. a. O. S. 13 ff.) Auslegung ist zu künstlich.

<sup>4)</sup> ἀπαράσκευοι δὲ οἱ Μυτιληναῖοι καὶ ἐξαιφνης ἀναγκασθέντες πολεμεῖν, ἐκπλοῦν μὲν τινα ἐποιήσαντο τῶν νεῶν ὡς ἐπὶ ναυμαχίᾳ ὀλίγον πρὸ τοῦ λιμένος, ἔπειτα καταδιωχθέντες ὑπὸ τῶν Ἀττικῶν νεῶν λόγους ἤδη προσέφερον τοῖς στρατηγοῖς —

<sup>5)</sup> Bei Thuk. könnte man nur die Worte darauf beziehen: τὰ τε ἄλλα τῶν τευχῶν καὶ λιμένων περὶ τὰ ἡμιτέλεστα φραζόμενον ἐφύλασσον.

ausserhalb der alten Stadt lag, deren Befestigungen also nicht <sup>1)</sup>, wie die heutige türkische Mauer, seine ganze Küste mitumfassten, wird sich bei Besprechung des anderen schon erwähnten Ereignisses zeigen, des Gefechtes des Kallikratides und Konon. Der Bericht Diodors (XIII, 76—79) geht hierüber am meisten in das Einzelne. Kallikratides hat sich in Besitz von Methymna gesetzt und fährt von da mit der Flotte nach Mytilene, Konon, der mit seinen Schiffen bei einer der Hekatonnesoi liegt, sieht sie kommen, zu schwach aber um einen offenen Angriff zu wagen, sucht er die Nähe von Mytilene zu gewinnen, indem er zugleich die Spartaner zur Verfolgung lockt und dann die von der Hauptmacht sich dabei trennenden Schiffe angreift. Diejenigen athenischen Schiffe, welche hierbei im Vortheil sind, werden grade weil sie sich im Verfolgen zu weit vorwagen und Konon sich ohne Erfolg seinerseits auf den Hafen von Mytilene zurückzieht, von diesem Rückzuge abgeschnitten und nun von der spartanischen Uebermacht genöthigt auf den Strand zu laufen, wo sich nur die Mannschaft rettet. Kallikratides folgt darauf mit seiner ganzen Macht dem Konon, der nun die Einfahrt in den Hafen, in den er eingelaufen ist, zu versperren sucht. An den seichten Stellen werden kleine mit Steinen gefüllte Schiffe versenkt, auf die tiefen Stellen Lastschiffe mit Steinen gelegt. Kallikratides landet inzwischen Truppen und errichtet ein Tropaion. Damit geht der Tag zu Ende. Am folgenden Tage beginnt nun der Kampf um die Hafeneinfahrt. Konon bemannt seine Triären und stellt sie in die Durchfahrt, wo diese durch die Vorkehrungen des vorigen Tages nicht ganz geschlossen war, andere Mannschaft hält die Lastschiffe und die Hafendämme besetzt. Es ist klar, dass hier überall nur von dem Nordhafen die Rede sein kann. Erst nach erbittertem Kampfe und wiederholtem Angriffe dringt Kallikratides durch, die Athener fliehen mit ihren Schiffen in den Hafen in der Stadt <sup>2)</sup>, offenbar durch den Kanal in den Südhafen. Der Hafeneingang, um den sie gekämpft hatten, liegt ausserhalb der Stadt, heisst es bei Diodor ausdrücklich <sup>3)</sup>, worauf ich vorher schon hingewiesen habe. Es folgt die Beschreibung der Stadt mit wenigen Worten, die ältere Stadt auf einer Insel von dem neueren Stadttheile durch den engen Euripos getrennt. Kallikratides liegt nun also in dem Nordhafen und greift von da aus seine Truppen landend die Stadt an, also ganz wie ich es von den Athenern bei der früheren Belagerung als nicht unmöglich annahm. Die weniger genaue <sup>4)</sup> Darstellung bei Xenophon (Hell. I, 6, 15 ff.) lässt denselben Verlauf durcherkennen. Zuletzt liegt Kallikratides auch nach ihm im Nordhafen und führt von da aus die Belagerung; von Konon heisst es, er habe seine Schiffe unter dem Schutze der Mauer ans Land gezogen <sup>5)</sup>. Die zwei Schiffe, welche um Hülfe nach Athen ausgeschiedt werden, müssen wohl aus dem Südhafen gefahren sein. Wenn weiterhin von dem *εὐριπος τῶν Μυτιληναίων* die Rede ist, wo Diomedon mit den zwölf Schiffen, um Konon zu Hülfe zu kommen, anlegt und geschlagen wird, so verstehe ich das nicht anders, als dass die allerdings am Gebiete von Mytilene gelegene enge Einfahrt in den Meerbusen von Hiera gemeint sein muss <sup>6)</sup>.

Was die Ausdehnung der Stadt nach der Landseite hin betrifft, so haben wir das als sicheres Resultat aus den besprochenen Kriegsereignissen gewonnen, dass der Westrand des Nordhafens wenigstens nicht ganz zum inneren Raume der Stadt gehörte. Weitere Anhaltspunkte haben wir bis jetzt nicht. Mauerreste sind meines Wissens nicht mehr sichtbar <sup>7)</sup>, über Vorkommen von Gräbern liegen keine genauen <sup>8)</sup> Beobachtungen vor.

1) wie es auf dem Plane bei Plehn angenommen ist.

2) εἰς τὸν ἐν τῇ πόλει λιμένα.

3) ὁ γὰρ εἰσπλους ὑπὲρ οὗ διεγρονίζοντο λιμένα μὲν εἶχε καλὸν, ἐκτὸς δὲ τῆς πόλεως ἔστιν.

4) In Diodors Berichte ist Ortskenntniss unverkennbar, wie Choiseul-Gouffier nicht hätte leugnen sollen und wie, voran mein College Hertzberg mich erinnert, es sehr begreiflich erscheint, wenn Ephorus aus dem nahegelegenen Kyme hier die Quelle ist.

5) ὑπὸ τῶν τεύχει ἀνείλκυσε.

6) Zander a. a. O. S. 27. Unmöglich kann sich das von Xenophon Erzählte in dem Kanale in der Stadt Mytilene ereignet haben.

7) Pococke a. a. O. S. 25 sagt: wir bemerkten, dass die Trümmer der alten Stadt weit gegen Westen gingen und fanden Merkmale, dass die Stadtmauer den Hügel hinangegangen sei.

8) die bei Michaud et Pojoulat correspondance d'Orient III, S. 230 kann man nicht dahin rechnen: „au sud-ouest de la



Man sollte indessen kaum glauben, dass das vielgerühmte Theater von Mytilene noch innerhalb der Stadt lag. Der Platz dieses Theaters ist noch ein vollkommen feststehender Punkt in der Topographie von Mytilene <sup>1)</sup>. Es lag ziemlich hoch hinauf an dem westlich von der Stadt kahl aufsteigenden Bergrücken, so ziemlich oberhalb des Konaks <sup>2)</sup>, doch so weit ab, dass ich es auf meinem Plane der Stadt nicht mehr angeben konnte. Ich habe schon gesagt, dass der Prachtbau noch bis in die neueste Zeit als Steinbruch gedient hat und so ist denn aller Hochbau verschwunden, kaum dass man hie und da noch ein Stück Marmor sieht. Die tiefe halbrunde Einhöhlung der alten Cavea ist aber sogar unten von der Stadt herauf deutlich sichtbar. Der Raum, wo ehemals die ansteigenden Sitzstufen lagen, misst von unten bis oben etwa 50 Meter, der Abstand von seinem untern Ende bis zur hintern Grenze der Skene, also Orchester und Skene umfassend, beträgt etwa 70 <sup>3)</sup>, die Breite der Skene etwa 60 Meter. So wie die Cavea bei der Anlage des Theaters in den Bergabhang eingehöhlt werden musste, so musste der horizontale Boden für die Orchestra und das Skenegebäude durch Aufschüttung gewonnen werden und daher wohl fällt das Terrain hinter der Skene plötzlich steiler ab in die Tiefe. Die mittelsten Sitzplätze des Theaters sehen grade nach Osten, man überschaut also die Stadt mit ihren Häfen, das Meer und das nächste asiatische Festland, auf dem das Idegebirge sich zur Linken besonders hervorhebt, ein Blick, der sich mit allen gerühmten Aussichten von den Zuschauersitzen griechischer Theater messen kann. Hier sass als Sieger Asiens der grosse Pompejus an der Seite des Mytilenäers Theophanes und liess sich gefallen, dass die Dichter im Wettkampfe sich bemühten seine Thaten zu preisen, recht ein Triumph für seine Eitelkeit geschaffen. Da soll er dann <sup>4)</sup> eine Aufnahme des Theaters genommen haben, um danach, wenn auch noch grösser und prächtiger, das erste steinerne Theater in Rom zu bauen.

Eine von den griechischen Kirchen der Stadt nimmt aller Wahrscheinlichkeit nach den Platz eines bedeutenden Gebäudes der alten Mytilene ein, die Kirche des heiligen Therapon nämlich, ziemlich im Süden der heutigen Stadt. Der Kirchenbau selbst erscheint sehr alt und man sieht in ihm besonders zahlreiche alte Reste erhalten <sup>5)</sup>. Man hat mehrfach die Ansicht aufgestellt <sup>6)</sup>, dass ein Tempel des Apollon, des Hauptgottes der Mytilenäer, hier gelegen haben möge, namentlich, da auch der Uebergang des alten Heilgottes in dem ἄγιος Θεράπων sehr naheliegend sei. Ein Beweis liegt bis jetzt nicht vor.

ville, sur le chemin qui conduit a Methymne“ haben sie einen Sarkophag an seinem Platze gesehen. Einem Grabmale gehörte gewiss der Rumpf eines Löwen von weissem Marmor an, den Prokesch-Osten am Wege von Mitilini nach der Bucht von Jero liegen sah (Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient III, S. 349). Vergl. C. J. gr. 2158. Der Fundort eines irdenen mit goldenem Kranze umgebenen Aschengefässes (Gerhard, Arch. Anz. 1860, S. 3\*) in einem Olivengarten nahe bei der Stadt ist nicht genauer bekannt.

1) Boutan hat es übersehen und versuchte irrig (a. a. O. S. 284) es am Südabhange der Akropolis anzusetzen.

2) Michaud et Pojoulat a. a. O. III, S. 229 f.: (1830) „Comme le pacha de Metelin fait bâtir un nouveau sérail, on a remué et déplacé des terres, ce qui a donné lieu à quelques découvertes; on a trouvé plusieurs colonnes, restées debout en forme circulaire et soutenant une voûte; au milieu de ces colonnes, nous en avons remarqué une qui est cannelée, et dont le chapiteau porte une tête de boeuf. Au milieu de la colonnade, on a retrouvé une mosaïque fort bien conservée, avec une coquille en marbre soutenue par un pilier élégant; beaucoup de marbres antiques et de fragments de colonnes sont confondus avec les décombres; — Les ouvriers ont découvert beaucoup de médailles avec la tête de sanglier et la lettre M — On croit généralement que l'édifice dont on a trouvé les ruines, était un temple de Vénus. Parmi les objets qui ont été recueillis — plusieurs petits figures de terre cuite, représentant la tête d'une femme ou d'un enfant“. Ist es der Platz des Konaks?

3) Der Raum ist hier so breit, dass hinter der eigentlichen Skene noch andere Räume gelegen haben werden. Beim Theater in Athen, wo die Höhe der Zuschauersitze 70 Meter beträgt, misst Orchestra und Skene kaum 40 Meter. Es versteht sich, dass die Maasse bei dem Zustande des Theaters von Mytilene nur sehr allgemein annähernde sein können.

4) Plutarch. Pompej. 42.

5) Ich glaube mich zu erinnern, finde aber keine bestimmte Notiz in meinen Aufzeichnungen darüber, dass jetzt ein Hospital bei dieser Kirche gebaut ist und also die bei diesem Bau gefundenen Inschriften (s. unten) ebenfalls hierher gehören.

6) Michaud et Pojoulat a. a. O. S. 229. Lacroix, Iles de la Grèce S. 302. Boutan a. a. O. S. 284 f., der hierauf seine falsche Ansetzung des Hafens Μαλδίς gründet. Anagnostis a. a. O. S. 43 f.

Ich will endlich wenigstens erwähnen, dass, wenn man an dem felsigen Südufer der Stadthalbinsel von dem Hafendamme her bis ziemlich nahe unterhalb des kleinen Kastells <sup>1)</sup> geht, an zwei Stellen Mosaikfußböden einfacher Art sichtbar sind. Es mochte hier ein besonders angenehmer Wohnplatz sein, wie auch heute die südlichste Spitze der Halbinsel mit den verschiedenen Konsulatsgebäuden als ein bevorzugter Stadttheil gilt.

Von jener grossen Wasserleitung, welche in römischer Zeit die Hauptstadt aus dem Innern der Insel her versorgte, ist nahe bei der Stadt heute kein Stück erhalten; wir begegnen ihr erst auf der weiteren Rundreise. Die auch auf meinem Plane angezeigten auf Bogenstellungen aufgemauerten Wasserleitungen, welche von Südwesten her der Stadt zulaufen, sind mittelalterlichen oder jüngeren Ursprunges <sup>2)</sup>.

Ich habe jetzt noch die kleineren durch Schrift oder Kunstform bemerkenswerthen Stücke aufzuzählen, die grossentheils in einen bestimmten topographischen Zusammenhang nicht mehr zu bringen sind. Sie finden sich hie und da zerstreut, zum Theil in neueres Gemäuer verbaut und verwahrlost; es ist aber auch ein für den Orient bemerkenswerther Anfang zu einer Sammlung antiker Ueberreste gemacht, die in dem Erdgeschosse des griechischen Schulgebäudes aufgestellt sind. Der Anstoss hierzu ist allerdings von Aussen gekommen. Es war der Engländer Granville Murray, welcher zur Zeit der Ausgrabungen in Halikarnass Newtons Konsularposten in Mitilini versah, welcher die Sammlung angeregt, begonnen und ich glaube ziemlich auf den Fuss gebracht hat, wie ich sie vorfand. In beliebtem Anschlusse an altgriechische Weise hat ihm zum Danke dafür der heutige δᾶμος der Mytilenäer im Lokale der Sammlung einen Ehrenkranz mit seinem Namen an die Wand gesetzt. Zuerst verzeichne ich den Bestand dieses „Museums“ an Bildwerken. Als das merkwürdigste ist ein in nachgeahmt alterthümlicher Weise gearbeiteter unbärtiger männlicher Kopf zu nennen. Er ist von weissem Marmor und etwa in Lebensgrösse, aber sehr beschädigt. Von dem Gesichte sind nur die Augen noch zu erkennen, die schmal geschlitzt und sehr schräg mit nach unten laufenden inneren Winkeln gestellt sind. Besser erhalten sind Haar und Ohren. Das Haar läuft vom Scheitel aus in regelmässigen Strichen und ist von einer Binde umgeben. Vorn über der Stirn bildet es den gewöhnlichen Kranz steifer Locken, ein Zopf fällt vor jedem Ohre in der Schläfe herunter, am Hinterkopfe ist es unter die Binde zu einem kleinen Krobylos aufgenommen, fällt aber doch noch lang im Nacken herunter. Von höchster Roheit später Zeit ist ein aus grauem Marmor gearbeitetes Kybelerelief <sup>3)</sup>; sie sitzt auf einem Throne, Haarlocken fallen von den Schultern auf die Brust herunter, der linke Arm ruht auf dem Tympanon, der rechte auf den in ihrem Schoosse liegenden Löwen. Unter

<sup>1)</sup> das weisse Viereck auf dem Plane.

<sup>2)</sup> In einem Pfeiler befindet sich die im C. J. gr. n. 2209 enthaltene Inschrift.

<sup>3)</sup> Ein kleines Kybelerelief gewöhnlicher Art ist von Lesbos durch Newton in das brittische Museum gekommen. Die Göttin sitzt von vorn zu sehen, mit hinten herabfallendem Schleier, zu jeder Seite ein Löwe; dem einen legt sie die rechte Hand auf den Kopf. Mit der Linken hält sie das Tympanon hoch. Ebenfalls durch Newton sind folgende Fragmente lesbischer Skulpturen ins brittische Museum versetzt: 1) Die linke Hälfte eines Reliefs mit dem Todtenmahle. Zwei Frauen und zwei Männer nahen anbetend von links nach rechts; vor ihnen steht der jugendliche Schenk am Krater. 2) Fragment gleicher Art, hier ist die Seite rechts erhalten. Der Verstorbene liegt mit dem Becher in der Hand auf der Kline, vor ihm steht der Tisch, um dessen eines Bein sich die Schlange in die Höhe windet. 3) Abermals Fragment eines gleichen Reliefs. Der auf der Kline liegende Mann mit dem Becher in der Hand ist noch theilweise erhalten. Rechts von ihm sitzt auf einem Sessel, dessen Lehne vorn von einer Sphinx getragen wird, die Gattin, mit der linken Hand den Schleier hebend. Vor dem Sessel richtet sich die Schlange auf. (Diese Beschreibungen gebe ich, um wenigstens den Ueberblick über die geographische Verbreitung dieser gewöhnlichen Grabesbilder römisch-griechischer Zeit zu vervollständigen.) 4) Stück eines Hochreliefs, ohne Zweifel auch sepulkral. Ein Mann mit nacktem Oberleib sitzt von vorn gesehen auf einem Sessel, in dessen Füssen Sphinx angebracht sind. An seine Seite lehnt sich eine Frau mit entblösster Brust. Beide Köpfe fehlen. 5) Untertheil einer nicht grossen weiblichen Gewandstatue gewöhnlicher Arbeit. Endlich befindet sich unter den so eben in das brittische Museum übergegangenen Strangfordschen Marmorn ein sehr feines, reiches und anmuthiges Reliefornament von weissem Marmor, in der Erfindung ganz gleichartig zahlreichen Ornamenten unteritalischer Vasenmalereien: Eros auf einem Akanthoskelche zwischen den beiderseits auseinandergehenden Ranken stehend. Es ist das Beste, was mir von lesbischer bildender Kunst bekannt ist.

den Füßen ist ein Schemel angegeben. Zur rechten Seite der Göttin — und dadurch wird das Relief merkwürdig — steht auf wenig breiterem Untersatze ein viereckiger Hermenschaf mit ruhigem männlichem Geschlechtstheile. Leider ist der obere Theil des Steines mit dem Hermenkopfe und dem Kopfe der Kybele abgebrochen und nicht vorhanden. Eine Inschrift findet sich nicht auf dem erhaltenen Theile. Sonst sind nur noch drei Reliefs mit dem Todtenmahle oder wenigstens Stücke von ihnen noch vorhanden. Auf dem besterhaltenen liegt der Mann auf der Kline, vor ihm steht der Tisch, von rechts nach links (vom Beschauer) gewandt sitzt die Frau, links steht der Knabe, der aus einem grossen Krater einschenkt. Eine Inschrift war nicht darauf, auch keine andern Figuren weiter. Das zweite Exemplar ist nur ein Fragment und zwar die linke Seite des Reliefs; von der von links nach rechts gewandt sitzenden Frau ist nur ein kleines Stück noch erhalten, von dem Todten Nichts. Hinter der Frau nahen von links her zwei erwachsene Personen, die vordere sicher ein Mann, mit gehobener Rechten, zur Anbetung, ein Kind hält das *καυῶν* zum Opfer und vor ihm ist ein Schaf als Opferthier sichtbar. Das dritte fragmentirte Exemplar enthält nur noch die Figuren dreier Anbetender. Es braucht kaum bei dieser bekannten Darstellung gesagt zu werden, dass alle drei Reliefs der römischen Zeit angehören.

Bei der Aufzählung der mir bekannt gewordenen Inschriften in Mitilini, von denen die meisten sich in der Sammlung im Schulgebäude zusammenbefinden, folge ich zunächst der Reihenfolge, in welcher sich dieselben ohne Rücksicht auf Zeitfolge oder Inhalt am bequemsten auf den Tafeln IV bis IX anordnen liessen und lasse dann diejenigen folgen, deren lithographische Abbildung unnöthig schien.

Taf. IV, 1. In der Schule. Kürzlich im *Philologus Supplementband II*, 1863, S. 581, n. 5 von Keil mitgetheilt. Ἀριστοβούλα Ἀπολλωνίω χαῖρε.

Taf. IV, 2. Dasselbst. Marmor. 0,17 M. breit. Βιὼ Σωσία πάεις.

Taf. IV, 3. Dasselbst. Marmor. 0,16 hoch. 0,27 breit. 0,10 dick. Kürzlich von Keil in *Philologus Supplementband II*, 1863, S. 579 ff. auf Grund einer Herausgabe in gewöhnlicher Unzialschrift durch G. Aristeides <sup>1)</sup> behandelt. Bei der ungenügenden Grundlage, welche diese Publikation ihm bot, konnte Keil daran denken zwei Fragmente zu vereinigen, die in der That nicht zusammengehören; das zweite gebe ich auf Taf. VIII, 4. Den Schriftzügen nach gehört die Inschrift in die vorrömische Zeit. In Zeile 3, 4, 5 und 6 ist vom ursprünglichen Inhalte der Inschrift Mehres durch völliges Weghauen der Oberfläche des Steines getilgt (auf der Tafel durch Umziehen mit Linien und Schraffirung angegeben). Zeile 5 ist dann ganz unausgefüllt so stehen geblieben, in Zeile 3, 4 und 6 ist in den nun vertieften Grund neu hineingeschrieben. Bis auf das βώμω in Zeile 2, welches der Stein bietet, gebe ich den Text nach Keil:

Θεὸς τόχα ἀγαθῶ.

Ὅ κε θέλη θύγν ἐπὶ τῷ βώμω[μ] τᾶς Ἀφρόδιτας τᾶς Πισίδως καὶ τῷ Ἐρμῶ, θυέτω ἰρήμιον ὅτι κε θέλη καὶ ἔρσεν καὶ θῆλυ π . . . . . καὶ ὄρνιθα

Taf. IV, 4. Dasselbst. Dunkler Marmor. 0,53 hoch erhalten, 0,20 breit. Steht bereits in C. J. gr. n. 2204 und berichtigt II, add. 2204. Dem LIH am Ende, von Boeckh als das Regierungsjahr des Kaisers nach ägyptischer Sitte erklärt, findet sich entsprechend auf der Grabschrift eines Nichtägypters bei Ross inscr. gr. ined. n. 106 LQS, gewiss nicht eine Marke des Steines aus dem Steinbruche, wie Ross vermuthet.

Taf. IV, 5. Dasselbst. 0,62 hoch. Es ist das einzige mir auf Lesbos bekannt gewordene Beispiel eines runden Grabaltars, wie sie grade vielen Inseln und den westasiatischen Küsten eigenthümlich <sup>2)</sup> sind, wo auch in den Grabinschriften der βωμός als Theil des Grabmales besonders häufig genannt wird. Wie gewöhnlich ist der Stein ringsum mit Laubgehängen, die hier auf Schalen und Widderköpfen, Andeutungen der Todtenopfer, ruhen, geschmückt. Obenauf sind zwei Schlangen, die als Grabesdämonen an den

<sup>1)</sup> Νέα Πανδώρα φυλλ. n. 299, 1862 in einer Rede περὶ τῆς κατὰ τὸν μεσαιῶνα καταστάσεως τῆς Λέσβου.

<sup>2)</sup> Ross archäol. Aufsätze I, S. 64.

Libationen, für welche die mittlere Vertiefung bestimmt ist, Antheil zu nehmen scheinen. Die Inschrift gehört der römischen Periode an und lautet: [O] δᾶμος [Ἀρ]ιστάνδρω τῷ Κλεοτείμω ἕρωι<sup>1)</sup>.

Taf. IV, 6. Dasselbst. W. M. Auf der rechten Seite vollständiges Fragment (0,13 breit, 0,15 hoch), welches den Schluss der Reihen einer metrischen Grabschrift enthält. Im Philologus a. a. O. n. 10 wird in Zeile 2 νόμφης gelesen, in Zeile 4 πένθος, in Zeile 7 θαλάμους ergänzt.

Taf. V, 1. Dasselbst. Marmor. 0,23 breit, 0,42 hoch. Rechts und unten der Rand des Steines erhalten. Bruchstück eines Ehrendekretes.

Taf. V, 2. Dasselbst. Dunkler Marmor. 0,29 breit erhalten, 0,17 hoch, über 0,20 dick erhalten. Die Inschrift aus vorrömischer Zeit muss eine metrische Weihung enthalten haben.

Taf. V, 3. Auf dem Kastell; ist bereits oben mitgetheilt. (S. 5 unten.)

Taf. V, 4. Dasselbst. Grauer Marmor. Bis 0,60 breit. Sehr verwischte Schrift.

\_\_\_\_\_ο[ς] Εἰσιδώρου. Ὅρφ hier muss sich die Schrift auf einem anstossenden Steine fortgesetzt haben.

\_\_\_\_\_ισ[ς] ο\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ιος Διονυσσοδώρου.

\_\_\_\_\_δρος } Εἰσκήτος

\_\_\_\_\_ος } Ματροβίος Κ?

\_\_\_\_\_ος Ματροβίου. Μαρκος.

\_\_\_\_\_μος Διογένου.

Ὅνη]σεφ[ό]ρος Ἀθηναίου.

Ἀθή]ναιος.

} bezeichnet bekanntlich den Vaternamen als gleich mit dem vorangehenden Nominativ.

Taf. V, 5. Dasselbst. Grauer Marmor. 1,21 breit, 0,70 hoch. Meine Abschrift zeigt deutlich die Anordnung der grossentheils bereits im C. J. gr. (2197, 2207, add. 2197) enthaltenen Grabschriften, die sich auf anstossenden Steinen eines grösseren Baus fortsetzten.

Taf. VI, 1. An dem Hause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης in der Stadt eingemauert. Grauer Marmor. Auf beiden Seiten ein Stück des Randes erhalten. 0,51 breit, bis 0,53 hoch erhalten. Bruchstück eines Vertrages zwischen Mytilene und Phokaia, in dem es sich, so viel ich verstehe, um Festsetzung eines Rechtsverfahrens für Bürger der einen Stadt in der andern handelte, damit nach erfolgtem Spruche an die eine oder die andere Stadt selbst dann weiter keine Ansprüche gemacht werden könnten. Die Schriftform ist die vorrömische.

Taf. VI, 2<sup>a</sup> bis 2<sup>c</sup>. In der Schule. Drei Bruchstücke eines Inschriftsteines, von denen 2<sup>c</sup> allein von Keil a. a. O. S. 583, n. 9 wiedergegeben und als Ueberrest eines auf einen Bau bezüglichen Aktenstückes erkannt ist. An 2<sup>c</sup> ist der Rand des Steines oben und zur Rechten erhalten und zwar ist oben nur eine Zeile verwischt. Zeile 2: ἐπὶ δὲ τῆς πλίνθου (Keil) 3: τοὺς τοίχους πάντας ὕψος 4: τοὺς τοίχους τοῖς σ- 5: ὀρθο]στάτους μακροὺς τοι- 6: εἰς τοὺς μακροὺς τοίχους 7: ἕνα ὀρθοστάτην στ- (Keil) 8: τῶν τριῶν καὶ ἡμί- 9: πλίνθον ἄ- An dieses Bruchstück 2<sup>c</sup> schliesst, wie es scheint, das andere 2<sup>a</sup> an, an welchem der Rand des Steines links vollständig ist und zwar gehört Zeile 2, 3, 4 auf 2<sup>a</sup> hinter Zeile 7, 8, 9 auf 2<sup>c</sup>; 2<sup>c</sup>, 8: τῶν τριῶν καὶ ἡμί- 2<sup>a</sup>, 3: σεος 2<sup>c</sup> 9: πλίνθον ἄ- 2<sup>a</sup>, 4: -νὰ μέσον τῶν σ- 5: δὲ τὰς πλίνθους κ- 6: — ἀπο[θ]έσει: — 7: — ὀρθὰ εὐθέα εὐγών]ια 9: παραλλήλας ἐργ[ά]ζεσθαι? 10: πρὸς τὰ ὑπὸκ[αυστα] 11: πίδα]ς δύο τῆς πλίνθου. Hinter der folgenden Zeile 12 schliesst sich, so wie mir der Bruch des Steines zusammenzupassen schien, Zeile 1 des dritten Bruchstückes 2<sup>b</sup> an, an welchem der untere Rand des Steines erhalten ist. Doch fehlt zwischen beiden Bruchstücken Etwas vom Steine. 2<sup>a</sup>, 14 mit 2<sup>b</sup>, 3: ὀρθο]στάτων δ[ὲ] καὶ σταθμῶν 2<sup>a</sup>, 15 mit 2<sup>b</sup>, 4: δόμφ κα[ὶ] σ]ήκω 2<sup>a</sup>, 16 mit 2<sup>b</sup> 5: — καὶ κα[τα]ξέσας — 2<sup>a</sup> 17 mit 2<sup>b</sup> 6: — ἐπ[ὶ] τὰς] ὑπὰς τοῦ 2<sup>a</sup>, 18 mit 2<sup>b</sup>, 7: — ὀρθὰ [καὶ] εὐθέα καὶ Zu den letzten vier Zeilen auf 2<sup>b</sup> ist kein entsprechender

<sup>1)</sup> Andere Beispiele des ἀφηρωῖζειν auf Lesbos bei Ross inscr. gr. ined. n. 197. Inselreisen II, S. 18, Anm. 30.

Anfang auf 2<sup>a</sup> mehr zu erkennen. Nehmen wir die Worte ἀπόθεσις und ὑπόκαυστα an, so ist der Bau ein Bad gewesen. Die Schrift ist vorrömisch.

Taf. VII, 1. 2. Dasselbst. Grauer Marmor. Bis 0,53 M. hoch erhalten. Auf zwei Seiten Inschrift. Die Breitseite oben und unten gebrochen, auch auf der linken Seite unvollständig. Auf der Schmalseite ist der Stein oben gebrochen, auf den Seiten aber ziemlich vollständig erhalten. Der Schluss der Inschrift steht auf der Schmalseite und ist am Ende vollständig vorhanden. Welcher Gemahl einer Julia und zugleich Bruder einer Octavia hier geehrt wird, muss ich Andern zu bestimmen überlassen. Auch auf Agrippa, an den man zuerst denken wird, passt das nicht.

Taf. VIII, 1. Im Vorhofe eines Hauses grade hinter der Kirche des heil. Athanasios, welche zur Mitropolis gehört und zwar an Ort und Stelle gefunden. Grauer Marmor. 1,16 lang, 0,75 hoch. Deutliche wohlerhaltene Schrift. Herausgegeben von Aristeides (bis auf ἐπόγησε richtig) und besprochen von Keil a. a. O. S. 576 ff. Derselbe bemerkt, dass der Bildhauer Dorotheos aus Olynth unser Verzeichniss von Künstlernamen vermehrt.

Ὁ δᾶμος

τὸν ἐαύτω σῶτηρα καὶ κτίσαν  
Γνάιον Πομπήιον Γναίω υἱὸν  
Μέγαν, τρεῖς αὐτοκράτορα, κατα-  
λύσαντα τοῖς κατάσχοντας τὰν  
οἰκημέναν πολέμοις καὶ κατὰ γᾶν  
καὶ κατὰ θάλασσαν.

Δωρόθεος Ἡγησάνδρου Ὀλόνθιος ἐπόγησε.

Taf. VIII, 2. In der Schule. Beim Hospitalbau gefunden. Grauer Marmor. Bis zu 0,22 dick, 0,39 breit und 0,21 hoch erhalten. Buchstabenhöhe 0,01. Höhe von vier Reihen 0,05. Schrift vorrömisch.

Taf. VIII, 3. Dasselbst. Fragment mit grossen Buchstaben römischer Zeit.

Taf. VIII, 4. Dasselbst. Beim Hospitalbau gefunden. Weisser Marmor. Bis zu 0,17 hoch und ebenso breit erhalten. Nach Aristeides bei Keil a. a. O. S. 579 ff., aber, wie schon erwähnt, nicht zu Taf. IV, 3 gehörig, obgleich ebenfalls Opferbestimmungen enthaltend.

Taf. VIII, 5. Dasselbst. Dasselbst gefunden. Weisser Marmor. 0,52 breit, 0,44 hoch erhalten.

Taf. VIII, 6. Dasselbst. Dasselbst gefunden. Dicker Block von grauem Marmor. Die erhaltene Inschriftfläche bis 0,36 breit und 0,21 hoch erhalten. Bruchstück der Basis einer Statue (Γερμάνικον).

Taf. VIII, 7. Dasselbst. Marmor. 0,28 breit. Ἀλεξάνδρω τῷ ——— Εὐκτῆμων ἀνέθηκε. Schrift römisch.

Taf. VIII, 8. Dasselbst. Marmor. Etwa 0,45 lang. Gesimstheil eines Grabmals. — ἄριστε ζήσας — [ὁ δεῖνα Ἀλεξάνδρου κατεσχ[εύασεν τὸ μνημεῖον u. s. w.

Taf. IX, 1. In der südlichen Vorstadt am Landhause (πύργος) des Παναγιώτης Τριμπίνης. Grauer Marmor. Bis zu 0,87 breit und 0,56 hoch erhalten. Unter den erhaltenen Inschriftstücken fehlt Nichts. Beide Inschriften geben Ζόνυσος (die zweite Ζόνυξος?) für Διόνυσος<sup>1)</sup>.

Ausser diesen auf den Tafeln zu besserer Grundlage für den Bearbeiter genauer mitgetheilten Inschriften habe ich in Mitilini noch die folgenden Inschriften gesehen.

Eine vierseitige Basis mit Ehreninschrift für Trajan an dem Wohnhause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης stimmt bis auf die Abtheilung einiger Zeilen und NERBA statt NEROYA genau mit der im C. J. gr. n. 2178 enthaltenen Inschrift überein.

Demselben Hause gegenüber ist eine gleichartige Basis eingemauert: Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραϊαν[ῶ] Ἀδριανῶ, Ἐλευθερίῳ, Ὀλυμπίῳ χαριστήριον. Cf. C. J. gr. 2179.

1) Ahrens de graecae linguae dialectis I, p. 46.

Ein vierseitiger an einem Brunnen in der Stadt eingesetzter Altar mit dem Relief eines Adlers, der in einem Kranze sitzt, trägt unter diesem Relief die Inschrift: Πομπήιος Λοχάων μ[ετ]ὰ τῆς συμβίου Φοίβης [ἐκ] τῶν ἰδίων.

In der Inschrift 2196 im C. J. gr., jetzt in der Sammlung in der Schule, las ich ganz gleich mit der dort gegebenen Abschrift P o c o c k e s, nur in Zeile 1: ΙΣΜΥΡΜΙ

Fragment eines vierseitigen Altars in der Schule:

αὐτο]	ΚΡΑΤΟΡΙΚΑΙΣΑΡΙ
.....	ΥΙΩΘΕΩΣΕΒΑΣ
πα]	ΤΡΙΑΔΟΣΠΑΤΡΙ
	ΔΟΣ

Zeile 3 und 4 scheinen verschrieben. Vor, hinter und unter ΔΟΣ Zeile 4 stand Nichts.

In der Schule. Grauer Marmor. 0,15 breit und hoch. Κάικος Ὀρνύωνος χαῖρε. Schrift römischer Zeit.

Daselbst. Fragment von grauem Marmor. — α Φανί — χαῖρε.

Daselbst. Fragment. — σων — ὄτου [χαῖ]ρε.

Daselbst. Grauer Marmor. 0,20 breit. Κύριος Ἐχεράτη χαῖρε. Schrift vorrömisch. Mit Keils Bemerkungen im Philologus a. a. O. n. 6.

Daselbst. Fragment. Buchstaben 0,07 hoch und mit Apices verziert.

... Ι Α Κ ...  
... Α Τ Ο ...  
... Ι Ο Ν ...  
.....

Daselbst. Auf ungeglättetem Marmor. Links und rechts verstümmelt. Schrift römisch.

.... Δ Α Μ Ν Ο Δ Ι .....  
.... Κ Α Σ Ε Ν Τ Ε .....  
Λ Ε Ο Σ

Zeile 3 ist vollständig und enthält den Schluss.

Daselbst. An allen Seiten gebrochenes Fragment. Schrift römisch.

.....  
..... Σ .....  
..... Ο Σ .....  
..... Μ Ω Ν .....  
..... Ρ Α Μ .....  
..... Ε Κ Ο Υ Ν .....  
..... Τ Ο Π Α Ι Ο .....  
(Zwischenraum.)  
..... Τ Ο Κ Ο Ι Ν .....  
..... Μ Α Τ Ρ Ο Δ Ω Ο .....  
..... Ν Π Ο Μ .....  
..... Ρ Γ Ε Ν Τ Ο .....  
..... Κ Ι Α Ν Ο Σ .....  
..... Σ Τ Ι Χ Ο Σ .....  
..... Ρ Ο Σ Γ Λ .....  
.....

An die Aufzählung der Inschriften schliesse ich noch die Erwähnung eines vertieft geschnittenen Karneols an, welchen Dr. Bargigly, ich weiss nicht ob auf Lesbos gefunden, besitzt. Neben einem Skelette

steht mit Schriftzügen römischer Zeit: ΚΡΟΙΣΟΣ. Der Stein schien mir alt zu sein und entspricht in seinem Sinne unter Andern auch zahlreichen Spöttereien Lucians, bei dem auch die nackten Skelette der Todten vielfach vorkommen und der Gegensatz zum Leben gesucht wird z. B. *mort. dialogi* 18, 1: *ὁστᾶ μόνα ὄρω καὶ κρανία τῶν σαρκῶν γυμνά* — *τοῦτ' τὸ κρανίον ἢ Ἑλένη ἐστίν*. So erscheint bei ihm (a. a. O. 20, 2) auch Kroisos: *οὗτος δὲ Κροῖσος*.

Der vielbeschriebene <sup>1)</sup> und auch genügend abgebildete <sup>2)</sup> reichverzierte marmorne Lehnstuhl des Potamon steht noch im Hofe der Mitropolis <sup>3)</sup>. Vielleicht ist dieser Stuhl das einzige Stück, welches uns von der Pracht im Theater von Mytilene, wenn er aus demselben herkommt, noch eine Anschauung gewährt.

So weit reicht das, was ich über Alterthümer in dem Hauptorte der Insel während eines Aufenthaltes von im Ganzen sieben Tagen in Erfahrung bringen und mir bemerken konnte.

Ich verliess Bargigly's gastliches Haus und die Stadt am 25. Juli gegen 5 Uhr Nachmittags, um die Rundreise durch die Insel anzutreten. Zuerst folgte ich der Ostküste gen Norden und hatte zu meinem ersten Quartiere das Dorf Sarlutza, wie die Türken es nennen, das heisst die gelben Bäder, oder Thermi, wie die Griechen es von benachbarten heissen Quellen nennen, mir ausersehen. Ich habe nirgends auf meinen Reisen so viele Wanzen gefunden, wie in diesem Thermi. Ich trat also meinen Weg nach Mittag an; das Packthier und mein Diener waren schon früher vorauf gegangen. Als die letzten Häuser der Stadt hinter mir waren, ritt ich am Ufer des verlassenen Nordhafens hin an einem türkischen Begräbnissplatze vorbei. Unter den Grabsteinen mit ihren Turbanköpfen und in der Einfriedigungsmauer war viel altes Material noch zu erkennen, doch Nichts von irgend welcher Bedeutung im Einzelnen. Auch weiter am Wege lag hier und da ein altes Bruchstück. Die unmittelbare Nähe des Strandes etwa da, wo der Hafen zu Ende ist, verlassend, traten wir in die ausgedehnten Olivenpflanzungen, ganze künstliche Wälder, ein, die offenbar sehr wohl kultivirt die ganzen Höhen der Umgegend hier überziehen. Nicht allein auf Reichthum an Produktion deutet hier Alles hin, auch reich für das Auge an Formen und Farben war die Landschaft: zunächst umher die Höhen vom Fusse herauf mit den graugrünen Oelbäumen besetzt, dahinter heben sich Bergreihen in andern bläulichen Farbtönen, Landspitzen springen ins Meer, auf einer nach Süden das Gewimmel der Häuser von Mitilini, dann das Meer, und jenseit die verschiedenen durch eben so verschiedene Farben von einander gesonderten Bergreihen von Kleinasien, auf die sich an einer Stelle ein Regenwetter niederliess, das in massigen weissen Wolken am Himmel stand. In solcher Natur spielt der Roman des Longos. Es giebt ganz andere, kahle und unfruchtbare Landstriche auf der Insel; auch hierin ist die Südostseite, das Gebiet der Hauptstadt bevorzugt <sup>4)</sup>. Allmählig näherten wir uns dann wieder der Küste und liessen eins nach dem andern die Dörfer Morea, Kephaloni, Baflah höher zur Linken liegen. Die ersten erheblichen Spuren griechisch-römischer Vorzeit begegneten auf dieser Strecke an einer kleinen Kapelle des heiligen Nikolaos bei ein paar Landhäusern oder *πύργοι*. Diese sind in der That

1) C. J. gr. n. 2182. Vergl. Newton in Gerhards arch. Anzeiger 1854, S. 515 f.

2) In der stattlichen Abbildung bei Texier voyage en Asie mineure pl. 128 sind die seitwärts gewandten Löwenköpfe der Flügelthiere an den Seitenlehnen Ergänzung und vielleicht keine richtige. Pococke (III, Taf. 39) zeichnet Vogelköpfe, so dass wir in Einklang mit den übrigen Apollinischen Abzeichen des Stuhls die gewöhnliche Gestalt von Greifen haben. — Ueber die Schlange in dem Dreifusse vergl. Stark Niobe S. 162. Die bis in das Mittelalter hinein bekannt gebliebene (z. B. Expedition scientifique de Morée III, pl. 85, Fig. III) Figur am Fusschemel erklärt Wieseler für Delphyne (Gerhards arch. Zeitung 1855, S. 141 f.).

3) Boutan a. a. O. S. 283 spricht von den Stufen eines grossen Gebäudes aus dem Alterthume im Hofe der Mitropolis (elles sont encore à la place qu'elles occupaient dans l'antiquité). Er wird doch nicht die Stufen meinen, auf denen der Stuhl des Potamon steht. Alte Stufen habe ich nicht gesehen.

4) hier besonders passt das *εὐδενδρος* als Bezeichnung der Insel: C. J. gr. 3019.

in der Gestalt kleiner fester Thürme von Steinen gebaut, erklärlich genug bei der früher ausserordentlichen Unsicherheit der Küstengegenden. An der genannten Kapelle sind zwei Reliefsteine eingemauert, welche nach Kiepert's Zeichnung schon früher herausgegeben sind (Annali dell' instituto di corr. archeol. Band XIV, 1842, S. 148 f., tav. d'agg. Q, 7. 8.) und zwar der eine fast so gut, wie es das verwitterte Original erlaubt. Ein scheinbar waffenloser Mann liegt vor einem Buckelochsen, auf den doch wohl der übergeschriebene Namen Ἐλιξ zu beziehen ist. Der Buckel des Thieres besteht aus zwei Höckern, von denen der hintere am höchsten ist. Ein Gurt um den Leib des Thieres ist auf Kiepert's Zeichnung nicht angegeben. Das Ganze wird jedenfalls eine Szene aus dem Amphitheater sein. Der zweite Stein ist der Grabstein eines Gladiators <sup>1)</sup>, der als solcher bei Kiepert nicht zu erkennen war. Von der schweren Bewaffnung ist namentlich der Helm auf dem Kopfe noch deutlich erhalten. Die Inschrift schrieb ich so ab:

( ) ΠΛΑΝΕΛΟ ( )

Die drei ersten Züge, welche Kiepert ΜΔ schrieb, fand ich in ihrem oberen Theile ganz verwischt. Franz las Μαδνέλο[ς, auf das ο folgte auf dem Steine aber kein Buchstabe mehr. Auch das Fragment einer Weihinschrift an Hadrian auf Taf. IX, 3, in welcher der Kaiser Ὀλύμπιος, σωτήρ, κτίστης heisst <sup>2)</sup>, schrieb ich von der Wand der Nikolaoskapelle ab. Einen Grund, an dieser Stelle einen alten Bau anzunehmen, giebt das Alles noch nicht, da die Steine zum Kirchenbau von einem andern Orte hergebracht sein können. Weiterreitend kam ich bei den warmen Bädern vorbei, beeilte mich aber um noch vor Dunkelwerden Thermi, dieses winklige und schmutzige Dorf, zu erreichen. Am folgenden Morgen ritt ich dann zu näherer Besichtigung denselben Weg wieder ostwärts hinunter etwa eine halbe Stunde weit bis in die flache Strandebene zu den Bädern, die heutzutage ein trübseliges Bild von Schmutz und Verkommenheit bieten. Einige halb in Ruinen zerfallende Häuser liegen um die beiden innen gewölbten Gebäude herum, in denen ein grosses ausgemauertes Becken das warme Wasser aufnimmt. Eine entsetzlich dumpfe Luft war in diesen Badehäusern. Ich fand sie so gut wie leer. Nur in dem einen lag ein Kranker seitwärts auf einer Pritsche; ein altes Weib bei ihm, seine Wärterin, forderte mich zur ärztlichen Besichtigung ihres Pfleglings auf. Im Freien war ein einziges schattiges Plätzchen, wo ein Türke sein Nargileh zur Kaffeetasse rauchte. Bis zum Strande hin mag es noch etwa zehn Minuten sein; da stehen ein paar Magasiá und einige Kaike lagen grade an dem kleinen Landeplatze, der Skala, wie der auch hier heisst. So fand ich die Thermen von Mytilene. Alljährlich am Feste des heiligen Konstantin, am 21. Mai alten Styls, ist eine grosse Panigyris hier, die viel Zulauf hat — also doch noch Etwas dem Leben entsprechendes, das hier im Alterthume am glänzenden Badeorte sich bewegt haben muss. Manche Trümmer zeugen noch heute davon, welche ältere Reisende indessen weit besser erhalten gesehen haben; Pococke erwähnt besonders die Ueberreste einer Säulenstellung, die von Süden auf die Bäder zulief. Jedenfalls waren an dem offenen sandigen Strande Vorkehrungen zur Aufnahme der Schiffe gemacht, welche Besucher herbeibrachten, da Mancher gewiss die Wasserfahrt auch von der Hauptstadt her dem Landwege vorzog. Die englische Karte giebt auch wirklich den Steindamm an der Skala als alt an <sup>3)</sup>. Sonst sind jetzt nur noch einige Bau- und Inschriftsteine zu sehen, manche sind an einem Brunnen und in den Badehäusern verbaut; auch sollen Münzen häufig in den Feldern gefunden sein <sup>4)</sup>. Von den Inschriften haben frühere Reisende schon manche abgeschrieben und mitgetheilt <sup>5)</sup> von diesen fand ich aber nur noch einige wenige

<sup>1)</sup> Gladiatoreninschrift nahe bei den Thermen. C. J. gr. II add. n. 2194 b.

<sup>2)</sup> cf. C. J. gr. 2179.

<sup>3)</sup> Boutan a. a. O. S. 291 ff. beschreibt allerlei kleine Ueberreste; die von ihm gegebene Inschrift steht in C. J. gr. 2176. Die auf der englischen Seekarte angegebenen Ruinen sind Reste jüngerer Zeit ohne Form und erkennbare Bedeutung.

<sup>4)</sup> Auch byzantinische mit dem Namen Phokas s. Ausland 1864 S. 643.

<sup>5)</sup> C. J. gr. 2171—2173, 2175, 2176 (am Brunnen), 2185 „prope Mytilenas in D. Irenae“ ist an demselben Brunnen, 2186 (ist jetzt zerstört), 2188, 2189—2191. Nur die gesperrten Nummern fand ich.



vor, ausserdem an der dem Ufer nahegelegenen Windmühle eine bis jetzt noch nicht bekannte (Taf. IX, 2): Ἀγαθᾶ τύχη. ἀ [β]όλλα καὶ ὁ δᾶμος Ἰοῦ[λι]ον Ἰουλιῶ — ω υἱὸν Ἰταλῶν [τ]ὸν εἰρέα καὶ ἀρχιερέα καὶ ἀγωνοθέταν καὶ παναγοριάρχαν εὐσεβείας μετὰ πρὸς τοῖς θεοῖς, φιλοτιμίαν [δὲ] πρὸς τὴν πόλιν = πατ? Die Würde des Agonothetas und Panaguriarchas, die aus den andern Inschriften bekannt ist, gilt den grossen Festfeiern bei den Bädern 1). Von dem Platze der Bäder sind offenbar auch die Inschriftsteine hergenommen, die ich nach meiner Rückkehr im Dorfe Thermi fand, das Bruchstück auf Taf. IX, 4 bei der Kirche der Panagia, ein anderes (Taf. IX, 5) an einem Hause und endlich an der Moschee des Dorfes verbaut die auf einem grauen Marmor schön erhaltene Weihinschrift der Athenerin Archippa an die gebeterhörende Artemis von den Bädern (Taf. IX, 6) 2). Der Stein, 0,73 Meter breit und 0,56 hoch, war offenbar der Untersatz eines Weihgeschenkens; die Inschrift steht nahe dem oberen Rande der Vorderseite. Wie auch früher bekannte Inschriften zeigen, war die Artemis die Ortsgöttin 3), ihr galten die grossen Festfeiern, von ihr erflehte man Heilung, sie gab in den Quellen die Gesundheit, wie es bei den Alten nicht nur einen Asklepios als Heilgott gab, sondern verschiedene Götter zu Heilgöttern werden konnten. Auf Lesbos kommen warme Quellen auch noch an andern Stellen vor; so wurden mir solche genannt zwischen Skamniá und Jeniliman im Nordosten der Insel, zwischen Molivos und Argeno, zwischen Polychnitis und Vrisiá, die letztgenannten angeblich besonders heiss, wie auch Landerer 4) nach Mittheilungen eines geborenen Lesbiers kürzlich berichtete. Diesem Berichte entnehme ich auch das Vorhandensein heisser Quellen am Wege von Mitilini nach Morea, der sogenannten Thermelia, und anderer bei Plumari im südwestlichen Theile der Insel, diese nach einer versteckt gelegenen Kapelle der heiligen Jungfrau, der Theotókos Kryphti, benannt. Sie sollen dicht am Meere zum Vorschein kommen, können also doch nicht ganz nahe bei Plumari liegen. In ihrer Nähe ist etwa drei Fuss über dem Meeresspiegel eine Dunsthöhle. Endlich nennt dieser Bericht noch die Thermen τοῦ Κόρφου im Inneren des Golfs von Jero, die ich selbst auf meinem weiteren Wege besucht habe 5). Bei keiner von allen diesen andern Heilquellen findet sich, so viel ich erfahren habe, eine Spur der Benutzung im Alterthume, so dass wenigstens keine von ihnen eine solche Rolle gespielt haben kann, wie die Quellen von Sarlutzia oder Thermi, deren Glanzperiode allem Anscheine auch der gefundenen Ueberreste nach in die römische Zeit fallen muss.

In Thermi musste ich durch Unwohlsein gezwungen einen Ruhetag machen. Der Blick wurde hier über den Olivenwäldern und dem glatten Meeresarme hin besonders von dem fernen Kas-Dag am Festlande, dem Idegebirge der Alten, angezogen. Erst am 31. Juli konnte ich meinen Weg nordwärts fortsetzen. In aller Frühe ritten wir aus. Der Weg, wie überall auf Lesbos nur für Reiter und Fussgänger gangbar, führte wieder durch wohlgehaltene Oelbaumpflanzungen, die auch hier Berg und Thal überdecken, bis wir das Dorf Mistigná erreichten. Weiterhin, wo das Türkendorf Kydóna oder Baltzik hoch oben links liegen blieb, nehmen diese Pflanzungen ein Ende. Es beginnen steinige Strecken überzogen nur mit dürrem Gestrüpp und Kraut; stellenweise fehlt auch dieses und das Gestein liegt kahl und nackt zu Tage. Die Küste, der wir entlang ritten, zieht sich hier eine grosse Bucht bildend einwärts. Man sieht auf die kleine Inselgruppe, die heute Kumákia heisst, gewiss die Leucae insulae des Plinius 6), denn man kann

1) C. J. gr. 2184. 2185. 2187. 2188.

2) Bei Boutan a. a. O. S. 294. θερμία ist nicht als θερμία (Meier Hall. allg. Lit. Zeit. 1827, S. 718) zu erklären.

3) C. J. gr. 2172. 2173. Boutan a. a. O. S. 289 giebt die Inschrift Μεγάλη Ἀρτεμις θερμία (so) auf einem Altarfragment nicht weit vom Dorfe Morea. Derselbe spricht S. 190 von den Spuren eines ansehnlichen Tempels nahe dem Wege von Morea nach Thermi am Meeresufer gegenüber dem Dorfe Bafiah. „Les murs sont tombés; l'oeil ne peut plus suivre que l'enceinte.“ Ich habe diesen Platz nicht bemerkt.

4) Nea Pandora 15. März 1864, danach im Auslande 1864, S. 643.

5) Eine grosse Rolle spielt für die nächste Umgegend die Quelle bei Lióta in der Nähe von Telonia, die eine sehr abführende Wirkung hat. Am 23. August ist bei dieser Quelle eine eigene vielbesuchte Panigyris.

6) Nat. hist. V, 140: Leucae V, ex iis Cydonea cum fonte calido. Ueber eine solche Quelle habe ich nichts erfahren; es kennen wenige Leute die öden Inseln. Zunächst wird man Cydonea aber doch in der Gruppe suchen müssen, welche Choiseul-

wie er die Zahl angiebt, fünf grösste unterscheiden und nirgends kommt sonst um Lesbos eine solche Inselgruppe vor. Auf dieser einwärtsgebogenen Küstenstrecke kommen drei Mal tiefe ziemlich enge Thäler, die sich an der Mündung erweitern, herunter; sie führen ein kleines Wasser zum Meere, an dessen Ausflüsse sich jedesmal ein Sanddamm quer vor gebildet hat. Auf dem linken Ufer des dritten dieser Flüsschen sieht man in einiger Entfernung aufwärts vom Meere eine Pappelgruppe. Der Platz, den ich unbesucht liess, heisst von jenen Bäumen Kavakli. Unzweifelhaft richtig setzt Anagnostis an dieser Stelle die alte Aigeiros an, der gewiss die Pappeln den Namen gegeben haben wie noch heute dem Platze. Anagnostis<sup>1)</sup>, dessen Angaben ich wörtlich unten anführe, spricht von alten Ueberresten, von denen wir allerdings nicht sicher erfahren, ob sie neueren Zeiten angehören; die Worte des Strabo (XIII, C. 617) lassen aber keinen Zweifel über die Lage von Aigeiros, sei es auf der Stelle, sei es in der allernächsten Umgebung von Kavakli. Bedeutende Ruinen, Mauern z. B., können wir überhaupt nicht erwarten, da Aigeiros ein offener Ort, ein *κώμη* war. Strabo schreibt wie folgt: *ἐν δὲ τῷ μεταξύ Μυτιλήνης καὶ τῆς Μηθύμνης κατὰ κώμην τῆς Μηθουναίας καλουμένην Αἰγειρον στενωπάτη ἐστὶν ἡ νῆσος, ὑπέρβασιν ἔχουσα εἰς τὸν Πυρραίων εὐριπὸν σταδίων εἴκοσιν.* Der Euripos der Pyrrhaier ist der Golf von Kalloni, wie Niemand bezweifelt hat und bezweifeln kann, die schmalste Stelle der Insel zwischen diesem Golf und dem Nordmeere ist nach der Bucht von Kavakli hinüber, Kavakli liegt ausserdem auf dem Wege von Mytilene nach Methymna und zwar näher an Methymna, so dass es eher zu dessen Gebiete gehören konnte. Die Zahl von zwanzig Stadien ist nun allerdings zu gering; im Dorfe Argenna taxirte man mir die Entfernung von da nach Petra, die etwa der Breite des Isthmos zwischen dem Golfe von Kalloni und Kavakli entspricht, auf drei Stunden Weges. Es liegt auf der Hand, dass diese Unrichtigkeit der Zahl bei Strabo nicht das Geringste gegen die Ansetzung von Aigeiros bei Kavakli beweist<sup>2)</sup>. Ich hatte also diesen Platz unbesucht gelassen; ich hörte damals Nichts von alten Resten dort. Weiterhin wandten wir uns bald die Küstennähe verlassend bergaufwärts und als wir die ersten Höhen hinter uns hatten, begegneten uns wieder als Spuren naher menschlicher Thätigkeit einige Oelbäume. Wir waren von Thermi ab fünf Stunden unterwegs gewesen, als wir in einem höher und ausser Sicht des Meeres gelegenen flachen und kahl steinigem Bergthale das grosse Dorf Mandamados erreichten, wohin sich in den Seeräuberzeiten das ganze Leben von den nächsten Küsten zurückgezogen hat.

Im Kaffeehause von Mandamados, wo ich mit den Pferden Halt machte, erwartete mich die wunderliche Ueberraschung, von einem Alten, der aus einer Ecke zum Vorschein kam, auf einmal in meinem lange nicht gehörten Deutsch angedredet zu werden und in ganz gutem Deutsch, nicht wie es sich

---

Gouffier schon richtig benannte, während er die Insel Cydonea ganz abliegend von den übrigen vor der Bucht der grossen Thermen ansetzt. S. die Karte bei Plehn. Für die Ansetzung der *Λαρισσαῖαι πέτραι* vermag ich weiter Nichts beizubringen, als was Strabos (IX, 440) Worte bieten: *τῆς δὲ Μυτιλήνης ἀπὸ πεντήκοντα σταδίων εἰς Λαρισσαῖαι πέτραι κατὰ τὴν ἐπὶ Μηθύμνης ὁδόν.*

1) a. a. O. S. 49, Anm. 20: Αἰγειρος. Τῆς Αἰγείρου σφύζονται ὀλίγα ἐρείπια ἐκεῖ, ὅπου εἶναι τὸ τῆν σήμερον λεγόμενον τουρκιστὶ „Καβακλί“ τσευτλήκιον· λέξις, ἣτις σημαίνει πάλιν αἰγείρων (λεύκων, καβακίων) τόπον, καὶ ὅπου ὑπάρχουσι τινὲς τοιαῦτα δένδρα, καὶ φαίνεται ἐκ τούτων ὅτι καὶ ὠνομάσθη, καὶ ὅχι ἐξ Αἰθίοπων· ὑπὸ τῶν ὁμογενῶν μας ἐκαλεῖτο Πόλις αἰγειρος, καὶ ἕως ὅτου ὑπῆρχε τὸ χωριδίον τοῦτο, ἢ μᾶλλον Πολίγειρος, καὶ οἱ κάτοικοι Πολίγειριῶται, ἕως πρὸ μιᾶς ἑκαντονταετηρίδος σχεδὸν κατοικοῦμενον ὑπ' ὀλίγων τινῶν ἀθλιωτάτων οἰκογενειῶν, δουλεπόντων παρά τισι τῶν ἰσχυρῶν ἐπὶ τῆς νήσου Τούρκων (ἐκ Καλλονῆς), οἵτινες αὐτὸ ἐξουσίαζον. Ἐκ τῶν οἰκογενειῶν τούτων μετῴκησαν πρὸ χρόνων ἄλλαι μὲν εἰς τὴν δύο ὥρας περίπου αὐτόθεν ἀπέχουσαν πατρίδα μου Μανδαμάδον, ἄλλαι δὲ εἰς τὸ χωριὸν Μηστιγνά. Σήμερον ἐξουσιάζεται τὸ μέρος τοῦτο ὅλον ὑπὸ χριστιανῶν συμπατριωτῶν μου, ἀγορασθέν. S. 156 kommt in einem alten Verzeichnisse von Ortschaften, die zum Erzbisthum Mitilini gehörten, aus einer Handschrift unter n. 27 der Ort Γεῖρος vor. Der Herausgeber hält ihn für den sonst Πολίγειρος, jetzt Kavakli genannten Platz. S. 186 kommt er noch einmal auf Aigeiros (Καβακλί: τόπος λεύκων ἢ καβακίων) ὅπου σφύζεται καὶ ναῖδιον „ἡ Ἁγία Μαρίνα“ καὶ ἐρείπια, καὶ μυλόπετραι, καὶ πέτρινοι τάφοι κτλ. . .

2) Auf der Karte Choiseul-Gouffiers, auch bei Plehn ist Aigeiros zu weit südlich angesetzt; die Form der Insel ist dort aber auch ganz ungenau. Auf Boutans gänzlich falsche Ansicht über die Lage von Aigeiros muss ich noch bei Besprechung der Ruinen von Xerokastrini an der Westseite des Golfs von Kalloni kommen.

sonst wohl über die Grenzen des österreichischen Kaiserstaates hinaus in die Türkei verliert. Der Mann war der Dr. med. Photidis, er hatte längere Jahre in Deutschland Universitäten besucht, sich später aber wieder in sein abgelegenes Heimathsdorf Mandamados zurückgezogen, hatte statt unserer Tracht die Hosen wieder angezogen, wie man das beim Volke in Griechenland nennt, das heisst das weite Beinkleid, das charakteristische Kleidungsstück in der Tracht der Inselgriechen. Er zitierte im Gespräche mit Vorliebe Stellen aus Schiller, wozu er wohl lange nicht Gelegenheit gefunden haben mochte, schien sich übrigens in seiner geistigen Einsamkeit ohne besondere Thätigkeit ganz wohl zu fühlen. Er sei leider zu wohlhabend, meint Anagnostis, der ihm auch ein Kapitel unter den grossen Männern von Lesbos gewidmet hat, sonst würde er der Welt mehr nützen. Mir ist er indessen mit freundlicher Auskunft, wo ich nur wünschte, zu Hülfe gekommen. Vor Allem durfte ich mich nun dem Wege zu der Hauptmerkwürdigkeit von Mandamados, dem wunderthätigen Bilde des heiligen Erzengels Michael (ἅγιος Στρατάρχος) nicht entziehen. Ich selbst wollte auch gern die von Anagnostis weitläufiger geäusserte Vermuthung, dass das Bild ursprünglich heidnisch sein und einen Apollon darstellen könne, untersuchen. Es ist nämlich ein Reliefbild, als solches übrigens eine seltene Erscheinung im griechischen Kultus und gegen die strengste Satzung über den Bilderdienst verstossend. Der Despotis von Mtilini soll ihm auch seine Anbetung versagt haben. Es war grade ein Sonntag, so warteten wir früh erst das Ende der Liturgie ab, ehe wir zur Kirche, welche in einer Gegend, die sie Λεοβάδος nennen, ausserhalb des Dorfes steht, hinausgingen. Mit Geschichten von der Wunderkraft des Bildes und wie es furchtbar anzuschauen dastände, war ich schon am Abende vorbereitet. Als wir ankamen, war die Kirche noch voll Frauen, die den Fremdling neugierig angafften. Mein Führer brachte mich vor die reiche Altarwand; da sah mir zur Rechten vom Pfeiler der grosse braune Kopf mit eingesetzten weissen Augen aus seiner Goldfassung heraus. Wenn ich mein Kreuz machte, meinte mein Führer, würde es mir nicht schaden, wenn ich auch nahe ginge. Ich that es auch ohne das und gewann wenigstens gleich die Sicherheit, dass das Bild byzantinische Arbeit und nicht etwa ein antikes Werk sei. Wie wir wieder hinausgingen, sassen noch immer einige von den Weibern vorn in den Stühlen in stillem Anschauen ihres Wunderbildes versunken, an dem die Andacht mancher Tausende gehangen hat.

Den Tag über blieb ich in Mandamados; es gab einen tüchtigen Regen, etwas in dieser Jahreszeit hier ganz Unerhörtes und für die Leute um so störender, da sie grade an dem Tage, es war der Eliastag, in ein paar kleinen Wölkchen ein Zeichen zu erwarten pflegen, ob es für die Oelbäume günstiges Wetter geben wird. Der Regen lag nun ausser aller Berechnung, und so war namentlich mein Wirth, der als Oelmüller besonders bei der Frage interessirt war, ganz rathlos.

Der folgende Morgen wurde zu einem Ausfluge nach einer Kirche des heil. Stephanos am Meere den Kumakia-Inseln gegenüber bestimmt, weil dort eine Inschrift zu finden sein sollte. Die bergigen Strecken, durch die wir hinabritten, waren eben so dürr und nur mit Gestrüpp bewachsen, wie die zwischen Mistigná und Mandamados. In der Richtung nach Süden sah man den fernen Gipfel des Eliasberges, besonders reich aber war der Blick auf die Bergreihen Kleinasiens und das Meer mit den vielen eingestreuten Inseln, weithin jenseits den Muskonisia, ganz nahe dem Kumakia. Ziemlich nahe dem Strande zwischen Oelbäumen liegt das Kirchlein des heil. Stephanos und in ihm am Fussboden fand ich sogleich die gesuchte Inschrift (Taf. X, 1) <sup>1)</sup>. Sie steht auf einem grauen Marmor, 0,97 M. lang und 0,40 hoch. Nur im ersten Anfange der Zeilen sind Buchstaben ganz glatt weggewischt. Es war gewiss der Untersatz einer Statue und zwar der Tochter eines Dejotaros, ihr vom Volke errichtet als der Wohlthäterin der Stadt. Ὁ δᾶμος . . . βογιῶναν Δηϊοτάρῳ εὐεργετηκοῖσαν τὴν πόλιν πολλὰ καὶ μεγάλα ἀρετᾶς ἔνευκα [καὶ] εὐνοίας εἰς ἑαυτάν. Der Name der Geehrten ist offenbar ein galatischer; sein Schlusstheil βογιῶναν ist wie in Tolistobogoi. Den Vater kann man für einen der galatischen Fürsten selbst halten. Aber welches ist die

1) Nicht ganz genau und sehr missverstanden findet sich die Inschrift bei Anagnostis a. a. O. S. 184.

Stadt? gehört der Stein ursprünglich hierher? er könnte sogar vom gegenüberliegenden Festlande hergebracht sein. Von Ueberresten einer Stadt in dieser Küstengegend konnte ich Nichts in Erfahrung bringen, suchte mich aber auch selbst durch einen kleinen Streifzug zu überzeugen. Gleich unterhalb der Stephanoskapelle an einer kleinen Küstenbucht liegt die Gegend Μυριάτρι oder Μυριάνδρι, wie andere es umdeuten; hier sind Pflanzungen um einen kleinen Wasserlauf. Von Myriatri gegen Norden der Küste folgend kam ich in eine zweite Niederung am Meere auch mit einem kleinen Wasserlaufe und mit Anpflanzungen. Ἀνοικτός heisst die Stelle. Hier sah ich Ueberreste eines Ortes verstreut, viele Steine, Ueberbleibsel von Kirchen, Brückentrümmer, aber nichts Altes war zu finden. Endlich wieder weiter kam ich bis zum Palaio-Limani, wo ein Magasi und einige andere Häuser liegen. Es ist hier nämlich ein Ueberfahrtsplatz nach den Muskonesia und eigentlich die Skala von Mandamados. Jetzt soll sich der Verkehr allerdings mehr nach dem auch auf meiner Karte angegebenen Jeni-Limani hinziehen. Vom Palaio-Limani aus sah man ein paar Schiffe, die Oel einnehmen wollten in einer kleinen Hafenbucht der grössten der Kumakia-Inseln liegen. Auf dem Rückwege nach Mandamados passirten wir noch die wüsten Stellen mehrerer früherer Dörfer. Alle Bewohnung ist, wie schon gesagt, in den Schreckenszeiten des Seeraubes landeinwärts gescheucht, hier zunächst nach Mandamados. So viel war mir auf meinem Ritte heute klar geworden, dass an einer oder an mehreren dieser kleinen Küstenbuchten, die im Alterthume wie heute Ueberfahrtsplätze nach den Hekatonnesoi, besonders nach Pordoselene, nach Herakleia boten, damals auch Ansiedlungen gelegen haben müssen. Aber von einer Stadt, die auf der Inschrift genannt wird, ist weder eine Nachricht noch eine Spur erhalten, da die Trümmer von Aniktós neueren Ursprunges sind. Ich bleibe deshalb dabei, dass die Inschrift im Agios Stephanos nicht an ihrem ursprünglichen Orte mehr ist, vielmehr wahrscheinlich vom Festlande oder etwa aus den Ruinen von Pordoselene her stammt, und will dafür als bestimmten Grund noch geltend machen, dass wir nach unsern Nachrichten, namentlich auch nach den Erwähnungen der Gebietsgrenzen von Mytilene und Methymna, entschieden leugnen müssen, dass zur römischen Zeit, in die die Inschrift gehört, eine Stadt, wie sie doch in der Inschrift genannt wird, in dieser Küstengegend gelegen haben könne.

Von Mandamados erwähne ich noch als eine Thatsache, die für die an griechische Vasenkunde sich knüpfenden Fragen vielleicht einmal Beachtung verdienen kann, dass im Orte sehr viel Thongeschirr gemacht wird. Auch bei dem Perama am Golfe von Jera wird Töpferei getrieben. Eines Töpfers Sohn von Mitilini, Barbarossa, war einst der Schrecken des Mittelmeeres.

Bei der übrigen Dürftigkeit an archäologischer Ausbeute freute ich mich in Mandamados einen merkwürdigen Amuletstein (Taf. X, 4<sup>a</sup>—4<sup>d</sup>)<sup>1)</sup> erwerben zu können. Der Mann, der ihn mir verkaufte, sagte, er sei in der Anatoli gefunden. Der Stein ist schwarz, auf beiden Seiten flach mit abgeschrägtem Rande. Auf der kleinen Fläche (4<sup>b</sup>) befindet sich ziemlich roh geschnitten ein Amor, geflügelt, mit dem Köcher auf dem Rücken und Pfeil und Bogen wie zum Schusse ansetzend in den Händen. Unten vor ihm sieht man eine aufrecht brennende Fackel. Die Umschrift ist mir unverständlich, dagegen steht auf der andern grösseren Flachseite (4<sup>c</sup>) offenbar als ein Gebet an den Amor gedacht: Δὸς τὴν ψυχὴν ἐμοὶ τῷ φοροῦντι Σαχουδῆλῃς, mache mir dem Träger des Steines die Secundilla geneigt! Zur Verstärkung des Zaubers, der ohne Zweifel dem Steine zugetraut wurde, laufen gewiss absichtlich unverständlich gebildete Schriftzeichen um den Rand herum (4<sup>a</sup>).

Mit Sonnenaufgang verliess ich am 3. August das gastliche Dorf. Der Weg nach Molivos führte gleich bergan, das Türkendorf Kukumido blieb rechter Hand, dann durchritten wir Karpi oder Kapi<sup>2)</sup>, wie ich

<sup>1)</sup> Die Seitenansicht 4<sup>d</sup> giebt die Grösse des Originals, das in der übrigen Abbildung etwas vergrössert ist. Der Stein ist jetzt im Besitze des Herrn Professor Otto Jahn in Bonn.

<sup>2)</sup> Es liegt nicht der geringste Grund vor, bei Kapi das alte Nape anzusetzen, wie Boutan es thut. Plehns Karte nach Choiseul-Gouffier setzt es nur ungefähr in diese Gegend. Wir wissen aber über die Lage dieses Ortes Nichts, als dass er zum

es sprechen hörte. Nun zieht sich der schlechte und steinige Weg aufwärts an dem Hauptstocke der Geliaberge <sup>1)</sup>, dem Lepetymnos <sup>2)</sup> der Alten, hinauf. Je mehr wir die Felshöhen hinan stiegen, wo nur Farren und andere kleine Kräuter fortkommen, desto mehr entwickelte sich die Aussicht herrlich und weit nach Osten zurück; um die zahlreichen Inselchen der Muskonia schwebten die Morgennebel, daneben breitete sich glatt der Meeresarm, blitzerte von der Morgensonne diesseits in den Buchten und um die Vorgebirge von Mitilini, jenseit begränzt durch die Bergreihen Kleinasiens von da, wo sie auf der einen Seite sich weit in die Tiefe des Golfs von Adramytti zurückziehen, bis da, wo es am andern Ende nach Smyrna geht. Sobald wir hinüber auf die Abdachung des Gebirges nach Norden hin kamen, trat an die Stelle dieses reichen Bildes die einfache Küstenstrecke des südlichen Troas. Unten liegt das Dorf Skamniá mit einem kleinen Hafen, einer Ueberfahrtsstelle nach Bechram, dem alten Assos. Erst als wir um eine Bergecke bogen, übersah man die Küste von Troas ganz bis zum Kap Baba (Λεχτόν); im Meere drüber erschien Tenedos als schmaler niedriger Streifen mit der kleinen Eliaskuppe rechts, darüber hin Imbros mit höheren Bergen und wieder weit darüber aufsteigend mit einigen weissen Wölkchen umgeben der Bergrücken von Samothraki. Im offenen Meere liegt die niedrige Limnos mit dem Athos dahinter. Das Alles überstandene Freuden und Leiden für mich. Weiter blieb rechts unten das Türkendorf Chalka liegen und dann erreichten wir Argina, das an den Berghängen von reichen Gärten mit Fruchtbäumen, besonders auch Kastanien umkränzt liegt. Ein buntes Bild boten unten am Brunnen unter der helllaubigen Plantane die waschenden Frauen. Das Gebirge steht hier mit besonders steilen Wänden. Bald wurden die Umgebungen des Weges dann wieder trocken und steinig, das Kastell von Molivos erschien und um Mittag, mit Abrechnung der Aufenthalte nach einem Ritte von ungefähr sechs Stunden erreichten wir den Ort. Am Wege sahen wir an einer kleinen Wasserleitung arbeiten.

Die Berghöhe, auf welcher Molivos liegt, bildet eine Nordwestspitze von Lesbos, am nächsten dem Vorgebirge Lekton gegenüberstehend. Das ältere Quartier des Städtchens liegt hinter dem Kastelle, welches den Gipfel der Anhöhe einnimmt, versteckt gegen das Meer; die Stadt sah also damals aus, wie so viele in den Seeräuberzeiten, als man die Ansiedlungen so wenig wie möglich dem Meere nahe brachte. Jetzt dehnt sich der Ort sorgloser weit um das Kastell herum aus, noch hoch am Berge aber, so dass man von günstig gelegenen Häusern herab das Meer übersieht und die weitere Nordwestküste der Insel. Erfrischend weht der Seewind in das hohe Städtchen hinein. Von dem Platze des heutigen Ortes zieht sich ein hakenförmiger Vorsprung, nach Süden zu besonders steil abfallend, als letzter Auslauf des Landes in das Meer hinaus; er schützt die Bucht von Molivos vor den Nordwinden. Auf seiner jetzt beackerten Oberfläche lässt sich in Steinbrocken und Scherben über die Felder hin die Spur der alten Methymna verfolgen, ohne dass irgend ein Bau, auch nicht die Stadtmauer, noch zu erkennen wäre. Nur eine tiefe Zisterne hat man gefunden. Wasser zu sammeln war hier besonders wichtig, da es dem Stadtplatze an Quellen fehlt, ein Mangel, an dem Molivos in den letzten Jahren wieder gelitten hat, seit eine kleine Wasserleitung, mit deren Ausbesserung man längs des von Mandamados kommenden Weges eben bei meiner Anwesenheit beschäftigt war, verfallen lag. Man musste das Wasser auf Thieren in die Stadt holen. Nahe der west-

---

Gebiete von Methymna gehörte; Strabos Worte (S. 426) ἐν τῷ Μηθύμνης πεδίῳ gehen genau genommen auf die Ebene dicht unter Molivos.

1) Entstellt aus Agios Ilias.

2) Diese Ansetzung des Lepetymnos ist in der That unzweifelhaft richtig, wie namentlich aus der mehrfach erwähnten Lage in der Nähe von Methymna (Molivos) hervorgeht s. die Stellen bei Plehn a. a. O. S. 9. Zander a. a. O. S. 8. Auch die Vermählung der Methymna mit dem Lepetymnos in der Sage gehört dahin s. bei Plehn a. a. O. S. 26. Der höchste Berg der Insel ist er nicht, wie die englischen Messungen auf unserer Karte zeigen. Boutan (s. a. a. O. S. 334 f.) hat den Gipfel erstiegen und nur die Ruinen einer Kapelle oben gefunden, während die Alten von einem Apollotempel, von einem Palamedesheiligthum und einem Heroon des Lepetymnos sprechen, bei welchem letztern sich nach der Angabe des Methymnäers Myrsilos bei Antig. Caryst. c. 17 zwei Raben aufhielten. Nach Anagnostis nennen die Schiffer den Berg jetzt Korakas.

lichsten Spitze jenes äussersten Vorsprunges auf seiner Südseite ist ein kleiner künstlicher Hafen, in dem ich ein neugebautes Schiff liegen sah; der Molo rührt deutlich zum Theile noch aus dem Alterthume her. Diese Gegend besuchte ich gegen Abend zusammen mit meinem achtungswerthen freundlichen Wirthe, dem alten Lehrer Niketas, noch einem Zöglinge der früher nicht unbedeutenden Schule in Kydoniäs (Aivali). Ich kaufte von einem Manne auf diesem Wege den angeblich am Orte gefundenen vertieftgeschnittenen Stein, der in der Originalgrösse auf Taf. X, 3 abgebildet ist. Die Umschrift Ἐπαφροδίτου zeigt ohne Zweifel den Besitzer an. Das Bildwerk stellt den Asklepios seiner ganzen Erscheinung und Tracht nach in der im späteren Alterthume üblichsten Weise <sup>1)</sup> dar, die Rechte auf den schlangenumwundenen Stab gestützt, aber auf der offen ausgestreckten Linken eine mit dem Kranze und vielleicht der Palme ausfliegende Nike haltend; vor ihm steht ein Gewächs, im Originale einem Weinstocke mit einer Traube am ähnlichsten. Ein Asklepios νικηφόρος ist wohl etwas Neues, aber nichts Auffallendes; ausser Zeus und Athena mit der Nike haben wir eine Ἀφροδίτη νικηφόρος (Paus. II, 19, 6), eine Ceres mit einem Victoria-bilde auf der Rechten in Enna (Cicero Verr. IV, 49) und es werden sich wohl noch andere Beispiele finden lassen <sup>2)</sup>, dass verschiedene Gottheiten in verschiedenem Sinne als sieggebende angesehen werden konnten. Auf dem Steine des Epaphrodeitos könnte es sogar Privateinfall des Besitzers sein, wenn der etwa ein Arzt war. Dann hat Asklepios den Weinstock als ein heilkräftiges Gewächs neben sich. Diese Beziehung des Weinstockes zum Asklepios halte ich aber auf jeden Fall, mag Epaphrodeitos ein Arzt gewesen sein oder nicht, für höchst wahrscheinlich, da der Stein von Lesbos und aus Methymna stammt. Preist doch Athenäus den süssen Lesbier als εὐστόμαχος und empfahl der gewichtige Ausspruch des berühmten Arztes Erasistratos den Lesbischen Wein, grade den Methymnäischen aber lobt neben dem von Eresos Galen <sup>3)</sup>. Der Styl in Schrift und Bild setzen meinen Stein in die römische Zeit.

Auf der türkischen Feste, zu der ich nach einem Besuche beim Aga Zutritt erhielt, fand ich nichts Erhebliches weder für Gegenwart noch für Vergangenheit. Ausser dem Kommandanten, seinem Sohne und zwei andern Individuen war Niemand oben; die übrige Mannschaft bestand aus einigen einheimischen Türken, die den Tag über in Arbeit gehen und Abends zur Bewachung hinaufkommen. Von Kanonen waren nur einige alte da, die übrigen waren zur Zeit des Krimkrieges nach Konstantinopel geschafft — um sie durch bessere zu ersetzen, wie der Aga und der Kommandant behaupteten. An Alterthümern fand ich Nichts, als eine mittelalterliche Inschrift (Taf. X, 6), eingeschrieben über einer mit einem Perlstabe verzierten Marmorthür: Ἀνεκαινίσθη ἐπὶ Νικηφόρου τοῦ ἀγιωτάτου Μητροπολίτου καὶ πρωτοπροέδρου τῶν πρωτοσυγγέλλων ἐν ἔτει 6593 <sup>4)</sup> nach byzantinischer Rechnung d. i. nach Christi Geburt 1085. Mehr Ausbeute an Inschriften gab die Hauptkirche des ἁγίου Παντελεήμων (Taf. X, 2. 5. XI, 1—3). Maasse und Begrenzung des einen Steines (Taf. X, 2) vergass ich mir zu bemerken, so dass meine Abschrift der die Stücke eines Ehrendekretes der Methymnäer enthaltenden Inschrift dadurch etwas an Brauchbarkeit verliert. Bei einem zweiten Fragmente (Taf. X, 5. W. M. 0,23 M. hoch, 0,12 breit. Links die Kante des Steines erhalten) ist zu bemerken, dass in Zeile 15 der Steinmetz erst ΤΟΣ schrieb und dieses dann in ΤΟΥΣ corrigirte. Diese Inschrift steht nach Kiepert's Abschrift bereits in C. J. gr. II. add. 2167 b. Ziemlich vollständig ist wenigstens der Anfang des grossen Ehrendekretes eines Aristophanes, Sohnes des Aristophon, erhalten (Taf. XI, 2), welches namentlich auch durch die Phyle Aiolis in Methymna, von der es erlassen ist, merkwürdig ist. Der Stein ist grauer Marmor, misst in der vollen Breite, da er links und rechts noch theilweise vollständig ist, 0,385 Meter und in der Höhe bis unter den obern ungeglätteten Rand 0,51 M. Ich bemerke noch, dass die Buchstaben nicht ganz στοιχηδόν geschrieben sind. Unter dem Kranze liest man:

<sup>1)</sup> O. Müller, Handbuch der Archäologie §. 394, 1.

<sup>2)</sup> Müllers Denkmäler von Wieseler II, n. 239. 274.

<sup>3)</sup> S. die Stellen bei Plehn a. a. O. S. 7 f. Das Kuriren mit Wein erwähnt Apulejus Flor. IV, 19.

<sup>4)</sup> Aus Versehen ist in der Lithographie die Jahreszahl weggeblieben. πρωτοπροέδρου τῶν πρωτοσυγγέλλων schreibe ich nach brieflich mir mitgetheilte Lesung des Herrn Professor Hopf, der auf Ducange glossar. p. 1471 verweist.

Ἀγαθῆ τύχη. Φυλαρχήσαν]τος τοῦ Ἀ]ντικράτου  
 τοῦ —————]ου, ἔδοξεν τῷ κοινῷ τῆς φύλης  
 τῆς Αἰολίδος· Ἐπειδὴ Ἀριστοφάνης Ἀριστοφῶν-  
 τος ἐκκριθ]εῖς φυλάρχης ἐπεμελήθη τῆς φύλης  
 ————— ας καὶ χορηγίας οὐδὲν ἐνλείπων, 5  
 ἀποδεικ]νύμενος τὴν εὖνοιαν ἣν ἔχει πρὸς  
 τὸ κοινόν, ἵνα οὐγ καὶ ἡ φύλη φανερὰ γίνηται τιμώσα-  
 σα τ]οὺς φιλοδοξοῦντας εἰς αὐτήν, ἀγαθῆ τύχη ἐψή-  
 φι]σθαι στεφανοῦν Ἀριστοφάνην Ἀριστοφῶντος κα[ι 9  
 ————— αὐτὸν διὰ βίου τοῦ ἑαυτοῦ τοῦ Ἀπολ-  
 λωνίου μηνὸς τῆ πέμπτη πρὸς τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶ[ς  
 ἀναγορεύοντος τοῦ κήρυκος· ἡ φύλη ἡ Αἰολίς στεφανοῖ  
 Ἀρ]ιστοφάνην Ἀριστοφῶντος φυλαρχήσαντα ἀρετῆς ἐνε-  
 κ]εν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς ἑαυτήν στεφανῷ χρυσῷ τῷ  
 ————— σου τοὺς δὲ ἐπιμηγίους τοὺς ἀεὶ γινομέ- 15  
 ν]ους παριστ[άν]αι αὐτῷ ἀπὸ τῶν μισθουμένων ἱερεί-  
 ω]ν ————— τὸν δὲ θύειν τῇ Ἀθηνᾷ ὑπὲρ ὑγιείας  
 καὶ σωτηρίας τῶ]ν συμφοπέτων, στεφανοῦν δὲ αὐτὸν  
 ————— καὶ ἐν τῇ συνόδῳ μετὰ τὰς σπονδὰς  
 — ἀναγορεύ]οντος τοῦ κήρυκος· ἡ φύλη στεφανο- 20  
 ῖ Ἀριστοφάνην] Ἀριστοφῶντος φυλαρχήσαν[τα  
 ————— τῆς εἰς αὐτήν στεφάνῳ [χρυσῷ  
 ————— στεφανοῦν δὲ αὐτ[ὸν] —————

Geringer ist der Ueberrest eines andern Dekretes der Methymnäer (Taf. XI, 3. Grauer Marmor. Bis 0,21 M. breit und 0,26 hoch. Rechts der Rand noch kenntlich.). Auch hier ist nicht mehr äolischer Dialekt und das δῆ]μῳ τῷ Ῥωμαίων in Z. 12 zeigt die späte Zeit bestimmt genug an. Ebenfalls noch bei der Kirche des Pantaleimon im Hofe fand ich den nach Kiepert's genauer Abschrift unter den Addenda des II. Bandes des C. J. gr. n. 2168<sup>b</sup> befindlichen Inschriftstein. Zum Beschlusse dieser Reihe von Marmoren am Pantaleimon<sup>1)</sup> lasse ich noch ein daselbst vermauertes Reliefstück römischer Zeit folgen (Taf. XI, I). Ein Bewohner von Molivos lieferte die einfache Erklärung: τζοπάνης εἶναι καὶ στέκεται καὶ κιτᾶζει ἔτσι ἀλάργα, der Hund versteht sich beim Hirten von selbst. Die Bewegung ist die des ἀποσκοπεῖν, auch aus den alten Kunstwerken von den Satyrgestalten her bekannt genug. Endlich erwähne ich hier nun noch ein altes Bau- und Bildwerk, welches sich in einem Garten unterhalb der Stadt erhalten hat. Die Mündung eines Brunnens in der Felswand ist nach vorn mit einem Bogen von starken Keilsteinen überdeckt, auf dessen Schlusssteine die Umrisse einer sitzenden menschlichen Figur noch zu erkennen sind (Taf. XI, 4). Man könnte vermuthen, dass es ein Wassergott sei, der sich mit dem linken Arme auf die Urne stützte.

Molivos<sup>2)</sup> ist noch immer der zweite Ort auf der Insel, wie im Alterthume Methymna sich zunächst neben Mytilene behauptete und allein eine Opposition gegen die Hauptstadt auch im Anschlusse an äussere

<sup>1)</sup> Die Inschrift bei Ross incr. gr. ined. n. 196 (Ephem. arch. n. 657) fand ich nicht mehr vor. Mein alter Wirth hatte sie aber noch gesehen und diktierte sie mir folgendermassen:

ΗΒΟΥΛΗΓ' ΚΟΡΝΗΑΙΟΝ ΣΕΚΟΥΝΤΟΝ  
 ΠΛΑΚΟΥΝΤΟΝ ΤΩΝ ΜΕΛΩΝ ΠΟΙΗΤΗΝ ΚΑΙ  
 ΠΡΟΦΗΤΗΝ ΣΜΙΝΘΕΩΣ

<sup>2)</sup> Castel Mulgo auf den älteren italiänischen Karten.

Feinde derselben lange fortführte. Von einer so günstigen Lage der Stadt wie bei Mytilene kann hier nicht die Rede sein, aber der Stadtplatz ist hoch und so schon von Natur fest in einer Weise, wie wir das bei keiner von den übrigen lesbischen Städten finden. Was also fast überall im alten Griechenland so sehr deutlich hervortritt, der Einfluss der Lage, der Bodengestaltung einer Stadt auf die Rolle, welche sie in der Geschichte zu spielen vermochte, liegt auch hier wieder recht klar vor Augen. Die Festigkeit Methymnas zeigte sich bei verschiedenen Kriegsangriffen im Alterthume, so als die Mytilenäer zur Zeit der Belagerung ihrer Häfen durch die Athener den Zug gegen Methymna vergebens machten. Bei der Eroberung durch Kallikrates war nach Diodors Berichte Verrath im Spiele <sup>1)</sup>. Auch die Türken wurden vor der völligen Eroberung der Insel zwei Mal bei Angriffen auf Methymna zurückgeschlagen <sup>2)</sup>.

Südlich unter dem Stadtberge von Molivos dehnt sich an flachem Strande eine weite Gartenebene <sup>3)</sup> aus, durch die wir früh am 6. August unsere Reise fortsetzten. Wo eine steinige bis ans Meer vorspringende Höhe im Süden diese Ebene begrenzt, bemerkte ich eine nach Molivos zu laufende trocken liegende unterirdische Wasserleitung, die aber höchstens dem Mittelalter angehören kann. Dann steigt der Weg in die grünende Ebene von Petra hinab, zu der sich hier dünnbewaldet die Ausläufer der Géliaberge herablassen. Nahe vor der flachen Küste liegt ein kleines Inselchen <sup>4)</sup>. In der Mitte der Ebene liegt das Dorf rings um einen hohen Felsen mit einer Kirche obenauf, der sich merkwürdig schroff und steil aus den sonst weichen Formen des Bodens losreisst, ein willkommener Zufluchtsort in den Zeiten der Unsicherheit des Meeres. Er gab dem Orte den Namen. Schönheit der Weiber und Güte des Weins rühmt Anagnostis von Petra, so dass also hier im Gebiete Methymnas der alte Ruf sich noch bewährt:

Non eadem arboribus pendet vindemia nostris  
Quam Methymnaeo carpit de palmito Lesbos.

Vergil. Georg. II, 89 f.

Unser weiterer der Richtung der Küste folgender Weg bot nichts eben Merkwürdiges; kleinere Ebenen, nicht grade bebaut wie sie wohl sein könnten, wechseln mit trockenen felsigen Bergausläufern. Anpflanzungen gehen besonders hoch hinauf in einem Thale <sup>5)</sup> *Ἀναξο*, in dem ein wasserreicher Bach von einem üppigen Dickicht voller Oleanderblüthen herunterkommt. Das erste Dorf, das wir erreichten, war Kalochori <sup>6)</sup>; es liegt etwa eine Stunde von der Küste entfernt. Ich hatte einen Brief von Niketas in Molivos an einen Konsolos, wie sie ihn nannten, da er irgend ein solches Amt einmal bekleidet hatte. Er war nicht im Orte, sondern unten am Meere in seinem Garten, wo ich ihn aufsuchte. Ich musste erst sein Gast bei einem tüchtigen Topfe voll Erebinthen sein und dann die Nacht in seinem Kulé, wie man hier türkisch die thurmartigen Landhäuser nennt, zubringen. Mit Tagesgrauen war hier alles auf den Beinen; wir gingen wieder nach Kalochori hinauf, machten einen Abstecher nach einer Ruinenstelle in der Nähe, wo sich aber nur Trümmer eines Dorfes <sup>6)</sup> fanden und dann trat ich die Weiterreise nach Sigri an, ritt aber zunächst ganz bis an die Küste hinunter, um das etwa westnordwestlich von Kalochori auf einer Landzunge gelegene Palaeokastro oder Ewriokastro näher anzusehen. Es ist eine Anlage ganz wie das

<sup>1)</sup> So auch in der von Parthenios Erot. t. 21 bearbeiteten Belagerung durch Achilleus.

<sup>2)</sup> S. Plehn a. a. O. S. 84. 85.

<sup>3)</sup> Lag hier Nape? Strabo p. 426: *Νάπη ἐν τῷ Μηθύμνῃ πεδίῳ*. S. andere Stellen bei Plehn a. a. O. S. 21.

<sup>4)</sup> Boutan hat dasselbe besucht und die Gerüchte von Ruinen dort ganz unbestätigt gefunden.

<sup>5)</sup> Nach meiner Meinung auf der englischen Karte zu weit nach Osten angesetzt.

<sup>6)</sup> Merkwürdig ist und muss von späteren Reisenden weiter untersucht werden, wo Boutan a. a. O. S. 327 f. über eine Apesa genannte Gegend nicht weit von Kalochori zwischen diesem und dem Dorfe Phyla, nach dem Innern der Insel zu, wenn man nach Kalloni geht, berichtet, dass dort eine Nekropolis sich finde, die er der römischen Zeit zuschreibt. Es sollen da zerbrochene Sarkophage, viele Grabsteine ohne Inschriften, ferner Grabsäulen (*colonnes funéraires*), von denen vier noch aufrecht ständen, sich finden. „Ces quatre colonnes ont un diamètre de 30 centimètres; elles ne sont pas cannelées, leur position indique qu'elles entouraient un monument plus grand que les autres.“ In ihrer Nähe seien ferner die Fundamente und die Thür eines kleinen Tempels, 7,60 Meter lang und 4,00 M. breit noch zu sehen.



Ewriokastro auf der Ostküste von Limnos <sup>1)</sup> und ebensowenig wie dieses aus altgriechischer Zeit, aber weit besser erhalten. Der Platz der Festung besteht aus einer inselartigen Anhöhe, die durch einen flachen Isthmos mit der Küste verbunden ist. Eine Mauer mit einem breiten Graben nach der Landseite hin durchschneidet vorn den Isthmos, eine andere Mauer auf der Seite nach dem Isthmos zu mit Vorsprüngen versehen umgibt hinter jener den äussersten hohen Theil der Landzunge ringsum. Es können nur die eben erwähnten Mauervorsprünge sein, welche Boutan <sup>2)</sup> aufführt als „les ruines de cinq tours helléniques d'une assez bonne époque. Ces tours ont été réparées au moyen âge et se sont en partie écroulées depuis.“ Auch in der Aussenmauer will Boutan alte Baustücke gesehen haben und hält nach alle Diesem den Platz für einen befestigten Vorposten von Antissa oder von Methymna. Ich muss diesen Beobachtungen bestimmt widersprechen, am bestimmtesten was jene sogenannten fünf hellenischen Thürme betrifft. Spätere Reisende mögen entscheiden. Nicht lange nachdem wir weitergeritten waren, bot sich an einem beschatteten Flüsschen ein Ruheplatz, wo uns ein benachbart wohnender Türke aus seinem häuslichen Vorrathe mit einem Inbiss bewirthete. Dann hob sich der Weg die Küstennähe verlassend aufwärts in trockenes unfruchtbares Gebirge; die Korkeichen (*βελανθία*), welche von Kalochori an bis in die Ebene unterhalb des Dorfes Telonia in Menge zu sehen waren, hören auf, ebenso die Kornfelder, die in diesem Jahre hier übrigens von den Heuschrecken rein abgefressen waren, haben ein Ende. Linkerhand wurde bald das hohe Johanneskloster <sup>3)</sup> sichtbar; es nimmt die höchste Bergspitze im Westen der Insel ein, welche man für den Ordymnos der Alten zu halten pflegt, ohne dass indessen, wie auch Plehn hervorhebt, irgend ein Grund vorläge, grade diesen von den überlieferten lesbischen Bergnamen mit grade diesem Johannisberge zusammenzubringen. Der Namen sollte deshalb auf unsern Karten besser fortgelassen werden. Das Roth der untergegangenen Sonne leuchtete noch über der glatten Meeresbucht von Sigrî, als wir deren flachen Strand erreichten. Am Wege waren noch einige Türkenkinder, die, wie ich vorüberritt, mit Steinen nach dem Giaur warfen. Im Orte mussten wir in der Kaffeeschenke unser Unterkommen für die Nacht suchen. Es wohnen in Sigrî nur Türken; einige Mann von ihnen liegen auch in dem Kastell, das wohl noch weniger zu bedeuten hat, als das von Molivos. Seine Kanonen soll es auch im Krimkriege haben abgeben müssen. Es ist der abgelegenste Theil der ganzen Insel, stiller erscheint er auch wohl durch die türkische Bevölkerung, die weniger Leben macht, als Griechen thun würden. Im Hafen sah ich kein Schiff; man sagte aber, dass im Winter oft eine grosse Menge in der geschützten Bucht Zuflucht sucht. Diese Bucht wird gebildet durch eine lang gestreckte gegen Nordwesten vorliegende Insel und durch die im Süd weit vorspringende kahle Spitze, das Vorgebirge Sigrion <sup>4)</sup> der Alten, dessen Namen geblieben und auf Stadt und Bucht mit übergegangen ist, während Antissa die im Alterthume hier gelegene Stadt war.

Es galt hauptsächlich zu bestimmen, wo genauer an der langen Küste der Bucht der alte Stadtplatz anzusetzen sei, zugleich hatte ich aber eine Untersuchung der langen vor der Bucht liegenden Insel, welche nach Stephanos von Byzanz s. v. *Νηρόπη* hiess, ins Auge gefasst, namentlich seit mir am Abend die Türken in Sigrî von einer Inschrift dort gesprochen hatten.

Vor Sonnenaufgang war ich in einer Barke und liess mich nach der Insel hinübersetzen, ging dann so weit auf ihr entlang, dass ich sie ziemlich übersehen konnte, ohne indessen auch das Geringste mehr zu finden, als nackten rauhen Felsboden; keine Spur von Bewohnung. Die Inschrift erwies sich als der Grabstein eines fremden Seemannes aus dem Jahre 1815. Nach Erlangung dieses negativen Resultates <sup>5)</sup>

1) Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 119 f.

2) a. a. O. S. 325 ff.

3) τὸ ὑψηλὸν μοναστήρι. Boutan hat es besucht und rühmt die weite Aussicht.

4) Anstatt auf die westlichste Spitze der Insel setzt Strabo Sigrion irrig einmal nach Methymna (p. 617), gleich darauf (p. 618) zählt er es ganz richtig zwischen Eresos und Antissa auf.

5) Boutan hat dasselbe gewonnen.

setzte ich nach dem sogenannten Palaióastro oder Eski-Kalé über, welches im nördlichen Theile der Bucht an einem kleinen ins Wasser vortretenden Hügel liegt. Auf den ersten Blick erkennt man hier nur die verstreuten Trümmer einer jedenfalls nachchristlichen Ansiedlung, auf dem Hügel selbst sah ich keinen Stein aus einer früheren Zeit. So glaubte ich anfangs, hier könne die alte Antissa nicht gelegen haben und da nun die Landzunge, auf der das Kastell des heutigen Sigri steht, wenn sie auch klein ist, doch so recht die Bildung eines griechischen Städteplatzes hat, so meinte ich, der alte Ort müsse auf der Stelle des neuen gelegen haben. Am Nachmittage, nachdem wir Morgens mit dem Boote nach Sigri zurückgekehrt waren, suchte ich jedoch das Palaiokastro auf dem Landwege noch einmal auf und fand nun, dass ich am Morgen bei weitem nicht die ganze Ausdehnung des Ruinenfeldes kennen gelernt hatte, indem ich damals nur jenen kleinen Hügel bestieg. Dieser füllt nun nicht, wie es durch mein Versehen auch auf unserm Plane (Taf. I\*) nach der englischen Karte wiederholt ist, den grössten Theil des Landvorsprunges, auf dem er liegt, aus, sondern bildet, im Verhältnisse zu dem ganzen Raume des Vorsprunges nur sehr klein, dessen äusserste Südwestecke. Hinter ihm auf der Strecke nach der nördlichst sich hineinziehenden hier sehr seichten Bucht zu sind nun die alten Trümmer weit zahlreicher, als auf ihm selbst. Auch hier ist kein irgendwie zusammenhängender Theil eines Baus noch vorhanden. Der Boden wird jetzt bebaut und dabei sind die hinderlichen Steintrümmer nach und nach zu kleinen Mauern auf den Feldergrenzen aufgehäuft. Inschriften habe ich nicht gefunden, aber verschiedene Baustücke, Quadern, ein korinthisches Kapitäl und eine attische Säulenbasis von weissem Marmor, auch von solchem Marmor zwei unkanalirte Säulen aus sehr später Zeit, ein Stück Fussgliederung von grünem Marmor und Geringeres. Ausserdem werden auf den Feldern hier Münzen gefunden; die mir gezeigten waren byzantinische. Nachdem ich also so die Palaiopolis in ihrer ganzen Ausdehnung kennen gelernt hatte, musste ich meine Ansicht über die Lage von Antissa ändern. Es kam dabei noch in Betracht, dass auf der Stelle des heutigen Sigri nach Aussage der Einwohner nie alte Ueberreste gefunden seien und dass der um das Kastell freiliegende Felsboden durchaus keine Spur alter Bearbeitung oder Benutzung zeigt. Die Palaiopolis war Antissa <sup>1)</sup>; ihre Ruinenstücke aus später Zeit wie sie sind, beweisen, dass die von den Römern im Jahre 167 v. Chr. für die Beherbergung der Schiffe des Königs Perseus über die Stadt verhängte Zerstörung und Ueberführung der Einwohner nach Methymna ihrer Existenz nicht völlig ein Ende gemacht hat. Von Natur fest war Antissa nicht, der Stadtboden liegt ziemlich in einer Fläche, nur auf der Südwestecke mit dem kleinen Hügel; der alte Hafen kann nördlich von der Stadt gelegen haben. Dass die Stadt anfangs auf einer Insel gelegen hätte und erst nach und nach durch Anschwemmung mit der Küste vereinigt worden wäre, wie Strabo, Plinius und Ovid <sup>2)</sup> angeben, erschien mir der Bodengestaltung nach nicht sehr wahrscheinlich, ebensowenig aber beim heutigen Sigri. Ich muss es dahingestellt sein lassen, wie es sich mit dieser Nachricht verhält. Sie wird doch nicht etwa aus Namendeutung entstanden sein? eine Stadt Issa oder Issa als Namen der ganzen Insel, der dann Ant-issa sollte gegenüber gelegen und so den Namen erhalten haben, ist grade auch sehr schlecht beglaubigt.

Noch gegen Abend verliessen wir Sigri und nach einem Ritte von drei Stunden grossentheils durch ganz kahle Bergstrecken hin war es nahe vor Sonnenuntergang, als wir das grüne Thal von Erissos überblickten, mit einer Menge felsiger sehr mannigfach gestalteter Höhen umher, die im Lichte der Abendsonne lange Schatten warfen. Die Häuser des Dorfes stehen sehr freundlich zwischen Bäumen; in einem der bestaussehenden, welches Papa Nikolaos, so hiess der Eigenthümer, zur Mitgift für seine Tochter neu

<sup>1)</sup> Boutan a. a. O. S. 323 hält das wenigstens für möglich. Er spricht gegen die älteren Versuche, Antissa bei Petra oder bei dem Vriokasto bei Kalochori (Pococke) anzusetzen, wogegen noch andere Gegengründe vorzubringen wären.

<sup>2)</sup> Plehn a. a. O. S. 20 f. Was Boutan a. a. O. S. 324 von einem Zusammenhange von Antissa mit der Insel Nesope vor der Bucht sagt, ist mir unverständlich.

gebaut hatte, quartierte mein Diener uns halb mit Widerstreben der Bewohner ein. Wir bemerkten später, dass sie doch die Tochter erst in ein anderes Haus gegeben hatten, als sie uns wirklich aufnahmen. Sonst wurden wir ganz gute Freunde, namentlich auch Papa Nikolaos und meine Brantweinflasche, der meist seine erste Aufmerksamkeit galt, wenn er zu mir ins Zimmer kam. Nikolaos musste ein wohlhabender Mann sein; denn es gehörte hier zu einer ordentlichen Aussteuer eines Mädchens zwei Häuser, eins im Orte und eins unten, wo die Gärten sind; er hatte aber schon fünf Töchter so ausgestattet. Dazu war das Haus, in dem wir waren, nach Landesart sehr gut. Ich schlug meine Wohnung im ersten Stocke auf; von da konnte ich unten in der Strandebene die Anhöhe sehen, auf der schon Poccocke richtig die Ruinen der alten Eresos erkannte; über das Meer hin erschien darüber Chios mit seinem spitzen Berggipfel. Ich wurde durch reiche Ausbeute in Erisos mehre Tage festgehalten und konnte mich während dieser Zeit ganz besonders der Bekanntschaft des griechischen Schullehrers Dimitrios Ch. Tzannétos erfreuen. Er hat mich bewirthet, meinen Führer mehrfach gemacht und in allerlei Schwierigkeiten, die sich grade hier boten, mir treulich beigestanden.

Gleich am ersten Morgen früh ging mein Weg vom Dorfe hinunter in die fruchtbare Ebene, wo die besten Ländereien der Einwohner von Erisos liegen, um vor Allem den Platz der alten Stadt näher kennen zu lernen (s. die Karte auf Taf. II). Gleich unterhalb des Dorfes beginnen Gärten voll Feigen, Wein und dergleichen, nach abwärts weitet sich das Thal und auf hügeligem Terrain dehnen sich Kornfelder aus. Das Jahr waren sie aber völlig von der Heuschrecke abgefressen. Man hatte die gegen diese Plage besonders wirksam gehaltene Reliquie, die *κάρα*, wie sie schlechthin heisst, den Kopf des heiligen Michael Synadon vom Athos kommen lassen, doch dieses Mal ohne Erfolg. So war wohl damals grade in Erisos das Brod ganz besonders schlecht, wie ich es kaum irgendwo auf der Reise wieder gefunden habe, da, wo vor Alters, wie Arcestratos <sup>1)</sup> sagt, Hermes für die Götter das Gerstenmehl holte weisser als Schnee. Eresos führt auch eine Aehre auf den Münzen. Quer vor dieser Fruchtgegend legen sich nach Süden hin felsige Höhen, von NNW nach SSO verlaufend, deren höchste abgesondert nahe am Meere gelegene die Ueberreste der alten Akropolis von Eresos und einer auf ihren Grundlagen erbauten spätern Festung trägt. Sie heisst das Palaiokastro. Von ihrem Gipfel überblickt man das Meer einerseits und andererseits das Thal mit den vielgestaltig zerrissenen Bergen, die es umschliessen. Hinter diesen Höhen gen Südwesten wird der Boden flach, die Kornfelder hören auf ihm bald auf und machen einem breiten Ufersande Platz, in dem sich der vom Dorfe herunterkommende Bach verliert. Die ganze Strandgegend, in deren Mitte ziemlich das Palaiokastro liegt, wird eingefasst im Nordwesten von einer vorspringenden Felshöhe mit einer kleinen Eliaskirche, im Südosten von den Bergen, welche am weitesten mit zwei Vorsprüngen *Ἀνελίκι* und *Κόπανος* in das Meer vortreten. Zwischen dem Palaiokastro und Aneliki bildet ein mit zwei Zungen scharf herausspringender Felsgrat, der von zahlreichen kleinen Klippen umgeben ist, eine Theilung des Ufers in zwei sandige Buchten. Eine eigentliche Hafenbildung ist hier nicht; die Schiffe, welche bei der Lage der Küste gegen den Nordwind hier guten Schutz finden, legen vor dem offenen Strande bei, wie es auch bei Diodor <sup>2)</sup> heisst, dass Thrasybulos mit seiner Flotte nur am Ufer von Eresos vor Anker ging und bei einbrechendem Sturme verliert er von seinen vierzig Schiffen dreiundzwanzig. Ein kleiner künstlicher Hafen

<sup>1)</sup> Bei Athenaeus III, p. 111 F.

Ἔστι γὰρ οὖν τὰ κράτιστα λαβεῖν βέλτιστά τε πάντων  
εὐκάρπου κριθῆς καθαρῶς ἠσκημένα πάντα  
ἐν Ἐρέσῳ κλεινῆς Λέσβου περικύμονι μαστῶ  
λευκότερ' αἰθερίας χιόνος· θεοὶ εἴπερ ἔδουσιν  
ἄλφιτ', ἐκείθεν ἰὼν Ἑρμῆς αὐτοῖς ἀγοράζει.

Vers 3 nach Meineke. Vgl. Ribbeck im Rhein. Mus. N. F. XI, S. 214.

<sup>2)</sup> XIV, 94: ἐν τῷ παρὰ τὴν Ἐρεσον αἰγιαλῷ καθώρμει.

war aber doch vorhanden unmittelbar unterhalb der Akropolis, wo seine Steindämme, obgleich der Hafen selbst unbrauchbar geworden zu sein scheint, noch ziemlich wohl erhalten sind. Eine kleine Klippeninsel (J) ist durch einen im Winkel geführten Damm zum äussersten Punkte der Hafeneinfassung gemacht; auch eine Ufermauer ist noch vorhanden. Am Lande lassen die Ruinen die Lage <sup>1)</sup> wenigstens der alten Stadt noch recht deutlich erkennen. Viele verstreute Trümmer und besonders mehrere erhaltene Brunnen zeigen, dass sich die Unterstadt namentlich nördlich und östlich von der Akropolis breit ausdehnte. Nach Nordwesten ausserhalb der eigentlichen Stadt an den vorher erwähnten Felshöhen hin muss eine Hauptnekropolis gelegen haben; es sind da häufig Gräber gefunden, zwei kürzlich aufgedeckte sah ich selbst, eines mit Stein-, eines mit Thonplatten ausgesetzt, aber schon ohne Inhalt. Alles dieses, auch zwei kleine Kirchen des heiligen Andreas <sup>2)</sup> am Nordwestfusse der Akropolis und der Panagia dicht am Hafendamme habe ich auf meinem Plane verzeichnet.

Auf dem Palaiókastro sind zwei Befestigungen aus hellenischer Zeit und eine aus dem Mittelalter zu unterscheiden. Noch nicht auf halber Höhe des Abhanges ziehen sich Mauern aus polygonen Blöcken alterthümlichen Ansehens in ansehnlichen Stücken um den Berg, namentlich auf der Nord- und Ostseite; da sind die Abhänge von Natur am zugänglichsten, während sie namentlich gegen das Meer hin steil abfallen. In einem dieser Polygonmauerstücke nach Nordosten gewandt steht noch ein Thor, höchst einfach aus zwei kolossalen schräg nach oben sich einander nähernden, nur theilweise behauenen Felsblöcken errichtet; ein oberer Deckstein ist nicht vorhanden. Die andre griechische Befestigung oben am Rande des Berggipfels war aus Quadern gebaut; man findet Stücke von ihr namentlich wieder nach der Landseite hin, wo sie als Unterlage der im Mittelalter aus allerlei Bruchsteinen und antiken Quadern mit Mörtel zusammengemauerten Festungswerke benutzt sind. Zu dieser mittelalterlichen Festung gehören zwei an der zugänglichsten Stelle des Berggipfels nach Osten hin noch in einiger Höhe erhaltene Thürme. Zwei grosse Friesbalken von grauem Marmor, wohl dieselben, die Pococke erwähnt, liegen noch am Gipfel der Akropolis. Sie gehörten zu demselben Baue; Profil und Ansicht des einen gebe ich auf Taf. XIV, 3. Von den zwei Ehreninschriften auf diesem ist nur die eine einigermaßen erhalten: 'Ο δ]ᾶμος [τὸν δεῖνα Δ]ιονυσίω τῷ Θεοκλή [ἀρετ]ᾶς ἔννεα. Auf dem zweiten Blocke las ich an gleicher Stelle nur noch das grössere O von δᾶμος und drunter Διονυσίωι. . . .

Zahlreiche andere Bild- und Inschriftsteine des alten Eresos sind theils in den Feldern, Gärten und Gartenhäuschen umher zerstreut, theils muss man sie oben im Dorfe suchen, wo einige in der Schulstube durch die Sorgfalt des Lehrers zusammengebracht sind. Was ich auffinden konnte, theile ich mit (s. Taf. XII—XV).

Ganz nahe dem alten Stadtplatze liegt ein kleines Kloster Christós. An dem Brunnen desselben befindet sich noch die von Kiepert bereits abgeschriebene Inschrift (C. J. gr. II, add. 2166 b), welche jetzt durch die Zusammenstellung mit der auf Taf. XII mitgetheilten grossen Inschrift an Werth gewonnen hat. Ich theile deshalb, obgleich Kiepert den Stein vielleicht noch besser erhalten sah, meine Abschrift mit, ohne in ihr auch da, wo Kiepert offenbar richtiger las, zu ändern. Die Inschrift, genau στοιχιδόν geschrieben, steht auf einem grauen Marmor (0,54 M. hoch, etwa 0,22 breit, 0,47 dick), der, so weit die Inschrift angeht, oben vollständig erhalten ist und ebenso in der ganzen Höhe auf der rechten Seite. Dass der Stein auch links hin nicht sehr breit war, ergiebt sich aus den Ergänzungen, welche die grosse Inschrift bietet.

<sup>1)</sup> Boutan a. a. O. S. 322: On distingue les restes ou plutôt l'emplacement de trois temples, deux à l'est, l'autre à l'ouest de la ville. Celui de l'ouest a été converti en une chapelle chrétienne (Ag. Andreas). Ich habe hiervon wiederum Nichts gesehen; die allgemeine Vermuthung, dass eine Kirche auf dem Platze eines alten Heiligthumes stehe, ist wohlfeil und kann immer richtig sein, mehr aber liegt auch hier nicht vor.

<sup>2)</sup> In ihr die Inschrift: + ὁ κατοικῶν ἐν βοήθια τοῦ ὑψίστου, ἐν σκέπη τοῦ θεοῦ τοῦ οὐρανοῦ ἀλλισθίσεται, ἐπὶ τῷ κυρίῳ ἀντήμπτωρ (sic) μου εἶ + (Psalm 91, 1).

. . . . . ΑΕΤΩΤΑΣ . . .  
 ΕΚΛΛΙΣ . Ε . ΤΑ  
 ΟΣΓΑΝΔΑΜΙΤΑΙ  
 ΓΥΝΑΙΚΑ  
 ΓΑΤΕ . ΛΣΣΥΑ  
 ΡΞΕΕ . ΣΤ  
 ΝΚΑΤΕΙΣ Α  
 ΔΙΣΧΙΛΙΟΙΣ  
 ΟΣΙΟΙΣΣΤΑΤΗΡΑΤΑ  
 ΛΕΦΟΔΙΝΚΑΙΤΑΙΙΑ  
 ΓΑΣΑΙΣΜΕΤΑ . ΩΝ  
 ΛΙΣΤΑΝΕΝΕΠΟΗ  
 ΛΙΣΥΓΚΑΤΗΚΑΥΣΕ  
 ΜΑΤΑΤΩΝΠΟΛΙΤ  
 ΙΝΝΑΙΜΕΝΑΥΤΟΝ  
 ΥΠΤΑΙ . Λ . Ι Γ  
 ΑΤΑ . ΔΙΑΓ . . . ΑΝ  
 . ΑΣΙΑΕΩΣΑΛΛΕΞΑΝΔ  
 ΑΙΤΟΙΣΝΟΜΟΙΣ  
 ΚΑΤΑΨΑΦΙΣΘΗΙ  
 \ΥΤΩΘΑΝΑΙ . . Λ  
 ΜΑΣΑΜΕΝ  
 \ΩΤΑΝΔΕΥΤΕΡΑΝ  
 ΙΝΓΟΗΣΑΣΘΑ . ΛΙΑ  
 ΕΙΡΟΤΟΝΙΑΣΤΙΝΑ  
 ΟΡΟΝΔΕΥΕΙΑΥΤΟΝ  
 ΟΟΛΗΝΗΛΛΚΕΣΘΑΙΑ  
 ΑΙΣΥΝΑΓΟΡΟΙΣΤ  
 ΟΑΙΝΔΕΚΑΟ . Τ Α Ν Ε  
 ΜΟΣΣΑΝΤΕΣΑΝΘ  
 ΑΛΥΚΕΙΟΝΟ  
 ΟΡΗΣΟΙΣΙ  
 ΚΕΛΥΝΑ  
 . . . . .

An demselben Klosterbrunnen befindet sich ausserdem eine viereckige Basis, auf der die vertieften Spuren eines ziemlich gleich gestellten Fusspaares zu sehen sind. Innerhalb jeder Fussfläche befindet sich ein rundes Loch, so dass also vielleicht wirklich eine Erzstatue auf den Fussspuren aufgesetzt gewesen sein könnte. Sonst kommen, wie ich gleich berichten werde, Steine mit eingearbeiteten Fusspuren in Eresos in ganz anderer Bedeutung vor. Ein unbedeutendes Bruchstück des Grabreliefs (Taf. XV, 5) eines Mannes mit der Inschrift ———ε Νικαγόρου [χ]αῖρε ist auch im Kloster Christós verbaut.

Am Wege vom Dorfe nach dem Palaiókastro, schon viel näher dem letzteren, ist eine Dreschtemne ringsum mit alten Quadern umstellt, unter diesen ein geborstener grauer Marmor, der vom Palaiókastro geholt sein soll, mit Inschrift (Taf. XIV, 2. 1,10 M. hoch, etwa 0,50 hoch, 0,22 dick). Die Bearbeitung des Steines zeigt, dass er zu einem grösseren Ganzen gehörte. Herr Professor Henzen, dem ich meine Abschrift mittheilte, liest sie folgendermassen:

Αὐτοκράτορα Τιβερίον κ[αίσαρα, θεῶ] σεβαστῶ παῖδα, σεβαστὸν ἀ[ρχιε]ρέα, δαμαρχικᾶς ἐξουσίας τὸ δ[ικ]τῶ καὶ δέκατον, αὐτοκράτορα τ[ὸ] ὄγδοον

Δάμαρχος Λέοντος εὐσεβῆς.

Henzen bemerkt dazu in brieflicher Mittheilung.

„Tiberius hat den Imperatortitel als Vornamen nicht geführt, der ihm hier wie auch C. J. gr. 2177 auf Lesbos gegeben wird, ein Beweis provinzieller Unkenntniß. Während sie ihm hier zu viel Ehre anthun, nennen sie ihn andererseits pontifex, obwohl ihm der Titel pontifex maximus zukommt. Der Irrthum entstand wohl daher, dass Tiberius allerdings nicht gleich nach seinem Regierungsantritte sich hatte zum pontifex maximus wählen lassen, was vielmehr erst im folgenden Jahre 15 geschah (cfr. Orelli 686. Kal. Praenest. u. Vat. C. J. L. I, p. 314 u. 322, wozu Mommsen p. 388 u. Eckhel D. N. VI, p. 187). Weiter ist zu bemerken, dass die achtzehnte tribunicia potestas nach der bisherigen Annahme nicht mit der achten acclamatio imperatoria zusammenfällt, vielmehr letztere erst im Jahre 21 = 774 eintritt, während wir mit dieser Inschrift im Jahre 769 stehen. Eckhel D. N. VI, 191 hat ausführlich darüber gehandelt und verwirft als ungenau die Lesung der Münzen, auf welchen die tr. pot. XXI oder XX schon mit dem imp. VIII erscheinen sollen, während er andererseits imp. VII noch sicher mit trib. pot. XXII zusammen gefunden haben will, in welchem Jahre dann zuerst das imp. VIII sicher auf der Inschrift der Brücke von Rimini steht. Seitdem ist denn allerdings bereits Orelli 5041 mit der trib. pot. XX hinzugekommen und Tacitus ann. II, 18 erzählt, dass im Jahre 769 nach der Schlacht bei Idistavicus die Truppen den Tiberius als imperator begrüßt haben, was die achte acclamatio sein würde. Es wird daher wohl anzunehmen sein, dass Tiberius, vielleicht aus Eifersucht auf Germanicus, den Titel offiziell nicht annahm, der daher auf seinen Münzen fehlt, dass aber derselbe auf nicht offiziellen Denkmälern dennoch gebraucht wurde, wie auch Eckhel a. a. O. annimmt.“

Ein zweiter grauer Marmor angeblich ebenfalls von Palaiokastro hergebracht und an einer jener Dreschente nahe gelegenen Hütte verbaut (Taf. XIV, 1. 0,72 breit, 0,52 hoch) trägt eine mehr zerstörte Inschrift; die Unterschrift scheint als Δάμ[αρχος Λέο]ντος ergänzt werden zu müssen. Auch über diesen Stein hat Herr Professor Henzen mir mit gewohnter Freundlichkeit brieflich seine Ansicht mitgetheilt, die ich glaube hier wiedergeben zu dürfen. Er liest wie folgt:

Γερμάν[ικ]ον Κλα[ύδι]ον, ἀ]υτοκράτορος Τιβερίω κ[αίσαρος] σεβαστῶ παῖδα, παιδω[γόν] (?) αὐτοκράτορος] κ[αίσαρος] σεβαστῶ θεῶ, κ[αίσαρα] ἐδ]εργέτ[αν]

Henzen macht mich auf folgende Schwierigkeiten hierbei aufmerksam:

„1) Germanicus wird Claudius genannt, der ja allerdings ursprünglich ein Claudier war, aber durch die Adoption von Seiten des Tiberius in die gens Julia übergegangen, wie dieser selbst durch die Adoption des Augustus. Er heisst daher Germanicus Julius (Orelli 641. cf. III, p. 60), häufiger jedoch Germanicus Caesar und, sobald man deshalb die Abschrift anfechten wollte, wäre κ[αίσαρα] zu suppliren. Provinzielle Unkenntniß darf man in diesem Falle beim Namen eines kaiserlichen Prinzen kaum annehmen und es bleibt deshalb nur übrig, dass Germanicus auch den Namen Claudius beibehalten habe, wie ja allerdings die Adoptirten in der Kaiserzeit häufiger thaten. Da man aber den Namen Caesar nicht entbehren kann, so muss dieser dann nach hinten verwiesen werden (cf. Orelli a. a. O.). 2) Schwieriger noch ist die Zeile 3. παῖδα statt des gewöhnlichen υἱὸν findet sich grade in Lesbos auch sonst (cf. C. J. gr. 2183<sup>b</sup> und die doch auch gewiss nach Lesbos gehörige 3528). Aber was ist ΠΑΙΔΩ...? Germanicus wird in seinen Inschriften in der Regel nicht bloss Sohn des Tiberius, sondern auch Enkel des Augustus genannt und dass dieses auch hier der Fall war, beweist das folgende κ[αίσαρος]. Sollten die Lesbier nun wie sie statt des gewöhnlichen υἱὸς παῖς gebrauchten, statt υἱωνὸς auch παιδωνὸς gesagt haben, eine wenigstens ganz regelmässig gebildete Wortform? Die Voranstellung des παιδωνὸς vor den Genetiv ist nicht ganz herkömmlich, aber doch zu belegen. 3) Der Titel σεβαστῶ zu Ende von Zeile 2 zeigt, dass Tiberius schon Augustus, also Caesar Augustus bereits gestorben war; folglich muss letzterer als divus,

θεός, bezeichnet sein. Wo das der Fall ist, wird er in der Regel nicht mit alle seinen Namen, sondern einfach σεβαστός θεός, divus Augustus, genannt; hier finden wir ausserdem noch *καίσαρο[ς]* und die grosse Lücke zwischen ΠΑΙΔΩ und ΚΑΙ verlangt dazu noch das *ἀτοκράτορος*.“

An einem andern der kleinen Landhäuser unterhalb Erissos las ich auf einem grossen Quaderblocke von grauem Marmor, der obenauf zwei Einsatzspuren zeigte, nur rechts oben in der Ecke den Rest einer sonst verwischten Inschrift (Taf. XV, 3).

Eine Gegend seitwärts im Thale von Eresos, wo früher ein Dorf gelegen zu haben scheint, heisst Papásia. In der Kirche, welche die Zerstörung der Wohnungen überdauert hat, fand ich einen grauen Marmorbalken mit Inschrift (Taf. XIV, 4. 0,73 lang, 0,15 hoch). Die Weihenden sind wohl *Καίσαρές τῶν πρὸς τῷ Ἀργαίῳ*.

Von Papásia durch die Gärten bei einer neugebauten Kirche der h. Anna vorbei nach dem Dorfe gehend notirte ich bei dieser Kirche das auf Taf. XV, 7 wiedergegebene Inschriftfragment (0,27 lang) und noch weiter hinauf an einer Kirche des h. Taxiarchos ein Bruchstück vom Giebel des Grabmales eines Alexandros (Taf. XV, 8).

Ich komme nun zu den Alterthümern von Eresos, die sich im heutigen Dorfe finden. Ich stelle die im Schulgebäude aufbewahrten voran und mache künftige Reisende auf diesen kleinen Anfang einer Sammlung aufmerksam, da Herr Tzannétos ohne Zweifel bald noch mehr hinzugebracht haben wird. Da mag zunächst der halb zerbrochene Grabstein einer Frau aus römischer Zeit genannt sein (Taf. XV, 2. W. M. 0,45 M. hoch). Das Relief stellt die Verstorbene sitzend dar, im Hintergrunde eine Herme. Die Unterschrift lautet: *Νίκαρχις χερη[στῆ] χαῖρε*.<sup>1)</sup> Von Skulpturen ist ausserdem noch eine ganz gut gearbeitete Grabstele vorhanden mit einer sitzenden Frau, deren Kopf fehlt, vor der ein Mädchen steht, welches auf der Hand vielleicht ein Schmuckkästchen hält. Dann sah ich einen Kinderkopf von Marmor mit der in römischer Zeit häufigen von hinten nach vorn über den Kopf liegenden Flechte und den Torso einer Nike, die vor einen Pfeiler herabschwebend, etwa wie die beiden Berliner Statuen, angebracht ist. Andere Bruchstücke sind für eine Beschreibung zu unbedeutend. Endlich fand ich noch einen Inschriftstein in der Schule vor, leider sehr verstümmelt. Taf. XII, 1. Grauer Marmor. Von Zeile 1—3 ist die volle Breite des Steines mit unversehrten Rändern (0,51 M.) erhalten. Die grösste erhaltene Höhe misst etwa 0,20 M. So ist nur der Anfang einer *γῶμη* des Demos von Eresos erhalten.

Allerlei Fragmente habe ich dann noch hier und da im Dorfe zusammengesucht. An einem Hause war auf weissem Marmor zierlich geschrieben das auf Taf. XV, 4 mitgetheilte Fragment (0,31 hoch, 0,17 breit) eingemauert. In dem Hofe eines andern Hauses lagen zwei zu einem Grabrelief gehörige Stücke (Taf. XV, 1). Das Ganze wird zwei junge Männer dargestellt haben, die zu beiden Seiten eines Obstbaumes einander gegenüberstehend jeder sein Pferd am Zügel halten, wie gleiche Darstellungen uns auch sonst und besser erhalten bekannt sind<sup>2)</sup>. Gewiss wollte man die beiden Verstorbenen, von deren Namensüberschrift hier nur — *οἱ Γάτου Μοτι[λγναῖοι]* erhalten ist, in solchen Darstellungen in verbreiteter Anschauungsweise der römischen Zeit als *vesoi Δόσχοιοι* verherrlichen.

Weiter komme ich zu einer Reihe eigenthümlicher Denksteine, die grade in Eresos ganz besonders zahlreich gewesen sein müssen, nämlich nicht sehr grosse dicke viereckige Steinplatten mit einem darauf ausgehauenen Paare menschlicher Fusssohlen. Zuerst sah ich zwei solcher Exemplare an einer Gartenmauer in der Gegend, wenn ich mich recht erinnere, wo die Gräber der alten Stadt sich befinden. Das eine mass 0,28 Meter in der Breite und 0,26 in der Höhe, das andere 0,19 M. in der Breite und 0,26 in der Höhe. Sie waren aus porösem Stein und auf der Oberfläche etwas erhaben, als wenn man eine

1) C. J. gr. II, add. 2211 f.

2) Aehnlich ist das Relief im Louvre bei Clarac musée de sculpture pl. 147, 252; dann die in der Expedition scientif. de Morée II, S. 219 angeführten Reliefs in Verona (Inghirami mon. etr. ser. VI, tav. R, fig. 5.) und ehemals im Museo Nani (Biagi mon. gr. et lat. ex mus. Nani IV, p. 73).

Schuhsohle auf den Stein legte, waren die beiden Fussumrisse gearbeitet. Die Form des einen dieser beiden im Wesentlichen gleichen Exemplare habe ich auf Taf. XIII, 1 angegeben. Der Besitzer der Mauer sagte, dass er dort an Ort und Stelle mehrfach Steine dieser Art gefunden habe und zeigte mir auch zwei jenen erstgesehenen ganz gleichartige in seinem Hause im Dorfe. Eine fünfte ziemlich gleiche Wiederholung fand ich aussen an der Absis der Kirche des h. Konstantin in Erissos eingesetzt, eine sechste und siebente, die eine (Taf. XIII, 2) an einem Brunnen im Dorfe, die andere (Taf. XIII, 3) ebenfalls an einem Brunnen im Dorfe bei der Panagiakirche. Diese beiden letzteren Stücke habe ich wegen der von den früheren etwas abweichenden Gestalt der Fusssohlen abgebildet; auf dem einen würden diese in den beiden Ovalen kaum zu erkennen sein, wenn wir nicht die Reihe von Vergleichen hätten. Es ist natürlich, dass bei solchen handwerksmässig gewiss in Menge gemachten und zu irgend einem gewöhnlichen Gebrauche dienenden Arbeiten es mit der Form nicht immer so genau genommen wurde. Die Andeutung genügte und Jeder verstand sie, weil die Sache eine Allen geläufige war. Eine Inschrift habe ich auf keinem dieser Steine in Eresos gesehen. Um nun zunächst zu zeigen, dass wir es hier mit den Denkmälern einer jedenfalls im Alterthume sehr verbreiteten Sitte zu thun haben, habe ich auf Taf. XIII, 4—10 eine Reihe ähnlicher meist in Rom erhaltener Steine zusammengestellt; nur einer (9) rührt nach der Angabe im Museum Worsleyanum <sup>1)</sup> aus den Ruinen von Kyzikos her. Dieser ist in der Art der Ausführung den Exemplaren aus Eresos am ähnlichsten, da nach der Abbildung hier auch offenbar die Fussumrisse wie Sohlen ein wenig erhaben auf dem Steine liegen; es ist ihnen aber durch die Angabe der Nägel doch mehr das Aussehen eines wirklichen Fusses gegeben. Ausserdem kommen hier nun aber die Aufschriften von Namen (—ωνος, Φίντιος, Σεκούνδου, Μενάνδρου) hinzu. Von den römischen Steinen befindet sich n. 4 <sup>2)</sup> in der Galleria lapidaria des Vatikans in der Wand rechts vor dem Eingangsgitter zum Museo Chiaramonti, n. 5 und n. 7 <sup>3)</sup> aus den Ausgrabungen bei Tor Marancia herrührend in der Galleria dei candelabri des Vatikans, n. 6 wieder in der galleria lapidaria links vom dritten Fenster linker Hand vom Eingange, n. 8 an der Treppe im Casino der Villa Albani <sup>4)</sup> und n. 10 im Museo Capitolino. <sup>5)</sup> Auf allen diesen römischen Exemplaren sind die Füsse vertieft wie in eine weiche Masse eingedrückte Fussspuren gearbeitet. Einen Stein mit zwei mit den Spitzen gegen einander gekehrten Paaren von Fussspuren, auch diese ein wenig vertieft gearbeitet, das eine Paar etwa lebensgross, das andere ein wenig darüber, hat ferner Michaelis auf der Insel Paros östlich vor Parikiá liegen sehen. Ein anderes Beispiel sind die beiden Fusssohlen mit Beischrift im Fussboden des Isistempels auf der Nilinsel Philai <sup>6)</sup>. Dann wurde in der Sitzung der Berliner archäologischen Gesellschaft am 15. Januar 1864 <sup>7)</sup> ein spanischer Stein aus Italica bei Sevilla mitgetheilt mit der Inschrift:

G I I . L A V I V S || I . I R M V S || F u s s V . O . T . O F u s s || S . L . R || P R O I . L A || S V C C H I S S O

Diese mir bisher bekannten <sup>8)</sup> Beispiele werden so eben durch eine ganze Reihe solcher Fusschemata aus

1) Mus. Worsl. class I, n. 22. the marble is among the ruins of Cyzicus. In Brocklesby-House in Lincolnshire, wohin das Museum Worsleyanum jetzt von der Insel Wight versetzt ist, habe ich den Stein nicht vorgefunden. C. J. gr. 6845.

2) Muratori nov. thes. vet. inscr. lat. I, pag. XVII, n. 9. Diesen wie alle die folgenden Steine gebe ich aber nach den Originalen.

3) Biondi monumenti Amaranziani tav. XLI.

4) Fabretti inscr. antiq. explicatio (Romae 1702) caput VI, n. 117.

5) Fabretti a. a. O. n. 114. Isidi und Posuit fand ich nicht auf dem Steine. Dasselbst unter n. 115 noch ein Exemplar mit Ueberschrift QVIEIANAE und unter 116 eines ohne Inschrift.

6) C. J. gr. 4946.

7) Gerhards archäol. Anzeiger 1864, S. 199\*.

8) Die Fussplatte als Stempelform der Töpfer arretinischer Gefässe mit ihren eingeschriebenen Namen (nach Detlefsen in Gerhards arch. Anz. 1861, S. 190\* nur die von Freien, nicht von Sklaven oder Freigelassenen) gehört zunächst nicht hierher.



Konstantinopel <sup>1)</sup> vermehrt; sie sind hier mit Nägeln dargestellt wie auf dem Steine von Kyzikos, auch ist wie dort in jedem Fussumriss ein männlicher Namen eingeschrieben. Sie stehen in Reihen, einmal vierzehn, einmal vier, einmal drei und zwei nebeneinander und zwar nur zuweilen als Fusspaare, meistens nur rechte Füße. Ueber einer Gruppe von solchen Füßen steht gewöhnlich eine besondere Inschrift mit der Aufforderung, derselben Leute, deren Namen in den unterstehenden Füßen eingeschrieben sind, zu gedenken. Ich führe nur ein Beispiel <sup>2)</sup> an:

Ἀκροδάμαντος  
καὶ Ἀρίστωνος καὶ  
Ἀπελλᾶ τῶν ἀδ-  
ελφῶν μέμνησ-  
θε ἐπ' ἀγαθῶ  
οἱ νέοι.

Darunter stehen drei Füße, ein linker, ein rechter und noch ein rechter, in jedem ein Namen:

Ἀκροδάμαντος. Ἀρίστωνος. Ἀπελλᾶ.

Fragen wir nun nach der Bedeutung aller dieser Steine, so geben bei mehreren derselben die Inschriften in deutlicher Weise sie als Weihgeschenke an (Taf. XIII, 4, 6, 7, 8, 10 und der spanische Stein), diese Weihung gilt einmal der Kybele (4), dem Liber (7), einer fructifera, Ceres oder Isis (cf. C. J. gr. 4946). Gegen die Annahme, dass mit der Weihung ein Dank für Heilung eines Fussübels gemeint sei, wie wir sonst Bilder geheilter Augen, Ohren, Brüste u. s. w. als Weihgaben in Menge aus dem Alterthume kennen und noch heute in der katholischen Christenheit in Gebrauch sehen, spricht zu Vieles. Dann würden wir wirkliche Abbildung von Füßen, und namentlich nicht eingedrückte Fussspuren wie auf den römischen Steinen und dem von Paros zu finden erwarten; es müsste dann in Eresos, so weit die Menge der Fusssteine ohne Vorkommen anderer Gliederabbildungen den Schluss erlaubt, nur Heilung für Fusskranke zu holen gewesen sein und auch in Konstantinopel müssten Schaaren von Fusskranken zusammengekommen sein. Doch das möchte sein, aber auch die von einer Person geweihten zwei Fusspaare sind dann unverständlich und endlich passen die Inschriften in Konstantinopel, auch die der Licinia Philete pro salute sua et suorum schlecht zu dieser Annahme. Bei Dethier und Mordtmann gelten die Fussinschriften für christliche, wogegen sich, wie die Verfasser sagen, O. Jahn bereits ausgesprochen hat, und die Fussspuren selbst als die Fussstapfen von Märtyrern, denen die Jüngeren folgen sollen, Eines so unerweisbar wie das Andere. Ich glaube, O. Müller <sup>3)</sup>, Letronne <sup>4)</sup> und Boeckh <sup>5)</sup> mit seinem klaren Blicke haben das Richtige und sehr Einfache erkannt, wenn sie solche Fusssteine als von Wallfahrern zurückgelassene Weihgaben erklärten <sup>6)</sup>. Die Fussspur zeigt, dass ein Mensch da stand <sup>7)</sup>, wird ein Namen noch dazu im

<sup>1)</sup> Dethier und Mordtmann Epigraphik von Byzantion und Konstantinopolis. Denkschr. der phil.-histor. Klasse der K. Akademie der Wiss. zu Wien. Band XIII. 1864. Taf. VII u. VIII. S. 73 ff. des Einzelabdrucks.

<sup>2)</sup> a. a. O. Taf. VIII, Fig. 29 b.

<sup>3)</sup> Handbuch der Archäologie §. 436, 2.

<sup>4)</sup> s. Raoul-Rochette Mém. de l'acad. des inser. XIII, S. 233 ff.

<sup>5)</sup> Zum C. J. gr. 4946.

<sup>6)</sup> Bei Dethier und Mordtmann a. a. O. S. 75 heisst es: „in christlicher Zeit kommt es wohl auch sonst vor, dass Fussstapfen gemacht werden z. B. von Pilgern, die ihren Fuss mit dem Namen drin zurücklassen, wenn sie eine lange Pilgerfahrt gemacht haben.“ Das wäre also noch die alte Sitte.

<sup>7)</sup> Sie wird zum Gegenstande der Verehrung durch religiöse Sagen verschiedener Zeiten und Völker. Von der Fussspur des Herakles bei den Alten (Herod. IV, 82) führt uns ein vergleichender Blick zu der des Adam auf den Pik von Ceylon, der eines einheimischen Propheten in Batoetoelis bei Batavia, denen Mohammeds in der Moschee Omar zu Jerusalem und zu denen des Heilandes, der sie auf den mittelalterlichen Gemälden seiner Himmelfahrt deutlich im Erdboden eingedrückt zurücklässt. In der Kapelle S. Maria della piante oder Dominequovadis vor dem Thore S. Sebastiano in Rom, wo Christus dem Petrus erschienen sein soll, liegt ein Stein mit zwei Fussstapfen am Boden und mit der Umschrift: adoriamo il loco dove . . . . . [C]risto sparve da S.

Genetiv hineingeschrieben, so war der Genannte da. Sehr erklärlich ist es so ferner, dass die Fussinschrift in Philai sich grade im Fussboden findet. Häufig wurde ein Fusspaar geweiht, man begnügte sich aber auch als Abkürzung mit einem einzelnen Fusse. Die doppelten Fusspaare, auch wenn nur ein Weihender genannt ist, die dann gegen einander verkehrt stehen, bedeuten am einfachsten das Kommen und Gehen im Heiligthume. Auf den Steinen von Byzanz setzten endlich die Pilger ihr μέμνησθε Ἀκροδάμαντος u. s. w. über den Fuss, wie später um ein orate pro illo gebeten wird. Wie alle Schwierigkeiten bei dieser Erklärung hinwegfallen, so wird auch die Menge solcher Steine in einem Orte völlig verständlich und grade in Eresos haben wir also einen besuchten Wallfahrtsort anzunehmen, vielleicht, wofür die Fundangaben sprechen, in der Gräbergegend.

Uns bleibt im Dorfe Erissos noch die Durchsuchung der Kirchen auf Alterthümer übrig, die meistens Ausbeute verspricht und sie auch hier gewährte. Aussen an der Absis der Kirche des h. Konstantin und der Helena ist ein auf der rechten Seite zerbrochener weisser Marmor mit einem Inschriftstücke (Taf. XV, 6. 0,35 M. hoch, 0,19 breit) eingesetzt; es war eine Grabschrift (Z. 4: ζῶν oder ζῶσα, dann ἐκ τῶν ἰδίων κατεσκευάσεν). Im Innern derselben Kirche ist ein grauer Stein mit grosser Inschrift (Taf. XII, 2. 1,22 lang. Buchstabenhöhe 0,04 M.) später anders zugehauen und in dieser Gestalt als Stufe der Mittelthür zum Heiligen verwandt. Eines der bedeutendsten epigraphischen Denkmäler aber, die uns auf Lesbos überhaupt erhalten sind, steht in der Kirche der Ἁγία Εἰρήνη. Es ist ein grosser Block von grauem Marmor, bis zur Höhe von 0,65 Meter erhalten, die zwei Breitseiten messen je 0,48 M., seine Schmalseiten unten 0,24, oben 0,23 M., so dass also eine leise Verjüngung nach oben zu bemerken ist. Die eine Schmalseite ist unbeschrieben, die andern drei Seiten sind voll Inschrift, aber nicht gleich gut erhalten. Am meisten mitgenommen ist die eine Breitseite, so dass stellenweise keine Buchstaben mehr zu erkennen sind, grossentheils ganz unversehrt ist aber die beschriebene Schmalseite, so dass hier sogar die vorliniirten Quadrate, in welche die Buchstaben, nur selten am Schlusse der Zeilen ein wenig zusammengertickt, genau στοιχηδόν eingeschrieben sind. So war auch auf den Breitseiten beim Eingraben der Inschrift verfahren. Der Stein hat sich bis vor einiger Zeit unten näher der alten Stadt in einer jetzt ruinirten Kirche der Panagia ἡ τὰ χλιαρά<sup>1)</sup> befunden. Es scheint, dass ein europäischer Reisender dort Geld für ihn geboten oder sonst versucht hat, ihn an sich zu bringen. Genug die Dorfbewohner haben eine grosse Meinung von dem Geldwerthe desselben gefasst, der Glauben an verborgene Schätze pflegt bei solchen Dingen auch ins Spiel zu kommen, und haben den Stein zur Sicherung hinauf und in die Irenenkirche geschafft. Hier wurde er mir gezeigt; aber als ich ganz arglos mein Buch hervorholte und Anstalt zum Abschreiben machte, hiess es, das sei nicht erlaubt, nur wenn ich zehntausend Piaster bezahlte, ganz ernsthaft. Man kann sich wirklich zu Zeiten über seine Mitmenschen ärgern. Auch ohne Epigraphiker von Fach zu sein, hatte ich bald genug sehen können, dass die grosse Inschrift sprachlich wie sachlich von Wichtigkeit sein müsse und glaubte zu wissen, dass sie noch unbekannt sei. Ich war also nach jenem Einspruche sogleich entschlossen, die Sache nicht ohne Weiteres verloren zu geben. Ich wandte mich zunächst an den türkischen Aga von Erissos, der grade unter den grossen Bäumen im Dorfe seine Pfeife rauchte und dachte hier vielleicht einen Machtspruch durchzusetzen. Indessen Erissos ist ein ganz überwiegend griechischer Ort, die Leute sind sehr wohlhabend, so dass der Träger der türkischen Amtsgewalt nicht zu Viel wagen darf. Er liess denn doch aber wenigstens die Ortsvorsteher aus den Gärten herauf ins Dorf citiren, wo

Pietro e . . . . lassò la forma delli suoi santi pie[di, seb]bene la vera pietra sta nell[a ch]iesa di San Bastiano tra le relliquie . . . . und auf der einen Seite mit den Worten: steterunt pedes ejus. Dieser Stein gleicht auf den ersten Blick im ganzen Aussehen völlig den meisten der Steine in Eresos und man könnte daran denken, dass ein altes Exemplar jener alten Wallfahrtsvotive der christlichen Legende zu Hülfe gekommen wäre; indessen so wie die Copie in der Kapelle ja späte Arbeit ist, so sind auch die Füsse auf dem Originale in San Sebastiano, so weit man unter der Goldblechbedeckung erkennen kann, eine Arbeit frühestens des Mittelalters.

<sup>1)</sup> Ich habe sie aufgesucht und nur einen Marmorbalken mit christlicher Inschrift in ihr gefunden: — οροι τῆς ἁγίας Μαρίας.

ich dann in einer Sitzung in meiner Stube ihnen, wenn ich erst wieder nach Mitilini gekommen sein würde, mit allen Schrecken vom Pascha dort, der mich eigens ausgeschiedt habe, um die Alterthümer zu sehen, drohte, während ich mich auf der andern Seite zu einem billigen Geldopfer für die Kirche gern verstehen zu wollen erklärte. Ich wollte einmal eine Hauptarbeit, die mir so nahe geboten war, nicht ungethan lassen, irgend welche Gewalt hatte ich nicht in Händen und konnte leicht berechnen, dass, wenn ich etwa um besondere Hülfe den weiten Weg nach der Hauptstadt schicken wollte, das auch nicht ohne bedeutende Ausgaben verschiedener Art abgegangen wäre. Es blieb mir also nur übrig einzuwilligen, als man sich nach einigem Hin- und Herreden bereit zeigte, mir für Erlegung von 3 türkischen Lire an die Kirche die unbeschränkte Erlaubniss zum Abschreiben des Steines zu geben. Nur wurde ausgemacht, dass Papa Nikolaos mich beständig bei der Arbeit bewachen sollte, eine Bestimmung, die mehr zu seiner als zu meiner Unbequemlichkeit gereichte. Auf diese Weise bin ich dazu gelangt, auf Taf. XII unter A, B und C die Inschrift mittheilen zu können, allerdings abgesehen von der Schmalseite nicht in einer tadellosen Abschrift. Sie ist so gut, wie ich sie zu machen vermochte, wobei der stellenweise angegriffene Zustand des Steines selbst und dann das nicht günstigste Licht im Inneren der Kirche mit in Anschlag zu bringen sind. Ich gebe die Abschrift, wie sie vor dem Steine gemacht ist, ohne Aenderung auch da, wo ich sichtlich falsch gelesen habe. Der Text, wie ich ihn hier folgen lasse, rührt von Herrn Hofrath Sauppe <sup>1)</sup> her, der ihn auf meine Bitte hergestellt und mit dankbarst zu rühmender Freundlichkeit mir zur Mittheilung an dieser Stelle überlassen hat. In runde Klammern sind die von mir falsch gelesenen Buchstaben eingeschlossen.

A.

πολι]ορκηθε...

.....εν...πολιτῶν οἱ νόμοι[ι .]σ εκατο...  
 .....ς δισυρίοις στατῆρας εισέπραξ[ε και  
 τοι]ς Ἑλληνας ἐλ(α)ίξε[το] και τ(ο)ις βωμοῖς [κατέ-  
 σκ]αψε τῷ Διὸς τῷ (Φ)ιλ(ι)ππί(ω), κ(α)ὶ πόλεμον ἐξ(α)- 5  
 ρ]άμενος πρὸς Ἀλέξανδρον και τοις Ἑλληνας  
 τοις μὲν πολίταις πα(ρ)ελόμενος τὰ ὄπλα ἐξέ-  
 κλεισε ἐκ τᾶς πόλιος [πα]ν(θ)αμί, ταις δὲ γυναῖ-  
 κας και ταις θυγατέρας συ[λλ]αβῶν και ἔρξα[ε  
 ἐν τᾷ ἀκροπόλι τρισχιλ[ι]οις και διακοσίοις 10  
 στατῆρας εισέπραξε, τὰν δὲ πόλιν και τὰ ἱρά  
 διαρπάξαις μετὰ τ[ῶ]ν [λγ]ύστῶν ἐνέπρησε κα[ὶ  
 σ[υ](γ)κατέκαυσε σώματ(α) [τῶν] πολιτῶν, και τὸ τ[ε]-  
 λευταῖον ἀφικόμενος πρὸς Ἀλέξανδρον κατ[ε]- 15  
 (ψ)εύθετο και διέβαλλε τοις πολίταις· κρῖνα[ι  
 μ]ὲν αὐτὸν κ(ρ)υπτᾶ ψάφ[ω] (κα)ὶ ὁμόσσαντας περ[ὶ  
 θ]ανάτω, (α)ὶ δὲ κε καταψ[αφ]ισθῆ θάνατος, ἀντι[ε]-  
 μασαμ[έ]νω Ἀγωνίππω τὰν δευτέραν διαφορὰν  
 ποιήσασ(θα)ι (ε)λι(ρω)τ(ῶ)ν[τα](ς), (αὶ δ)εῖ αὐτ(ὸ)ν ἀπο(θ)α- 20  
 νῆν, αὶ δὲ κε κα[λ]λ(αφθ)έ[ν]τος Ἀγωνίππω τᾷ δίκᾳ  
 κατὰγγ τίς τινα τῶν Ἀγωνίππω (ῆ) εἶπη ἢ προ(θ)ῆ  
 περὶ καθόδω (ῆ) τῶν κτημάτων ἀπο(δ)όσιος, κατ[ά]-  
 ρα]τον ἔμμεναι και αὐτὸν και γένος τὸ κ(ῆ)νω,

<sup>1)</sup> Sauppe hat vorläufig einen kurzen Bericht über die Inschrift in den Nachrichten von der Univ. und der K. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 1863, n. 20, S. 359 ff. gegeben, welchen ich hier gleich hinter dem Texte grossentheils wiederholt habe.

κ]α[ι] τάλλα ἔ[ν]οχος [ἔ]στω τῷ νόμῳ [τῷ] τὰν στάλλαν  
 ἀνελόντι τὰν περὶ τῶν τυράννων καὶ τῶν ἐκγ[ό- 25  
 ν]ων, ποιήσασθαι δὲ κα(ι) ἐπάραν ἐν τᾷ ἐκκλησίᾳ ἄ[π-  
 α](ν)τα τῷ μὲν δικάζοντι καὶ (πρ)[ο]θέντι τᾷ πόλει  
 π]ά(ν)τα δίκαια εὖ ἔμμεναι, τοῖς δὲ παρὰ τὸ δίκαι[ι-  
 ον τὰν ψᾶφον φερόντεσσι τὰ ἐναντία τούτων.  
 Ἐδίκ(α)σ(αν) ὀκτωκόσιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπ[ὸ 30  
 τ]αυτᾶν (ἀ)πέλυσ(α)ν ἐπ(τ)ά, αἱ δὲ (ἄ)λ(λα)ι κατεδίκαι-  
 (σ)αν. . . . . [ . . . ἐχρημάτι-  
 σ](ε)ν ὁ δ[ᾶ]μος περὶ ὧν οἱ πρεσβέες ἀπαγγέλλοισι  
 (ο)ὶ πρὸς Ἀλέξανδρον ἀποσταλέντες καὶ Ἀλέ-  
 ξανδρος τὰν διαγρ(α)φ(ᾶ)ν ἀπέπεμψε, ἀφικομέ- 35  
 νων πρὸς αὐτὸν τῶν πρότερον τυράννων ἀπογ[ό-  
 νων, Ἡρω(ῖ)δα τε τῷ Τερτικωνεῖω τῷ Ἡραεῖω κα[ὶ] Ἀ-  
 γησιμένε[ο]ς τῷ Ἑρμησιδεῖω, καὶ ἐπαγγελλα[μέ-  
 ν]ων πρὸς Ἀλέξανδρον, ὅτι ἔτοιμοὶ εἰσι δίκ[α]ς 40  
 ὑ]ποσ[χ]ῆ(ν) πά[ν]τω(ν) τῶν ἐγκαλημένων ἐν τῷ δά[μ-  
 φ] . . . . . ε. [ἔ]δοξε τῷ δάμφ· Ἐπει(δ)ῆ . . .

C.

.εν . . . . . η. λι . . . . . ιτη . . . .  
 . . . . . νλιλι . . . . . ν Ἀλέξανδρος . . .  
 . . . . . ἔρρωσ[θ]αι . . .  
 . . . . . σερολλε . . . . .  
 . . . . . τεδ . . . . . λνλ. γσοιχ . . . . . 5  
 .η . . . . . ντ . . . . . κατ[ά] τῶν τυρ[άν-  
 νων [καὶ τῶν ἐ]μ πόλ[ει] οἰκηθέντων καὶ τῶν ἐκγ[ό-  
 νων] . . . . . καὶ ταῖς γραφαῖς  
 . . ε . . . . . τὰν ἐκκλησίαν· Ἐπειδὴ καὶ [τῷ  
 δάμφ] (ὁ) β(α)σιλεὺς Ἀλέξανδρος διαγραφὰν ἀπο[σ- 10  
 τέ]λλαις π[ρο]σέτ(α)ξε [Ἐ]ρε[σ]ίοις κρῖναι ὑπέρ τ(ε)  
 [Ἄ]γ[ω]ν[ι]π[ω] κ(α)ὶ [Εὐ]ρυσιά[ω], (α)ὶ [δ]εῖ πα[ρ]ῆν αὐτοῖς  
 τὰς δίκας, ἀκού[σ]αι τὰν διαγραφὰν δικαστήρι-  
 ον καλ[έ]σ(α)ι[ς] κατὰ τοῖς νόμοις, ὃ ἔκριν[ν]ε Ἀγώνι[π- 15  
 ο]μ μὲν καὶ Εὐρυσι[λα]σ[ν] τε[θ]ν[ή]κην, τοῖς δὲ ἀπογ[ό-  
 νοις δοκῆ[ν] ἐνόχοις ἔμμε[ν]α(ι) τῷ νόμῳ τῷ ἐν τᾷ  
 σ]τ(ά)λλ(α) τὰ [τ]ε ὑπάρχο[ν]τα πεπρᾶσ[θ]αι αὐτῶν κατὰ  
 τ[ὸν] νόμον, ἐπιστέλλ[αν]το[ς] δὲ Ἀλεξάνδρω καὶ ὑ-  
 πέρ τῶν ἀπὸ .α. .ωρε . . . (κα)ὶ τῶν κασιγνήτων [τ- 20  
 ῶ](ν) Ἑρμωνος καὶ Ἡραίω, τῶμ πρότερον τυραννη-  
 σάντων τᾶς πόλιος, καὶ τῶν ἀπογόνων αὐτῶν, [κρῖ-  
 ναι τὸν δᾶμον, πότερο[ν] δοκ[εῖ] καταπορεύεσθ[αι]  
 αὐτοῖς ἢ μ(ή), [ὁ] δ[ε] δᾶμος ἀκούσαις τὰς διαγραφὰς  
 δικαστή[ρ]ι[σ] τ(ε) (α)ὐτοῖς συνάγαγε κατὰ τὸν [νό- 25  
 μο]ν καὶ τὰν διαγραφὰν τῷ βασιλεὺς Ἀλεξάνδρω,  
 ὃ ἔγνων λό[γ]ων ῥηθέντων παρ' ἀμφ(ο)τέρων τὸν τε ν[ό-

μο]ν τὸν κατὰ τῶν τυράννων κύριον ἔμμεναι κα[ι  
 φ]εύγην αὐτοῖς κατ [τὸ](ν ν)[όμον]· δεδόχθαι τῷ δάμ[φ,  
 κ]ύριον μὲν ἔμμεναι κατὰ [τῶν] τυράννων καὶ τῶ[ν  
 ἐ]μ πόλι οἰκηθέντων καὶ τῶν ἀπογόνων τῶν το[ύ- 30  
 τ]ων τόν τε νόμον τὸμ περι [τ]ῶν τυράννων γεγρα[μ-  
 μ]ένον ἐν τῷ στάλλῳ [σ](ύ)[μπαντ]α καὶ ταῖς διαγρα-  
 φ]αῖς τῶν βασιλέων ταῖς κατὰ τούτων καὶ τὰ ψα-  
 φ]ίσματα τὰ πρότερον γραφέντα ὑπὸ τῶν προγ[ό-  
 ν]ων καὶ ταῖς ψαφοφορίαις ταῖς κατὰ τῶν τυράννων ·[αἰ 35  
 δ]έ κέ τις παρὰ ταῦτα ἀλίσκηται τῶν τυράννων[ν  
 τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπογόνων τῶν [τού-  
 τ]ων τις ἐπιβαίνων ἐπὶ τὰν γᾶν τὰν Ἑρσειῶν,  
 .δουωνδ . . . βου(λ)εύσασθαι κ(α)ι προτιθέναι ἐν  
 στ]άλλ[α . . . . . 40

B. . . . . [τῷ δι-  
 κάζο]ντι καὶ (προ)θέν-  
 τι τῷ ]πόλει καὶ τοῖς  
 ἀστο]ῖσι τὰ δίκαια εὖ  
 5 ἔμμεναι καὶ αὐτοῖσι  
 καὶ] ἐκγόνοισι, τῷ δὲ  
 πα]ρὰ τοῖς νόμοις κα[ι  
 τὰ δίκαια δικαζόν-  
 τεσσι τὰ ἐναντία. ὅ-  
 10 μνον δὲ τοῖς πολί[ταις  
 τοῖς δικάζοντας· ἢ  
 μ]ά(ν) δικάσω πάν[τα,  
 ὅ]σσα μὲν ἐν τοῖς[ι νό-  
 μ]οισι ἔνι, κατ τοῖς[ι νό-  
 15 μο]ις, τὰ δὲ ἄλλα ἐπι-

κ](ρίν)αις ὡς ἄριστα [καὶ  
 δ]ικαι[ό]τατα, καὶ τιμά-  
 σ]ω, αἶ κε καταγῶ, ὀρθῶ[ς  
 κ]αί(σ)ίως· οὕτω ποιήσω  
 20 ναὶ μὰ Δία καὶ Ἄλιον.  
 Φιλίππω.  
 Αἰ μὲν κατὰ τῶν φυγά-  
 δων κρίσεις αἰ κριθεῖ[τ]-  
 σαι ὑπὸ Ἀλεξάνδρου  
 25 κύρια ἔστωσαν καὶ  
 ᾧ]ν κατέγνω φυγῆν, φε[υ-  
 γ]έτωσαν μὲν, ἀγώγιμο[ι  
 δὲ μὴ ἔστωσαν.  
 Πρότανις Μελίδωρο(ς).  
 30 Βασιλεὺς Ἀντίγονος

Ἑρσειῶν τῇ βουλῇ  
 καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν.  
 παρεγένοντο πρὸς ἡ-  
 μᾶς οἱ παρ' ὑμῶν πρέ[σ]-  
 35 (β)εις καὶ διελέγοντ[ο,  
 φάμενοι τὸν δῆμον  
 κομισάμενον τὴν παρ' [ἡ-  
 μῶν ἐπιστολήν, ἣν ἐγρ[ά-  
 ψ]αμεν ὑπὲρ τῶν Ἀγωνί[π]-  
 40 π](ο)υ υἱ(ῶ)ν, ψήφισμά τε π[ο-  
 ἡ]σασθαι, (ὁ) ἀνέγνωσα[ν  
 ἡμῖ]ν, καὶ αὐτοὺς ἀπε  
 . . . . . ας . . .

„In den Städten der kleinasiatischen Küste und der benachbarten Inseln erhielten sich zäh und unversöhnlich die Parteien des Adels und des Volkes. Je nachdem die Athener oder Lakedämonier an Einfluss überwogen, ging die Gewalt in wilden Bewegungen an das Volk oder die Geschlechter über: die Unterliegenden wurden gemordet oder ausgetrieben, bei dem nächsten Umschlag kehrten die Flüchtlinge zurück und vergalteten. Nach dem antalkidischen Frieden gelangten auch die Perser in jenen Gegenden wieder zu Macht und Einfluss. Sie hoben nach alter Uebung in den Städten, die sich ihrer Macht beugten, einzelne Männer an die Spitze: in Folge davon werden seit dieser Zeit an verschiedenen Orten Tyrannen erwähnt.

Diesen Wechsel der Dinge erfuhren auch die Städte auf Lesbos. Lysander hatte nach der Schlacht bei Aegospotamoi Zehnmänner und lakonische Harmosten eingesetzt, Konon und Thrasybulos aber gewannen 393—390 die Städte wieder für Athen und die Flüchtigen der demokratischen Partei kehrten zurück. In Folge des antalkidischen Friedens (387) gelangten die lakedämonischen Parteien wieder zur Macht, aber schon 378 kam die neue Bundesgenossenschaft der Athener zu Stande und in der neuerdings aufgefundenen Bundesurkunde erscheinen auch Mytilene, Methymna, Antissa und Eresos; ohne Zweifel war eine demo-

kratische Ordnung der öffentlichen Verhältnisse diesem Anschluss vorausgegangen. Nach dem Bundesgenossenkriege werden theils wieder oligarchische Verfassungen erwähnt, theils Tyrannen, wie Kammes oder Kammys in Mytilene, Kleomenes in Methymna. Gegen sie hatte, um Einfluss zu gewinnen, schon Philippos von Makedonien in mehreren Städten die Partei des Volkes unterstützt, aber wieder musste Alexander nach der Schlacht am Granikos von Ephesos aus 334 Lysimachos entsenden, um die oligarchischen Verfassungen zu beseitigen und demokratische einzuführen. Bald darauf gelang es Memnon, dem Führer der persischen Flotte, und seinem Nachfolger, Autophradates, die lesbischen Städte wieder für Persien zu gewinnen: die Säulen, welche die Verträge mit Alexander enthielten, wurden umgestürzt, die Flüchtlinge kehrten zurück, und ausdrücklich wird die Einsetzung eines Tyrannen Diogenes in Mytilene erwähnt, aber auch in den übrigen Städten traten solche auf, wie bald nachher Aristonikos und Chrysolaios als Tyrannen von Methymna vorkommen. Lange indessen blieben sie nicht im Besitz ihrer Gewalt, denn schon 332 vertrieb Hegelochos, der Admiral Alexanders, die Tyrannen, und die Städte von Lesbos traten wieder auf die Seite Alexanders. Als dieser 324 in Olympia an alle Griechen die Aufforderung erliess den Verbannten Rückkehr in ihre Heimath zu bewilligen, galt dies natürlich auch den Städten auf Lesbos, und dass auf diese Rückkehr und die neue in Folge derselben eingetretene Ordnung der Verhältnisse die grosse Inschrift von Mytilene (C. I. Gr. 2166) gehe, hat Boeckh ohne Zweifel richtig erkannt.

Dass auch die Stadt Eresos Tyrannen hatte, welche von Alexander vertrieben wurden, wussten wir bisher nur aus der einen Stelle des Demosthenes: 17 §. 7. Jetzt erhalten die wechselvollen Schicksale der Stadt in jener Zeit unerwartetes Licht durch diese Inschrift.

Der Inhalt des ganzen Steines lässt sich als eine Sammlung von Aktenstücken und Aufzeichnungen in Sachen der Tyrannen von Eresos und ihrer Nachkommen bezeichnen.

Eresos hatte zu verschiedenen Zeiten Tyrannen gehabt, von denen Hermesias (oder Hermon) und Heräos etwas früherer Zeit, wohl der des Philippos, angehört zu haben scheinen, ebenso auch Eurysilaos, obgleich er später als die genannten lebte. Agonippos aber gehörte wohl zu den durch Hegelochos 332 festgenommenen und zu Alexander nach Aegypten gebrachten Tyrannen. Als Alexander (nach Arrian 3. 2, 7) diese in die Städte zurückschickte, damit dort das Urtheil über sie gefällt würde, wurde Agonippos zum Tode verurtheilt, seine Söhne verbannt, die Güter der Familie eingezogen, und mit schwerem Fluche bedroht, wer später einen aufhebenden Antrag einbringen würde. Von 883 Stimmen hatten 7 Agonippos freigesprochen, die übrigen ihn verurtheilt.

Die Nachkommen jener früheren Tyrannen Heräos und Hermesias hatten die Vermittlung Alexanders nachgesucht und Sühne für alles, dessen man sie beschuldige, gelobt, wenn man sie in ihre Heimath zurückkehren lasse. Die Gemeinde von Eresos schlug das Gesuch ab.

Später hatten die Nachkommen und Verwandten sowohl des Heräos und Hermesias, als des Agonippos und Eurysilaos wieder Alexanders Vermittlung angerufen und dieser ihretwegen an die Gemeinde von Eresos geschrieben. Aber auch jetzt beschloss die Gemeinde, nachdem sie Gerichte zur Revision der Prozesse niedergesetzt hatte, auf deren Gutachten hin die früheren Urtheile aufrecht zu erhalten.

Dann folgte der allgemeine Erlass Alexanders vom Jahre 324 und zu der neuen Ordnung der Dinge, welche bei der Rückkehr einer Menge vornehmer Verbannter nothwendig wurde, gehört wohl der Richter-*eid*, der den obern Theil der schmalen Seite füllt.

Aber Alexander hatte nicht allen Verbannten ohne Ausnahme Rückkehr erwirken wollen, sondern ausdrücklich waren die *ἐναγείς*, d. h. die mit Blutschuld Beladenen, ausgeschlossen. Vielleicht waren es solche, die mit dem Zusatz auf der schmalen Seite gemeint sind: *αἱ μὲν κατὰ τῶν φυγάδων κρίσεις αἱ κριθεῖσαι ὑπὸ Ἀλεξάνδρου κύρια ἔστωσαν, καὶ ὧν κατέγνω φυγῆν, φευγέτωσαν μὲν, ἀγώγιμοι δὲ μὴ ἔστωσαν*. Indessen kann er auch aus uns unbekanntem Gründen andere Eresier von der Amnestie ausgeschlossen haben.

Dass unter diese, welche nicht mit nach Eresos hatten zurückkehren dürfen, auch die Söhne des Agonippos gehörten, sehen wir aus dem letzten Aktenstück, welches der vorliegende Stein enthält, einem

Briefe des Königs Antigonos (wohl des ersten) an Rath und Volk der Eresier, dessen allein noch erhaltener Anfang auf ein Urtheil hinweist, durch welches einem früher schon von ihm in derselben Sache geschriebenen Briefe nicht entsprochen worden war.

So viel von dem geschichtlichen Inhalt. Aber auch in sprachlicher Hinsicht ist die Inschrift von grosser Bedeutung, da sie uns den lesbisch-äolischen Dialekt in aller Treue und Strenge zeigt.“<sup>1)</sup>

Der Aufenthalt in Erissos, erfreulich für mich durch alles Gewonnene, schloss am Morgen des 16. August mit einer unfreundschaftlichen Szene zwischen Papa Nikólaos und mir, da dieser mit einer dem Ueblichen entsprechenden Zahlung für gewährtes Quartier nicht zufrieden sein wollte. Die Vorstellungen von meiner Zahlungsfähigkeit waren natürlich seit der Inschriftgeschichte sehr gestiegen. Doch hatte ich wohl die bald an der Hausthür versammelte corona auf meiner Seite; wenigstens beeilte sich der Pferdetreiber gleich beim Fortreiten mich zu versichern, dass der Papas gar nicht beliebt im Dorfe sei, man hätte sogar zur Erntezeit schon einmal den Versuch gemacht, ihn mit einer Kornstiege, in der er grade Mittags schlief, in Brand zu stecken. Mein nächstes Ziel waren die Dörfer von Kalloni am Meerbusen gleichen Namens, doch machte der Weg dorthin einen Bogen über die Dörfer Misótopos, Agra und Parakela. Der Weg nach Misótopos führte zunächst in eine Gegend, die ich schon zwei Tage vorher von Erissos ab am Nachmittage besucht hatte. Es ist das ein Thal, welches sich nordöstlich von dem grossen Thale von Eresos abzweigt und ziemlich weit aufwärts in die Berge hineinzieht. So fruchtbar und bedeckt mit Gärten und Feldern das Thal von Eresos ist, so öde, kahl und felsig ist dieses Seitenthal. Ueber graufarbige Steine kommt ein breites, als ich es sah, trockenes Flussbett herunter, umgeben von den wildesten Bergformen, Abhängen, Felsstürzen, Kegelkuppen und hohen steinigen Rücken. Es sind diese Berge, welche mit so auffallend wunderlich zerrissenen Formen in das Thal von Eresos hinabsehen und es ist hier auf der Insel der grösste landschaftliche Gegensatz gegen den weichen, üppigen Charakter der Natur, wie er im Osten, namentlich aber um den Meerbusen von Jera herum herrscht. Nach einem Ritte von fünf Viertelstunden, von Erissos ab gerechnet, erreichten wir auf oft kaum gangbarem Wege die Stelle, welche *Λακτοπέδια* heisst, wo eine Kirchenruine und zahlreiche jetzt zu Hürden für das Vieh aufgehäuften Steine den Platz eines früheren Dorfes zu bezeichnen scheinen. Man übersieht von hier nach Westsüdwesten hin den Strand der Bucht von Eresos, wo von heftigem Nordwinde an der Fahrt nach den Dardanellen gehindert sechs Kauffahrer vor Anker lagen. Auf gradem Wege fast unzugänglich gleicht diese Stelle von *Laktopédia* so recht der eines Dorfes in den Piratenzeiten. Altgriechische Reste sind nicht vorhanden, auf dem Rückwege, wie wir ihn nach Erissos nahmen, äfft aber das wie in einzelnen Blöcken gelagerte natürliche Gestein, da es in einiger Entfernung täuschend dem Mauerwerke aus polygonen Steinen, der *λεσβική οικοδομή* der Alten, gleicht. So hatte ich die Gegend von *Laktopédia* bei dem eigens unternommenen Ausfluge dahin kennen gelernt. Auf der Weiterreise zunächst nach Misótopos passirten wir ziemlich dieselbe Strecke, nur nicht den alten Dorfplatz selbst, wieder und fanden auch auf den weiter folgenden Strecken, die wir durchritten, zum grossen Theile kahlfelsige Gebirge. Nur einmal, ehe wir nach zweistündigem Ritte von Erissos ab Misótopos erreichten, kamen wir durch ein Thal mit Gärten und mit Pappeln, das als ein grüner Fleck in der übrigen Oede liegt. Bald hinter Misótopos erschien dann wieder unten nach dem Meere zu ein kleines bebautes Thal. Wo sich Baumwuchs hier zeigte, waren es die Korkeichen, die an der Nordküste um Telonia so zahlreich sind. Wir kehrten nun aber dem Meere den Rücken und setzten, um zunächst Agra zu erreichen, unsern Weg ziemlich in nördlicher Richtung fort. Ziemlich weit landeinwärts schon und kurz ehe vom Wege aus der Eingang in den Golf von Kalloni sichtbar wurde, trafen wir auf die Fundamente eines vereinzelt althellenischen Thurmes, dem einzigen dieser Art, den ich auf Lesbos gesehen habe. Der Grundriss bildet ein Quadrat von 9,00 Meter Seitenlänge. Der Bau ist aus Quadern aufgeführt, welche nicht glatt behauen, aber an den Thurmecken mit der üblichen Aus-

<sup>1)</sup> Die ganze Ausführung von Sauppe s. Nachrichten von der Univ. u. der k. Ges. der Wiss. zu Göttingen a. a. O.

schärfung versehen und untereinander durch Klammern verbunden sind. Von den umherliegenden Steinen ist dicht an der Ruine eine Hütte und dabei eine Tenne hergerichtet. Der Ort heisst bei den Umwohnern *Λαπεδιά*. Im Alterthume lag hier offenbar ein befestigter Wachtposten, wie wir deren Ueberreste auf dem Festlande und auf den Inseln Griechenlands in immer grösserer Zahl kennen lernen, wahrscheinlich von den Erisäern gegen ihre Nachbarn am Meerbusen von Pyrrha (Meerbusen von Kalloni) angelegt<sup>1)</sup>. Vom Meere sieht man von der Ruine aus nur drei kleine Abschnitte durch die Berglücken hindurch nach Süden zu. In Kurzem erreichten wir dann auch das Dorf Agra<sup>2)</sup>. Es liegt am Bergabhange und dicht über ihm noch eine kleine Abtheilung von Häusern, ein *μαχαλάς*, welche von Pappeln umwachsen ist und davon *Léfka* genannt wird, also mit gleicher Namengebung, wie wir sie drüben bei Kavaklí und dem alten Aigeiros schon fanden. Wir hielten die Mittagsruhe eine Viertelstunde weit jenseit unterhalb Agra an einem von einer Platane beschatteten Brunnen und ritten dann bergaufwärts, bis auf der Höhe des Weges der ganze Golf von Kalloni, der grösste von den beiden Meerbusen, die von Süden in die Insel hineinschneiden, vor uns lag. Sobald das Herabsteigen zu ihm begann, umgaben uns Wacholderbüsche und die hellgrünen Fichten<sup>3)</sup>, die Zierde mancher griechischen Strandgegenden, welche ich hier zuerst seit ich die Insel Imbros verlassen hatte, wiedersah. Wir durchritten das Dorf Parakela (*τὰ Παράκελα*)<sup>4)</sup>, hinter welchem, nachdem wir erst noch über einige felsige ans Meer tretende Bergausläufer hinüber waren, höchst ungewohnter Weise ein Ritt in wirklicher Ebene begann. Es ist die grösste ebene Fläche auf Lesbos, die sich von hier bis an das Ende des Gebietes von Kalloni ausdehnt. Mit ihrem flach sandigem Strande senkt sie sich in den auch nur ganz allmählig sich vertiefenden noch weithin seichten Meerbusen. Als wir sie erreichten, war eben die Sonne hinter die Berge gesunken. Matt bläulich leuchteten die östlichen Uferberge über dem sich grün färbenden Meere herüber, am längsten, als schon alles andere in Schatten lag, der kahle Abhang des Agios Ilias; tiefblau dagegen schienen im Norden die Gelia, der alte Lepetymnos. Es war Nacht, als wir beim schwachen Scheine des ersten Mondviertels Kalloni erreichten, dessen Magasiá und Kaffeeschenken ein etwas grösseres Dorf anzeigten. In der Schule fanden wir Quartier. Von Agra bis Kalloni waren wir etwa fünf Stunden unterwegs.

Kalloni ist der Gesamtnamen für die Dörfer Argenna, Daphiá, Osuméria, Angismos oder Tsumachlí, Kerámia, Papianá und Akeróna, doch wird vorzugsweise das Hauptdorf Argenna auch schlechthin Kalloni

1) Boutan a. a. O. S. 320 f. erwähnt auf dem Wege von Misotopo (nicht Mezzotopo) nach Erisos Ruinen einer Befestigung, die er auch als Grenzposten der Eresier ansieht.

2) Nicht weit von Agra in einer zwischen den kahlen Bergen gelegenen grünen Ebene fand Boutan (a. a. O. S. 319 f.) Ruinen — „dans un immense champ entouré d'un mur grossier, des ruines considérables. Sur le flanc d'une colline connue sous le nom de „Koudicha“, se trouvent les restes d'un temple dont on voit les fondements nettement accusés, 8 mètres de chaque côté. Angebaut aus altem Material eine christliche Kirche. Devant le temple, du côté de l'ouest, l'oeil saisit facilement les traces d'un large escalier qui descendait vers la vallée. Onze degrés existent encore en partie. Beiderseits von der Treppe liegen viele alte Steine, nicht weniger als dreihundert.“ Boutan nimmt da eine Stadt an und nennt sie Agamede.

3) Theophrast. hist. plant. III, 9, 5 spricht von einem Waldbrande: *ἐν Λέσβῳ ἐμπρησθέντος τοῦ Πυρραίων ὄρους τοῦ πιτωδούς.*

4) Ich führe hier eine Beobachtung Boutans (a. a. O. S. 318 f.) über einen Platz, den ich nicht besucht habe, an: „A deux heures de Parachyla sur le bord de la mer, dans un lieu qui n'est encore connu que sous le nom de *Μάκαρα*, en face des petits flots qui ferment presque l'entrée du port de Kalloni, se trouve un mur que mon guide grec prétend être génois, mais qui n'est autre chose qu'une superbe construction pélasgique, encore intacte sur un assez grand espace. Ce mur n'a pas moins de six mètres de haut sur cinquante de long; il sert à soutenir une plateforme.“ So weit die Beobachtung. Wenn die Ruine dann zu der der „antique ville de Macara“ gemacht wird, so hätte, ehe man über den Platz einer solchen Stadt sprach, wohl ihre Existenz nachgewiesen werden können. Uebrigens ist von diesen Ruinen bei *Μάκαρα* auch bei *Anagnostis* die Rede (a. a. O. S. 143), der sie aber auf das gegenüberliegende Ufer setzt: *Μάκαρα, μέρος κατεριπωμένον. Κεῖνται δὲ τὰ εἱλείπια ταῦτα δύο περίπου ὄρας μακρὰν τοῦ Πολυγίτου, εἰς τὴν δεξιὰν παραλίαν τῆς εἰσόδου καὶ οὐ μακρὰν τοῦ στομίου τοῦ κόλπου τῆς Καλλονῆς, κατὰ τῶν θέσιν τὴν καλουμένην σήμερον „Ἀποθῆκαι ἢ Μάκαρα“.* Es habe einst einen Bischof *Μακαριουπόλεως* gegeben und eine Mühle in jener Gegend hiesse: „*μύλοι τοῦ Μάκαρ*“. — Ueber den mythischen Makareus s. Plehn a. a. O. S. 31 ff.



genannt. Hier residirt der Erzbischof von Methymna, wie der Titel noch lautet. Daphia liegt von allen diesen Dörfern am weitesten landeinwärts, die übrigen liegen in der eigentlichen Ebene, welche sich am nordöstlichen Rande des Meerbusens als die grösste ebene Fläche überhaupt auf Lesbos ausdehnt. Mit flachem sandigem Strande tritt sie an den Meerbusen, unter dessen seichtem Wasser sich der Boden erst ganz allmählig mehr in die Tiefe zieht. Unzweifelhaft hat hier nach und nach ein Wachsen des Landes und ein Zurückziehen des Meeres stattgefunden; im Nordosten der Bucht bildet das Meer noch einen vom Sandboden schon fast eingeschlossenen salzigen Sumpf, eine sogenannte Aliki. Die Ebene der Dörfer von Kalloni ist sehr fruchtbar, mit Gärten und Getreidefeldern besetzt und die umliegenden Höhen sind alle mehr oder weniger mit Baumwuchs bedeckt, doch steht die Gegend im Rufe besonders schwerer Luft. Es ist die Fiebergegend von Lesbos. Das halb stagnirende Wasser des Meerbusens mag dazu wesentlich beitragen <sup>1)</sup>.

Der Boden, der heute trotz dieses Klimas so zahlreich bewohnt ist, wird auch im Alterthume sein Leben gehabt haben. Wir würden aus unserer Ueberlieferung Nichts davon wissen; aber zwei befestigte Plätze mit Ruinen hellenischer Zeit liegen der eine im Norden, der andere im Osten der Ebene von Kalloni. Ich habe sie beide von Argenna aus besucht; ausserdem ritt ich auch nach dem Dorfe Daphia hinauf, wo eine Inschrift sich befinden sollte. Sie steht sehr wohl erhalten (Taf. XVI, 2) <sup>2)</sup> auf einem grauen Marmor (0,80 M. breit, 0,75 hoch), der in der Treppe der Moschee im Dorfe eingesetzt ist:

Θεᾷ μεγάλῃ Ἀρτέμιδι θερμίᾳ <sup>3)</sup> τὴν κόνα

Κλαύδιος Λουκιανὸς Ἀλαβανδρῆς ἀνέθηκεν.

Das Bild einer Hündin wird also als Weihgeschenk auf dem Steine, dessen Oberfläche ich nicht sehen konnte, gestanden haben. Man sagte mir, der Stein sei von dem Paläokastro Pyrrha an der Ostseite des Meerbusens von Kalloni, welches wir noch näher kennen lernen, nach Daphia gebracht; indessen klang mir diese Angabe nicht sehr zuverlässig.

Ich wende mich jetzt zu der Beschreibung der erwähnten zwei Plätze mit althellenischen Ruinen. Der eine derselben wird von den Umwohnern einfach als das Paläokastro von Kalloni (τῆς Καλλωνῆς τὸ παλαιόκαστρο) bezeichnet. Es liegt dasselbe an dem Wege von Kalloni nach dem Dorfe Paraskewí, welcher unmittelbar ehe er ein kleines Flüsschen (Σκινιάς τὸ ποταμόν, so nannten es meine Leute) überschreitet, die Ruinen auf einer Anhöhe rechter Hand lässt. Jenes Flüsschen macht von Norden kommend um den Fuss der Ruinenhöhe eine Biegung nach Westen, um dann wieder in südlicher Richtung dem Meerbusen zu in die Ebene zu fliessen. Ich habe die Hauptpunkte auf meiner Planskizze auf Taf. III. angegeben. Von ihrem höchsten Gipfel fällt die Anhöhe nach Westen zu unmittelbar steil ab, nach den übrigen Seiten hin lagert sich ihr Abhang sanfter als eine allmählig absteigende Lehne, die erst da, wo sie an das Flüsschen herantritt, mit einem schroffen meist felsigen Abfalle endigt. Der höchste Gipfel trägt die ziemlich ausgedehnte und in die Augen fallende Ruine einer mittelalterlichen Festung ohne altgriechische Reste irgend welcher Art. Dagegen laufen zwei Mauerschenkel aus altgriechischer Zeit jetzt allerdings in unterbrochenen Stücken in der Richtung vom Nord- und vom Südende des Gipfels nach unten zu sich weiter von einander entfernend bis an den felsigen Abhang über dem Flüsschen hinunter. Längs dieses letzteren Abhanges ist keine Mauerspür zu sehen. Von den beiden Mauerschenkeln ist der nördliche ein sehr gewaltiges Werk. Stellenweise noch bis zu einer Höhe von 2,50 Meter erhalten hat die Mauer hier eine Dicke von 2,80 Meter und ist mit einer geringen Biegung auf eine Strecke von etwa hundert Schritten noch zu verfolgen. Ihre Seiten nach aussen und innen bestehen aus je einer Schichtung grosser unbauhener Blöcke, die ohne Bindemittel auf einander gelagert sind, während die dabei gebliebenen Lücken

<sup>1)</sup> Die Seichtigkeit des Wassers mag auch der Grund der von Aristoteles erwähnten Erscheinung des Fortziehens der Fische im Winter sein s. Plehn a. a. O. p. 19.

<sup>2)</sup> auch mitgetheilt bei Boutan a. a. O. S. 314.

<sup>3)</sup> Nicht Ἀρτέμιδι τῆς Συμβόλης κ. τ. λ. wie Anagnostis a. a. O. S. 162, Anm. \* angiebt.

durch kleinere ebenfalls unbearbeitete Steine ausgefüllt sind. Hie und da ist auch wohl ein grosser natürlicher Felsblock des Bodens in der Mauerlinie stehen geblieben und so benutzt. Der innere Raum der Mauer zwischen diesen zwei Steinschichtungen ist mit einem unregelmässigen Gemische grosser und kleiner Steine ausgeschüttet. Diese ganze Konstruktionsart ist bekanntlich bei altgriechischen Städtewauern mehrfach beobachtet worden <sup>1)</sup>. Der andere südlich liegende Mauerschinkel ist in geringern Stücken als jener nördliche erhalten, erscheint auch als ein Aufbau von vieleckigen roh gelassenen Steinen, steht aber nicht als eine freie Mauer da, sondern ist mit seiner einen Seite an den Bergabhang, der hier einen steileren Abfall bietet, angelehnt, auch das ein nicht vereinzelt stehendes Verfahren. Der Raum innerhalb dieser Mauerschinkel besteht in seinem höheren Theile aus dem erdigen Schrägabhang des Festungsgipfels, der untere Theil unmittelbar über dem Abhang nach dem Flusse zu bildet ein flacheres mit zahlreichen Felsblöcken bedecktes Plateau. Nirgends konnte ich hier Spuren alter Bauanlagen bemerken; eine kleine Kirche der h. Marina ist auf dem Plane angegeben. Die Gesamtgestalt des hier befestigten Platzes wiederholt sich im Wesentlichen gleichartig an altgriechischen Städten mehrfach in der Art, dass von einem festen Berggipfel hinunter- und auseinander etwa zur Küste laufende Schenkelmauern einen nahezu dreieckigen Raum auf einem Bergabhang einschliessen. Unverkennbar trägt die Befestigung des Paläokastron von Kalloni grade in der Unvollkommenheit bei der doch stellenweise aufgewandten gewaltigen Mühe den Charakter eines hohen Alterthumes. Ueberall ist nur der natürlichsten Gestalt des Bodens nachgeholfen. An dem gar nicht unersteigbaren Abhang über dem Flässchen hat gewiss nie eine Mauer gestanden, sehr möglich, dass auch der nach aussen steil abfallende Berggipfel, wo unter dem mittelalterlichen Gemäuer kein älterer Rest zu sehen ist, nie eine künstliche Befestigung hatte <sup>2)</sup>. Auch im Süden hatte, wie wir eben sahen, man sich begnügt, nur den schon von Natur eine Art von Abschluss des Stadtplatzes bildenden Abhang durch die angelehnte Mauer ein wenig steiler zu machen. Allein im Norden war kein natürlicher Abschluss; einzelne hervorstehende Steine wurden auch hier noch benutzt, sonst musste zu einem wirklichen Mauerbaue geschritten werden und das geschah in der unförmlichsten aber, bezeichnend auch sonst für die ältesten Bauwerke auf griechischem Boden, nach dem Kolossalen strebenden Weise. Auch die Lage der Stadt im innersten Winkel der Ebene ist grade wie die der ältesten Griechenstädte; so lagen das macedonische Aigai, so Krissa, so das argolische Mykenai (μοχῶν Ἄργεος ἱπποβότοιο). Dieser Anschein sehr alten Ursprungs, den die Ruinen tragen, vereinigt sich aber ferner völlig mit dem, was die Ueberlieferung uns sonst bietet. Es kann nämlich diese Befestigung nur einer Stadt angehören, die schon zu Herodots Zeit nicht mehr selbstständig existirte, also auch keine Mauern mehr baute. Herodot <sup>3)</sup> sagt, dass es auf Lesbos fünf Städte gebe, eine sechste Arisba sei von den Methymnäern vernichtet; diese fünf Städte sind offenbar Mytilene, Methymna, Antissa, Eresos und Pyrrha, da sie alle, wenn auch Pyrrha sehr geschädigt, noch bis zur Römerzeit hin als Städte existirten <sup>4)</sup>. Von ihnen haben wir die Lage von vieren bereits feststehend gefunden, Pyrrha kann aber hier schon deshalb nicht gelegen haben, weil es am Meere lag <sup>5)</sup>. Ich glaube nun aber, wir dürfen es als höchst wahrscheinlich annehmen, dass das Palaiokastron von Kalloni der Ueberrest der Stadt Arisba <sup>6)</sup> ist. Dafür

<sup>1)</sup> u. A. am sog. Déma in Attika s. Gell Probestücke von Städtewauern Taf. 34, der wenigstens die Konstruktionsweise der Mauer richtig angiebt.

<sup>2)</sup> so war es bei der Befestigung von Samothrake.

<sup>3)</sup> I, 151: αἱ δὲ τὰς νήσους ἔχουσαι πέντε μὲν πόλεις τὴν Λέσβον νέμονται (τὴν γὰρ ἕκτην ἐν τῇ Λέσβῳ οἰκουμένην Ἀρισβαν ἠνδραπόδισαν Μηθυμναῖοι, ἔοντας ὁμαίμους).

<sup>4)</sup> Zander a. a. O. S. 16 f.

<sup>5)</sup> Plin. n. h. V, 139: Pyrrha hausta est mari. Nicht nothwendig wäre es nach Strabo C. 618: ἔχει λιμένα.

<sup>6)</sup> Diese Ansicht führen schon Anagnostis (a. a. O. S. 50. 160) und Boutan (a. a. O. S. 314), letzterer zweifelnd, an. Beiden fehlte allerdings die Hauptsache, nämlich der Beweis aus den Ruinen, dass hier überhaupt eine alte Stadt lag; sie erklären nämlich die Ruinen für nur mittelalterlich. Im Wesentlichen richtig beschreibt und beurtheilt dagegen Prokesch-Osten (Denkwürd. III, S. 352 ff.) die Ruinen, freilich bis auf den Namen, den er ihnen giebt: Colonna.

spricht allerdings nur jene Nachricht bei Herodot, dass die stammverwandten Einwohner von Arisba von den Methymnären in die Sklaverei verkauft seien. Die Methymnier besaßen auch nach Strabo <sup>1)</sup> das Gebiet von Arisba. Nun liegt aber kein nachweislicher Stadtplatz Methymna so nahe, wie der des fraglichen Paläókastron. Die Uebersiedelung des Erzbischofs von Methymna nach Kalloni zeigt zum Mindesten die stets nahe Beziehung beider Plätze zu einander, die in der alten Zeit mit Nothwendigkeit dahin führen musste, dass wenn Methymna überhaupt sich ausdehnen wollte, es zunächst auf diese Stadt hier stossen musste.

Am Vormittage hatte ich das Palaiokastro von Kalloni, wahrscheinlich also die Ruinen der alten Arisba, besucht; Nachmittags machte ich mich auf den Weg nach dem zweiten Platze mit hellenischen Ruinen, der von Argenna in südwestlicher Richtung eine gute Stunde entfernt liegt. Man nennt ihn das Xerokastrini (auch μέσσα εις Ποταμὸν Ξεροκαστρίνι hörte ich sagen). Ich habe die Lage auf der Karte angegeben und auf Taf. II. eine Planskizze des höchsten Gipfels mit den Ruinen gezeichnet. Die Lage der Ruinen ist eine in nicht grade für hellenische Städte gewöhnlicher Weise sehr hohe. Den unten allmählig ansteigenden Berg krönt oben der Länge nach von NNW nach OSO gestreckt ein oblonges Felsplateau, etwa 60,00 Meter durchschnittlich breit, während seine Länge etwa das Vierfache der Breite betragen mag. Auf drei Seiten fällt dieses Plateau jäh ab, ganz besonders sind die Felswände im NNO und WNW steil und thurmhoch. Den einzigen bequemen Zugang bietet diese Höhe auf der OSO-Seite und nur hier finden sich deshalb die Befestigungen, welche den östlichen ein wenig niedrigeren, auch nicht ganz so steil abfallenden Theil des Plateaus, so wie sie jetzt sind, nicht mit einschliessen, obgleich da wo der auch jetzt gangbarste Fusssteig von Süden zuerst diesen niedrigeren Theil der Höhe erreicht, erst alte Fundamente zu beiden Seiten des Pfades, dann am Rande der Höhe deutliche Ueberreste eines hellenischen Thorbaus sich noch finden. Auf dem Rande des höchsten Theiles des Gipfels gegen die etwas niedrigere Ostseite hin ist die hellenische Befestigung noch in ihrer ganzen Länge erhalten, eine einfache Mauer mit einem viereckigen Thurme (Ostseite desselben 6,80 M., Südseite 7,30) nahe bei der Stelle, wo jetzt durch einen Durchbruch der Fusspfad hinaufgeht und wo gewiss das alte Thor war. Von der Mauer liegen nur noch die unteren Steinschichten, auf welchen in späterer Zeit einmal ein erneuter Mauerbau aus kleinen mit Mörtel verbundenen Steinen aufgeführt ist. Der Thurm ist aus polygonen wenig bearbeiteten Steinen gebaut, nur an den Ecken liegen Quadern, welche die gewöhnliche Eckausschärfung zeigen. Auf der höchsten Höhe liegt noch ein kleines Kirchlein, ein ἐξωκλήσι τῶν Παναγίας; in demselben und um dasselbe herum liegen allerlei Quadern vom altgriechischen Bau. Diese kleinen Kirchen werden so viel in die Ruinen der Heidenzeit gesetzt, wie man auf die alten Bildsteine wohl das Kreuz einhaut; sie sollen den bösen Geistern der Vergangenheit ihre Macht brechen. Besonders beachtenswerth für die Möglichkeit der Ansiedelung auf diesem hohen Gipfel ist ein gutes Quellwasser, welches unter dem NNO-Abhange hervorkommt und das ganze Jahr über dauert. Wie nannten die Alten das Xerokastrini? Man könnte an Agamede denken, welches Plinius unter den untergegangenen Städten von Lesbos, Stephanos von Byzanz als einen τόπος περὶ Πύρραν τῆς Λέσβου nennt <sup>2)</sup>. Da der ganze Meerbusen nach Pyrrha hiess, so könnte auch die Stelle von Xerokastrini, obwohl von dem gegenüberliegenden Pyrrha entfernter wenn auch von dort sichtbar, als περὶ Πύρραν bezeichnet worden sein <sup>3)</sup>.

1) C. 590: τὴν δὲ καὶ ἐν Λέσβῳ πόλιν Ἀρισβα, ἧς τὴν χώραν ἔχουσι Μηθουμαῖοι.

2) Plehn a. a. O. S. 22. Zander a. a. O. S. 18. Plin. n. h. V, 140: et Agamede obiit et Hieria. Steph. Byz. aus Nicol. Damascenus: Ἀγαμήδη, τόπος περὶ Πύρραν τῆς Λέσβου, ἀπὸ Ἀγαμήδης, τῆς καὶ Πύρρας ἐπίκλησιν. ἔστι καὶ κρήνη Ἀγαμήδη, ὡς Νικόλαος ἔ. Das könnte dann die erwähnte Quelle sein.

3) Boutan, der a. a. O. S. 315 ff. das Xerokastrini nicht ganz genau beschreibt, hält es für das alte Aigeiros, indem er zunächst behauptet, die Umwohner nannten den Platz noch Ἀγείρος, dann hinzugefügt: „le text seul de Strabon suffirait pour faire disparaître toute incertitude à cet égard.“ Das Letztere ist auch meine Meinung und deshalb überhebe ich mich einer Widerlegung der hier auf jeden Schritt fehlgehenden Auseinandersetzungen meines französischen Vorgängers. Der Strabonische Text ist oben, wo wir die Lage von Aigeiros nachwiesen, angeführt. Anagnostis a. a. O. S. 162, Anm. \* scheint, aber nur nach Hörensagen, von dem Xerokastrini zu sprechen. Ob Prokesch-Osten a. a. O. S. 355 mit der „Ruine von Egina“, die er aus dem Fenster des Erzbischofs in Acheruna sah, das Xerokastrini meint, weiss ich nicht.

Meine Arbeit in Kalloni war gethan. Das grosse landeinwärts gelegene Dorf Paraskewi, von einer Höhlenkapelle so genannt, wollte ich nicht besuchen. Ein Naturforscher hätte sich vielleicht schon durch die Erzählungen von bedeutenden Hebungen und Senkungen im Boden, welche dort vor etwa zehn Jahren plötzlich eingetreten sein sollen <sup>1)</sup>, hinziehen lassen. Ich schickte meinen Diener mit dem Gepäck nach dem nächsten grösseren Orte, nach Agiasso am Fusse des Iliasberges, voraus und ritt selbst allein, um auch das Ostufer des Golfs von Kalloni, namentlich die Ruinen von Pyrrha <sup>2)</sup> (κάστρο εἰς τὴ Πύρρα), wie man sie noch heute nennt, zu untersuchen. Durch das Dorf Tsumachli oder Angismos, wie die Griechen es nennen, führte mein Weg anfangs zwischen den Gärten und Getreidefeldern der Ebene hin, dann in die sandigen ganz unbebauten Flächen, welche sich um das schon genannte Salzwasser der Aliki herum ausdehnen. Land und Meer haben sich hier noch nicht auseinandergesetzt, im Winter überschwemmt das Wasser des Meerbusens hier herum Alles, während ich die Aliki trocken fand. Eine Brücke führte über die Stelle, wo sie mit dem Meere noch am meisten in Verbindung steht. Ich folgte dann dem Ufer nach Süden hin und etwa drei Stunden nach meinem Ausritte von Kalloni war ich, zuletzt auf einer Brücke über ein kleines zum Meere gehendes Wasser reitend, am Fusse der alten Akropolis, welche, wie gesagt, noch heute allgemein als τὸ κάστρο, τὸ καλαύκαστρο τῆς Πύρρας bezeichnet wird. Ohne Zweifel lag auch wirklich hier die alte Stadt <sup>3)</sup>, welche dem Meerbusen ihren Namen gab und die von den drei Städten, deren Lage um den Golf wir nachweisen können, welche am längsten, wenn auch zuletzt halb verfallen, bestand. Es ist bemerkenswerth, dass von den scheinbar so günstig an den beiden Binnenbuchten der Insel gelegenen Städten die meisten früh ihre Selbstständigkeit verloren haben, die eine länger bestehende sich nie mit den Städten der Aussenküsten hat messen können. Der Stadtberg von Pyrrha ist bei weitem nicht so hoch, wie drüben das Xerokastrini, doch in der Gestalt seiner oberen Fläche einigermaßen ähnlich. Sein westlicher Theil schiebt sich zwischen zwei flachsandigen Uferstellen in den Meerbusen vor. Jetzt bedecken Oelbaumpflanzungen seine Oberfläche, wie die Niederung rings umher, wodurch das Terrain im Ganzen weniger übersichtlich wird; doch glaube ich dessen Gestaltung in den Hauptzügen richtig auf Taf. III. skizzirt zu haben. Unter dem Nordfusse der Akropolishöhe, wo ich mich derselben zuerst näherte, liegt eine kleine Kirche der h. Eudokia; der Platz muss schon im Alterthume seine Heiligkeit gehabt haben, denn an den untern Felsen des Abhanges jener Kirche gegenüber finden sich alte eingehauene Vertiefungen zur Anbringung von Votivplatten. Ich ging von hier unterhalb des Abhanges bis ans Meer vor, wo noch eine kleine Kirche, der h. Photini geweiht, liegt. Dort erstieg ich die Höhe, deren Oberfläche eine einzige grosse Oelbaumpflanzung ist. Wo der Felsboden sich zeigt, sind Spuren alter Behauung oft genug zu sehen, besonders in Menge am OSO-Ende des Berges. Der Rand desselben fällt so ziemlich überall als steiler Fels ab, so dass die Festung von Natur da ist. So viel man jetzt sieht, sind nur da, wo dieser Abhang einmal eine zugängliche Stelle bietet, Mauern in die Felsen eingeschoben. Sie sind aus Polygonen oder

1) Nach Plinius wurde das von mir am Wege nach Paraskewi angesetzte Arisba durch Erdbeben zerstört. V, 139: Arisbe terrarum motu subversa.

2) Hieraus wird Poccocke Pera, welches er als Namen eines Uferstriches im Osten des Meerbusens anführt, gemacht haben, wenn er nicht das gewöhnliche neugriechische πέρα (drüben) als einen Ortsnamen missverstanden hat.

3) Von den älteren Reisenden scheint Prokesch-Osten die Ruinen von Pyrrha gesehen und richtig benannt zu haben (a. a. O. S. 350 ff.), seine Beschreibung ist aber für mich ausserordentlich unklar. Anagnostis kennt den Platz nur von Hörensagen, dagegen hat Boutan ihn besucht und die Ruinen als die von Pyrrha beschrieben (a. a. O. S. 309 ff.). Er spricht von einem alten Mauerstücke unterhalb der Akropolis, welches 14,00 Meter lang erhalten sei, von dem noch erkennbaren 3,00 Meter breiten Eingange der Akropolis gegen Südost, von dem Unterbau eines Tempels auf der Nordseite oben auf der Akropolis, alles Dinge, die ich nicht gesehen habe. Möglich ist, dass die Oelbäume sie mir verdeckt haben. Auf der Choiseulschen Karte bei Plehn ist Pyrrha im äussersten Nordostwinkel der Bucht angesetzt, wo gar keine Stadt lag. Es beruht diese Ansetzung auf einem Missverständnisse der Worte Strabos (C. 617), wo er die Entfernung von Aigeiros an der schmalsten Stelle der Insel bis an den Euripos der Pyrrhärer (εἰς τὸν Πυρραίων εὐριπὸν), das ist der ganze Meerbusen, nicht bis nach Pyrrha selbst angiebt. Ganz unbegründet wäre es, mit Poppo und Zander (a. a. O. S. 29) Pyrrha gar nicht innerhalb des Meerbusens, sondern an der Küste des äusseren Meeres suchen zu wollen.

unregelmässigen Quadern zusammengesetzt. Auch hier also war die Befestigungsarbeit anscheinend nur ein Verstärken der natürlichen Form, wie in Arisba und der Stadt von Xerokastrini, Agamede.

Einen merkwürdigen Fund machte in aller Arglosigkeit mein Agogiat, als er bei unserm Umherwandern oben auf der Akropolis eine Scherbe eines Thongefässes aufas, die dann in meinen Besitz übergegangen ist. So unbedeutend sie an und für sich ist, theile ich sie doch auf dem Titelblatte unter 1 in



Originalgrösse und in ihren Farben mit, weil sie das ansehnlichste bis jetzt aus Lesbos vorhandene Beispiel griechischer Kerameutik <sup>1)</sup> ist. Es ist eine flache Platte, deren Ränder auf drei Seiten theilweise erhalten sind, nämlich oben (von a bis b), rechts (von c bis d) und unten (die linke von d nächste grade Linie unter der Schulter der Frau). Auf ihrer Rückseite giebt namentlich ein dick aufliegender halbrunder Wulst, der in der Breite (von

links nach rechts, wie ich eben die Bezeichnung gebrauchte) etwas näher dem oberen Rande querüber verläuft, und auf beiden Seiten abgebrochen ist, Aufschluss über die Ergänzung des Fragmentes. Es lag die Platte horizontal mit der ebenen bemalten Fläche nach oben auf dem Henkel eines Gefässes; jener halbrunde Wulst auf der Unterseite ist der Rest des eigentlichen Henkels, welcher so unter der Deckplatte ansetzte, wie ich das in der Zeichnung eines solchen Gefässes auf dem Titelblatte unter nr. 2 und 3 anschaulich gemacht habe. Namentlich bei 3 sieht man deutlicher, wie der abgebrochene Henkel unter der uns allein erhaltenen Deckplatte, so wie es der Fall ist, als ein halbrunder auf beiden Seiten abgebrochener Wulst erscheinen muss. An meinem Fragmente ist die Linie ab, die also am ganzen Gefässe nach aussen zu stehen kommt, nicht grade, sondern leise konkav ausgeschnitten. Ausserdem war die untere Seite meines Fragmentes, also am ganzen Gefässe die gegen innen nach dem Rande des Gefässes zu gekehrte Seite, nicht wie an dem unter 2 gezeichneten Gefässe mit dem Gefässrande verbunden, sondern, wie der erhaltene Rand zeigt, von ihm durch einen Zwischenraum getrennt, so dass also an dem Lesbischen Gefässe die Deckplatte nach allen Seiten frei nur unten mit ihm verbunden auf dem Henkel lag.

1) Die einzigen nachweislich von Lesbos herrührenden Exemplare, Scherben allerdings auch nur, von bemalten griechischen Thongefässen befinden sich von Newton gesammelt in der Vasensammlung des britischen Museums zu London. So klein die Stücke sind, liefern sie den Beweis, dass auf Lesbos die verschiedensten Vasenstyle vorkommen. Ich verzeichne dieselben wie folgt:

1) Scherbe, braun auf weisslichem Grunde mit Ornament bemalt, namentlich das aus dem Boden aufsteigende Dreieck erhalten, welches den ältesten Gefässen aus Thera, Melos, Rhodos, Phaleron eigenthümlich ist.

2) Scherbe, braun auf gelb mit Rosetten bemalt, ganz in der Art der sogenannten korinthischen Vasen z. B. der Dodwellschen.

3) Scherbe, mit blindem Schwarz auf weisslichem Grunde mit Ornament bemalt, wahrscheinlich der erstgenannten Klasse nahe stehend.

4) Zwei Scherben, mit reinem Schwarz auf gelbrothem Grunde gemalte Ornamente, die in ihrer Form einer häufig vorkommenden Verzierung der Vasen mit schwarzen Figuren gleichen.

5) Scherbe, schönste glänzend schwarze Farbe auf rothem Grunde. Bruchstück einer Kampfszene; das Auge des Kriegers in der gewöhnlich schematischen Weise geritzt.

6) Scherbe, schwarz auf roth. Ein Mann steigt auf einen Wagen. Auf seiner Hüfte ein Hakenkreuz geritzt.

7) Scherbe, schwarz auf roth. Bruchstück einer Kampfszene in kleinen Figuren.

8) Scherbe vom Halse eines grossen Gefässes, schwarz auf roth. Hinter einem Pferdehintertheile eine Amazone (ohne weisse Farbe, aber mit schmal geschlitztem Auge) mit zwei Speeren.

9) Mehre Scherben, schwarz auf roth, zum Theil mit Ornamenten; alles an bekannte Formen erinnernd.

10) Scherbe in schönem Roth auf Schwarz. Der Profilkopf einer Figur erhalten, die eine siebenseitige Kithara obgleich etwas weit ab doch selbst zu halten scheint.

11) Scherbe, roth auf schwarz in schon etwas flüchtiger Zeichnung. Obertheil eines Jünglings, wie es scheint, aus einer bakchischen Szene, jedenfalls lebhaft bewegt.

12) Scherbe vom Rande eines grossen Gefässes. Roth auf schwarz. Umlaufender einfacher Blätterkranz, wie er auf unteritalischen Gefässen häufig ist.

13) Hals mit Ansatz des Bauches und mit einem Stücke des Henkels von einer grossen Vase späten Styles, wie wir sie namentlich aus Unteritalien kennen. Der Bauch war senkrecht geriefelt. An seinem obern Ende und am Halse Rosetten, Rankenornament, Guirlanden. Weiss und hellrothgelb auf schwarzem Grunde.

Diese ganze Form der Gefässhenkel ist durchaus nicht selten unter den uns erhaltenen Vasen, namentlich kommt sie bei Amphoren mit Malereien des älteren Styls mit schwarzen Figuren mehrfach vor. Solcher Amphoren sind z. B. mehre unter den nach Paris versetzten Vasen der Campanaschen Sammlung und nach einer von diesen ist die Form unter nr. 2 skizzirt. Bei diesen Pariser Exemplaren ist die Henkelplatte auf ihrer oberen Fläche mit verschiedenartigem Bildwerke bemalt, zu vier verschiedenen Malen aber mit einem menschlichen bald männlichen bald weiblichen Kopfe in Profil, also im hohen Grade übereinstimmend mit der Lesbischen Platte, wo wir zwei Profilköpfe, einen weiblichen und einen männlichen neben einander finden. Die Technik ist ganz die von Vasenmalereien dieses Styles bekannte 1). Auf dem gelben Thongrunde ist mit Schwarz silhouettenartig aufgemalt, Hauptumrisse sind mit einem spitzen Instrumente hineingeritzt, Einzelheiten, hier die Binden im Haare und was schon eigenthümlicher ist, das Fleisch des Mannes, mit einem Rothbraun aufgetragen und endlich das Nackte an der Frau mit einem dick aufgetragenen Weiss bedeckt. Dieses Weiss ist grossentheils abgescheuert und lässt so den schwarzen Untergrund sehen. Das männliche und das weibliche Auge ist in üblicher Weise 2) nach charakteristisch verschiedenem Schema gezeichnet.

So viel über diese Thonscherbe; wir kehren zu Pyrrha zurück, dessen Akropolis ich beschrieb. Am Fusse ihres Südwestendes springen in das Meer hinein jetzt unter Wasser die Ueberreste eines Steindammes vor. Er bildete den alten Hafen von Pyrrha. Am Ufer dieses Hafens landeinwärts begränzt von einem Vorsprunge der Akropolishöhe hat offenbar der in der späteren Zeit des Alterthums noch fortlebende Theil 3) der Stadt Pyrrha gelegen. Zeuge davon sind die Trümmer und Scherben, welche grade hier überall den Boden bedecken. Es liegt da auch eine kleine Kirche des h. Dimitrios. Der kleine Rest von Leben, der noch heute an der Stelle Pyrrhas sich gehalten hat, bewegt sich ebenfalls an dieser Stelle. Die Stadtburg ist nur eine Baumpflanzung, verlassen wie gegen das Ende des Alterthums; hier unten, wo dann und wann einige Käike anlegen, stehen unmittelbar am Ufer etwa drei Magasiá, wo die Schiffer und die wenigen Leute, welche in einer oder der andern Hütte umherwohnen, verkehren. Ich glaubte mit den Ueberresten von Pyrrha fertig zu sein und war schon in dem südwärts gelegenen Dorfe Vasiliká angekommen, als ich dort von zwei Inschriften bei der Magasiá an der Bucht von Pyrrha hörte, die mir entgangen waren. Ich ritt also noch einmal nach dem Platze zurück, wo sich die eine Inschrift allerdings nur als eine natürliche Vertiefung im Steine erwies, obgleich mein Führer denn doch etwas ganz Besonderes darin finden wollte; es sei „τοῦ χασανίου τὸ χέρι“; das ist ein Ding, welches bei dem allgemeinen Aberglauben an vergrabene Schätze eine grosse Rolle spielt. Dafür war die zweite Inschrift doch wenigstens eine wirkliche und wenn auch kurz, doch merkwürdig. Sie steht (Taf. XVI, 3) auf einem vierseitigen Blocke von grauem Marmor (0,60 M. breit, 0,44 hoch, 0,43 dick, Buchstabenhöhe 0,015), den ich an einer Stallthür südöstlich oberhalb der Magasiá verkehrt eingemauert fand. Auf der Oberfläche des Steines ist nur ringsum ein schmaler Rand gelassen, die übrige mittlere Fläche ist vertieft, so dass ein anderer ziemlich gleich grosser vierseitiger Gegenstand auf ihm gestanden haben muss. Die Inschrift Ποδαλειρώ gehört der vorrömischen Zeit an 4).

1) O. Jahn Einleitung zur Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in München S. CLVIII.

2) O. Jahn a. a. O. S. CLIX.

3) Strabo C. 618. Ἡ δὲ Πύρρα κατέστραπται, τὸ δὲ πρόσκειον οἰκεῖται καὶ ἔχει λιμένα. Des Plinius (n. h. V, 139) Angabe: Pyrra hausta est mari verstehe ich nicht, weil grade der später offenbar verlassene Theil der Stadt der hochgelegene ist, der nicht vom Meere gelitten haben kann. In dem lesbischen Dekrete auf Delos (C. J. gr. II, add. n. 2265 b), welches vor das Jahr 167 v. Chr., in die Zeit fällt, als Antissa noch als Stadt existirte, wird Pyrrha nicht mit genannt, nur Mytilene, Mathymna, Antissa und Eresos.

4) Am Schlusse meines Berichtes über die Ruinen von Pyrrha will ich für künftige Untersuchung noch auf eine Stelle in Boutans Reiseberichte (a. a. O. S. 311 ff.) aufmerksam machen. Er hat anderthalb Stunden Weges nordöstlich von der Akropolis von Pyrrha eine Oertlichkeit Méssa besucht. Dort liegt nach seiner Angabe eine Kirche, welche grossentheils aus althellenischen Steinen erbaut ist und auf altem noch erhaltenen Fussboden eines Tempels steht. Neben der Kirche stehen theils aufrecht, theils

Die Sonne ging mit weit über den Himmel hinreichenden breiten rothen Lichtstreifen hinter den Bergen jenseits des Meerbusens unter, als ich Vasiliká wieder erreichte, wo ich ein elendes Nachtquartier fand. Mit Sonnenaufgang ritt ich weiter in fünf Viertelstunden nach dem Dorfe Polychnitis <sup>1)</sup>, wo eine besonders grosse aber wie gewöhnlich formlose griechische Kirche im Bau begriffen war und bis Vrisiá. Hier verleitete man mich durch einige unrichtige Erzählungen, die Gegend unten am Südstrande hinter dem Vorgebirge Phokás zu besuchen, wo die Ortsbewohner grade unternommen hatten, einen durch das Vorgebirge einigermaßen geschützten Landeplatz mit gesammeltem Gelde neu zu reinigen. Die Gegend dort unten nennen sie Limonari; es war dort Nichts von alten Ueberresten zu sehen, nur die Spuren eines früheren Dorfes; auch ein etwas landeinwärts gelegener Wachtthurm ist höchstens mittelalterlich <sup>2)</sup>. Bei meiner Rückkehr nach Vrisiá wurde mir dort ein Exemplar der Bronzemünze <sup>3)</sup> von Mytilene mit dem Kopfe des Theophanes und der Aufschrift Θεοφάνης θεός gezeigt; die Rückseite war ganz verwischt. Nach einer kurzen Mittagsruhe verliess ich das Dorf und es ging nun ostwärts in die Berge, um Agiáso zu erreichen. Da aber mein Agogiat die Gegend nicht kannte, so mussten wir mehrfach umherirren und kamen erst nach Sonnenuntergang in Agiáso an. Die ganze Halbinsel zwischen dem Meerbusen von Kalloní und von Jera, so weit ich sie auf diesem Tagemarsche zu Gesichte bekam, erscheint sehr im Gegensatz zu den Bergstrecken westlich vom Kallonibusen als reichlich bewachsen. Wo kleine Thäler sich zwischen die im Ganzen vorherrschenden Berge legen, findet man in ihnen allerlei Anbau, so namentlich in der Nähe der Dörfer Polichnitis und Vrisiá. In kleinen Flusstälern fehlt der Oleander nicht, daneben Platanen und Pappeln, von denen oft hoch überrankender Wein herabhängt. An den Bergen gehen ziemlich weit hinauf die Oelbaumpflanzungen, bis in den höheren Lagen dem Gipfel zu Fichten und Eichen an ihre Stelle treten. Das Gebirge hebt sich immer mehr, je näher man dem Eliasberge kommt. Ueber schroffen Felsabhängen, von denen hier und da reichliches Wasser zum Vorschein kommt, erheben sich bewaldet die hohen Bergrücken. Aber über diesen allen steht grau und kahl die scharfe spitzige Felsmasse des Eliasgipfels, noch im Sonnenlicht, wenn schon unten die ganze Bergwelt mit Schatten sich deckt. Schon lange ehe wir Agiáso wirklich erreichten, verriethen die am Wege beginnenden Obstgärten die Nähe des Ortes, dessen schmale Gassen mit den überhängenden Obergeschossen der einstöckigen Häuser einen ganz städtischen Eindruck machen.

Mein erstes Unternehmen von Agiáso aus war die Besteigung des Agios Ilias <sup>4)</sup>. Unten im Thale war es beim Ausreiten morgenkühl, fast kalt unter den dicht mit Bäumen bewachsenen Gärten, die Agiáso

---

umgestürzt zehn dorische Säulenschäfte mit einem Durchmesser von 0,88 M. Unbedeutendere Stücke sind in der Nähe in einer Umfassungsmauer eingesetzt. Die Arbeit des alten Fussbodens und der Säulen soll in der Weise der besten griechischen Zeit sein. Boutan sieht also hier einen alten Tempel, dann aber ohne Weiteres auch eine alte Stadt, ohne dass andere Ueberreste das unterstützten und verliert sich zuletzt bis zu der müssigen Spielerei, in dem heutigen Ortsnamen Mésa den alten Namen Metaon (Steph. Byz. s. Μέταον, πόλις Λέσβου, ἢν Μέταξ Τυρρηγῶς ᾤκισεν, ὡς Ἑλλάντικος.) erkennen zu wollen.

1) Auf der kleinen Insel Garbiá nahe der östlichen Küste bei der Einfahrt in den Golf von Kalloní sollen Ruinen von Ziegelbauten vorhanden sein. Schon die Lage, verglichen mit der der höchstens mittelalterlichen Ruinen auf der kleinen Insel Kastriá an der Einfahrt in die Mudrosbucht auf Limnos, lässt vermuthen, dass auch diese Ruinen auf Garbiá nicht ältern Ursprungs sein werden.

2) Boutan (a. a. O. S. 304 ff.) hat an der Skala von Vrisiá zwei kleine Marmorquadern gefunden, in der Kapelle des heil. Phokas auf dem Vorgebirge ebenfalls einige Marmorblöcke und zwei ionische Säulenschäfte. Unterhalb der Phokaskirche soll dann eine kleine Bucht zum Anlanden sein; dazu genommen eine Redensart eines Griechen in Vrisiá und ein Apollontempel und eine griechische Stadt sind fertig. Es fehlt nur noch ein Namen. Da wir nun mehrere Namen überliefert haben, von denen wir weiter gar nichts wissen, freilich auch nicht, dass sie eine Stadt bezeichneten, so sind diese zu beliebiger Verwendung besonders bequem. Man wählt Τιάραι, als ein Ort genannt, wo Trüffeln vorkamen (Zander a. a. O. S. 11) und tauft so die imaginäre Stadt am Agios Phokas, die übrigens keinesfalls eine χῶρα ὑπαμμος war, wie Τιάραι ausdrücklich bei Athen II, 60 heisst.

3) Plehn a. a. O. S. 212.

4) Ich habe auf meiner Karte die hergebrachte Identifizirung dieses höchsten Berges der Insel mit dem Olympus bei Plinius angenommen; ein Grund liegt aber, wie ich nachträglich mich überzeuge, hierfür nicht vor, wie auch schon Plehn gestand.

umgeben. Nach der lange ertragenen Sommerhitze musste mir dem Nordländer hier Alles doppelt lieblich erscheinen. Eine üppige Vegetation von Fruchtbäumen aller Art bedeckt das tiefe schattige und wasserreiche Thal; besonders zeichnet sich die echte Kastanie aus, die bald in Wäldchen zusammensteht, bald einzeln ihre feinen Formen auf dem Blau des Himmels abzeichnet. Ihre Früchte sollen indessen um Agiáso nicht besonders gross werden. Ueber die Baumregion des Thales hinaus erreichten wir dann die freieren Höhen; hinter mir sah ich auf das gross und wohlhändig in dem Grün gebettete Agiáso, in dem die Kirche und die Schulen der Griechen — Türken giebt es hier nicht — besonders hervorstechen; vor uns auf stieg der nackte Marmorücken des Eliasberges. Ich fand einen auffallend guten Weg, auf dem das Maulthier mich bis auf den höchsten Gipfel tragen konnte, bis zu dem ziemlich elenden Kirchlein des Höhenheiligen. Dieses Kirchlein und den Weg hat eine alte Frau als ein frommes Werk auf eigene Hand begonnen, dann hat der ganze Ort mit zugegriffen und beides, Kirche und Weg hinauf, vollendet. Dicht unter der Höhe kamen mir einige Weiber entgegen, die ihre Andacht verrichtet hatten und oben wehte uns der Weihrauchdunst entgegen, ganz beengend hier auf dieser herrlichen Höhe. Die Fernsicht traf ich leider unklar, kaum dass die Gipfel von Chios erschienen. In der nächsten Umgebung des Berges war die Zunahme der Baumvegetation auf der Ostseite besonders auffallend, dorthin beginnen die dichtestbewaldeten Berge, in deren Schosse von Gärten und hellgrünen Weinbergen umgeben Agiáso liegt. Nach Nordwesten in der Richtung gegen die Aliki des Meerbusens von Kalloni zu fiel mir im Lande die Stelle eines Sees auf, der im Sommer indessen trocken liegt. Nahe im Westen sah man eine Ziegelei. Der höchste Grad des Eliasberges selbst verläuft in einer Längsrichtung von SSW nach NNO. Dieser kahl über den tieferen Waldbergen aufsteigende zu einer scharfen Spitze sich gipfelnde Kamm hat einige Aehnlichkeit mit der Erscheinung des Athos, dem er nach den Messungen der englischen Seekarte <sup>1)</sup> an Höhe allerdings um die Hälfte nachsteht. Das Gestein ist auch hier Marmor, weiss mit rothem Geäder oben am Gipfel, in den tieferen Lagen grau oder grau mit weiss durchzogen; unten bemerkte ich auch ein graues schiefriges Gestein, wie es auch auf Thasos neben dem Marmor vorkommt. Der graue Marmor findet sich nicht nur am höchsten Eliaspipfel, sondern das ganze Gebirge um Agiáso besteht aus diesem Gestein, welches unter den alten Inschriftsteinen auf Lesbos ganz überwiegend vorherrscht, wie der lesbische Marmor denn auch <sup>2)</sup> bei Plinius, Philostratos und Isidorus als dunkel beschrieben wird. Alte Brüche desselben weiss ich nicht nachzuweisen.

Von der Bergbesteigung zurückgekehrt verwandte ich einige Zeit auf die Besichtigung von Agiáso. Die Häuser des Ortes sind höher als sonst in den Dörfern der Insel und die Strassen, wie schon erwähnt, enge; auf beiden Seiten derselben sind Steige von kleinen Steinen für die Fussgänger, in der Mitte zwischen diesen bleibt nur ein schmaler Streif mit schwarzer Pfütze, in der sich mit Behagen zahlreiche Schweine bewegen, für welche ausserdem durch die Anlage der Abtritte nach der Strasse zu in einer ganz besonderen Weise gesorgt ist. Von dieser Sitte haben uns Reisende auch aus andern griechischen Orten erzählt. Mein erster Weg galt der Mitropolis, der Hauptkirche des Ortes mit anstossenden Gebäuden, in denen der Bischof wohnt, wenn er namentlich zu den grossen Kirchenfesten, wie ein solches in den nächsten Tagen am 27. August unserer Rechnung bevorstand, aus der χώρα <sup>3)</sup>, das heisst aus Mitilini, wo er residirt, nach Agiáso herüberkommt. Ich fand die Kirche voll von Kranken zu ganzen Familien, die den Augustmonat mit ihrem Teppiche und sonstigem kleinen Hausrathe auf dem Fussboden in der Kirche gelagert zubringen. Mir schien, als wenn der

<sup>1)</sup> Athos 6349, „Olympos“ auf Lesbos 3080 englische Fuss über dem Meere.

<sup>2)</sup> Plehn a. a. O. S. 5. Plin. n. h. XXXVI, 44: Fecere et e Thasio Cycladum insularum aequae et e Lesbio; lividius hoc paulo. Der thasische Marmor ist blendend weiss mit grossen glänzenden Krystallen. Philostratos erzählt vom Herodes Attikus (vit. sophist. p. 556 Olear.), er habe aus Trauer über den Tod seiner Frau Regilla sogar sein Haus dunkel dekorirt παραπέτασμασι και χρώμασι και λίθω Λεσβίω, κατηγορίας δὲ ὁ λίθος και μέλας. Isidorus origines XVI, 5: Lesbios lividior est paulo etc.

<sup>3)</sup> Mitilini heisst nicht im gewöhnlichen Gespräche ἡ πόλις schlechthin; das ist immer Konstantinopel.



Gedanke, hier unmittelbar im Schosse ihrer Heiligen zu ruhen, den Leuten meistens ein zufriedenes Aussehen gab. Ob, wie bei den alten Incubationen<sup>1)</sup>, auch an besondere heilende Traumeingebungen hier gedacht wird, weiss ich nicht. Das wunderthätige Bild der Kirche ist ein Marienbild, mit Ausnahme der Gesichter von Mutter und Kind ganz mit getriebenem Silber und Gold bedeckt. Der Maria ist die ganze Kirche unter dem Titel einer *κοίμησις τῆς Θεοτόκου* geweiht. Ich verliess das Innere, wo die älteren Frauen durch das Erscheinen eines Franken zu sehr in Aufregung geriethen. Draussen war Alles sehr belebt. Die anstossenden Gebäude der Mitropolis, die mit ihren offenen Hallen grossentheils zur Beherbergung der Pilger bestimmt sind<sup>2)</sup>, waren recht schmuck bemalt; überall zeigte sich Wohlstand. Auch Kaufläden mit allerlei Tand waren hier zu finden. Der Morgen war mir hierüber vergangen, am Nachmittage besuchte ich eine Ruine, das sogenannte Kastrelli, welches auf einer felsigen Höhe dicht über dem Orte liegt. Es besteht indessen nur aus Mauerwerk von Bruchsteinen mit Kalk, formlos wie alles Nichthellenische dieser Gegenden. Ein Blick auf die Bergwand des Elias und die weiten Waldhöhen rings umher war der beste Gewinn.

Der nächste Tag und die zwei folgenden waren zum Besuche einiger Punkte an der Südküste und in der westlichen Umgebung des Meerbusens von Jera bestimmt. Namentlich hatte ich von einer Gegend Plagiá nahe der Südküste gehört, dass dort Inschriften seien und bei den Jera-Dörfern war auf eine Lösung der Frage über die Lage der alten Stadt Hiera zu hoffen, die, wie schon der erhaltene Namen höchst wahrscheinlich machte, zeitenweise im Alterthume den Mittelpunkt der heute von zahlreichen Dörfern besetzten fruchtbaren Landschaft bilden mochte.

Mein Ritt ging zuerst ziemlich grade südwärts nach dem Dorfe Plumari immer durch bergige baumbewachsene Strecken, bis ich mich jenseit Plumari von dem bisher verfolgten nach dem Hafenplatze Potamos hinabführenden Wege links ab mehr in südöstlicher Richtung nach Plagiá zu wandte. Der Lehrer in diesem kleinen Dorfe erinnerte sich mir als Deutschem gegenüber sofort Ludwig Rosss, dessen Schüler er in Athen noch gewesen sei; sehr bereitwillig begleitete er mich dann auf mein Fragen nach den Inschriften zu einer kleinen Kirche nahe beim Dorfe Plagiá, der sogenannten Panagia Papandi (*Παναγία Παπανδῆ*), an der sich wirklich eine ganze Anzahl alter Bild- und Schriftsteine eingesetzt fanden. Eingemauert waren einmal noch mehre Stücke von Sitzen mit Löwenfüssen vorhanden, dann ebenfalls in der Aussenmauer der Kirche eine Relieffigur der Artemis ziemlich geringer Arbeit und römischer Zeit. Eine oben halbkreisförmig geschlossene Einfassung umgiebt die Figur der Göttin, die weit ausschreitend auf einer erhöhten Stufe sich nach links vom Beschauer bewegt. Bekleidet mit dem nur bis an die Kniee reichenden unter der Brust gegürteten Chiton und einem kleinen Ueberwurfe um die Schultern, streckt sie im Laufe die brennende Fackel horizontal mit beiden Händen vor. Neben ihr läuft ein Hund mit<sup>3)</sup>. Ueber der Kirchthür ist ferner ein Grabstein später Zeit angebracht, auf dem in Relief unter einer Rundbogennische, beide von vorn gesehen neben einander stehend und sich die Hand reichend, ein Mann und ein Knabe, Vater und Sohn, abgebildet sind mit der Unterschrift:

1) Schoemann griech. Alterth. II, S. 295 ff.

2) Alles hier vergewärtigt ähnliche Erscheinungen des Alterthums s. Plinius epist. IX, 39: *Haruspicum monitu reficienda est mihi aedes Cereris in praediis in melius et in majus, vetus sane et angusta, cum sit alioqui stato die frequentissima. Nam Idibus Septembribus magnus e regione tota coit populus, multae res aguntur, multa vota suscipiuntur, multa redduntur, sed nullum in proximo suffugium aut imbris aut solis. Videor ergo munifice simul religioseque facturus, si aedem quam pulcherrimam extruxero, addidero porticus aedi, illam ad usum daeae, has ad hominum.* Aus dem Folgenden sieht man, dass die porticus gewöhnlich wohl um den Tempel herumgebaut wurden d. h. gewiss, wie es bei der Kirche in Agiasso der Fall ist und man auch sonst findet, mit der offenen Seite nach innen, einen Hof um den Tempel umfassend.

3) Die Figur gleicht der der Artemis auf Münzen von Messana bei Torremuzza num. sic. Tab. XLIX, 11. XLV, 3.

Ἀντίοχε Γαίτου Πρόκλε (sic)  
 χρηστὲ χαῖρε.  
 Πρόκλε Ἀντιόχου Πρόκλου  
 χρηστὲ χαῖρε.

Endlich ist aussen an derselben Kirche der Παναγία Παπανδῆ ein 0,85 langer und 0,28 hoher Block vorhanden, welcher in den von mir nicht überschraffirten Buchstaben sehr deutlich erhalten die auf Taf. XVI, nr. 1 wiedergegebene Inschrift trägt. Der Stein war nach ihr ursprünglich mit einem Hermesbilde in einem Weingarten aufgestellt und trägt ausser der Weihung durch einen gewissen Βάχων die Hoffnung auf reiche Weinernten ausgesprochen, so wie ein Gebet an den Hermes um Reichthum. Dass Hermes eigens als Geber der Weinernte erscheint, ist weder bei der ursprünglichen Bedeutung des Gottes als dem des Regens, noch bei seiner spätern allgemeinem als Reichthumspender irgendwie auffallend <sup>1)</sup>, ein so lebendiges Zeugniß dafür, wie der Stein von Plagiá es bietet, lag aber doch bisher noch nicht vor. Grade bei der lesbischen Dichterin <sup>2)</sup> erscheint aber auch Hermes als Mundschenk der Götter: Ἐρμᾶς δ' ἔλεν ὄλπιν θεοῖς οἶνοχόησαι. Die metrischen Zeilen links sind der Hauptsache nach klar; wir lesen wie folgt:

Ζῆνος καὶ Μαίας ἐρικύδεος ἄγλαον Ἐρμῆ  
 εὐκάρπου [στ]ῆ[σ]εν [τόνδ]ε ἐπὶ φυταλίης  
 Βάχων Ζωῦς υἱὸς ——— ἴνη διὰ παντὸς  
 Ἄμπελος ὠραῖον καρπὸν ἔχη βοτρώων  
 Ἄλλ' Ὀλαος ἄναξ Ζωῦς γένος εὐφρονη θυμῷ  
 Σφῆζε διδοὺς αὐτοῖς ἄφθονον ὄλβον ἀεί.

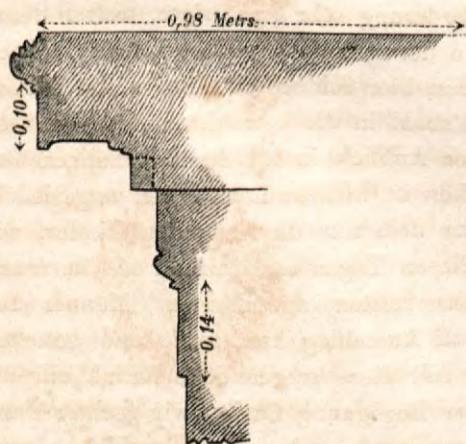
Die zweizeilige Weihinschrift zur Rechten, die offenbar der ersten gleichzeitig ist, bietet dagegen mehr Schwierigkeiten des Verständnisses, jedoch wird sich wahrscheinlich ergeben, dass, wie Herr Hofrath Bergk beim einmaligen Ansehen der Inschrift meinte, es sich hier um die Weihung eines Gegenstandes an drei Göttinnen durch zwei Frauen handelt. Die zwei Weihenden heissen Ἀρίστα und Ζωή, diese wäre dann die Mutter eines Sohnes eines Bakchon, der selbst wieder Bakchon heissen und mit diesem Namen in den metrischen Zeilen als der Weihende erscheinen konnte. Statt Ζωή würde die Mutter dann in den Versen allerdings Ζωώ heissen.

Ein Berg nahe bei Plagiá gegen das Meer hin wird Polis genannt; doch wusste der Lehrer nichts von irgend welchen alten Ueberresten in der Gegend und eine Stadt im Alterthume hier in der Nähe anzunehmen, liegt gar kein Wahrscheinlichkeitsgrund vor. Ich verliess also Plagiá, nachdem die Alterthümer an der Kirche verzeichnet waren und ritt nach Potamós, welches am Meere liegt, zwar keinen Hafen hat, so dass Schiffe vor heftigem Südwinde hier sich nicht halten können, aber dennoch einen ziemlich regen Verkehr zeigt. Es lag eine ganze Reihe von grösseren und kleineren Schiffen auf der Skala. Der Anblick auch des Städtchens selbst mit netten neuen Häusern, unter denen auch zwei Schulen, eine hellenische und eine allelodidaktische, sind, ist sehr erfreulich. Ich ritt indessen nur durch und dem Thale nach aufwärts wieder nach Plumári. Auf dem ganzen Wege sieht man die Berge umher bis oben hin mit wohlgehaltenen Oelbaumpflanzungen bedeckt; jeder Baum pflegt seine πεζούλα zu haben, eine halbrunde Steineinfassung, die an den Bergabhang gelehnt, das Erdreich um jeden Stamm festzuhalten dient. Von den drei Orten Plumári, Plagiá und Potamós ist Plumari der ältere; landeinwärts wohnte man hier bis vor Kurzem sicherer gegen Seeräuberei. Bei Plagiá, bei Potamós hatten damals die Einwohner von Plumari, denen die dortigen Ländereien gehörten, nur ihre Hütten, in die sie zur Besorgung der Olivenernte hinunterzogen. Jetzt hat sich hier der Prozess schon ziemlich weit vollzogen, der augenblicklich fast überall mit den Ansiedelungen

<sup>1)</sup> Vergl. Welcker griech. Götterlehre II, S. 436 unten u. f. S. 443.

<sup>2)</sup> Poëtae lyr. gr. rec. Bergk S. 678, Fragment der Sappho n. 51. Nach Athenäus X, 425 C führte ihn so auch Alkaios ein s. bei Bergk a. a. O. S. 706, n. 7.

auf den griechischen Inseln vor sich geht; die Plätze nahe an der Küste machen sich nach eingetretener Sicherheit als die günstigsten für die Wohnsitze wieder geltend. Potamós ist nun schon der Hauptort der umliegenden Gegend von fast städtischem Ansehen, Plumári dagegen ein einfaches Dorf. Ich blieb die Nacht in Plumari, weil ich andern Tages gleich von hier ab die Jeradörfer aufsuchen wollte. Es war früh Morgens, als ich in Begleitung des Kaffeewirths, der mir sein Pferd vermietet hatte, aufbrach; bald hinter dem Dorfe zog der Weg sich an einem hohen fichtenbewachsenen Bergabhange hinunter; still lag unter uns zur Rechten die ganze Wald- und Bergwelt noch im blauen Morgenschatten. Weiterhin beginnen wieder Oelbaumpflanzungen und endlich kamen wir im Ab- und Aufsteigen auf die Berghöhe, wo, wie mein Begleiter sagte, die Gebiete von Plumari und Jera sich trennen. So wie es bergabwärts gegen Jera zu geht, verändert sich einigermassen die Vegetation; oft den Weg einengend beginnt dichtes Gebüsch von Myrten, Erdbeerbäumen und Anderm. Drüber hin liegt der Golf von Jera, ein schmaler tiefblauer Streifen. Die ganze Ebene an ihm, je mehr ich sie zu Gesichte bekam, war eine einzige grosse Oelbaumpflanzung. Wir erreichten zuerst das Dorf Skópelos. Alle die Dörfer hier am Meerbusen heissen mit einem Gesamtnamen Jera, so wie Kalloni die Bezeichnung für die Gesamtheit der Dörfer am andern Meerbusen ist. Bei Skopelos im NNW aber noch näher schon bei dem folgenden Dorfe Miságrío, an dem Wege, der nach Agiasso hinaufführt, liegt ein ansehnlicher Marmorberg, auf dem man mir ein Palaiókastro zeigte. Es ist aber nur ein Mauerkranz aus kleinen mit Kalk verbundenen Steinen oben zu sehen und keine Spur hellenischer Konstruktion. Das nächstfolgende Dorf war Papadí und dann kam Plakádo, wo wieder ein sogenanntes Kastélli auf einer Höhe liegt, aber ebensowenig vormittelalterlich, wie jene Ruine bei Skopelos <sup>1)</sup>. Dagegen wurde ich zu einer Stelle am Bergabhange oberhalb Plakado geführt, wo in römischer Zeit ein prächtiges Bauwerk gestanden haben muss. Die Oertlichkeit nennt man  $\epsilon\tau\eta\ \mu\acute{\alpha}\nu\alpha$ , bei der Quelle. Es befindet sich auch wirklich eine Quelle da, nur war sie im August, als ich den Platz besuchte, versiegt. Als der Hauptfundort der hier vorhandenen Marmorstücke wurde der Garten eines gewissen Photios Grimani bezeichnet. Von den Steinen hat man eine Anzahl in der Kirche des h. Blasios in Plakado verbaut und ihnen dabei durch Behauen alle Form genommen. Weiter unten am Bergabhange in einem andern Garten liegen dann mehre



Stücke, andere sehr ansehnliche Blöcke sind zu einer Brunnenanlage verwandt. Auch in dem kleinen Flussbette, das von der Mana sich nach Plakado hinabzieht, lag ein mit Fuss- und Simsgliederung versehener Marmor. Das Material ist wieder grauer Marmor. Die einzelnen Steine sind ziemlich gross, 1,80 Meter, 1,67, 1,50 u. s. w. lang. Ich skizzirte ein Gebälk und ein Gesimsstück, wie nebenstehende Figur zeigt. Ein Balken war mit Guirlanden und Rosetten verziert. Sechs Blöcke aber zeigten ein ganz gleichartiges, sehr reich und schön ausgeführtes Ornament, eine auf beiden Seiten aufgewundene Spirale, das leer bleibende Feld mit aus den Winkeln hervorspriessenden Akanthosranken gefüllt. An einer Stelle sah ich noch die Fussbodenplatten in ihrer alten Lage.

Der Bau muss nach den noch vorhandenen Ueberresten ein sehr grosser und prächtiger gewesen sein, nach Form und Arbeit der Ornamente wird man ihn in die römische Zeit, aber nicht spät setzen müssen. Mir schien es durchaus wahrscheinlich annähernd die Augusteische Zeit anzunehmen. Das Ganze kann schwerlich etwas anderes als eine Villa gewesen sein <sup>2)</sup> und

<sup>1)</sup> Herr Professor Hopf theilt mir eine Karte von Lesbos aus Rosaccios viaggio pag. 128 aus dem 16. Jahrhundert mit, auf der ein „castel Gero“ angegeben ist, welches eine von diesen Festungen bei Skopelos oder Plakado sein wird. Der Meerbusen heisst dort „Golfo Gieremia“.

<sup>2)</sup> Nichts spricht für die Annahme eines Tempels, für die Boutan, der Erste, der von diesen Ruinen Nachricht gegeben

wenn von der Pracht des Baus selbst noch die Trümmer zeugen, so ist dazu die umgebende Landschaft so anmuthig, dass der Eigenthümer wohl von diesem Landhause eigenommen gewesen sein kann, wie der jüngere Plinius von seinem Laurentinum. Der Berg senkt sich hier von reichem Grün bedeckt der Ebene zu, deren weit hingestreckte Olivenpflanzungen durch den schmalen Streifen des Jeragolfs von den jenseits nahe Mytilene gelegenen Bergen getrennt werden. Zum ländlichen Ruheplatze, für den doch auch die nicht zu grosse Entfernung der Hauptstadt allezeit günstig ist, eignet sich keine Gegend auf Lesbos wie diese Umgebung des wirklich wohnigen Golfs von Jera. Es liegt ein unendlich weicher Reiz auf dieser Landschaft mit ihren Olivenpflanzungen und schlanken Pappelgruppen, mit ihren Wegen durch das dicke Gebüsch weindurchrankter Myrten und Brombeeren, mit dem ruhigen tiefblauen Wasser in Mitten, in dem sich von drüben bewaldete Berge spiegeln. Heute liegen wenigstens Landhäuschen wohlhabender Familien von Mitilini, ich glaube auch des Paschas, auf der Ostseite des Golfs <sup>1)</sup>, da wo die Hauptstadt am nächsten ist. Allgemein rühmten mir die Leute auch die Menge und Schmackhaftigkeit der Fische und anderer Seethiere in ihrem Meerbusen; die von Kalloni seien nicht damit zu vergleichen. Auch darauf legte man in römischer Zeit Werth, wie wir bei Plinius <sup>2)</sup> sehen. Unten in der Ebene gilt hier wie in Kalloni die Luft für etwas schwer, doch schien man mir trotzdem von Krankheit nicht so viel zu wissen wie dort <sup>3)</sup>.

In Plakádo schrieb ich eine verstümmelte, an eine Tochter eines Kaisers gerichtete Weihinschrift ab (Taf. XVII, 2. Marmor. Inschriftfläche 0,14 M. breit, 0,21 hoch): — Ἀφῤοδίτα τῆ παιδὶ τῷ σεβαστῷ θεῷ Καίσαρος τῆ εὐεργετῆδι. Dann hatte man mir gesagt, dass in einem Hause ein Inschriftstein sich befände und ich wollte deshalb erst die Rückkehr des Besitzers, eines Türken, erwarten, richtete mich deshalb zur Nacht hier ein. Als der Mann kam, machte er, ähnlich also wie es in Erissos ging, grosse Geldforderungen, wenn er seinen Stein auch nur sehen lassen sollte. Ich erreichte einstweilen wenigstens so viel, dass ich im fast völligen Dunkel hinzugelassen wurde, wo ich mich denn mehr mit Betasten als mit dem Gesichte überzeugte, dass der Schatz nur eine kleine Grabstele mit Giebel gewiss aus römischer Zeit mit einfacher Namensunterschrift unter einer Relieffigur des Verstorbenen sei. Da unterliess ich weitere Bemühungen und ritt ohne eine Abschrift genommen zu haben am andern Morgen, obgleich da der Türke mir noch ein Mal in den Weg zu kommen wusste und seine Geldforderung sehr ermässigte, weiter durch die liebliche Strandgegend bis zum Nordostende des Meerbusens, wo der gewöhnliche Landeplatz für den Verkehr mit Agiáso ist. Dip (ς τὸ Νῆπ) nennt man die Stelle. Von hier schlug ich ohne weiteren Aufenthalt den gepflasterten Weg landeinwärts nach Agiáso ein, der alsbald in die bewaldeten oder mit Oelbaumpflanzungen bedeckten Berge eintritt. Am Wege, ein trauriger Anblick in all der Herrlichkeit der umgebenden Natur, hatte sich eine ganze Schaar von Aussatzkranken in kleinen Laubhütten angesiedelt. Sie bewohnen sonst ein abgesondertes kleines Dorf in der Nähe, aus dem nur die gesunden Kinder, wie man mir sagte, in andere Dörfer in Kost gegeben werden; in diesen Tagen aber waren sie heruntergezogen, um das Mitleid der zahlreichen Festgäste, die nach Agiáso reisten, auszubeuten. Männer und Frauen, Junge und Greise und in allen Altern, verkrüppelt und voll Ausschlag kamen sie und bettelten uns mit heiserer Stimme an. Besonders im Bezirke von Plumári soll diese schreckliche Krankheit, die sogenannte λούβα, türkisch Meskini, zu Hause sein. Bald nach dieser Begegnung fanden wir rechter Hand hart am Wege ein klares Quellwasser, das sich gleich an seinem Ursprunge zu einem grossen Teiche sam-

hat, sich entscheidet (a. a. O. S. 300 f.); seine weitere Vermuthung, die alte Stadt Hiera habe hier gelegen, findet in der Art der Ueberreste ebensowenig eine Unterstützung. Ich werde eine andere Ansicht über die Lage von Hiera aufstellen.

1) Kentron hörte ich die Gegend nennen, Κέδρος nennt sie aber Anagnostis a. a. O. S. 134 Anm. 8. Dass er den Roman des Longus grade hier spielen lassen will, ist ein müssiger Versuch. Er bemerkt aber: „εἰς τὸ μέρος τοῦτο ἀνασκαπτόμενα ἀναφαίνονται ἐνίοτε καὶ ἐρείπια ἀρχαίων οἰκοδομῶν und nach dem Volksglauben Schätze.“ Gewiss gab es auch hier Villen in römischer Zeit.

2) Epist. II, 17, 28 in der Beschreibung des Laurentinum: mare non sane pretiosis piscibus abundat, soles tamen et squillas optimas egerit.

3) Boutan stellt es schlimmer dar.

melt und unter den schattigen Bäumen einen willkommenen Ruheplatz bietet, an dem auch eine Kaffeeschenke nicht fehlt. Es heisst τὸ Καρὶνι. Um Mittag war ich wieder in Agiásso. Hier hatte sich inzwischen, da der Beginn der Panigyris nahe bevorstand, das Leben um die Kirche bedeutend vermehrt, der Despotis war eben heute angelangt und am Abend mussten schon auswärtige Familien auf der Strasse Nachtquartier nehmen.

Auf den folgenden Tag setzte ich wieder einen Ausflug hinunter in die Ebene von Jera an, hauptsächlich um einen Platz, von dem ich inzwischen gehört hatte, aufzusuchen, den die Leute Χαλακαῖς oder, wie das  $\chi$  in der gewöhnlichen Aussprache auch hier klingt, Chalatschaes nennen. Man lieferte mir die Etymologie zu diesem Namen: ἀφ' οὗ ἐχάλασε ὁ τόπος (weil der Ort verfallen sei). Ich hörte verschiedentlich erzählen, dass hier einmal eine Stadt gestanden habe; dabei pflegten meine Berichterstatter sogar deren Häuserzahl anzugeben und malten dann das Bild in verschiedener Weise aus, u. A. wie dazumal hier im Bogasi <sup>1)</sup> mehr Leben und Verkehr gewesen sei, als heutzutage in der Stadt d. h. in Konstantinopel. In alle diesem liegt etwas Wahres; Χαλακαῖς ist der Ruinenplatz der alten Hieria. Ueber die Lage von Hieria haben wir keine Angaben in alten Quellen, aber der Namen Jera, der sich als eine Gesamtbezeichnung der Dörfer am Meerbusen gleichen Namens <sup>2)</sup> findet, wurde gewiss richtig schon von Poccocke als alt überliefert angenommen <sup>3)</sup>. Es ist auch durchaus wahrscheinlich, dass diese besonders fruchtbare und heute mit zahlreichen Dörfern besetzte Landschaft an der sicheren Hafengebucht in ältester Zeit einen städtischen Mittelpunkt hatte, nur konnte sich dieser vor der wachsenden Macht des nebenachbarten Mytilene nicht lange in Selbstständigkeit erhalten. Wie Arisba vom nahen Methymna, so wurde aller Wahrscheinlichkeit nach Hieria frühzeitig von Mytilene überwältigt. Alles, was uns von ihr geblieben ist, sind die Worte bei Plinius <sup>4)</sup>: et Agamede obiit et Hieria und dazu nun der Ruinenplatz von Chalakaes.

Am 24. August ritt ich also von Agiásso den schon einmal betretenen Weg durch die Berge nach Palaiokipo, dem einen der Jeradörfer, hinunter und von da dann durch die weite ebene Fläche bis nahe an das Ufer des Meerbusens, wo ich die Stelle von Chalakaes genauer auf dem Plane (Taf. I<sup>a</sup>) angegeben habe.

Irgend eine grössere Ruine ist auf dem Boden von Chalakaes nicht sichtbar; Steintrümmer bemerkt man hier und da und namentlich sind solche auch unter dem jetzigen Wasserspiegel noch kenntlich. Die erwähnten Traditionen der Umwohner bezeugen aber ganz sicher, dass hier vielerlei Ueberreste gefunden sind, die bei fortgesetzter Benutzung des Platzes als Fundort von Bausteinen für die Jeradörfer natürlich von der Oberfläche immer mehr verschwunden sind. Glücklicherweise hatte man aber grade kurz vor meiner Ankunft eine grössere Inschriftplatte herausgegraben, die nach Palaiokipo gebracht werden sollte, aber noch in der aufgedugenen Vertiefung lag. Man sagte, sie habe auf einem Grabe mit Knochen darin die Inschriftseite nach oben gekehrt gelegen, damals also schon nicht mehr in ihrer ursprünglichen Stellung. Der Stein (Taf. XVII, 1. 1,05 M. hoch, 0,38 die Inschriftfläche breit) hat auf beiden Seiten einen etwas niedrigeren Rand, die Inschrift steht auf der gegen diesen Rand erhöhten Mittelfläche, einzelne Buchstaben am Ende der Zeilen sind aber bis auf den Rand geschrieben.

In der Inschrift wird als geehrt von Rath und Volk, doch gewiss der Hauptstadt Mytilene, welcher in römischer Zeit das Gebiet von Hieria unterworfen gewesen sein muss, ein Bresos, des Bresos Sohn,

1) Der Ausdruck entspricht dem alten εὔριπος.

2) Der ältere italiänische Schiffnamen für die Bucht porto Olivieri, von den grossen Olivenanpflanzungen hergenommen, hat bei den Anwohnern keinen dauernden Eingang gefunden.

3) Wie dann auch Plehn billigte a. a. O. S. 18. Auf seiner Karte ist Hieria in der Gegend der Skala ᾿ς τὸ Νεῖπ angesetzt, wo aber keine Spur einer alten Ortschaft nachzuweisen ist. Boutans Meinung, die Ruinen bei der Mana möchten Hieria angehören, habe ich bereits erwähnt.

4) n. h. V, 139.

genannt, der eine Reihe von Aemtern (κισσοφορία, ἀγορανομία, βονλαρχία, νομοφυλακία) bekleidet und Priesterämter des Zeus αἰθέριος, des Ammon ἐλευθέριος, der Adrasteia u. s. w. versehen hatte. Hier muss eine kundigere Hand erst die Lücken des Steines ausfüllen. Neben der Artemis wird auch der Apollon Maloeis genannt. Bresos war ἀρχίχορος, ἱεροκάρυξ, ἱεροθύτας und περιηγῆτας schon vierzig Jahre lang und obendrein ohne Sold und Lohn, wie ihn seine Vorgänger erhalten hatten. Das Zeichen am Schlusse hinter αὐτοῦ scheint das gewöhnliche Schlussblatt der römischen Inschriften zu sein.

Ich zähle weiter meine übrigen am Platze oder in der Umgegend von Chalakaes gemachten Funde auf. Nahe bei der Ehreninschrift des Bresos lag das Bruchstück einer späten Grabschrift (Taf. XVII, 3. 0,40 M. breit), deren erhaltener Schluss die übliche Zahlung einer Strafe an das ἱερότατον ταμεῖον für den Fall der Verletzung des Grabes anordnet. Von dem Platze von Chalakaes sollte auch ein vom Inhalte nichts mehr ergebendes Bruchstück einer Inschrift herrühren, welches ich am Pérama sah; namentlich ein ω in byzantinischer Schriftform war noch kenntlich, ein Beweis denn doch wenigstens von einer Bewohnung des Platzes bis in so späte Zeit. Nahe oberhalb Chalakaes in einem Garten fand ich ein Stück eines der gewöhnlichen Grabreliefs mit dem Manne, der auf der Kline liegt, vor ihm der Tisch, die Frau neben ihm sitzend. Dem Ruinenplatze nahe liegt auch noch die Kirche des h. Theódoros oberhalb der Skala Perama. Hier befindet sich die Vorderseite eines Sarkophages, ἀγγεῖον (Taf. XVII, 4. 2,30 M. lang), von einem röthlich grauen Steine mit schwarzen Einsprengungen, auf der die wohlerhaltene Inschrift steht: Λούκιος Βαλέριος Διογένης ζῶν καὶ φρονῶν κατεσκεύασεν τὸ ἀγγεῖον αὐτῷ καὶ τῇ γυναικὶ καὶ τοῖς τέκνοις. Mit ziemlicher Sicherheit kann man annehmen, dass auch die beiden weiter oben erwähnten Inschriftsteine in Plakado aus den Ruinen von Chalakaes herkommen.

Den Namen der Ortschaft, welcher die Ruinen von Chalakaes angehören, liefert uns keine der angeführten Inschriften. So viel geht aber mit Sicherheit aus ihnen hervor, dass in römischer und bis in die byzantinische Zeit ein grösseres Gemeinwesen hier bestand. Weiter ist nun der Hergang aller Wahrscheinlichkeit nach der gewesen, dass in den hereinbrechenden Zeiten des Verfalls des oströmischen Reiches und der Unsicherheit des Meeres dieses Gemeinwesen sich in der ebenen Lage unmittelbar am Meere nicht mehr halten konnte und die Bewohner sich, wie fast überall geschah, mehr landeinwärts in die verschiedenen Dörfer zerstreuten, nur die Gemeinsamkeit des alten Namens und, was merkwürdig ist, eine gewisse Gemeinsamkeit der Verwaltung beibehaltend. Jetzt bei wiedergekehrter Sicherheit werden natürlich, wie überall an den griechischen Küsten, die vom Meere entlegenern Wohnplätze nur unbequem und man erzählte mir, dass mehre von den Einwohnern der Jeradörfer mit Anbau von Häusern an der Skala Perama umgingen. So würde dann jetzt das alte Gemeinwesen entsprechend der alten Hieria am Meere wieder aufleben. Bei alle dem wäre es nicht unmöglich, aber auch nicht mehr als das, dass die älteste griechische Stadt Hieria in geschützterer Lage — denn Chalakaes liegt in der offenen Ebene — an einer Höhe landeinwärts gelegen hätte; die geringste bestimmtere Andeutung liegt dafür aber nicht vor und keinenfalls dürfte man wie Boutan die Ueberreste eines römischen Baus an der Mana oberhalb Plakado als einer solchen altgriechischen Stadt angehörig betrachten. In der Ehreninschrift des Bresos ist die βόλλα und der δᾶμος, wie gesagt, doch wohl auf Mytilene und nicht auf die Ansiedelung zu beziehen, in deren Ruinen der Stein gefunden ist. Das ἐλευθέριος als Beinamen des Ammon könnte, wenn es nicht etwa auf die Zeit Alexanders zurückgeht, sich auf die Freierklärung Mytilenes in römischer Zeit beziehen. Plinius nennt die Stadt ja als eine freie.

Nach der Untersuchung der Ruinen von Chalakaes und einigen Streifereien durch nahe gelegene Gärten ging ich zur Nacht in eines der Magasiá an der Skala Pérama. Dieses ist der gewöhnliche Landplatz für die Jeradörfer, wie weiter im Innern des Busens die Skala von Dip für Agiasso. Namentlich geht aber von dem Perama, wie schon der Name sagt, die Fähre nach der gegenüberliegenden südöstlichsten Halbinsel von Lesbos und vermittelt die kürzeste Verbindung zwischen den Jeradörfern und Mitilini. Bei der Abendunterhaltung in Perama hörte ich von der sogenannten κοπέλλα, dem Steinbilde

eines Mädchens an der nahen äussern Südküste in einer Gegend, die sie 'ς τὸ Τάρτ nennen. Es heisst, das Mädchen sei von den Türken verfolgt und auf ihr Gebet in Stein verwandelt worden. Eine ganz gleiche Sage knüpft sich an die Frauengestalt eines alten Grabreliefs auf Thasos. Ich entschloss mich, der Sache nachzugehen, obgleich es, da der Ort zu Lande für schwer zugänglich ausgegeben wurde, eine Kahnfahrt von drei Stunden hin und ebenso viel zurück kosten sollte. Ich bin auf diese Weise dazu gekommen, den langen schmalen Eingang zu durchfahren, welcher zwischen bergigen Küsten sich hinziehend den erst nach innen zu sich erweiternden, so ganz geschützten und vor dem Busen von Kalloni durch grössere Tiefe ausgezeichneten Golf von Jera mit dem Aussenmeere verbindet. Die Schiffer achten bei der Fahrt durch diese Enge auf die Meeresströmung, die, wie sie sagen, regelmässig wechselt, von Mitternacht bis Mittag ginge sie hineinwärts in den Golf, dann von Mittag an wieder zwölf Stunden hinaus 1). Die ganze Fahrt endete mit arger Enttäuschung in Bezug auf ihren Hauptzweck; die Kopella ist nur ein Naturspiel, eine Lücke in dem weissen Ueberzuge eines Felsens, welche die Phantasie der Schiffer zum Mädchen gestaltet hat. Nach dem Perama zurückgekehrt erreichte ich von da über Papados in drei und einer halben Stunde mein Standquartier in Agiásso; umgekehrt bergab rechnet man drei Stunden. Am Abende machte ich noch einen Gang durch die Menschenmenge um die Kirche. Theils schlief man schon in den offenen Umgängen der Mitropolis, theils wurde im Hofe zur Klarinette und zwei grossen Pauktrommeln, einer in ihrer schrillen Eintönigkeit sehr aufregenden Musik, getanzt. Neben den Grossen übten auch die Buben ihre Glieder. Ich beabsichtigte nicht, die Panigyris selbst abzuwarten, die am nächstfolgenden Tage, den 27. August neuen Styls, vor sich gehen sollte, sondern setzte zum grossen Leidwesen meines Dieners die Abreise auf den andern Morgen fest. Der zweite Agogiat, den ich annahm, weil mein bisheriger, den ich unvorsichtiger Weise am Abend vorher abgelohnt hatte, es vorzog mit seinen Groschen bei der Panigyris zu bleiben, übernahm es, mich statt auf dem direkten Wege nach Mitilini vielmehr auf Umwegen durch die Berge an den Ueberresten der römischen Wasserleitung vorbeizuführen. Auch auf dieser Strecke fand ich ringsum alles mit Wald oder Oelbäumen bedeckt. An einer Stelle bot sich über die niederen Berge hinweg noch einmal eine recht freie Ansicht des Iliasgipfels, so charakteristisch, dass ich meine schnell genommene Skizze mittheile 2). Nach einem Ritte von anderthalb Stunden von Agiásso aus erreichten wir das erste Stück der grossen Wasserleitung. Sie setzt hier in der Richtung von SW nach NO über ein Thal hinweg, in welchem ein Wasser aus jenem See, den ich vom Gipfel des Iliasberges aus sah, herunterkommt, um beim Dip in den Busen von Jera sich zu ergiessen 3). Ein Bogen ist hier nicht erhalten, die Pfeilerstirnen sind von Rustikaquadern gebaut, das Uebrige ist kleines Steinwerk mit Mörtel. Eine Stunde weit von diesem Stücke liegt das zweite noch erhaltene an dem Wege, der von Agiasso nach Mandamados führt. Auch hier ist die Leitung, um über ein Thal hinüberzusetzen, hoch aufgebaut; sie geht von Westen nach Osten gerichtet. Sie steht hier noch wesentlich vollständig; von vier Rundbogen, die auf drei freistehenden viereckigen Pfeilern und den an die Bergabhänge angelehnten ruhten, sind drei noch unversehrt. Die auf allen vier Seiten mit Rustikaquadern von Marmor verkleideten freien Pfeiler erheben sich nach oben zu etwas verjüngt zu bedeutender Höhe. Bis zum Bogenansatze liegen dreissig Steinschichten und jede von diesen mag verschieden zwischen 0,30 bis 0,50 M. hoch sein. Beim Bogenansatze ist nur eine einfache Platte durch eine heraustretende Quaderschicht gebildet. Die Bogen sind ebenfalls aus Quadern aufgeführt, auch der Raum zunächst über den Pfeilern zwischen dem Fusse zweier Bögen ist mit Quadern ausgesetzt. Obenauf liegt dann Füllwerk

1) Die ähnlichen Strömungen am euboeischen Euripos beschäftigten die Aufmerksamkeit der Alten besonders. Von dem aestuarium der Ἰππονῆτις λίμνη erwähnt Plinius d. J. (epist. IX, 33), quod vice alterna, prout aestus aut repressit aut inpulit, nunc infertur mari nunc redditur stagno.

2) Auf Seite 57. am Schlusse.

3) Auf meiner Karte, der durchaus die englische Seekarte zu Grunde liegt, sind diese Terrainverhältnisse nicht zu erkennen, deshalb sind auch diese ersten Stücke der Wasserleitung nicht auf ihr angegeben.

von kleinen Steinen. Unser weiterer Weg führte uns noch ein Mal an den Nordstrand des Busens von Jera hinunter; hier tritt wieder besonders hoch über den Bergen sichtbar der Iliaspfahl hervor; auf der Ostküste des Golfs mehr nach Süden hinunter sieht man einige Landhäuser, die Mitiliniern gehören, (κέντρον) <sup>1)</sup>, liegen. Wir kamen an den heissen Bädern vorbei, zu deren Benutzung einige Gebäude vorhanden sind, bei denen aber Reste aus dem Alterthume, so weit ich sehen und erfragen konnte, nicht vorhanden sind. Wir waren nun wieder auf der direkten Strasse von der Chora nach Agiásso; zahlreiche Festgäste, sehr geputzte Frauen rittlings auf Maulthieren, die Männer, wie das hier Sitte ist, seitwärts auf ihren Thieren sitzend wie bei uns die Damen, begegneten uns. Es war der letzte Tag vor dem Feste. Diese belebtere Strasse verliessen wir aber wiederum, indem wir statt auf Mitilini, auf das Dorf Morea zuritten, bei dem das ansehnlichste Stück der grossen Wasserleitung <sup>2)</sup> noch erhalten ist. Südwestlich vom Dorfe Morea verläuft dasselbe in seiner Längsrichtung ziemlich von NW nach SO, also auf Mytilene zu. Nehmen wir jene schon beschriebenen Stücke hinzu, so sehen wir, dass das Wasser aus dem nördlich den quellenreichen Stock des Iliasberges umgebenden Gebirge hergeleitet war. Auf der bergigen Strecke, welche die Leitung durchläuft, war ein Hochbau nur da angewandt, wo ein Thal zu überschreiten war, so wieder hier bei Morea. Die Thalsenkung ist hier ziemlich breit und deshalb wurde die Errichtung einer grösseren Anzahl von besonders hohen Pfeilern und zwei Bogenreihen über einander nöthig. Ich zählte ihrer sechzehn <sup>3)</sup>, von denen drei ganz zusammengestürzt sind. Der mittlere Pfeilerzwischenraum ist 5,80 Meter weit und durch einen Thorbogen vor den übrigen ausgezeichnet; wie noch heute unter diesem Bogen der Weg von Morea nach dem Meerbusen von Jera, so ging auch im Alterthume eine Strasse hindurch. Noch ein Quaderbogen ist seitwärts zwischen zwei Pfeilern erhalten, füllt aber nur die Hälfte der Pfeilerzwischenweite und reicht mit seiner obern Rundung nicht höher, als das Sims des mittleren Thorbogens. Die Pfeiler messen unten in der Frontseite 2,30 Meter, in der Tiefe 3,65. Die Steine, aus denen sie gebaut sind, sind wie an jenen Stücken in den Bergen, nur mit dem ersten Meissel ohne Glättung an den Kanten zu regelmässigen Quadern zugehauen, die mittlere Fläche ist ganz im Rohen stehen geblieben. Die Grösse der Blöcke ist ganz ungleich (ich mass einen von 2,30 M. Länge), nur bei der Schichtung ist der regelmässige Wechsel immer einer hohen und einer niedrigen Lage durchgeführt. Etwas mehr Sorgfalt auf die Form ist aber sichtlich bei diesem mehr am Wege gelegenen Stücke der Wasserleitung, als bei jenen in den abgelegenen Bergthälern angewandt worden. Den Sockel der Pfeiler umgibt zunächst, an den mittleren Pfeilern an drei Mannshöhen über dem jetzigen Erdboden, ein starkes Kämpfergesims einfachster Art aus Platte und schräger Schmiege bestehend; darüber erhebt sich höher das folgende etwas verjüngte Pfeilerstück, oben abgeschlossen wieder durch dasselbe einfache Gesims, auf dem aus einer Steinlage bestehende frei Quaderbögen Pfeiler mit Pfeiler verbindend aufsetzen; von diesen Bögen sind noch acht erhalten. Bedeutend höher und stärker verjüngt folgt darauf der dritte Schoss der Pfeiler, über dessen wiederum gleich dem untern gebildeten Gesimse eine Quaderlage als Ansatz der obersten aus Ziegeln zugewölbten Bogen <sup>4)</sup> dient. Von diesen Ziegelbögen stehen nur noch vier. Sie tragen ein Füllwerk von kleinen Steinen, über die hier einst die eigentliche Wasserrinne lief. So stehen die hohen Bogenreihen über das schweigende Thal hin, die Stadt überdauernd, der sie sonst dienten, ein Bau von starker Faust in grossen Zügen hingestellt, ein rechtes Römerwerk.

Meine Rundreise durch die Insel war beendet; noch ein Nachtquartier in Morea und in aller Frühe

1) S. Seite 52, Anm. 1.

2) Diese bedeutendste Ruine auf der Insel haben fast alle Reisenden gesehen, Keiner, so viel ich sehe, sie genau beschrieben. Eine Abbildung giebt schon Pococke (III, Taf. 40), in sehr primitiver Holzschnittmanier ist sie auch bei Anagnostis (a. a. O. S. 127) dargestellt.

3) Nach seiner Abbildung hat Pococke die Ruine noch weit besser erhalten gesehen.

4) Hier ist Pococke's Abbildung unrichtig.



am 27. August ritt ich nach Mitilini hinüber, wo mich Bargiglys gastliches Haus zu meinem grossen Behagen aufnahm.

Die kleine Halbinsel, welche sich bergig zwischen dem Busen von Jera und dem Ausseenmeere südlich von Mitilini hinzieht, habe ich nicht besucht. Von Ueberresten aus dem Alterthume dort konnte ich bei allen Erkundigungen nichts in Erfahrung bringen, als dass man mir am Perama von Jera einmal sagte, es würden in der Nähe des Dorfes Lutró an einem Platze Παλαιότρο Kirchensteine (ἐκκλησιόπετραις) gefunden, das heisst, weil man dergleichen zum Kirchenbau gebraucht, in der Sprache der Leute Marmorüberreste alter Bauten. Geblieben aus dem Alterthume ist auf jener Halbinsel noch der Name des Gebirges, welches man heute Amali in unverkennbarer leiser Veränderung des alten Malea, wie das äusserte Vorgebirge bei den Alten hiess, nennt. Erst ganz kurz vor meiner Abfahrt sprachen mir zwei junge Leute, die ich in Mitilini kennen lernte, von Inschriften in jener Gegend; es war zu spät, um danach zu gehen <sup>1)</sup>. Am Nachmittage des 28. August warf das Dampfschiff der französischen Messageries vor dem Südhafen von Mitilini Anker, am Abende ging ich an Bord und als ich am andern Morgen erwacht war und auf das Verdeck kam, fand ich mich im schiffreichen Hafen von Smyrna.

<sup>1)</sup> Als wir uns später in Syra wieder trafen, brachten sie mir Abschriften jener Inschriften, die sie aber glaube ich nicht selbst gemacht haben wollten. Zwei davon waren seltsamer Weise bekannte Fourmontsche Inschriften (C. i. gr. I, n. 50 und 54), wie mir schien, sogar treu nach einer der Publikationen kopirt, aber mit der Ortsangabe versehen: εἰς ἓνα ποταμὸν τῆς Βαριάς πλησίον εἰς τοὺς πρόποδας ἑνὸς λόφου. Auch eine dritte mit der Angabe: μεταξύ Καιανοῦ καὶ Βαριάς εἰς ἓνα ντουβάρι zeigte den Fourmontschen Tempel (C. I. gr. 56), aber hier nicht mit einer Inschrift oben, sondern auf der obersten Stufe mit den Worten ὁ δᾶμος versehen. Unverdächtig dagegen war die auch von Anagnostis a. a. O. S. 121 mitgetheilte Grabschrift bei der Irenenkirche nahe der Hauptstadt:

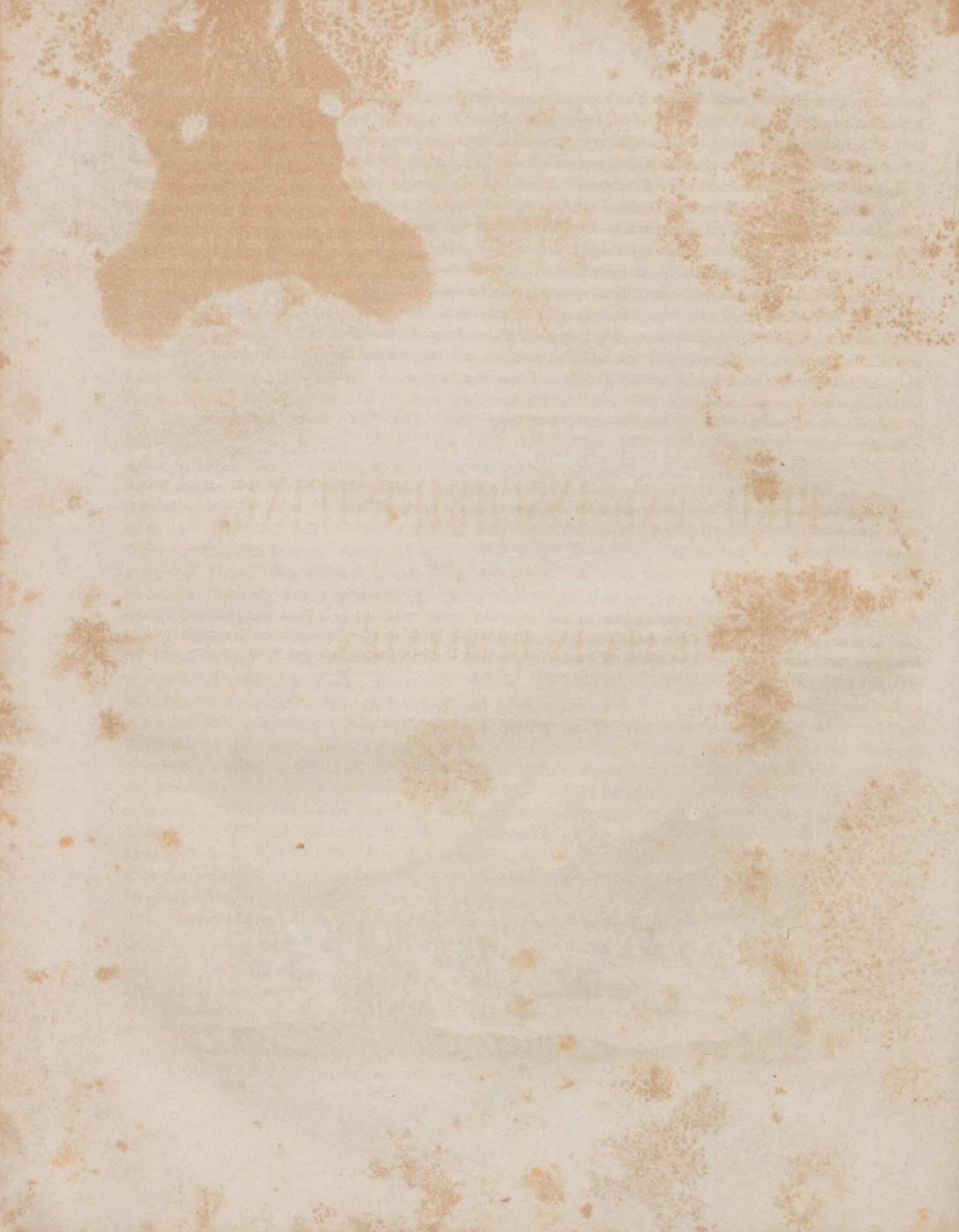
Ὁ δᾶμος im Kranze.  
Ζωσίμη ΤΕΡΦΗΟΥ χρηστή χαίρει.

Darunter:

Α. Β. Γ. Δ. Ε. Ζ. Η. Θ. Ι. Κ. Α. Μ. Ν. Ξ. Ο. Π. Ρ. Σ. Τ. Υ. Φ. Χ. Ψ. Ω.

Vergl. Ross inscr. gr. ined. n. 127. Endlich erhielt ich noch folgende Inschrift: Ὁ δῆμος βασιλέα Πτολεμαῖον βασιλέως Ἰούβα υἱὸν βασιλέως Πτολεμαίου ἐκγονοῦ ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς ἑαυτοῦ. Diese Inschrift mit der Ortsangabe εἰς ἓνα πηγᾶδι κατὰ τὰ Καμαροῦδια πλησίον εἰς τὴν Λάρισσον (Oertlichkeit auf jener südlich von der Hauptstadt und östlich vom Busen von Jera gelegenen Halbinsel) stützt sich allein auf die bedenkliche Autorität meiner beiden genannten Gewährsmänner.





**Anhang.**

---

ZWEI

**BILD- UND INSCHRIFTSTEINE**

AUS

**NIKAIA IN BITHYNIEN.**

Mit Tafel XVIII und XIX.

---



Als einen Ersatz für die im Ganzen sehr geringe auf Lesbos mir zu Theil gewordene Ausbeute an Werken der bildenden Kunst füge ich meinem Reiseberichte anhangsweise auf Tafel XVIII und XIX die Abbildung zweier Steine mit Relief und Inschrift hinzu, welche sich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Athen <sup>1)</sup> befinden. Dieselben wurden von einem Herrn Antonios Sideridis dorthin geschenkt und zwar zusammen mit einem angeblich apolloähnlichen Kopfe, den ich nicht gesehen habe und einer merkwürdigen kleinen weiblichen Marmorfigur, die mit dem linken Fusse auf einen Stierschädel tritt; es ist dieses eine Darstellung, welche einmal im Zusammenhange mit einer ganzen Reihe von ähnlich mit dem einen Fusse auf ein Thier oder einen andern Gegenstand tretenden meist weiblichen, aber auch männlichen Figuren behandelt werden muss. Als Fundort dieser vier von Sideridis geschenkten Stücke giebt Postolakkas in der athenischen Zeitung *Αἰὼν*, 23. *Μαρτίου* 1859 die Umgegend von Nikaia in Kleinasien (*εὐρέθησαν κατὰ τὴν περιφέρειαν τῆς Νικαίας ἐν ἐλάσσονι Ἀσίᾳ*) an. Der Schenker wohnt in Gallipoli. Jedenfalls ist es die eine der zwei Reliefstelen (Taf. XIX), welche nach einer Mittheilung Newtons als in Gallipoli befindlich in Gerhards archäologischem Anzeiger 1854, S. 513 f. beschrieben wurde, das heisst nur ihr Bildwerk; von der Inschrift ist dort auffallender Weise gar nicht die Rede. Dagegen sind die Inschriften beider Steine, aber ohne nähere Angabe des Bildschmuckes, nach nicht ganz genauen Abschriften Mordtmanns in Kursivschrift von Chr. Petersen zum Verzeichnisse der Vorlesungen, welche am Hamburgischen akademischen und Realgymnasium von Ostern 1862 bis Ostern 1863 gehalten werden sollen (Hamburg, 1862) auf S. 45 f. herausgegeben. Es ist dort ausdrücklich bemerkt, dass die Originale sich im Hause des Herrn A. Sideridis zu Gallipoli befanden. Als die Steine in die Bibliothek zu Athen gelangten, lies Postolakkas die Inschriften in Kursivschrift nebst kurzer Beschreibung des bildlichen Theiles im *Αἰὼν* a. a. O. abdrucken. Ich selbst habe die Originale in Athen im Jahre 1860 genau untersucht, mir beschrieben und abgeschrieben. Später erhielt ich durch die unermüdlich freundliche Vermittlung des genannten Herrn Münz-Konservator Postolakkas Zeichnungen von der Hand des Herrn N. Gisis, nach welchen die Lithographien auf Tafel XVIII und XIX ausgeführt sind. Für die Wiedergabe der Inschriften konnte ich ausser meinen Abschriften auch noch Papierabdrücke, die ich wiederum Herrn Postolakkas verdanke, benutzen. Der auf Tafel XVIII abgebildete Stein (A) misst in der Höhe 84—85 Centimeter, in der untern Breite 48, in der obern 43½, in der Dicke 8½ Centimeter, der auf Tafel XIX mitgetheilte (B) misst in der Höhe 83, in der untern Breite 39½, in der obern 39 und in der Dicke 7 Centimeter, Alles nach Postolakkas Messungen.

---

<sup>1)</sup> Auf der Bibliothek zu Athen habe ich, ganz abgesehen von der Münzsammlung und den mit ihr zusammen aufbewahrten kleineren Gegenständen, an alten Kunstwerken ausser diesen Steinen noch die hübsche und in einer für Griechenland so seltenen Weise gut erhaltene Knabenstatue aus Lilaia (*Annali dell' inst. di corr. arch.* 1859, tav. d'agg. A) und ein Relieffragment aus Abdera, vielleicht von einem Grabsteine, gesehen. Das letztere verdient um seines noch in den Formen strengen Styles und um des Fundortes willen, der sonst noch nicht unter den Fundorten von Kunstwerken genannt ist, Beachtung.

Die Inschrift auf A lautet:

Οἱ θιασίται Ἀσκληπιάδην Μελιδώρου ἱερωτεύσαντα καλῶς καὶ ἀξίως ἐν τῷ τετάρτῳ καὶ ἑβδομηκοστῷ καὶ ἑκατοστῷ ἔτει ἐστεφάνωσαν τῇ τε στήλῃ καὶ στεφάνῳ ἀνθινῷ μετὰ ταινίας διὰ βίου.

Z. 2. Das ω in ἱερωτεύσαντα ist auf dem Steine unzweifelhaft deutlich.

Zuoberst auf dem Steine ist, jetzt ziemlich verwischt, der in der Inschrift erwähnte Ehrenkranz μετὰ ταινίας abgebildet. Blumen erkennt man nicht. Das Reliefbild zeigt zur Rechten einen stehenden Gott, dessen scheinbar unbärtiges Gesicht verwischt ist, bekleidet mit einem Chiton und Himation; mit der Rechten stützt er sich auf das Skeptron, in der Linken hält er eine Schale über seinem Altare. Gewiss ist es Zeus <sup>1)</sup>. Auf dem Baume, der, wie das im Alterthume so häufig der Fall war <sup>2)</sup>, hinter dem Altare steht, sitzt der Adler des Gottes. Dem Altare nahen sich von Links her, als Sterbliche in kleineren Verhältnissen dargestellt, Opfernde, voran ein Knabe in kurzem Gewande, das Opferthier, ein Schaf, führend, dann ein halbwachsenes Mädchen mit den Opfergeräthen; es trägt auf dem Kopfe eine Wanne und in der linken Hand zum Spenden einen Prochus. Am Ende dieser Seite des Bildes steht ein Mann, der aus dem Himation heraus die rechte Hand wie zu einer anbetenden Bewegung vorstreckt; man sieht auf den Rücken der Hand. Dieser Mann ist ohne Zweifel Niemand anders als der in der Inschrift als durch die Errichtung der ganzen Stele geehrt genannte Asklepiades, des Melidoros Sohn, dargestellt in seiner priesterlichen Amtshandlung, welche er nach der Inschrift für die Genossenschaft der Thiasitai zu deren Zufriedenheit versehen hat.

Mehr mit Schrift und Bild bedeckt ist die zweite Stele (B). Ihre Inschrift lautet:

Οἱ θιασίται καὶ θιασάτιδες [ἐ]στεφάνωσαν Στρατονίκην Μενεκ[ράτ]ου ἱερωτεύσασαν ἐν τῷ ἧ καὶ ὀ καὶ ῥ [ἔ]τει μητρὶ Κυβέλῃ καὶ Ἀπόλλωνι στεφά[ν]ῳ γραπτῷ ἐν στήλῃ καὶ κηροκτῷ σὺν ται[νί]α καὶ ἄλλῳ στεφάνῳ κηροκτῷ σὺν ται[νί]α ἐν τῇ τοῦ Διὸς συναγωγῇ \_\_\_\_\_.

Z. 3. ἱερωτεύσασαν. Das ω ist hier auf B nicht ganz so deutlich wie auf A, mir aber doch den Zügen nach wahrscheinlich, so wie auch Mordtmann und Postolakkas es geben. In einer Abschrift einer Inschrift aus Aphrodisias (C. J. gr. 2771) findet sich ebenfalls die Form ἱερωτεύσαντα, wo Boeckh in das gewöhnliche α ändert. — ἱερωθεύσασαν mit θ ist ein Fehler in Mordtmanns Abschrift. Auch die Jahreszahl ist dort unrichtig abgeschrieben, so wie auch in Zeile 2, 3, 5, 6 sich Versehen finden.

Z. 7. Die Aenderung Δίου bei Petersen ist gewiss unzulässig. — Zweifelhaft bleibt mir der Schluss. Am besten scheint zu lesen φ[ι]λ[α]γαθήσασ[αν], was K. Keil mir auf meine Anfrage brieflich vorschlägt. Auf dem Steine steht jedoch kein ι zwischen φ und λ, auch glaube ich nicht, dass hinter dem letzten σ noch Buchstaben folgten. Ich bemerke noch zu der Lithographie, dass das zweite scheinbare Λ in ΦΛΛ niedriger ist als das erste, dass an dem Λ in ΓΛΘ der zweite Schenkel im Papierabdrucke deutlich länger zu sehen ist und dass die angegebene Form der übrigen Buchstaben durchaus nicht zweifelhaft ist. Unmöglich sind daher die Lesungen ἀνέθησαν bei Mordtmann und Petersens ἀνέθησαν ebenso wie μελθῆσα bei Postolakkas.

Der in der Inschrift als γραπτός ἐν στήλῃ erwähnte erste Kranz ist auf dem Steine nicht vorhanden, kann dem vorhandenen Platze nach auch schwerlich etwa aufgemalt gewesen sein. Die beiden Kränze können nach einander zu verschiedenen Zeiten verliehen sein; über die Verleihung des ersten kann bereits eine andere Urkunde auf einer Stele mit Darstellung des Kranzes existirt haben, als nach Verleihung des zweiten die vorliegende Stele gearbeitet und in ihrer Inschrift die ältere Ehre wieder mit aufgeführt wurde.

Das Bildwerk zerfällt in zwei Theile; in dem oberen ist Stratonike, des Menekrates Tochter, in ihrer priesterlichen Thätigkeit beim Opfer dargestellt, in dem unteren ist die Genossenschaft bei ihrer Hauptbeschäftigung, bei der Mahlzeit, abgebildet.

Die Opferscene oben zeigt zur Rechten die Kybele in gewohnter Gestalt, sitzend, im gegürteten Chiton, ein Obergewand über den Schooss geworfen, den Modius auf dem Haupte, die linke Hand auf das Tympanon gestützt, in der rechten Hand eine Schale. Das Thier zu ihrer rechten Seite soll jedenfalls ein sitzender Löwe sein. Neben Kybele, wie beide in der Inschrift ja auch ausdrücklich als die Götter,

<sup>1)</sup> Das selten vorkommende Untergewand auch an dem Zeus aus Solus s. Müller-Wieseler Denkm. d. a. Kunst II, Taf. II, n. 15.

<sup>2)</sup> Beispiele namentlich gesammelt bei Boetticher der Baumkultus der Hellenen.

denen Stratonike zu opfern hatte, zusammen genannt werden, steht Apollon als Kitharoede in der langen pythischen Stola. Sein Haar scheint auf der Höhe des Kopfes zu einem Knaufe aufgebunden und fällt auf einer Seite noch kenntlich in langer Locke auf die Schultern herab. In der rechten Hand hält er wieder, wie Kybele neben ihm und wie Zeus auf A die Schale, die hier recht deutlich als Attribut der opferempfangenden Gottheiten erscheint; er hält sie über den Altar, der wie auf A auch hier wieder im Freien unter einem Baume steht. Dem Altare naht Stratonike als Opfernde 1); sie bewegt aus dem über den Kopf gezogenen Gewande mit gleicher Bewegung wie Asklepiades auf A die Hand zur Adoration hervor. Vor ihr führt ein kurzbeleideter Knabe wie auf A das Opferschaf, während hinter dem Altare ein Mädchen — so scheint es dem Haare nach — zur gewöhnlichen Opfermusik die Doppelflöte bläst. Auch hier wie auf A der Zeus, sind die Götter durch grössere Gestalt ausgezeichnet, ausserdem ist Kybele sitzend fast ebenso hoch an Gestalt wie der stehende Apollon.

Die Darstellung der Mahlzeit in dem unteren Relief ist etwas verwischt, doch scheinen die zehn beim Mahle liegenden Gestalten, wie auch Postolakkas annahm, sämmtlich Männer, die *θιαστίταις* also nicht mit dargestellt zu sein. Sie stützen sich alle nach gewohnter Weise im Liegen mit dem linken Arm auf das Kissen. Der lange Streifen vor ihnen könnte ein gemeinsamer Tisch sein. Im Vordergrund ist die Musik und die Dienerschaft nicht vergessen. Ganz rechts lehnen zwei Stäbe mit jedesmal acht aufgereihten runden Gegenständen, gewiss Bratspiesse mit irgend einer Esswaare. Dann folgen zwei grosse Krateres, von deren einem ein nackter Diener grade den Deckel hebt um den Trank auszufüllen. Bei einem dritten etwas höherem und verschieden geformten Krater scheint ein anderer Diener, auch nackt und von kleinerer Gestalt als die Schmausenden, wie ja die Schenken Knaben zu sein pflegten, in gleicher Weise beschäftigt zu sein. Dann kommt eine laufende Gestalt mit gehobener Hand, ich wage bei dem Zustande des Steines an dieser Stelle nicht mit Gewissheit zu sagen, ob es ein hurtiger Aufwärter oder ein Tänzer sein soll. Am Ende links sitzen zwei Flötenspieler; die Instrumente in ihren Händen, eine einfache und eine Doppelflöte sind noch deutlich zu erkennen.

Die Errichtung der beiden Steine geschah durch eine jener im späteren Griechenland so sehr verbreiteten Gesellschaften 2), welche sich ähnlich wie z. B. die Kalandsbrüder im Mittelalter unter religiösen Formen verbanden, als Hauptzweck aber häufig geselligen Genuss, bei dem die Tafelfreuden eine Hauptrolle spielten, verfolgten. Opfer und Opfermahlzeiten boten sich ihnen ja wie sie der Stein B zusammenstellt, in besonders bequemer Verbindung und dass der Gottesdienst nur den Vorwand dazu abgab, dass sich die Bruderschaften selbst gehörig Etwas zu Gute thun konnten, wird in der Nikomachischen Ethik (VIII, 9, 5) ausdrücklich gesagt. Polybius (XX, 6) schildert, wie sehr diese Vereinigungen zu einem schädlichen Uebermasse führten, wie sie Vermächtnisse namentlich von kinderlosen Leuten erhielten, die statt wie sonst den Familien ihre Verlassenschaft zuzuwenden, jetzt ihr meistes Hab und Gut diesen Tafelbrüdern vermachten, wodurch deren Mittel oft so wuchsen, dass der Monat für Manchen in Bötien, wie Polybius sagt, mehr freie Mahlzeiten als Tage zählte. Auch in Kleinasien war in hellenistischer und in römischer Zeit dieses und ähnliches Vereinswesen sehr verbreitet 3).

An Werth gewinnen beide Inschriftsteine für uns dadurch, dass sie datirt sind, der eine aus dem Jahre 174, der andere aus dem Jahre 178. Es fragt sich nur, nach welcher Aera dabei gerechnet ist. Petersen nimmt an, es sei eine Aera der jährlich wechselnden Priester der Genossenschaft, womit uns eine Berechnung der Zeit unmöglich würde. Petersen kannte die Herkunft der Steine nicht, seit wir

1) Die ganze Darstellung erinnert hier sehr an das Relief bei Clarac musée de sc. pl. 214, 256 (Boetischer Baumkultus der Hellenen Fig. 13. Müller-Wieseler Denkm. d. a. Kunst II, Taf. LXIII, n. 815), wo die am Baume aufgehängten Becken auch auf die Kybele hinweisen.

2) K. F. Hermann Lehrbuch der griech. Antiq. II. (2. Aufl. von Stark), §. 7, 6. Schoemann griech. Alterth. II, 480 ff.

3) u. A. C. J. gr. 3480.

aber wissen, dass sie aus Nikaia in Bithynien herkommen, werden wir gewiss, ehe wir zur Voraussetzung einer eigenen Zeitrechnung der Thiasoten greifen, die Jahresrechnung herbeiziehen, die auf den Münzen von Nikaia vorkommt. Es finden sich Jahreszahlen auf diesen Münzen sowohl aus der Königszeit des selbstständigen Bithyniens als aus der Zeit, nachdem das Land zur römischen Provinz geworden war. Die Berechnung der in ihnen befolgten Aera hat nun freilich manche Schwierigkeiten gehabt, so dass z. B. Eckhel (d. n. II, 396 ff. IV, 377 ff.) zu keinem reinen Resultate gelangte. Die Schwierigkeiten löst Borghesi, auf dessen Aufsatz sull' era bitinica (Oeuvres numismatiques II, S. 345—357) Herr Dr. Friedländer mich aufmerksam gemacht hat, in der Weise, dass er, wie auch bereits früher geschah, eine Zeitrechnung unter den bithynischen Königen nach der pontisch-bosporanischen Aera, beginnend vom Jahre 457 nach Gründung Roms annimmt, an die Stelle dieser Zeitrechnung der Königszeit aber mit der Umwandlung Bithyniens in eine römische Provinz eine neue, jedoch bereits vom Jahre 741 Roms an gerechnete, ungewiss von welchem Ereignisse hergenommene Jahreszählung treten lässt. Diese zweite Aera kann nicht die auf unseren Steinen mit den Jahreszahlen 174 und 178 vorkommende sein, weil erst mit ihrem Jahre 208 Bithynien römische Provinz wird, die Anwendung der Aera also erst da beginnt. Nach der Rechnung der bithynischen Königszeit aber, wenn wir sie von dem Jahre Roms 457 oder 297 vor Christo beginnen dürfen, würden unsre beiden Dekrete der Thiasoten in Nikaia in die Jahre 123 und 119 vor Chr. fallen, also in die Regierungszeit Nikomedes II, und gegen diese Zeitbestimmung spricht, so viel ich sehen kann, weder der Styl des Bildwerkes noch die Form oder der Inhalt der Inschriften. Ich finde da Nichts, was uns, um dem Steine eine nachchristliche Entstehungszeit zu geben, zu der Vermuthung nöthigen könnte, es sei noch eine andere Aera, etwa die der Schlacht von Aktium, bei ihrer Datirung befolgt.

### Berichtigungen.

Seite 6, Zeile 15 lies bezweifeln statt begreifen. — S. 9, Z. 9 l. Orchestra st. Orchester. — S. 9, Z. 26 l. den st. dem. — S. 10, Z. 29 l. dem st. den. — S. 11, Z. 32 l. βώμ[ω] st. βώ[μ[ω]]. — S. 18, Z. 12 l. eine ζώμη st. ein ζ. — S. 22, Z. 24 l. Niemand st. Niemadd. — S. 24, Anm. 6, Z. 1 l. was statt wo. — S. 27, Z. 5 l. gehörten st. gehörte. — S. 46, Z. 26 l. den Magasiá st. der M. — S. 48, Z. 25 höchsten zu streichen. —



26°

30°

27°

# LESBOS.

Alte Namen unterstrichen.  
Höhen in englischen Fuß.

von Tenedos

Von 12° 25' W



Kap Baba  
Lekton Vgb.

Klippe

MB. von Adramyttion

Moskonisia  
Lektonia S. 1000

Vgb Sigrion

MB. von Kalloni

MB. von Jera

Mytilene

Dikili Arneus

Arginussai

Kane Vgb.

MB. von Elaia

nach Smyrna

26° östlich von Greenwich.

30°

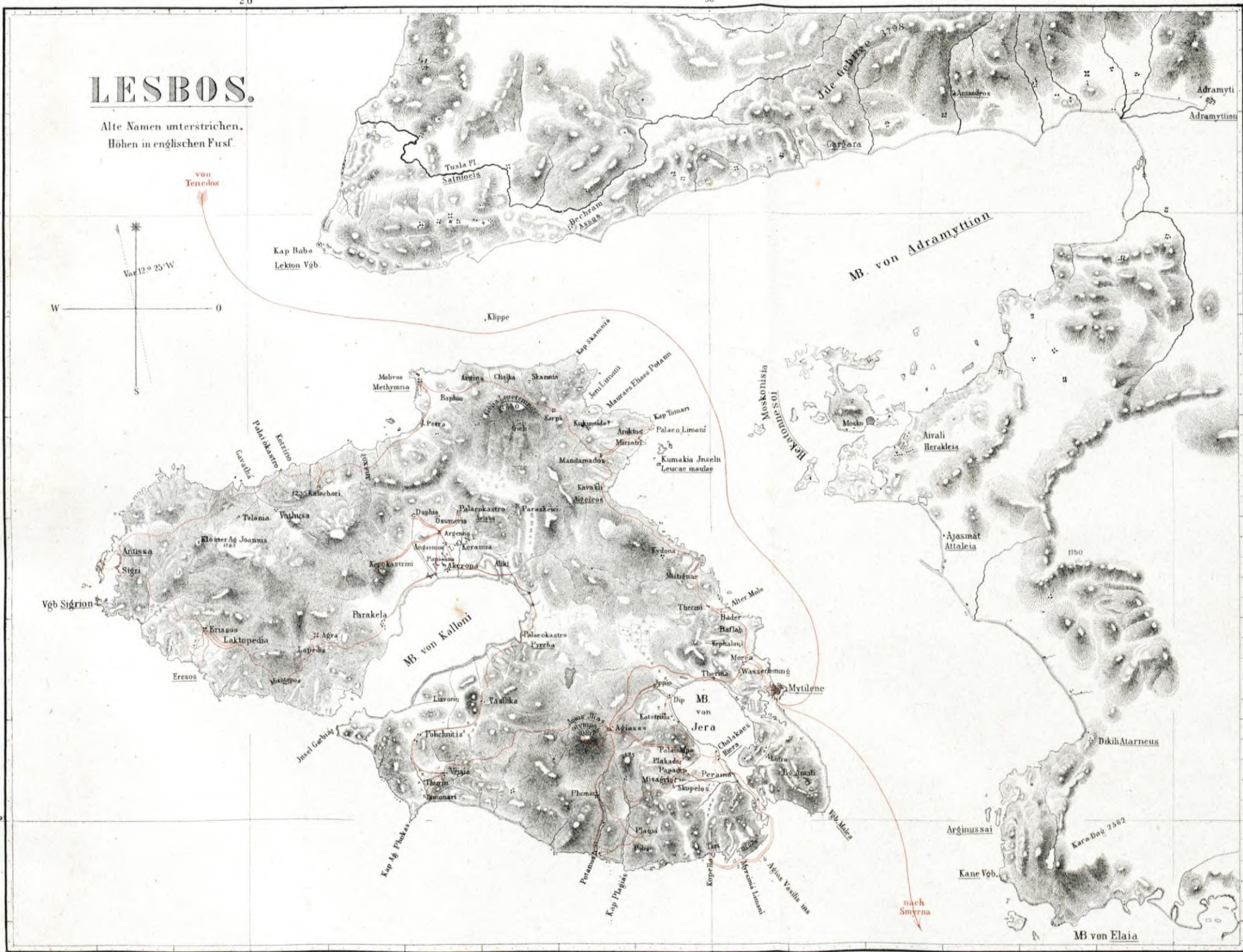
27°

39° 30'

39° 30'

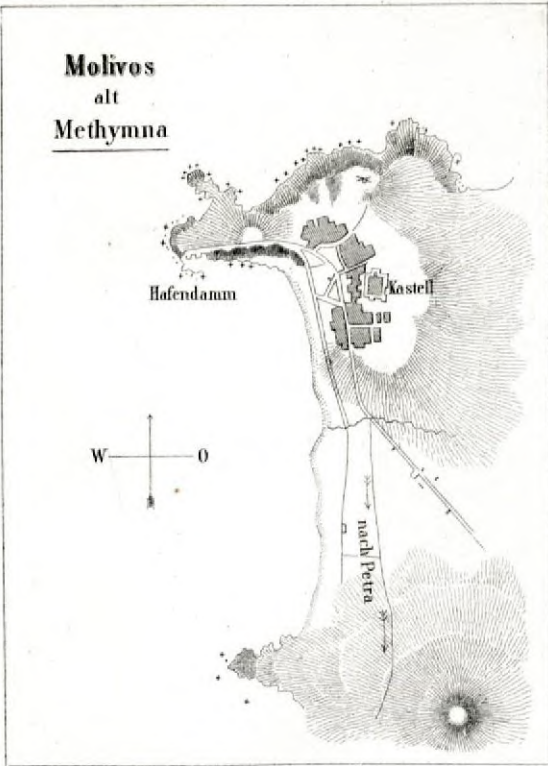
39°

39°

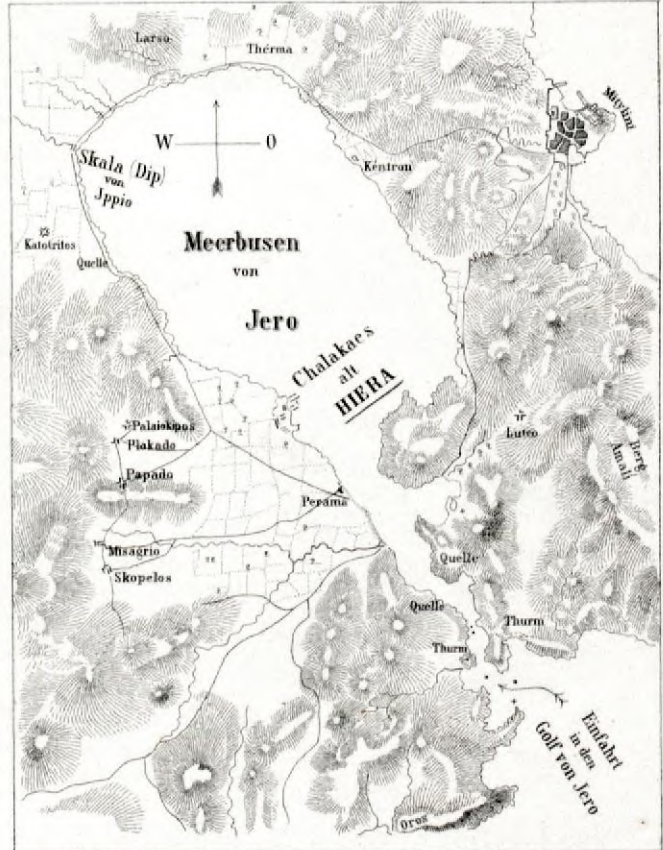
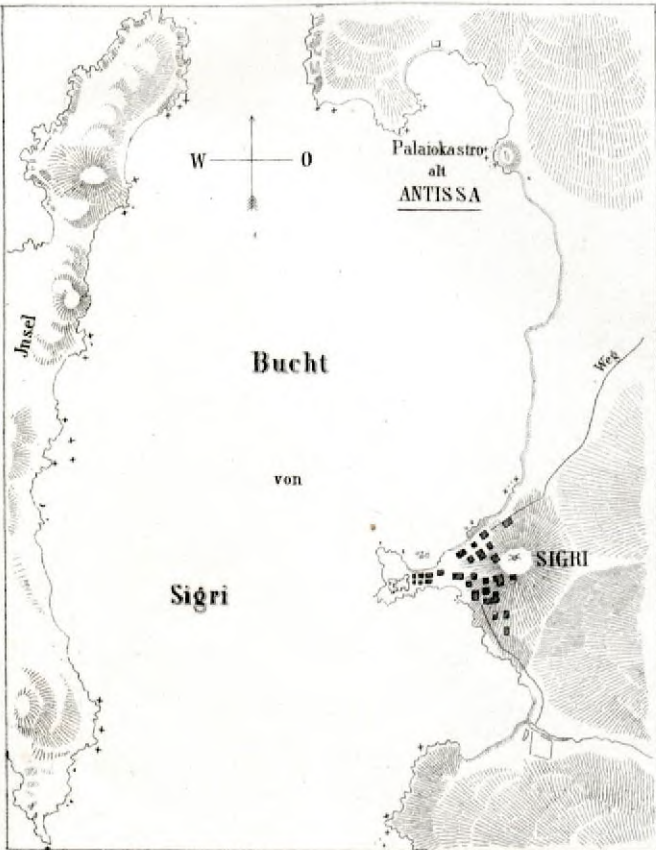
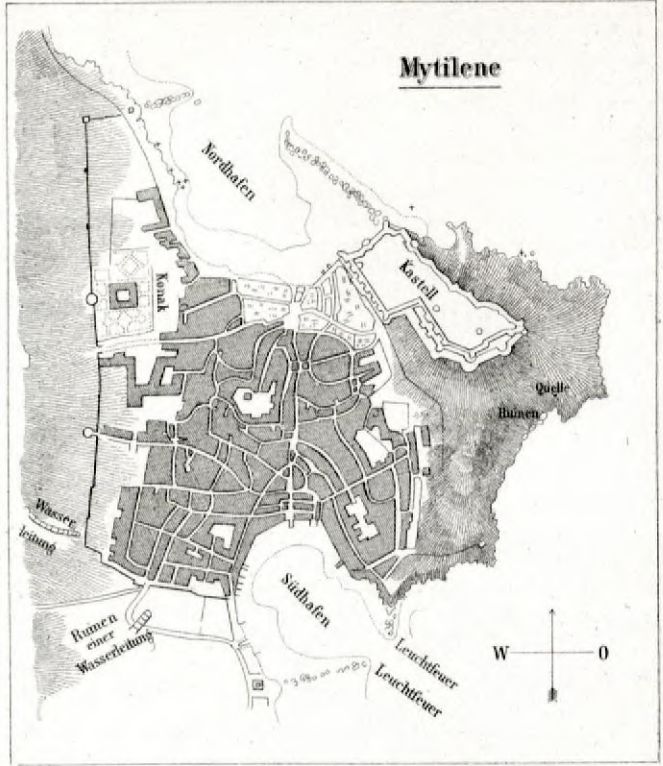




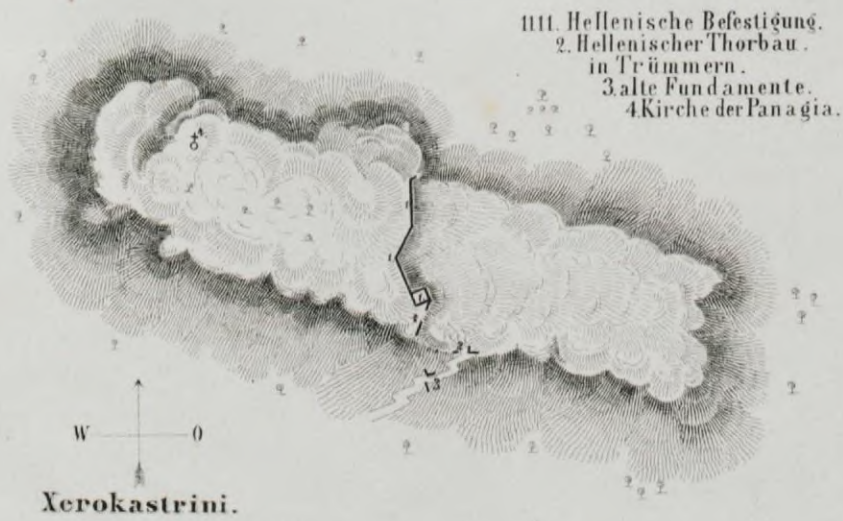
**Molivos**  
alt  
**Methymna**



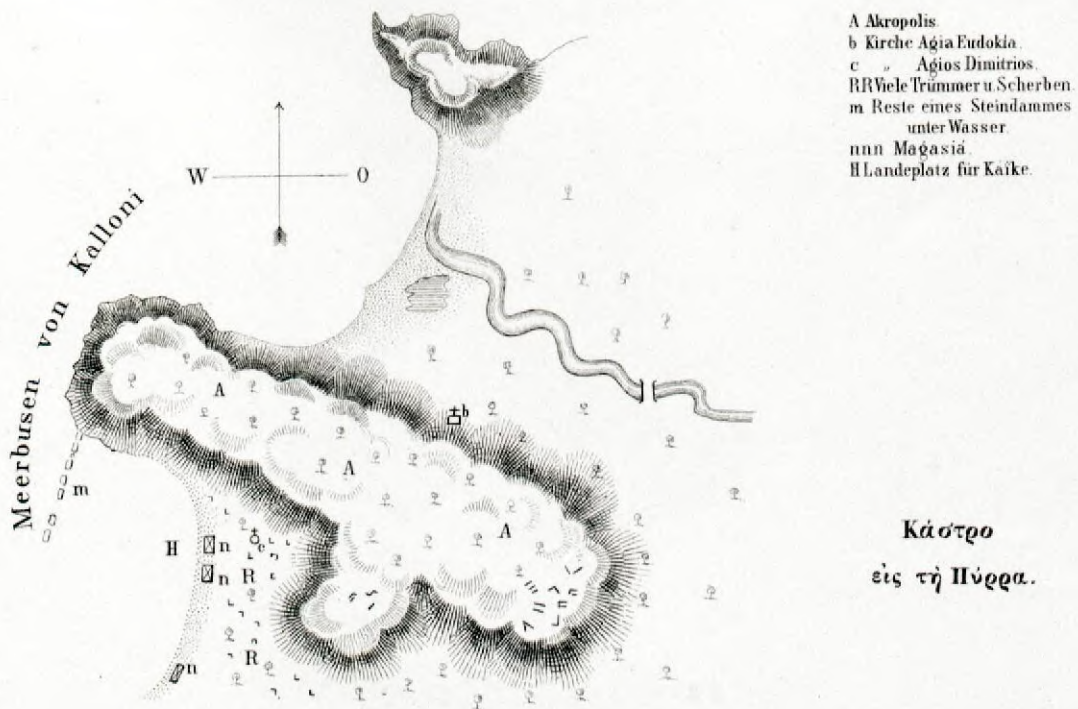
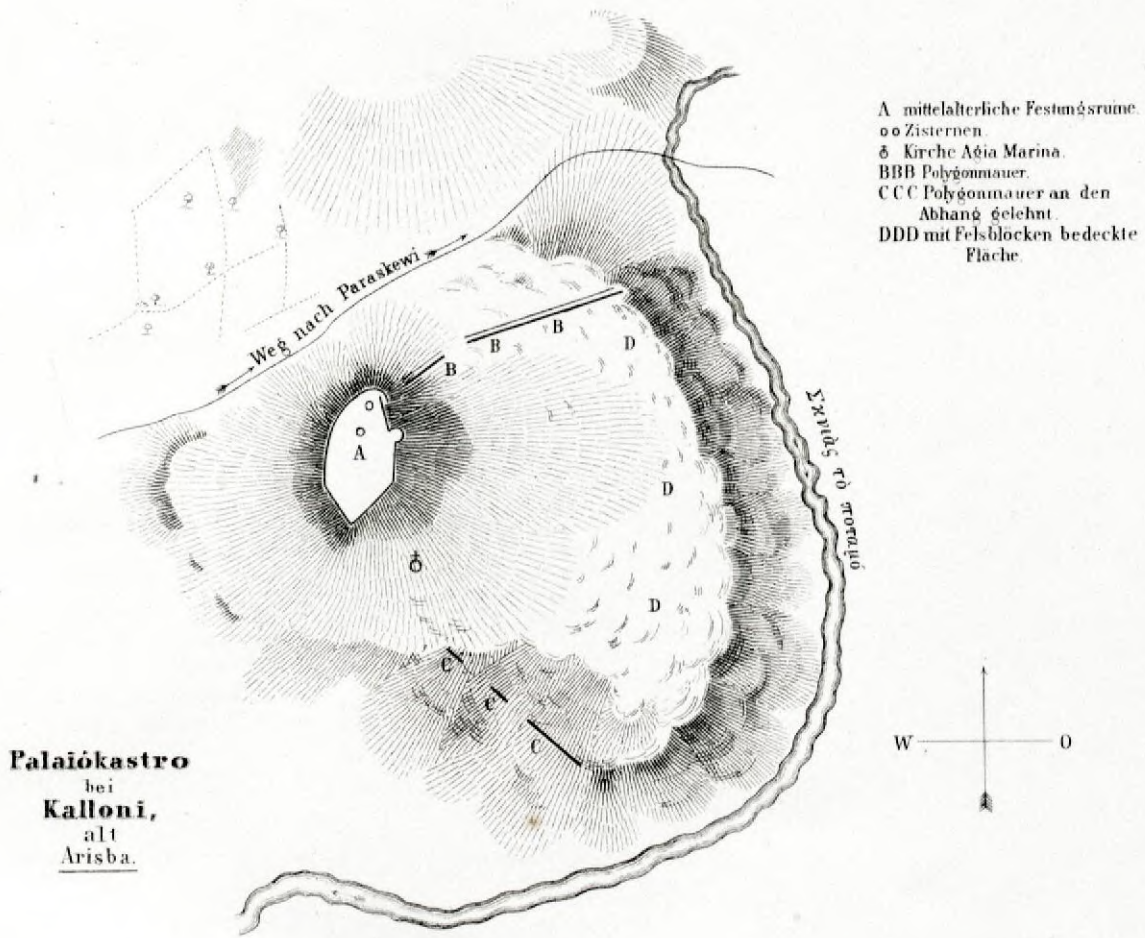
**Mytilene**





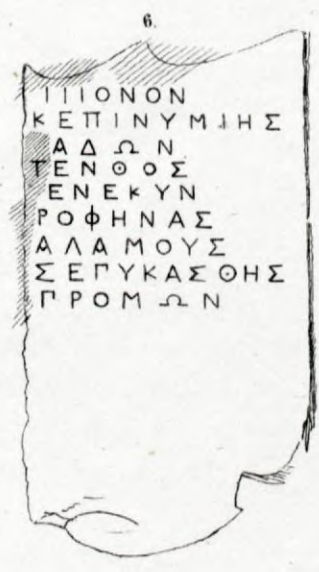
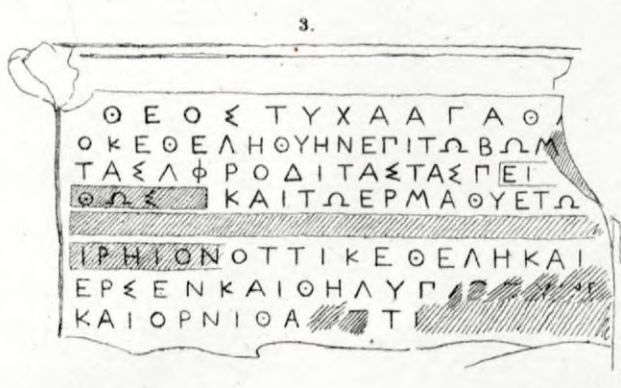














1.

ΝΟΙΤΩΠΑΙ  
 ΕΠΙΤΩΝΜΥΣ  
 ΘΕΤΩΠΡΟΣΤΑΝ  
 ΑΡΤΕΜΙΝΥΠΟ  
 ΤΑΠΡΟΕΨΑΦΙΣ  
 ΜΑΤΑΕΝΤΡΕ  
 ΕΝΕΟΛΙΟΣΟΛΟ  
 ΜΕΡΑΤΑΥΤΑ  
 ΣΑΡΗΩΝΕΑΥΤΟΝ  
 ΟΛΙΝΑΟΙΔΙΜΟΝ  
 ΝΘΕΑΝΣΥΝΔΡΑ  
 ΣΤΟΙΣΕΥΕΡΓΕ  
 ΙΣΤΑΙΣΥΝΕΧΕΣ  
 ΦΟΡΩΝΑΥΤΙ

2.

ΤΗΝΔΕΡΟΣΕΙΔ  
 ΚΟΣΜΩΝΓΑΙΑΝΟ  
 ΝΑΟΥΘΗΔΕΡΟΛΙΞΡΗ  
 ΑΝΘΩΝΣΗΣΤΕΧΝΙ

3.

ΘΕΩ  
 ΥΨΙΣΤΩ  
 ΠΑΙΛΙΟΣΑΡ  
 ΡΙΑΝΟΣ·ΑΛ  
 ΣΑΝΔΡΟΣ  
 ΒΟΥΛΕΥ  
 ΔΑΚΙΑΣΚΚ  
 ΛΩΝΕΙΑΣ  
 ΖΕΡΜΙΖΕΓ  
 ΘΟΥΧΗ·ΕΥΧΕ  
 ΑΝΕΘΗΚΕΝ

4.

Ο ΕΙΣΙΔΩΡΟΥ ΟΡΦ  
 ΙΟ Ο  
 ΙΟΣ ΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟΥ  
 ΔΡΟΣ ΕΠΙΚΤΗΤΟΣ  
 ΟΣ ΜΑΤΡΟΒΙΟΣ ΚΞ  
 ΟΣ ΜΑΤΡΟΒΙΟΥ ΜΑΡΚΟΣ  
 ΜΟΣ ΔΙΟΓΕΝΟΥ  
 ΣΙΦΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΥ  
 ΝΑΙΟΣ

5.

ΜΕ ΣΙΕΝΛ  
 ΧΕ ΧΡΗΣΤΕ  
 ΧΑΙΡΕ

ΟΔΑ  
 ΜΟΣ

ΟΔΑ  
 ΜΟΣ

ΑΠΟΛΛΩΝΙΕΜΕΝΑΝΔ  
 ΧΡΗΣΤΕΧΑΙΡΕ  
 ΝΙΑ ΑΝΘΟΥΣΑ  
 ΧΑΙΡΕ ΓΑΙΕΡΑΤΙΝΙΕΓΑΙΟΥΥΙΕ ΑΠΟΛΛΩΝΙΕ ΑΠΟ  
 ΧΡΗΣΤΕ ΧΑΙΡΕ ΝΙΟΥ·ΚΡΕΙΕ·ΖΗΣ  
 ΕΡΑΤΩΡΑΤΙΝΙΑΣ·ΕΤΗ·ΝΗ·ΠΑΣΗ  
 ΧΡΗΣΤΕ·ΧΑΙΡ



1.

Ε  
 ΓΟΛΙΞ ΥΦ Τ  
 ΓΡΑΦΩΙΣ ΙΕΙΞΤ  
 ΤΩΙΣ ΙΚΥ ΙΟΝΕΣΤΩ  
 ΧΡΥΞΙΟΝΥΡΟΔΙΚΟΝΕ  
 ΑΙΞΙΤΑΙΞΓΟΛΙΕΞΞΙΔΙ  
 ΜΕΝΑΙΤΩΙΜΕΝΕΜΜΥΤΙΛΗΝΑΙ  
 ΤΑΙΞΑΡΧΑΙΞΓΑΞΛΙΞΤΑΙΞΕΜΜ  
 ΝΑΙΙΔΕΛΕΤ. ΝΑΙΜΙΞΕΩΝΕΜΦΩΚΑΙΔ  
 ΑΙΞΑΡΧΑΙΞΓΑΙΞΞΙΤΑΙΞΕΜΦΩΚΑΙΓΑ  
 ΑΞΤΩΝΑΙΜΙΞΕΩ. ΤΑΝΔΕΔΙΚΑΝΕΜΜΕΝΑΙ  
 ΕΡΕΙΞΕΩΝΙΑΥΤΩΞΞΕΛΘΗΙΕΝΕΞΜΗΝΝΕ  
 ΞΙΑΙΔΕΚΕΚΑΤΑΓ. ΤΙΤΟΧΡΥΞΙΟΚΕΡ  
 ΝΑΝΤΔΑΡΕΞΤΕ. Ο. ΙΛΩΝΑΝΑΤΩΙΑΜΙ  
 ΩΞΟΩΑΙΔΕΚΕΑ. ΦΙΕ. ΙΜ. ΘΕΛΩΙΑΜΒΙ.  
 ΤΗΝΤΙΜΑΤΩΤ. ΔΙΚΑΣΤΗΡΙΟΝΟΤΤΙΧΡΗΑ  
 ΥΤΝΓΑΘΗΝΗΚΑΤΟΕ. ΕΝΑΙ. ΕΠΟΛΙΞΑΝΑΙ  
 ΤΙΟΞΚΑΙΑΙΑΜΙ. Ξ. Ε. ΑΧ. ΝΜΥΤΙΛΗ  
 ΝΑΘΙΓΡΟΞΘΕΚΟΡΤΗΝΑΙΞΕΙΡ. ΤΑΞΙΞΟ  
 ΓΕΔΑΚΟΛΩΝΟΝΕ. ΩΚΑΙΔΕΓΕΔΑΛΙΞ  
 ΑΡΧΟΝ

2ε

Δ  
 ΑΤΟΥΝΟΜ  
 ΞΕΟΞΔΑΚΙΛΙΑ  
 ΝΑΜΕΞΟΝΤΩΝΞΙ  
 ΔΕΤΑΞΡΛΙΝΘΟΥΞΚ  
 ΜΟΝΑΡΟΞΞΕΞΙΤΩΝΑ  
 ΙΑΟΡΘΑΕΥ. ΘΕΑΕΥΓΩΝ  
 ΚΑΙΡΛΗΓΙΕΙΤΑΙΞΘ  
 ΞΙΓΑΡΑΛΛΗΛΑΞΕΡΡ  
 ΙΟΝΡΡΟΞΤΑΥΡΟΚΕ  
 ΞΔΥΟΤΗΞΡΛΙΝΘ  
 ΟΔΟΜΩΙΕΚΤΗ  
 ΑΤΩΝΤΟΙΧΩ  
 ΞΕΤΑΔΩΝΔ  
 ΔΟΜΩΙΚΑ  
 ΕΙΚΑΙΚΑ  
 ΕΙΤΑΞΕΡ  
 ΟΝΟΡΘΑ  
 Ν. Δ. Ο. Μ.

2β

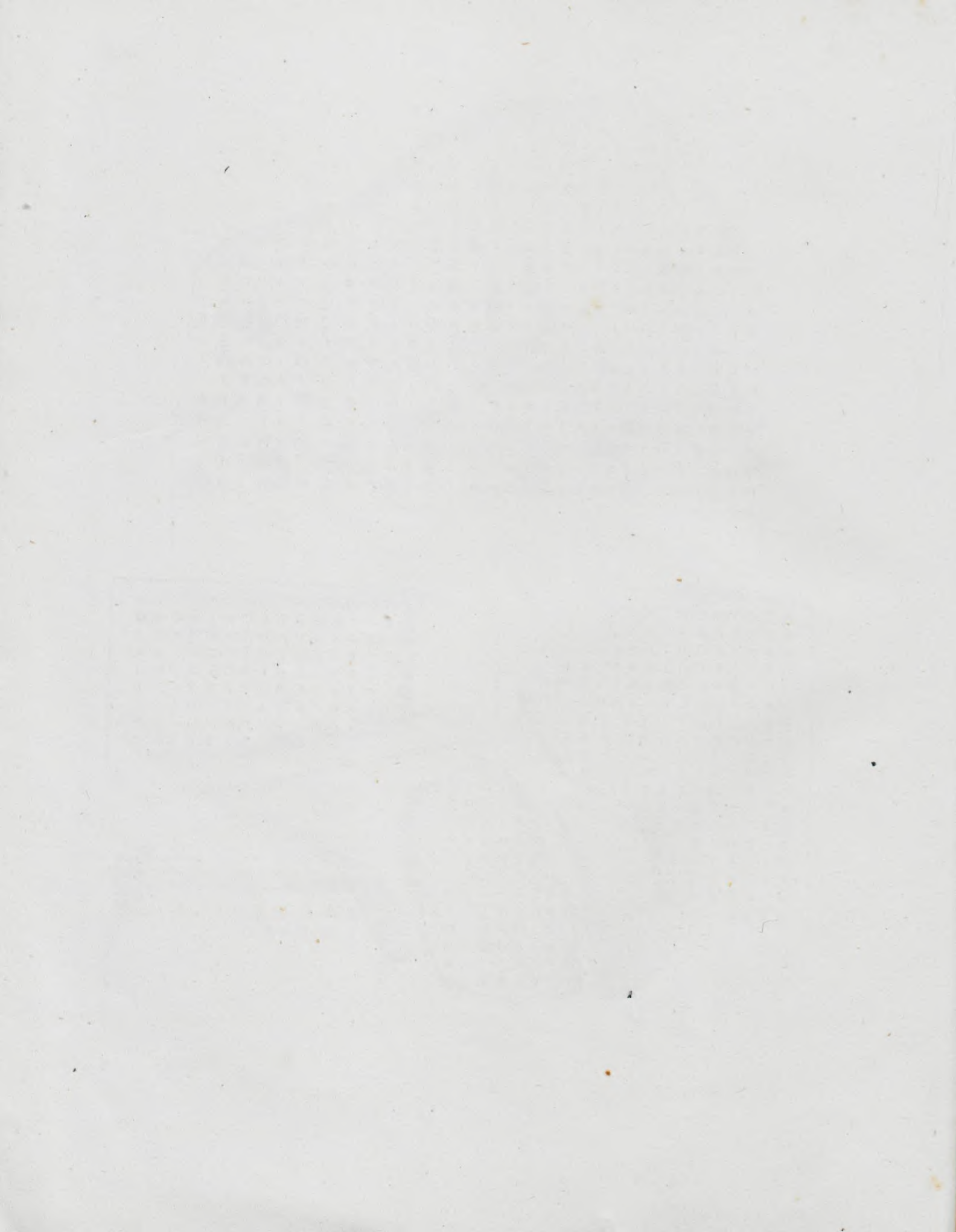
ΕΡΙΛΕΟΘΗΞΡΛΙΝΘΟ  
 ΟΙΧΟΥΞΓΑΝΤΑΞΥΥΟΞ  
 ΟΥΞΤΟΙΧΟΥΞΤΟΙΞΞ  
 ΤΑΤΟΥΞΜΑΚΡΟΥΞΤΟΙ  
 ΕΙΞΤΟΥΞΜΑΚΡΟΥΞΤΟ  
 ΞΕΝΑΟΡΘΟΞΤΑΤΗΝΞΤ  
 ΙΩΝΤΡΙΩΝΚΑΙΗΜΙ  
 ΠΛΙΝΘΟΝΑ

2γ

ΕΔΡΑ  
 ΞΚΤΗΞΕ  
 ΚΑΙΞΤΑΘ  
 ΗΚΩΙΕΚΤΗ  
 ΞΞΞΑΞΑΕΙ  
 ΟΡΑΞΤΟΥ  
 ΙΘΕΑΚΑΙΕΝΤ  
 ΝΚΑΙΜΙΛΤΟ  
 ΩΙΓΑΝΤΩΝ  
 ΑΝΚΑΘΩΜΚΙ  
 ΙΓΛΑΓΙΑΞ  
 ΞΥΞΑΞΕΙ

3

ΕΑΣΘΕΟΓΕΝΗ  
 ΧΑΙΡΕ



1.

ΕΥΡ. ΣΩΝΝΟΜΙ  
 ΡΙΣΤΙΑΝΕΠΙΛΟΓΙΣΑΙΘΑΙΑΕΤΗ-  
 ΟΙΚΕΙΑΣΜΕΓΑΛΟΦΡΟΣΥΝΗΣΟΤ  
 ΤΟΙΟΥΡΑΝΙΟΥΣΤΕΧΟΣΙΔΟ  
 ΞΙΝΚΑΙΘΕΛΝΥΠΕΡΟΧΗΝΚΑΙ  
 ΚΡΑΤΟΣΕΧΟΥΣΙΝΟΥΔΕΠΟΤΕΔΥ  
 ΝΥΝΑΤΑΙΣΙΝΕΞΙΣΛΟΦΑΙΤΑΚΑ  
 ΤΗΤΥΧΗΤΑΡΙΝΟΤΕΡΑΚΑΙΤΗΦΥ  
 ΣΕΙΕΙΔΕΤΙΤΟΥΤΩΝΕΠΙΚΥΔΕΣ  
 ΟΝΤΟΙΣΜΕΤΕΠΕΙΤΑΧΡ  
 ΝΟΙΣΕΥΡΕΘΗΣΕΤΑΙΠΡΟΣΗΡ  
 ΤΩΘΕΛΝΟΙΕΝΑΥΤΟΝΕΠ  
 ΩΝΔΥΝΗΣΟΜΕΝΩΝΕΛΛΕΕ  
 ΞΗΝΤΗΣΠΟΛΕΣΠΡΟΘΥΜΙΑ  
 ΚΑΙΕΥΣΕΒΕΙΑΝΠΑΡΑΚΑΛΕΙΝ  
 ΣΑΥΤΟΝΣΥΓΧΩΡΗΣΑΙΕΝΤΗ  
 ΚΙΑΑΥΤΟΥΔΕΛΤΟΝΑΝΑΘΕΙΝ  
 ΚΑΙΕΝΤΩΚΑΠΕΤΩΛΙΩΔΕ  
 ΝΙΣΤΗΛΗΝΤΟΥΔΕΤΟΥΥΗΦ  
 ΤΟΣΕΧΟΥΣΑΝΤΟΑΝΤΙΓΡΑ  
 ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΣΑΙΔΕΠΕΡΙΑΥΤ  
 ΤΟΥΣΠΡΕΣΒΕΙΣΤΗΤΕΣΥΓ  
 ΤΩΚΑΙΤΑΙΣΙΕΡΗΑΙΣΤΗΣΕ  
 ΑΣΚΑΠΟΥΛΙΑΤΗΓΥΝΑΙΚΙΑΥΤΟΥ  
 ΚΑΙΟΚΤΑΙΑΤΗΑΔΕΛΦΗΚΑΙΤΟΙ  
 ΤΕΚΝΟΙΣΚΑΙΣΥΓΓΕΝΕΣΙΚΑΙΦΙ  
 ΛΟΙΣΠΕΜΦΘΗΝΑΙΔΕΚΑΙΣΤΕΦΑ  
 ΝΟΝΑΠΟΧΡΥΣΩΝΔΙΣΧΙΛΙΩΝΟ  
 ΚΑΙΑΝΑΔΟΘΗΝΑΙΥΠΟΤΩΝΠΡΕΣ  
 ΒΕΩΝΞΥΝΑΡΙΣΤΗΣΑΙΔΕΕΠΑΥ  
 ΤΟΥΚΑΙΤΗΣΥΓΚΛΗΤΩΤΟΥΣΠΡΕΣ  
 ΒΕΙΣΠΡΟΣΕΝΗΝΕΓΜΕΝΗΣΑΥΤΗΣ  
 ΤΗΠΟΛΕΙΣΥΜΠΑΘΕΣΤΑΤΑΚΑΙ  
 ΤΗΣΠΑΤΡΙΟΥΧΡΗΣΤΟΤΗΤΟΣ  
 ΟΙΚΕΙΩΣ

2.

ΝΔΕΝΑ  
 ΔΑΣΙΕΡΑ  
 ΙΣΘΑΙΚΝΙΣ  
 ΦΟΝΙΩΝΕΙΣΑ  
 ΝΙΑΥΜΝΟΝΥΠΟ  
 ΤΑΙΣΓΙΝΟΜΕΝΑΙΣΘΕΩΣ  
 ΗΔΑΑΤΩΝΑΣΟΥΜΕΛΙΚΟΥΣ  
 ΑΣΙΝΑΘΑΛΑΣΑΘΔΙΚΟΣΝΟΜΕΣΤΕ  
 ΝΩΝΚΑΙΤΟΥΑΡΧΙΕΡΕΩΣΚΑΙΤΟΥΣΤΕΦΑΝΗ  
 ΣΚΑΤΑΓΓΕΛΕΙΣΤΩΝΠΡΩΤΩΝΑΚΟΗΣ  
 ΗΜΟΤΑΤΑΙΣΠΟΛΕΣΙΝΑΝΑΘΕΙΝΑΙΔΕΔΕΛΤΟ  
 ΕΥΑΣΟΜΕΝΩΑΙΤΩΥΠΟΤΗΣΔΕΣΙΑΣΕΝΠΕΡΓΑΜΩΚ  
 ΚΑΙΙΑΚΤΙΩΚΑΙΒΡΕΝΤΕΣΩΚΑΙΤΑΦΡΑΧΩΝΙΚΑΙΜΑ  
 ΤΙΟΧΗΑΤΠΡΟΣΤΗΔΑΝΗΤΑΣΔΕΚΑΤΕΝΙΑΥΤΩ  
 ΣΚΑΙΕΝΤΩΤΟΥΣΕΒΑΣΤΟΥΟΡΚΟΝΔΕΕΙΝΑΙΤΩΝΔΙ  
 ΟΙΩΝΗΣΥΝΤΟΙΣΠΑΤΡΙΟΙΣΘΕΟΙΣΚΑΙΤΟΝΣΕΒΑΣ  
 ΤΗΣΤΗΝΕΙΚΟΝΑΤΟΥΘΕΟΥΤΑΣΔΕΤΩΝΓΑΝΩΝ  
 ΤΕΜΕΝΟΥΣΕΙΝΑΙΚΑΙΤΑΛΛΑΔΙΚΑΙΑΚΑΙΤΗ  
 ΑΤΑΔΥΥΑΜΙΝΤΗΝΕΑΥΤΟΥΙΕΡΩΜΑΕΠΙ  
 ΤΑΜΗΝΑΕΝΤΗΓΕΝΕΘΛΙΩΑΥΤΟΥΗΜΕΡΑΚΑΙ  
 ΑΥΤΩΝΘΥΣΙΩΝΩΣΚΑΙΤΩΔΙΠΑΡΙΣΤΙΤΑΙΤΡΕ  
 ΣΕΦΕΛΙΩΜΕΝΟΥΣΩΣΚΛΛΙΣΤΟΥΣΚΑΙΕ  
 ΥΤΟΝΣΤΡΑΤΗΓΟΝΔΥΟΔΕΥΠΟΤΩ  
 ΟΡΑΝΟΜΩΝΙΝΑΔΕΥΠΟΤΟΥΑΡΧΙΕΡΕΩΣ  
 ΔΗΜΟΣΙΟΥΔΡΑΧΜΑΣΕΚΑΣΤΩΤΕΤΡΑ  
 ΕΙΚΝΥΣΘΑΙΔΕΤΟΥΣΤΡΑΦΕΝΤΑΣ  
 ΟΙΣΑΓΩΣΙΝΤΡΕΦΕΣΘΑΙΤΟΝΙΣΟ  
 ΤΗΝΓΕΝΕΘΛΙΟΝΗΜΕΡΑΝΑΥΤΟ  
 ΜΗΔΕΝΙΔΙΔΟΜΕΝΟΥΤ  
 ΤΕΦΑΝΗΦΟΡΩΚΑΙ  
 ΕΚΑΣΤΟΝΕΤΟΣΕΝ  
 ΑΙΤΙΘΕΣΘΑΙΕΓ





1.

Ο Δ Α ΜΟΣ  
 Τ Ο Ν Ε Α Υ Τ Ω Σ Ω Τ Η Ρ Α Κ Α Ι Κ Τ Ι Σ Τ Α Ν  
 Γ Ν Α Ι Ο Ν Π Ο Μ Π Η Ι Ο Ν Γ Ν Α Ι Ω Υ Ι Ο Ν  
 Μ Ε Γ Α Ν Τ Ρ Ι Σ Α Υ Τ Ο Κ Ρ Α Τ Ο Ρ Α Κ Α Τ Α  
 Λ Υ Σ Α Ν Τ Α Τ Ο Ι Σ Κ Α Τ Α Σ Χ Ο Ν Τ Α Σ  
 Τ Α Ν Ο Ι Κ Η Μ Ε Ν Α Ν Π Ο Λ Ε Μ Ο Ι Σ Κ Α Ι  
 Κ Α Τ Α Γ Α Ν Κ Α Ι Κ Α Τ Α Θ Α Λ Λ Α Σ Σ Α Ν

Δ Ρ Ο Θ Ε Ο Σ Η Γ Η Σ Α Ν Δ Ρ Ο Υ  
 Ο Λ Υ Ν Θ Ι Ο Σ Ε Ρ Ο Η Σ Ε

2.

ΑΣ  
 ΤΕ ΤΩ Ε ΡΟΛΙ ΠΡΟΣΘΕ  
 ΤΩΝ ΜΕΜΝΗΝΗΝΤΑΙ ΔΙΑΛΥΣ... ΣΙΛΥ...  
 ΤΕΣ ΘΩΡΑΡΤΑΞΕΡΟΛΙΟΣ ΚΤΗΜΑΤΟΣ ΜΗΔΕΝΟΣ ΜΙ  
 ΔΕΝΤΩΜΠΑΡΕΧΩΡΗΣΑΝΑΥΤΩΙ ΟΙΕΝΤΑΙ ΠΟΛΙΓΡΟ  
 ΤΕΙΧΟΝΤΟΝΕΠΙΤΑΥΤΑΤΑΚΤΗΜΑΤΑ ΟΙΓΑΡΧΩΡΗ  
 ΕΝΤΑΙ ΠΟΛΙ ΠΡΟΣΘΕΕΟΝΤΩΝ ΚΑΙ ΟΙΣ ΤΡΟΤΑΓ  
 ΝΤΟΝΕΡΙΤΟΝΕΝΤΑΙ ΠΟΛΙ ΠΡΟΣΘΕΕΟΝΤΑΤΑ  
 ΜΕΝΩΤΑΚΑΤΕΛΗΛΥΘΟΝΤΟΣ ΚΑΙ ΟΙ ΒΑΣΙΛΗ  
 ΑΙ ΠΟΛΙ ΠΡΟΣΘΕΕΟΝΤΙΣ ΤΕΧΝΑΝΤΕΧΝΑ  
 ΜΗΔΑΙΚΕΤΙΣ ΔΙΚΑΝ ΓΡΑΦΗΤΑΙ ΠΕΡΙ Τ  
 ΔΡΟΜΟΙΚΑΙ ΟΙ ΔΙΚΑΞΚΟΡΟΙ ΜΗΔΕ  
 ΤΟΙΣ ΤΡΟΤΑΓΟΙΣ ΚΑΙ ΤΟΙΣ  
 ΙΣ ΔΙΚΑΞΚΟΡΟΙΣ ΚΑΙ ΤΑΙΣ  
 ΤΔΩΣΕΝΤΩΥ

3.

ΤΡΕΙΜΟ  
 ΜΟΝΟ

4.

ΑΡΕΙΣ ΔΕ ΟΥΤΑ  
 ΝΚΑΙ ΟΜΟΓΛΑΤΑ  
 ΣΡΛΑΝΧΝΩΝΚΑ  
 ΛΕΤΩΕΙΣ ΤΟΝΘΕ  
 ΟΔΕΚΕΔΑΣΥΓΟ  
 ΤΩΜΕΝΤΑΥΤΑ  
 ΟΝΕΝΒΑΛΛΕΤ  
 ΑΟΥΗΤΡ  
 ΛΕΞΙ  
 ΟΙΝ

5.

ΘΕΩΝ  
 ΡΑΝΗΣΑΝΑΚΟΜΙ

6.

ΣΕΒΑΣΤΟΝΑΥΤΟΚΡΑΤ  
 ΜΑΝΙΚΟΝ  
 ΟΣΔΙΗΣΟΙΡΕΥΣΙ  
 ΩΝΟΘΕΤΑΣΑΥ  
 ΟΣΟΛΥΜΠΙ

7.

ΞΑΝΔΡΩΤΣ  
 ΕΥΚΤΗΜΩΝ  
 ΑΝΕΘΗΚΕ

8.

ΡΙΣΤΕΖΗΣΑΣΑ  
 ΞΑΝΔΡΟΥΚΑΤΕΣΚΙ  
 ΤΡΙΠΟΤΤ



1.

Ο ΔΕΤΑ ΕΟΜΗ ΩΠΑΝΟ ΑΛΙΚΩΛΙΤ  
 ΚΑΙΤΟΙΣΑΡΧΟΝΤΕΣΣΙΕΣΕ ΛΣΤΟΝΟΥ ΤΟΥΝΤΑΝΚ  
 ΟΙΣΚΑΙΑ ΧΟΝΤΕΣΣΙΕΣΤΟΤΡΗΙΟΝ ΣΟΝΝΥΣΩ  
 ΑΛΛΟΙΣΚΑΙΑΡΧΟΝΤΕΣΣΙΕΣΕΚΑ ΟΝΟ ΕΓΕΤΕΛΕΣΣ  
 ΑΤΩΘΕΩ ΟΝΝΥΣΩ ΔΩΚΕΤΟΙΣΒΟΛΛΑ ΤΑΙΣΚΡΑΝΑΝ  
 ΑΝΥΜΟΙΩΣ ΒΙΑΙΤΟΙΣΠΟΛΕΙΤΑΙΣΠΑΝ ΑΠΑΡΧΑΙΣΙΕ  
 ΤΟΙΣΔΕ ΓΩΙ  
 ΘΕΩΙΑ  
 ΠΟΕΣΣ  
 ΘΕΡ

2.

ΓΑΘΑ \* ΤΥΧ  
 ΟΛΛΑΚΑΙΟΔΑΜ  
 ΟΥΜΟΝΙΟΥΛΙΟ  
 ΩΥΙΟΝΙΤΑΛΟΝ  
 ΟΝΕΙΡΕΑΚΑΙΑΡΧ  
 ΙΓΩΝΟΘΕΤΑ  
 ΝΑΤΥΡΙΑΡΧΑ  
 ΣΕΡΒΑΣΜΕ  
 ΟΙΣΘΕΟΙΣ  
 ΓΕΜΙΑΣ  
 ΠΑΤ

3.

ΤΟΚΡΑΤΟΡΙΑΔΡΙΑΝ  
 ΟΛΥΜΠΙΩΣΩΤΗΡ  
 ΚΑΙΚΤΙΣΤΗ

4.

ΙΓΡ  
 ΩΕΠΙΔΕ  
 ΑΝΤΙΓΡΑΙΕΟΣ  
 ΕΦΕΣΙΝΩΤΩΝ  
 ΕΝΗΤΩΠΡΑΞΙΔ  
 ΠΑΙΩΝΑΚΤ  
 ΛΥΡΟ

5.

ΝΤΟΝΠΑΤΕΡΑ  
 ΥΕ ΗΡΙΑΝΣΕΒΑΣΤ  
 ΠΕΠΙΤΑΓΑ  
 ΒΙΟΥΤΩΝ

6.

ΑΡΧΙΠΠΑ ΑΘΑΝΑΕΙΑ  
 ΑΡΤΕΜΙΔΙΘΕΡΜΙΑΕΥΑΚΟΩ



1.

Ο Δ Δ Μ Ο Σ  
 Ο Β Ο Γ Ι Ω Ν Α Ν Δ Η Κ Ο Τ Α Ρ Ω Ε Υ Ε Ρ Γ Ε Τ Η Κ Ο Ι Σ Α Ν  
 Τ Α Ν Π Ο Λ Ι Ν Π Ο Λ Λ Α Κ Α Ι Μ Ε Γ Α Λ Λ Α Ρ Ε Τ Α Σ Ε Ν Ν Ε Κ Α  
 Α Ι Ε Υ Ν Ο Ι Α Σ Τ Α Σ Ε Ι Σ Ε Α Υ Τ Α Ν

2.

Τ Η Ε Π Ι Φ Α Ν Ε Σ  
 Μ Η Θ Υ Μ Ν Η Ι Ε Ν Α  
 Α Ι Ο Ι Σ Α Π Ο Δ Ε Ι Ξ  
 Κ Υ Ρ Ω Θ Η Ν Α Ι Τ Ο Δ Ε  
 Ο Μ Ε Ν Ο Ν Ε Ι Σ Μ Η  
 Λ Ι Κ Α Ι Ε Π Ε Λ Θ . . . Ν . Α Ε Π Ι Τ Η .  
 Ο Ν Π Ρ Α Κ Α Λ Ε Ι Ν Μ Η Θ Υ Μ Ν Α Ι Ο Υ Σ  
 . . . Κ Α Ι Φ Ι Λ Ο Υ Σ Τ Ο ' . . . Μ Ο Υ Κ Α Ι Α Π Ο Λ Ο Γ Ι  
 Η Σ Τ Ο Υ Δ Ι Κ Α . . . Υ Τ Ο Υ Α Π Ο Σ Τ Α Λ  
 Σ Μ Ν Α Ι Ω Ν Κ Λ . . . Κ Α Γ Α Ο Ι Α Σ Κ Α Ι Δ Ι Κ  
 Τ Ο Υ Σ Ψ Η Φ Ι . . . Ε Ω Λ Ι Ο Π Ω Σ Κ Α Ι Π Α  
 Α Τ Ω Ν Σ Τ Ε Φ Α Ν Ω Ν Γ Ε Ν Η Τ ' . . . Ι  
 Α Ι Η Ν Α Θ Ε Σ Ι Σ Τ Η Σ Τ Η

Κ Λ Ε Ο Σ Θ Ε Ν Η Σ Α Ρ Ι Σ

3.



5.

Κ Ο  
 Ε Ν Ε Ι Ε Ρ  
 Α Μ Ο Ο Ρ Α Ι Κ Ι  
 Ρ Ο Λ Ε Ω Σ Α Ρ Ε Τ Η  
 Τ Η Σ Ε Ι Σ Α Υ Τ Ο Υ  
 Ν Κ Α Ι Μ Ε Τ Α  
 Τ Σ Ο Ν Τ Α Σ Ο Τ  
 Ο Ρ Α Ι Κ Ι Α Σ Τ Α Ι Ι Ο Λ  
 Ε Λ Ε Ζ Α Ν Τ Α Κ Α Ι Τ  
 Ν Ε Π Ι Μ Ε Λ Η Θ Ε  
 Υ Π Α Ρ Χ Ε Ι Ν Δ Ε Α  
 Ο Υ Σ Τ Ο Υ Τ Ο Υ Σ Κ  
 Β Ι Ο Υ Τ Ο Υ Ε Α Υ Τ Ο  
 Τ Ω Ν Κ Η Ρ Υ Γ Μ Α Τ Ω  
 Θ Υ Σ Π Ο Ψ Ε Ι Ν Ε Σ Τ Η  
 Τ Ε Λ Ω Σ Α Ν Α Γ Ρ Α Ψ Α Ι  
 Ε Ι Σ Σ Τ Η Λ Η Ν Λ Ι Ο Ι  
 Τ Ε Μ Ε Ν Ο Σ Α Ν Α

4a



4b



4c



4d



6.

Α Ν Ε Κ Α Ι Ν Ι Σ Θ Η Ν Ε Μ Η Φ Ο Ρ Ο Υ Ω Α Γ Ι Ψ Τ Α Ή Π Ο Λ Ι Κ Α Ι Α Ε Δ Ρ Ο Υ Ω Ν Α Ψ Υ Γ Κ Ε Λ Λ Ω Ν





2.

ΤΟΣ ΤΟ ΝΤΙΚΡΑΤΟΥ  
 ΟΥ ΕΔΟΞΕΝ ΤΩ ΚΟΙΝΩ ΙΤΗΣ ΦΥΛΗΣ  
 ΣΕ ΠΕΙΔΗ ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΗ ΣΑΡΙΣΤΟΦΩΝ  
 ΕΙΣ ΦΥΛΑΡΧΗΣ ΕΓΕΜΕΛΗΘΗΣ ΦΥΛΗΣ  
 ΑΣ ΚΑΙ ΧΟΡΗΓΙΑΣ ΟΥΔΕΝΕΝ ΛΕΙΠΩΝ  
 ΝΥΜΕΝΟΣ ΤΗΝ ΕΥΝΟΙΑΝ ΗΝ ΕΙΠΡΟΣ  
 ΝΟΝΙΝ ΛΟΥΓΚΑΙΗ ΦΥΛΗ ΦΑΝΕΡΑ ΓΙΝΗΤΑΙ ΤΙΜΩΣ Α  
 ΣΦΙΛΟΔΟΞΟΥΝΤΑΣ ΕΙΣ ΑΥΤΗΝ ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ ΕΨΗ  
 ΣΟΑΙΣΤΕ ΦΑΝΟΥΝΑΡ ΣΤΟΦΑΝΗΝ ΑΡΙΣΤΟΦΩΝΤΟΣ ΚΑ  
 ΛΟΥΝΙΟΥ ΜΗΝΟΣΤΗ ΠΕΜΠΤΗ ΠΡΟΣ ΤΩ ΙΕΡΩ ΙΤΗΣ ΑΘΗΝΑ  
 ΑΝΑΓΟΡΕΥΟΝΤΟΣ ΤΟΥ ΚΗΡΥΚΟΣ Η ΦΥΛΗ Η ΑΙΟΛΙΣ ΣΤΕΦΑΝΟΙ  
 ΙΣΤΟΦΑΝΗΝ ΑΡΙΣΤΟΦΩΝΤΟΣ ΦΥΛΑΡΧΗΣ ΑΝΤΑ ΑΡΕΤΗΣ ΕΝ  
 ΕΝ ΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑΣ ΤΗΣ ΕΙΣ ΑΥΤΗΝ ΣΤΕΦΑΝΟΙ ΧΡΥΣΟΙ ΤΩ Ι  
 ΟΥΣ ΠΑΡΙΣΤΑΙΑΥΤΩ ΑΠΟ ΤΩ ΜΜΙΣΘΟΥ ΜΕΝΩ ΙΕΡΕΙ  
 ΝΑΝ ΛΟ ΤΟΝ ΔΕ ΘΥΕΙΝ ΤΗ ΑΘΗΝΑΥ ΠΕΡΥΓΙΕΙΑΣ  
 ΛΙΔΩΤΗ ΝΣΥΜΦΥΛΕΤΩΝ ΣΤΕΦΑΝΟΥΝ ΔΕ ΑΥΤΟΝ  
 Η ΚΛΙΕΝ ΤΗ ΙΣΥΝΟΔΩ ΜΕΤΑ ΤΑΣ ΣΠΟΝΔΑΣ  
 ΟΝΤΟΣ ΤΟΥ ΚΗΡΥΚΟΣ Η ΦΥΛΗΣ ΤΕΦΑΝΟ  
 ΑΡΙΣΤΟΦΩΝΤΟΣ ΦΥΛΑΡΧΗΣ ΑΝ  
 ΛΟ ΕΥΕΝΤΗΣ ΕΙΣ ΑΥΤΗΝ ΣΤΕΦΑΝΟΙ  
 ΙΔ ΔΕ ΑΙΣΤΕΦΑΝΟΥΝ ΔΕ ΑΥΤ  
 ΣΑΙΣ ΑΝΣΥΝ Τ

3.

ΗΡΩΙΟΔΗΜΟΣ  
 ΑΝΤΙΟΥΣ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΤΟΥ ΜΗ  
 ΩΡΑΣ ΚΑΙ ΔΙΗΣΑΝ Ο ΔΗΜΟΣ ΟΡ  
 ΣΑΝ ΔΗΜΟΣΙΑΙ ΒΟΥΛΗ ΔΟΛΕ  
 ΛΙΤΩ ΜΗΘΟΥ ΜΝΑΙΩΝ ΚΑΙ ΟΙΣ  
 ΙΑΡΧΗ ΠΟΛΕΜΟΝ ΕΠΙΦΕΡΕΙΝ  
 ΟΙΣ ΜΗΤΕ ΧΡΗΜΑΣ ΙΝ ΜΗΤΕ ΝΑ  
 ΙΑΙ ΒΟΥΛΗΜ Α Λ ΤΟΝ ΒΟΥ  
 ΣΕ ΠΙΦΕΡΗ ΤΩ ΙΔΗ ΜΩ ΙΤΩ ΜΗΘ  
 ΑΙΩΝ ΤΩ ΔΗΜΩ ΙΤΩ ΜΗΘΟΥ  
 ΕΥΚΑΙΡΟΝ ΕΑΝ ΔΕ ΤΙΣ ΠΟΛΕΜΟ  
 ΜΩ ΙΤΩ ΙΡΩ ΜΑΙΩΝ ΤΟ ΤΕ Ο Δ  
 ΝΣΥΝΘΗΚΩΝ ΚΑΙ ΟΡΚΩΝ ΤΩ Ι  
 ΔΗΜΩ ΙΤΩ ΜΗΘΟΥ ΜΝΑΙΩΝ  
 ΤΑΣ ΤΑΣ ΣΥΝΘΗΚΑΣ ΚΟΙΝΗ  
 ΔΗΜΟΣΙΑΙ ΒΟΥΛΗ ΚΑΤΕΡ  
 ΡΟΣΙΝ ΕΝΤΑΙΣ ΣΥΝΘΗ  
 ΜΑΙΣ ΣΥΝΘΗΚΑΙ

4.







A.

ΕΝΙ ΓΟΛΙΓΟΝΟΙΝΟΜΟ... ΕΚΑΙΤΟ  
 ΣΔΙΣΜΥΡΙΟΙΕΚΤΑΤΗΡΑΚΕΙΕΓΡΑΞ  
 ΣΕΛΛΑΝΑΚΕΛΛΙΣ... ΚΑΙΤ...  
 ΑΥΕΤ... ΔΙΟ... Γ... Κ... Λ... Μ... Ν...  
 ΑΜΕΝ... Ε... Α... Ε... Α... Ν... Κ... Α... Τ... Ο... Ι... Ε... Λ... Λ... Ν... Α... Σ...  
 ΤΟΙΕΜΕΝ... Γ... Ι... Τ... Α... Ι... Ε... Γ... Α... Ε... Λ... Ο... Μ... Ε... Τ... Α... Ο... Γ... Λ... Α... Ε... Ε...  
 Κ... Α... Κ... Α... Ι... Τ... Α... Ι... Ε... Ο... Υ... Γ... Α... Τ... Ε... Ρ... Α... Κ... Ε... Σ... Υ... Λ... Ε... Ν... Κ... Α... Ι... Ε... Ρ... Ε... Α...  
 ΕΝΤΑ... Α... Κ... Ρ... Γ... Ο... Λ... Ι... Τ... Ρ... Ι... Σ... Χ... Ι... Λ... Ο... Ι... Ε... Κ... Α... Ι... Δ... Ι... Α... Κ... Ο... Σ... Ι... Ο...  
 ΣΤΑΤΗΡΑΣ... Ε... Ι... Ε... Ρ... Ρ... Α... Ε... Τ... Α... Ν... Δ... Ε... Ρ... Ο... Λ... Ι... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Α... Ι... Ρ...  
 ΔΙΑΡΡ... Α... Ι... Σ... Μ... Ε... Τ... Α... Τ... Ν... Ι... Κ... Τ... Α... Ν... Ε... Ν... Ε... Ρ... Η... Σ... Ε... Κ... Α...  
 Σ... Κ... Α... Τ... Ε... Κ... Α... Υ... Σ... Ε... Σ... Μ... Α... Τ... Λ... Ρ... Ο... Λ... Ι... Τ... Α... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Ο... Τ...  
 Δ... Ε... Υ... Τ... Α... Ι... Ο... Ν... Α... Φ... Ι... Κ... Ο... Μ... Ε... Ν... Ο... Σ... Ρ... Ρ... Α... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Ν... Κ... Α... Τ...  
 Ε... Υ... Δ... Ε... Τ... Ο... Κ... Α... Ι... Δ... Ι... Ε... Β... Α... Λ... Δ... Ε... Τ... Ο... Σ... Ρ... Ο... Λ... Ι... Τ... Α... Ι... Κ... Ρ... Ι... Ν... Α...  
 Ε... Ν... Α... Υ... Τ... Ο... Ν... Κ... Φ... Υ... Ρ... Τ... Α... Ι... Υ... Α... Φ... Ι... Τ... Ι... Ο... Μ... Ο... Σ... Α... Ν... Τ... Α... Σ... Ε... Ρ... Ε...  
 Α... Ν... Α... Τ... Ω... Λ... Ι... Δ... Ε... Κ... Ε... Κ... Α... Τ... Α... Υ... Ι... Σ... Θ... Η... Ο... Α... Ν... Α... Τ... Ο... Σ... Α... Ν... Τ... Ι... Τ...  
 Μ... Α... Σ... Α... Μ... Ν... Ω... Α... Γ... Ν... Ι... Γ... Ρ... Ο... Τ... Α... Ν... Δ... Ε... Υ... Τ... Ε... Ρ... Α... Ν... Δ... Ι... Α... Φ... Ο... Ρ... Α... Ν...  
 Ρ... Ο... Η... Σ... Α... Σ... Ο... Λ... Ι... Τ... Ι... Ν... Α... Τ... Η... Ν... Ν... Δ... Ε... Υ... Ε... Γ... Α... Υ... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Ο... Α...  
 Ρ... Η... Ν... Α... Ι... Δ... Ε... Κ... Ε... Κ... Α... Λ... Λ... Ι... Δ... Ε... Τ... Ο... Σ... Α... Γ... Α... Ν... Ι... Ρ... Γ... Ρ... Τ... Α... Δ... Ι... Κ... Α...  
 Κ... Α... Τ... Α... Γ... Η... Τ... Ι... Κ... Τ... Ι... Ν... Α... Γ... Ν... Α... Γ... Ν... Ι... Γ... Γ... Ν... Ι... Ρ... Γ... Η... Η... Ρ... Ο... Ο... Η...  
 Ρ... Ε... Ρ... Ι... Κ... Α... Ο... Ο... Δ... Ω... Τ... Ω... Ν... Κ... Τ... Η... Μ... Α... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Λ... Ο... Ι... Ο... Σ... Κ... Α... Τ...  
 Τ... Ο... Ν... Ε... Μ... Μ... Ε... Ν... Α... Ι... Κ... Α... Ι... Α... Υ... Τ... Ο... Ν... Κ... Α... Ι... Γ... Ε... Ν... Ο... Σ... Τ... Ο... Κ... Ι... Ι... Ν... Ω...  
 Α... Τ... Α... Λ... Λ... Α... Ε... Ο... Χ... Ο... Σ... Ε... Τ... Ω... Τ... Ω... Ν... Ο... Μ... Ω... Τ... Α... Ν... Ε... Τ... Α... Λ... Λ... Α... Ν...  
 Α... Ν... Ε... Λ... Ο... Ν... Τ... Ι... Τ... Α... Ν... Γ... Ε... Ρ... Ι... Τ... Ο... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Ω... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Ω... Ν... Ε... Κ... Ι...  
 Ω... Ν... Γ... Ο... Η... Ε... Α... Σ... Θ... Α... Ι... Δ... Ε... Κ... Α... Τ... Ε... Ρ... Α... Ρ... Α... Ν... Ε... Ν... Τ... Α... Ε... Κ... Λ... Η... Σ... Ι... Α... Α...  
 Ι... Τ... Α... Τ... Ω... Μ... Ε... Ν... Δ... Ι... Κ... Α... Ι... Ο... Ν... Τ... Ι... Κ... Α... Ι... Ρ... Α... Ο... Ε... Ν... Τ... Ι... Τ... Α... Γ... Ο... Λ... Ε...  
 Α... Ι... Τ... Α... Δ... Ι... Κ... Α... Ι... Α... Ε... Υ... Ε... Μ... Μ... Ε... Ν... Α... Ι... Τ... Ο... Ι... Κ... Δ... Ε... Γ... Α... Ρ... Α... Τ... Ο... Δ... Ι... Κ... Α...  
 Ν... Τ... Α... Ν... Υ... Α... Φ... Ο... Ν... Φ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Τ... Ε... Κ... Ε... Ι... Τ... Α... Ε... Ν... Α... Ν... Τ... Ι... Α... Τ... Ο... Υ... Τ... Ω... Ν...  
 Ε... Δ... Ι... Κ... Λ... Σ... Θ... Η... Ο... Κ... Τ... Ω... Κ... Ο... Σ... Ι... Ο... Ι... Ο... Γ... Δ... Ο... Η... Κ... Ο... Ν... Τ... Α... Τ... Ρ... Ε... Ι... Σ... Α... Γ...  
 Α... Υ... Τ... Α... Ν... Α... Γ... Ρ... Ε... Λ... Υ... Σ... Α... Ν... Ε... Ρ... Υ... Α... Α... Ι... Δ... Ε... Λ... Α... Λ... Ι... Κ... Α... Τ... Ε... Δ... Ι... Κ... Α...  
 Ε... Α... Ν...  
 Γ... Ν... Ω... Δ... Σ... Γ... Ρ... Ε... Ρ... Ι... Ω... Ν... Ο... Ι... Γ... Ρ... Ε... Σ... Β... Ε... Σ... Α... Γ... Α... Γ... Γ... Ε... Λ... Λ... Ο... Ι... Κ...  
 Α... Ι... Γ... Ρ... Ο... Σ... Α... Δ... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Ν... Α... Γ... Ο... Σ... Τ... Α... Λ... Ε... Ν... Τ... Ε... Σ... Κ... Α... Ι... Α... Λ... Ε...  
 Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Σ... Τ... Α... Ν... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α... Φ... Α... Ν... Α... Ρ... Ε... Γ... Ε... Μ... Υ... Ε... Α... Φ... Ι... Κ... Ο... Μ... Ε...  
 Ν... Ω... Ν... Ρ... Ρ... Ο... Σ... Α... Υ... Τ... Ο... Ν... Τ... Ω... Ν... Γ... Ρ... Ο... Τ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Ω... Ν... Α... Ρ... Ο... Γ...  
 Ν... Ω... Ν... Η... Ι... Ω... Ι... Λ... Α... Τ... Ε... Τ... Ο... Τ... Ε... Ρ... Τ... Ι... Κ... Ω... Ν... Ε... Ι... Ω... Τ... Η... Ρ... Α... Ε... Ι... Ω... Κ... Α...  
 Γ... Η... Σ... Ι... Μ... Ε... Ν... Ε... Σ... Τ... Ε... Ρ... Μ... Η... Σ... Ι... Δ... Ε... Ι... Ω... Κ... Α... Ι... Ε... Ρ... Α... Γ... Γ... Ε... Λ... Λ... Α...  
 Ω... Ν... Γ... Ρ... Ο... Σ... Α... Λ... Λ... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Ν... Ο... Τ... Ι... Ε... Τ... Ο... Ι... Μ... Ο... Ι... Ε... Σ... Τ... Ι... Δ... Ι... Κ...  
 Ρ... Ο... Σ... Ε... Ο... Ν... Ν... Τ... Ι... Τ... Ο... Ν... Ε... Γ... Κ... Α... Λ... Η... Μ... Ε... Ν... Ε... Ν... Τ... Ω... Δ... Α...  
 Ε... Ο... Τ... Ω... Δ... Α... Μ... Ω... Ε... Γ... Ε... Ι... Λ...

B.

ΝΤΙΚΑΙΒΑΘΟΟΕΝ  
 ΠΟΛΕΙΚΑΙΤΟΙΚ  
 ΙΚΙΤΑΔΙΚΑΙΑΕΥ  
 ΝΑΙΚΑΙΑΥΤΟΙΚ  
 ΕΚΓΟΝΟΙΣΙΤΩΔΕ  
 ΡΑΤΟΙΚΕΝΟΜΟΙΣΚΑ  
 ΤΑΔΙΚΑΙΑΔΙΚΑΙΟΝ  
 ΤΕΣΚΙΤΑΕΝΑΝΤΙΑΟ  
 ΜΝΥΝΔΕΤΟΙΣΡΟΛΙΤ  
 ΤΟΙΚΔΙΚΑΙΟΝΤΑ  
 ΑΙΔΙΚΑΣΣΩΤΑΝ  
 ΣΣΑΜΕΝΕΝΤΟΙΚ  
 ΟΙΣΙΕΝΙΚΑΤΤΟΙ  
 ΙΣΤΑΔΕΑΛΛΑΕΝ  
 ΟΝΙΑΕΩΣΑΡΙΣΤΑ  
 ΙΚΑΙΤΑΤΑΚΑΙΤΙΜΑ  
 ΔΑΙΚΕΚΑΤΑΓΝΩΡΟΝ  
 ΑΙΔΙΩΣΟΥΤΩΡΟΗΣ  
 ΝΑΙΜΑΔΙΑΚΑΙΑΛΙΩΝ  
 ΦΙΛΙΓΡ  
 ΑΙΜΕΝΚΑΤΑΤΩΝΦΥΓΑ  
 ΔΩΝΚΡΙΣΕΙΣΑΙΚΡΙΟΕ  
 ΣΑΙΥΡΟΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ  
 ΚΥΡΙΑΙΕΣΤΩΣΑΝΚΑΙ  
 ΝΚΑΤΕΓΝΩΦΥΓΗΝΦΕ  
 ΕΤΩΣΑΜΜΕΝΑΓΩΓΙΜΟ  
 ΔΕΜΗΕΣΤΩΣΑΝ  
 ΓΡΟΤΑΝΙΣΜΕΛΙΔΩΡΟΣ  
 ΒΑΞΙΛΕΥΣΑΝΤΙΓΟΝΟΣ  
 ΕΡΕΣΙΩΝΤΗΙΒΟΥΛΗ  
 ΚΑΙΤΩΙΔΗΜΩΙΧΑΙΡΕΙΝ  
 ΓΑΡΕΓΕΝΟΝΤΩΡΡΟΣΗ  
 ΜΑΞΟΙΓΑΡΥΜΩΝΓΡΕ  
 ΕΙΣΚΑΙΔΙΕΛΕΓΟΝΤ  
 ΦΑΜΕΝΟΙΤΟΝΔΗΜΟΝ  
 ΚΟΜΙΣΑΜΕΝΟΝΤΗΝΓΑΡ  
 ΜΩΝΕΓΙΣΤΟΛΗΝΗΝΕΓΡ  
 ΑΜΕΝΥΓΕΡΤΩΝΑΓΩΝΕ  
 ΘΥΥΙΟΝΥΗΦΙΣΜΑΤΕΡ  
 ΑΣΘΑΙΩΑΝΕΓΝΩΣΑ  
 ΝΚΑΙΑΥΤΟΥΣΑΓΕ  
 ΑΣ

C.

ΕΝ... Η... Λ... Ι... Ι... Ν... Λ... Λ... Ε... Λ... Ν...  
 ... Ν... Λ... Ι... Ι... Ε... Ρ... Ρ... Λ... Ε...  
 ... Τ... Ε... Δ... ... Λ... Λ... Γ... Σ... Ο... Ι... Χ...  
 Η... ... Ν... Τ... ... Κ... Α... Τ... Ω... Ν... Τ... Υ... Ρ...  
 Ν... Ω... Ν... ... Μ... Γ... Ο... ... Θ... Ε... Ν... Τ... Ω... Ν... Κ... Λ... Ι... Τ... Ω... Ν... Ε... Κ... Ι...  
 Ε... ... Τ... Α... Ν... Ε... Κ... Λ... Η... Σ... Ι... Α... Ν... Ε... Γ... Ε... Ι... Δ... Η... Κ... Α... Ι...  
 ... Θ... Β... Λ... Ε... Λ... Ε... Υ... Σ... Α... Λ... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Σ... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α... Φ... Α... Ν... Α... Γ... Ο...  
 Λ... Λ... Α... Ι... Σ... Ε... Ρ... Λ... Ε... Ε... Σ... Ι... Ο... Ι... Ε... Κ... Ρ... Ι... Ν... Α... Υ... Γ... Ε... Ρ... Τ... Ι...  
 Ν... Ι... Γ... Ρ... Λ... Ι... ... Υ... Α... Ι... Σ... Τ... Α... Ν... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α... Φ... Α... Ν... Δ... Ι... Κ... Α... Σ... Τ... Η... Ρ... Ι... Ο...  
 Ε... Σ... Α... Σ... Κ... Α... Τ... Α... Τ... Ο... Ι... Σ... Ε... Ν... Ο... Μ... Ο... Ι... Σ... Ο... Ε... Κ... Ε... Ρ... Ι... Ν... Ε... Α... Γ... Ω... Ν... Ι...  
 Μ... Μ... Ε... Ν... Κ... Α... Ι... Ε... Υ... Ρ... Υ... Σ... Ι... ... Ν... Τ... Ε... Α... Κ... Η... Ν... Τ... Ο... Ι... Σ... Δ... Ε... Α... Ρ... Ο... Ι...  
 ... Ν... Ε... Ν... Ο... Χ... Ο... Ι... ... Ν... Λ... Ι... Τ... Ω... Ν... Ο... Μ... Ω... Τ... Ω... Ν... Ε... Ν... Τ... Α...  
 Τ... Λ... Λ... Α... Τ... Α... Σ... Υ... Ρ... Α... Ρ... Χ... Ο... ... Ρ... Ε... Ρ... Ρ... Α... Σ... Α... Ι... Α... Υ... Τ... Ω... Ν... Κ... Α... Τ... Α...  
 Ο... Ν... Ν... Ο... Μ... Ε... Ν... Ε... Ρ... Ι... Σ... Τ... Ε... Λ... Λ... ... Δ... Ε... Α... Λ... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ... Ο... Κ... Α... Ι...  
 Ρ... Ε... Ρ... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Α... ... Ω... Ρ... Ε... ... Γ... Λ... Ι... Τ... Ω... Ν... Κ... Α... Σ... Ι... Γ... Ν... Η... Τ... Ω... Ν...  
 Ω... Ε... Ρ... Μ... Ω... Ν... Ο... Σ... Κ... Α... Ι... Η... Ρ... Α... Ι... Σ... Τ... Ω... Μ... Γ... Ρ... Ο... Τ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Η...  
 Σ... Α... Ν... Τ... Ω... Ν... Τ... Α... Σ... Ρ... Ο... Λ... Ι... Ο... Σ... Κ... Α... Ι... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Γ... Ο... Ν... Ω... Ν... Α... Υ... Τ... Ω... Ν... Ι...  
 Ν... Α... Ι... Τ... Ο... Ν... Δ... Α... Μ... Ο... Ν... Γ... Ο... Τ... Ε... Ρ... Ο... ... Ε... Ι... Κ... Α... Τ... Α... Γ... Ο... Ρ... Ε... Υ... Ε... Σ... Θ...  
 Α... Υ... Τ... Ο... Ι... Σ... Η... Μ... Ε... ... Ε... Δ... Α... Μ... Ο... Σ... Α... Κ... Ο... Υ... Σ... Α... Ι... Ε... Τ... Α... Ε... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α... Φ... Α...  
 Δ... Ι... Κ... Α... Σ... Τ... Η... Ι... Ν... Τ... Ε... Λ... Υ... Τ... Ο... Ι... Κ... Ι... Σ... Υ... Ν... Α... Γ... Α... Γ... Ε... Κ... Α... Τ... Α... Τ... Ο... Ν...  
 ... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Α... Ν... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α... Φ... Α... Ν... Τ... Ω... Β... Α... Σ... Ι... Λ... Ε... Ο... Σ... Α... Λ... Ε... Α... Ν... Δ... Ρ...  
 Γ... Ν... Ω... Λ... Ω... Δ... Α... Ν... Ρ... Η... Θ... Ε... Ν... Τ... Ω... Ν... Γ... Α... Ρ... Α... Μ... Φ... Ω... Τ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Τ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Τ... Ε...  
 Ν... Τ... Ω... Ν... Κ... Α... Τ... Α... Τ... Ω... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Ω... Ν... Κ... Υ... Ρ... Ι... Ο... Ν... Ε... Μ... Μ... Ε... Ν... Α... Ι... Κ... Α...  
 Ε... Υ... Γ... Η... Ν... Α... Υ... Τ... Ο... Ι... Σ... Κ... Α... Τ... ... Μ... Ρ... ... Δ... Ε... Δ... Ο... Χ... Ο... Α... Ι... Τ... Ω... Δ... Α... Μ...  
 Υ... Ρ... Ι... Ο... Μ... Μ... Ε... Ν... Ε... Μ... Μ... Ε... Ν... Α... Ι... Κ... Α... Τ... Α... ... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Ω... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Ω...  
 Μ... Γ... Ο... Λ... Ι... Ο... Ι... Κ... Η... Θ... Ε... Ν... Τ... Ω... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Γ... Ο... Ν... Ω... Ν... Τ... Ω... Ν... Τ... Ω...  
 Ω... Ν... Τ... Ω... Ν... Τ... Ε... Ν... Ο... Μ... Ο... Ν... Τ... Ω... Μ... Ρ... Ε... Ρ... Ω... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Γ... Ε... Γ... Ρ... Α...  
 Ε... Ν... Ο... Ν... Ε... Ν... Τ... Α... Σ... Τ... Α... Λ... Λ... Α... ... Α... Κ... Α... Ι... Τ... Α... Ι... Σ... Δ... Ι... Α... Γ... Ρ... Α...  
 Α... Ι... Σ... Μ... Α... Τ... Α... Τ... Α... Γ... Ρ... Ο... Τ... Ε... Ρ... Ο... Ν... Γ... Ρ... Α... Φ... Ε... Ν... Τ... Α... Υ... Ρ... Ο... Τ... Ω... Ν... Γ... Ρ... Ο... Γ...  
 Ω... Ν... Κ... Α... Ι... Τ... Α... Ι... Σ... Υ... Α... Φ... Ο... Φ... Ο... Ν... Α... Ι... Σ... Τ... Α... Ι... Σ... Κ... Α... Τ... Α... Τ... Ω... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ν... Ω... Ν...  
 Ε... Κ... Ε... Τ... Ι... Σ... Γ... Α... Ρ... Α... Τ... Α... Υ... Τ... Α... Α... Ι... Σ... Κ... Η... Τ... Α... Ι... Τ... Ω... Ν... Τ... Υ... Ρ... Α... Ν... Ω...  
 Τ... Ω... Ν... Ε... Μ... Γ... Ο... Λ... Ι... Ο... Ι... Κ... Η... Θ... Ε... Ν... Τ... Ω... Ν... Η... Τ... Ω... Ν... Α... Γ... Ο... Γ... Ο... Ν... Ω... Ν... Τ... Ω... Ν...  
 Ω... Ν... Τ... Ι... Σ... Ε... Ρ... Ι... Β... Α... Ι... Ν... Ω... Ν... Ε... Ρ... Ι... Τ... Α... Ν... Γ... Α... Ν... Τ... Α... Ν... Ε... Ρ... Ε... Σ... Ι... Ω... Ν...  
 Δ... Υ... Ω... Ν... Δ... ... Β... Ο... Υ... Α... Ε... Υ... Σ... Α... Σ... Θ... Α... Ι... Κ... Α... Ι... Ρ... Ι...  
 ... Λ... Λ... Λ... Ι...

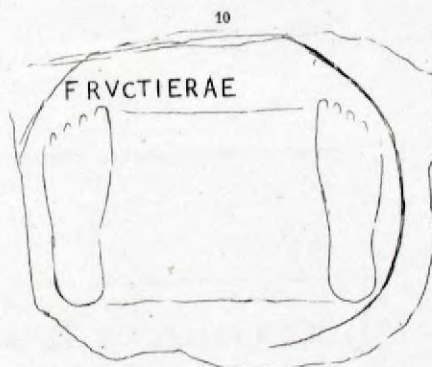
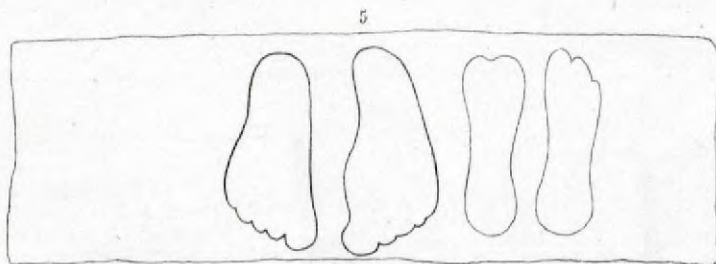
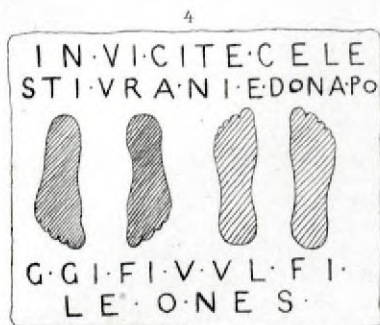
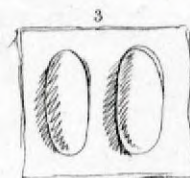
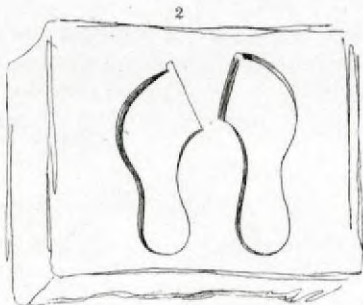
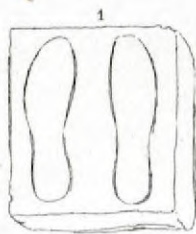
1.

ΓΝΩΜΗ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΕΡΕΙΔΗ ΕΚ ΠΛΕΙΟΝΟΣ ΧΡΟΝΟΥ ΔΙ  
 ΥΣΝΑΔΙΚΑ ΕΤΩΝ ΔΗΜΟΣΙΩΝ ΤΕ ΚΑΙ ΙΔΙΩΤΙΚΩΝ ΟΔΗ  
 ΣΓΕΥΔΩΝ ΣΕΔΙΚΑΙΟΤΑΤΑ ΚΡΙΘΗΝΑΙΑΥΤΑ ΕΕΙΔΩΣ  
 ΦΙΛΞΟΝΤΑΣ ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ ΗΜΩΝ ΕΚ ΠΑΛΑΙΩΝ ΧΡΟ  
 ΝΩΝ ΕΤΗΝΙ ΠΑΞΑΝ ΠΟΙΗΣΕΣ ΘΑΙΣ ΠΟΥ Δ  
 ΙΝΔΙΚΑΣ ΤΑΣΩΣ ΕΠΙΕΙ ΚΕΣΤΑ  
 ΟΛΙΝΤΗΝ ΕΡΕΚΙΩΝ ΕΞ ΗΜΕ  
 ΔΙΑΠΕΣΤΕΙΛΕ ΥΗΦΙΣΜ  
 ΝΩ ΤΕΤΟΙΣ ΡΡΟΤ  
 ΤΩΝ

2.

ΑΦΑΙΣΤΙC ΘΕΟΔΩΡΕΙΑ ΓΥΝ  
 ΤΑΙC ΤΡΑΓΕΙΔΙC ΜΑΤΗΙ







1.

ΓΕΡΜΑΝΩΝ ΚΛΑΥΤΟΚΡΑ  
 ΤΟΡΟ ΕΒΑΣΤΩ  
 ΠΑΙΔΑ ΠΑΙΔΩ ΚΑΙ  
 ΣΑΡΟ ΕΡΓΕ  
  
 Ο  
 ΔΑΜΟΝΤΟΣ

2.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΤΙ ΒΕΡΙΟΝ  
 ΣΕΒΑΣΤΩ ΠΑΙΔΑΣ ΕΒΑΣΤΩΝ  
 ΔΑΜΑΡΧΙΚΑΣ ΕΞΟΥΣΙΑΣ ΤΟΥ  
 ΚΑΙ ΔΕΚΑΤΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΤΙ  
 ΕΝ  
 ΡΕΑ  
 Ω  
 ΓΔΟΟΝ  
  
 ΔΑΜΑΡΧΟΣ ΛΕΟΝΤΟΣ ΕΥΣ

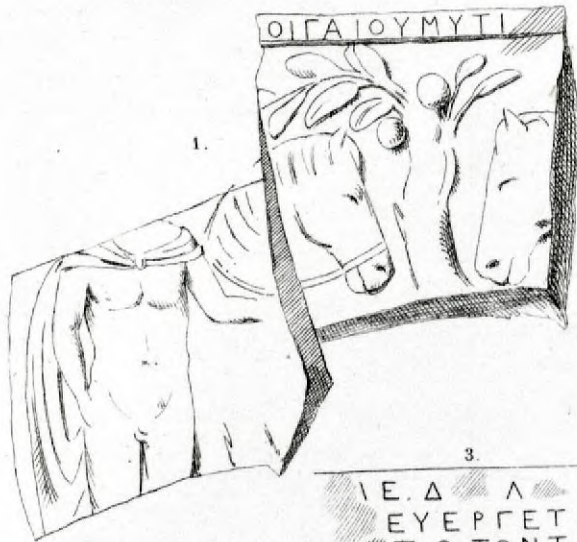
3.

ΑΜΟΣ ΟΜΑΜΟ  
 ΟΝΥΣΙΩΤΩ ΘΕΟΚΛΗ ΓΙΑ  
 ΑΣΕΝΝΕΚΑ

4.

ΟΡΑΥΙΟΝ ΕΙΓΟΡΑΝ  
 ΔΩΡΟΣ ΜΑΜΑ ΚΑΙ ΣΑΡΕΣ ΤΩΝ ΠΡΟΣΙ  
 ΣΑΣ ΑΡΕΤΑΣ ΕΝΝΕΚΑ ΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑΣ





4.

ΤΩ  
 ΠΟΛΙ  
 ΟΝΛΕΣΣ  
 ΣΚΟΥ  
 ΘΗΚΕ  
 ΝΕΙΣΡ  
 ΤΑΠΠ  
 ΙΝ  
 ΝΜΑΡΤΥ  
 ΠΟ.ΡΙ  
 ΟΙΩΕ.ΛΙ  
 ΛΙΣΣΕΟΥΣ  
 ΕΣΙΩΝΑΡΧΟ  
 ΤΑΙΜΩΝΥΗ  
 ΥΠΕΡΕΘΕΜΗΝ  
 ΝΩΝΚΛΙΑΥΤΟΝ  
 ΗΣΠΡΟΣΗΜΑΣ.  
 ΠΑΣΟΔΙΑΦΕΡΩ  
 ΟΝΕΝΟΣΤΩΘΕΚΛΙΣΑΡΙ  
 Τ. ΡΑΤΤΟΝΑΠΑΜΙ  
 ΚΑΛΛΙΠΟΝΑΙΑ.

3.

ΙΕ.Δ.Λ  
 ΕΥΕΡΓΕΤ  
 ΥΠΟΤΟΝΤ  
 ΝΗΝ

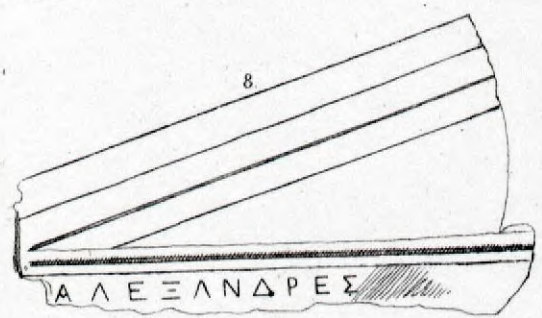


6.

ΘΕΟ  
 ΤΩΝ  
 ΛΕΙΒ  
 ΛΙΩΖ  
 ΕΚΤΩ  
 ΣΕΝΚ

7.

ΔΗΜΟΣ  
 ΣΩΣΙΔΑΜΟΣΚΙΣ  
 ΟΔΙΚΩ ΚΑΙΟ  
 ΑΜΙΤΑΡΘΣΙΔΩ  
 Δ. ΛΓΑΛΦΥΛΟΣ  
 ΑΥΛΩ ΥΛΟΣΚ ΜΙΤΟΣ  
 ΣΩΣΙΔΑΜΩ ΔΙ







1.

ΞΗΝΟΣ ΚΑΙ ΜΑΤΙΔΑ ΕΡΙΚΥΔΕΟΣ ΑΓΛΑΘΟΝΕΡΜΗ  
 ΕΥΚΑΡΡΟΥ ΗΘΕΝ Ο ΕΓΓΙΨΤΑΛΙΗΣ  
 ΑΚΧΩΝ ΞΩΟΥΣΥ ΙΝΗΔΙΑΓΑΝΤΟΣ  
 ΑΜΡΕΛΟΣ ΠΑΙΟΝ ΚΑΡΓΟΝ ΕΧΗΒΟΤΡΙΩΝ  
 ΑΛΛΙΛΑ ΟΣΑΝΑΞ ΞΩΟΥΣ ΓΕΝΟΣ ΕΥΤΡΟΝΙΘΥΜΩΙ  
 ΣΩΠΕΔΙΔΘΥΣ ΑΥΤΟΙΣ ΑΤΟΟΝΟΝ ΟΛΒΟΝ ΑΕΙ

ΑΡΙΣΤΑ ΞΩΗΒΑΚΧΩΝ ΕΙΩΜΑΤΗΡ  
 ΑΦΡΟΔΙΤΑ ΑΘΗΝΑΙΔΗΝ ΔΥΓΑΚΟΣ

2.

ΟΕΑ ΜΕΓΑΛΛΗ ΑΡΤΕ ΜΙΔΙΘΕΡΜΙΑ ΔΕ ΤΗΝ ΚΥΝΑΡ  
 ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΧΟΥΚΙΑΝΟΣ ΑΔΑΒΑΝ ΔΕΥΣΑΝΕΘΗΚΕΝ

3.

ΓΟΔΑΛΕΙΡΙΩ



1.

ΟΛΛΑ ΚΑΙ Ο ΔΑΜΟΣ  
 ΒΡΗΣ ΟΝ ΒΡΗΣ ΩΡΧΙΑΙΡΟΝ ΑΙΤΟΥ  
 ΓΑΤΟΝ ΣΑΤΩΝ ΠΑΙΔΩΝ ΔΕΚΑΙ Ε  
 ΚΤΟΝ ΩΝ ΑΡΧΑΣ ΚΑΙ ΑΛΛΑΣ ΚΑΙ  
 ΚΙΣ ΣΟΦΟΡΙΑΣ ΚΑΙ ΑΓΟΡΑΝΟΜΙΑΣ  
 ΕΠΙΤΕΤΕΛΕΚΟΝΤΑ ΚΑΙ ΑΥΤΟΝ  
 ΔΕΚΑΙ ΒΟΥΛΑΡΧΙΑΝ ΚΑΙ ΝΟΜΟ  
 ΦΥΛΑΚΙΑΝ ΚΑΙ ΑΛΛΑΣ ΟΝΤΑ ΔΙΟΣ  
 ΑΙΘΕΡΙΩ ΚΑΙ ΑΜΜΩΝΟΣ ΕΛΕΥΘΕ  
 ΡΙΩ ΚΑΙ ΤΑΣ ΑΔΡΑΣΤΕΙΑΣ ΚΑΙ Τ  
 ΣΕΒΑΣΤΟΝ ΜΥΣΤΗΡΙΩ ΠΝΙΣΤΕ  
 ΔΕ ΤΗ ΦΙΛΑΣ ΠΟΣΕΙ ΔΩΝΟΣ  
 Μ.ΧΑ. ΚΑΙ ΜΥΧΙΑΣ ΚΑΙ ΤΑΝ ΑΠΑ  
 ΡΑΙΤΩΝ ΘΕΑΝ ΚΑΙ ΤΑΣ  
 ΡΑΣ ΚΑΛΙΑΣ ΚΑΙ ΤΩ ΔΙΟΣ ΤΩ  
 ΠΑΙΝΟΣ ΔΡΕΔΟΝΤΑΣ ΤΕ  
 ΠΟΛΙΑΔΟΣ ΑΘΑΝΑΣΠΑΡΑΚΕ  
 ΛΕΥΣΤΑΝ ΥΠΕΡ ΤΑΣ ΠΟΛΙΟΣ ΤΑΣ  
 ΤΕ ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΚΑΙ ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ  
 ΜΑΛΕΟΝ ΤΟ ΣΑΡΧΙΧΟΡΟΝ ΚΑΙ Ε  
 ΡΟΚΑΡΥΚΑΤΩΝ ΓΕΡΕΩΝΣ  
 ΚΟΡΩΝ ΣΑΩΤΗΡΟΣ ΑΣΚΛΗΠΙ  
 ΩΤΟΥ ΔΕ ΘΕΙΟΤΑΤΟΥ ΑΥΤΟ  
 ΚΡΑΤΟΡΟΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΤΑΣ ΠΟ  
 ΛΙΟΣ ΕΙΡΩΝΙΕΡΟΟΥΤΑΝ ΚΑΙ  
 ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΗΓΗΤΑΝ ΕΤΕΩΝ ΗΔΙ  
 ΤΕ ΣΑΡΑΚΟΝΤΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣ  
 ΛΝΕΥΩΥΝΤΑΣ ΙΟΣ ΚΑΙ ΜΙΣ  
 ΘΟΥ ΟΥΣ ΣΟΙ ΠΡΟ ΑΥΤΟΥ Ε

2.

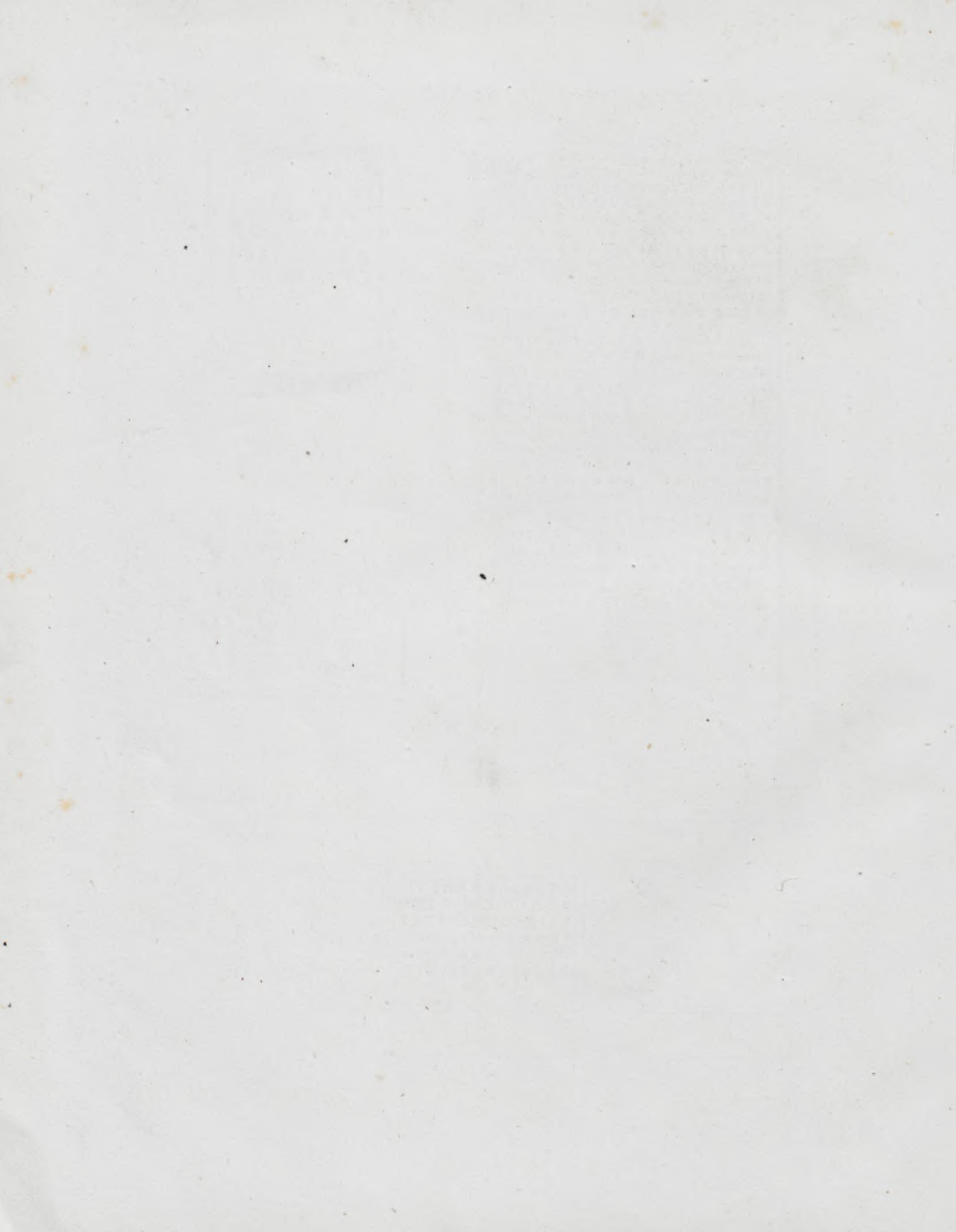
ΟΡΟ ΔΙΤΑ  
 ΤΑ ΠΑΙΔΙ  
 ΤΩ ΣΕΒΑΣ  
 ΤΩ ΘΕΩ ΚΑ  
 ΣΑΡΟΣ ΤΑ ΕΥ  
 ΕΡΓΕΙ ΔΙ

3.

ΟΙΝΩΤ  
 ΑΥΤΑ ΤΟΙ  
 ΤΩ ΙΕΡΟΤΑ  
 ΤΩ ΤΑ ΜΕΙΩ  
 ΧΙΡΟ

4.

ΛΟΥΚΙΟΣ ΒΑΛΕΡΙ  
 ΟΣ ΔΙΟΓΕΝΗΣ ΖΩΝ  
 ΚΑΙ ΦΡΟΝΩΝ ΚΑΤΕΣ  
 ΚΕΥΑΣ ΕΝ ΤΟ ΑΝΓΕΙ  
 ΟΝ ΑΥΤΩ ΚΑΙ ΤΗ ΓΥ  
 ΝΑΙΚΗ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΤΕ  
 ΚΝΟΙΣ









ΘΙΘΙΑΣ ΙΤΑΙΑΣ ΚΛΗΠΙΑΔΗΝ ΜΕΛΙΔΩΡΟΥ  
 ΙΕΡΩΤΕΥΣΑΝΤΑ ΚΑΛΩΣ ΚΑΙΑΞΙΩΣ  
 ΕΝ ΤΩΙ ΤΕΤΑΡΤΩΙΚΑΙ ΕΒΔΟΜΗΚΟΣΤΩΙ  
 ΚΑΙ ΕΚΑΤΟΣΤΩΙ ΕΤΕΙ ΕΣΤΕΦΑΝΩΣ ΑΝ  
 ΤΗΤΕΣ ΤΗΛΗΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩ ΙΑΝΘΙΩ  
 ΜΕΤΑΤΑΙΝΙΑΣ ΔΙΑΒΙΟΥ







ΘΙ ΘΙΑ Σ Ι Τ Α Ι Κ Α Ι Θ Ι Α Σ Ι Τ Ι Δ Ε Σ  
 Σ Τ Ε Φ Α Ν Ω Σ Α Ν Σ Τ Ρ Α Τ Ο Ν Ι Κ Η Ν Μ Ε Ν Ε Κ  
 Ο Υ Ι Ε Ρ Α Τ Ε Υ Σ Α Σ Α Ν Ε Ν Τ Ω Ι Η Κ Α Ι Ο Κ Α Ι Ρ  
 Τ Ε Ι Μ Η Τ Ρ Ι Κ Υ Β Ε Λ Η Κ Α Ι Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ι Σ Τ Ε Φ Α  
 Ν Ι Γ Ρ Α Π Τ Ω Ι Ε Ν Σ Τ Η Λ Η Κ Α Ι Κ Η Ρ Υ Κ Τ Ω Ι Σ Υ Ν Τ Α Ι  
 Α Ι Κ Α Ι Α Μ Μ Ω Ι Σ Τ Ε Φ Α Ν Ω Κ Η Ρ Υ Κ Τ Ω Ι Σ Υ Ν Τ Α  
 Α Ι Ε Ν Τ Η Τ Ο Υ Δ Ι Ο Σ Σ Υ Ν Α Γ Ω Γ Η Φ Λ Α Γ Ρ Θ Η Σ Α Σ





Im Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover erschien:

# **REISE**

auf den

## **Inseln des Thrakischen Meeres**

von

**A. Conze.**

Mit XXI lithographirten Tafeln.

Gr. 4. (VIII u. 124 S.) 1860. Brochirt 3 Thlr. 10 Gr.









